(Einzelpreis 20 Pfennig)

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: Albert Pauli, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 8. — Fernsprech-Anschlüsse 6264 bis 6267. — Postzeitungsliste 2. Nachtrag Seite 110. — Bezugspreis: Monatlich 2.00 Mark, Abholer 1,80 Mark, Einzelpreis 15 Pfennig, Sonntags 20 Pfennig.

Anzeigenpreise: Die 10gespaltene 27 Millimeter breite Nonpareillezeile örtlich 20 Pf., auswärts 30 Pf., Familienanzeigen und Stellengesuche 12½ Pf., Vereinskalender 30 Pf., die dreigespaltene 90 Millimeter breite Reklamezeile örtlich 100 Pf., auswärts 150 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Für Platzvorschriften keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto Nr. 122 Magdeburg.

Nr. 129. Magdeburg, Sonntag den 6. Juni 1926. 37. Jahrgang.

Wikingbrief aus Magdeburg.

Der belämmerte Stahlhelm.

Im Braunschweiger „Volksfreund" lesen wir diese erbauliche Geschichte:

Die Wikinger waren olle ehrliche Seeräuber, die die Orte der norddeutschen Küste brandschatzten und Kauffahrteischiffe enterten, wo sie konnten. Das Brandschatzen der Kaufleute auf ehrliche nationale deutsche Weise hat sich anscheinend bei den „Wikingern" bis auf den heutigen Tag erhalten.

In welcher frivolen Weise die Brandschatzung von Kaufmannsfamilien erfolgt, ergibt sich aus einem Briefe, den der frühere Vorsitzende der Ortsgruppe Braunschweig des Wikingbundes an den frühern „Landessturmwart" des Wikingbundes schrieb. Diese edle Wikingseele war in Geldnot, und sie versuchte deshalb dieser Geldnot durch einen schwarzweißrot angestrichenen Schwindel abzuhelfen.

So verworfen die Gesinnung des Wikingbundführers auch sein mag, ungeheuerlich ist aber geradezu seine Einschätzung, die er sonst hochachtbaren und honetten Bürgerfamilien Braunschweigs in politischer Beziehung zuteil werden läßt. Dieser Betrüger wußte anscheinend, daß private Geldgeber oder Firmeninhaber, wenn es sich um die Wahrung „nationaler Belange" handelt, ihr kritisches Bewußtsein vollkommen verlieren und auf jeden, auch den gröbsten Schwindel hineinfallen.

Doch deutlicher als alle Wort spricht der Brief der Seeräuberseele selbst:

Mein lieber X.!

Nun bin ich schon einige Tage in Magdeburg. Ich bin ziemlich niedergeschlagener Stimmung. Das Geschäft ist hier faul und habe ich bis jetzt nichts verkauft. Mein Geld ist beinahe alle. Von morgen ab kann ich kein Mittagbrot mehr essen. Wenn ich an Hannover denke, bekomme ich es mit der Wut. Denn nur dadurch ist es gekommen. Adolf L. ist für mich erledigt. Er versprach mir bis zur Abfahrt noch mindestens 15 Mark zu bringen, aber wer nicht da war, war Herr L. Das ist Kameradschaft. Ich gebe meinen letzten Pfennig, damit wir uns nicht blamieren und andre sind krumm, wenn sie sich bücken. Nun höre einmal zu. Natürlich darf das wie bei D. nicht wieder vorkommen. Es war ein Skandal.

Nun mußt Du Geld besorgen.

Wie Du dieses machst, will ich Dir jetzt erklären: Ein blauer Aktendeckel, vorn darauf die Aufschrift: Liste, Wiking-Bund, Ortsgruppe Braunschweig. Innen rein kommt folgendes:

1. Die Dienstvorschrift.
2. Befehle aus München.
3. Einige Nachrichtenblätter von uns.
4. Eine Mitgliedskarte usw.
5. Die Bestätigung von Hannover zum Sammeln.

Vorn vor kommt die Zeichnungsliste, die sieht so aus:

Liste I. Wikingbund, Ortsgruppe Braunschweig.

Name	Wohnung	Betrag	
Meier	—.—	30	—

usw.

Damit auf der Liste schon einige Namen stehen, schreibst Du folgendes darauf, die Schrift ungefähr so, wie ich es hier angebe. (Nun verstellt der Schreiber seine Handschrift mehrmals. Die Red.)

O. Winkelmann . . . 50,— (mit Kopierstift)
H. Litolffs-Verlag . . 50,— (Tinte)
B. P. . . . . 30,— (mit Kopierstift)
Langerfeldt (das ist die alte Frau Langerfeldt) 20,— (Blei)
Karl Wenning . . . . 20,—

Diese Namen kannst Du getrost aufschreiben, da fragt keiner nach. Und wenn, dann haben sie früher für das Jungbund etwas gezeichnet. Aber sei beruhigt!

Nun gehst Du mit folgendem nach folgenden:

Firma	An den zu wendenden Herrn	Die beste Zeit	Etwa zu spendend. Betrag
Chininfabrik Buchler & Co., Frankfurter Straße	Herrn Buchler, Kaufmann, Inhaber	Morgens gegen ½11	50.—
Georg Westermann, Riddagshäuser Weg	Rittmstr. a. D. Hillig (Mitinhaber)	Morgens gegen ½12	50.—
Gustav Schuchard Sack	Herrn Heller	Morgens gegen 10	30.—
H. Müller sen.	W. Grote	Nachm. ½5	20.—
Kom.-Rat Amme	Privatwohnung Celler Straße	Nachmittags gegen 3	50.—
Rudolf Voll, Wabelinger Straße	Herr Voll	Nachmittags gegen 4	30.—
Thormann & Schröder, Altstadtmarkt	Herr Thormann, Ecke Poststraße	Vormittags gegen 10	20.—
Herbst Weinstuben Fried.-Wilhelm-St.	Herr Heubner sen.	Mittags gegen 1	10/20.—
Th. Bennig, Lederhandlg., Poststraße	Herr Bennig	Vormittags gegen 11	200.—

Wenn Du in Uniform gehen kannst, (wenigstens Rock und Mütze), ist es natürlich besser. Du kannst Dich ja bei R. umziehen. Wenn Du alle erledigt hast, bekommst Du neue Adressen. Als Grund fürs Geld gibst Du an:

Reisekosten und Verpflegung für drei Wochen

(72 Mann) nach Küstrin. Natürlich streng vertraulich. Die Leute sagen aber sowieso nichts. Wenn Du es so machst, wie ich es Dir gesagt habe, kannst Du auf obige Beträge rechnen und Deine Jungmannen und Führer wissen von nichts.

Nun möchte ich Dich bitten, mir schnellstens etwas Geld zu senden, da ich mein Hotel nicht bezahlen kann.

Geld kannst Du im Briefe schicken. Wenn es mir besser geht, komme ich bald rüber. Aber X., lasse mich nicht im Stich und fang mit Sammeln auch sofort an,

damit wir beide auf unsre Kosten kommen.

Wenn die Sache am Freitag und Sonnabend gut klappt, besuche mich Sonntag nachmittag.

Für Sonntag vormittag schlage ich Dir vor, mit den Mannschaften in Uniform zum Germaniabad zu gehen. Antreten 6 Uhr früh bei S. M., Abmarsch 6.15 Uhr, Rückmarsch von dort um 11 Uhr bis Theater. Hinmarsch: Wendentorwall, Bockelstraße, Kl. Exerzierplatz, Bültenweg. Rückmarsch: Querum, Gliesmarode, Gliesmaroder Straße, Bodestraße, Kaiser-Wilhelm-Straße, Theater.

Sonntag mittag kommst Du dann (meinetwegen mit Braut) nach hier. Abfahrt dort 1.58 Uhr, Ankunft hier um 3 Uhr. Nun will ich schließen.

Der Stahlhelm ist hier belämmert.

Schreib bitte bald.

Heil und Sieg in allen Lagen und Wikingheil!

X. Y., Magdeburg, Hotel „Thüringer Hof", Bahnhofstr.

Betreffs Stendal habe ich dem Fridericus geschrieben. (Stahlhelm.) Bitte um ein Wikingheil an Mannschaften und Führer. — X.

Die Namen haben wir absichtlich verschwiegen, da wir kein Interesse daran haben, dem Staatsanwalt einen „nationalen" Mann zu denunzieren. Mag das Bürgertum seine wurmstichigen Früchte selbst abschütteln. Der Brief wird auch ohne ausdrückliche Nennung des Briefschreibers seine Wirkung tun und dem Bürgertum beweisen, wie hoch es von „nationalen" Schwindlern, die sich merkwürdigerweise im nationalen Lager sehr schnell eine Vertrauensstellung erringen können, eingeschätzt wird.

Für die spielerische „militärische" Ausbildung halbreifer Burschen in Küstrin hat das Bürgertum seltsamerweise immer noch Geld.

Zur Ehre des Empfängers des Briefes wollen wir übrigens mitteilen, daß er diesen saubern Wikingplan nicht ausgeführt hat, sondern den Briefschreiber auf dem trocknen sitzen ließ.

Daß der Magdeburger Stahlhelm „belämmert" ist, freut uns ganz besonders aus dem Munde eines echt deutschen nationalen Wikingmannes zu hören.

Dem wird man's ja glauben! — Wikingheil! —

*

Mahraun packt aus.

Seit längerer Zeit spielt in der Rechtspresse die geheime Denkschrift des Herrn Mahraun, des Hochmeisters des Jungdeutschen Ordens, an den Reichswehrminister eine große Rolle. Ganz besonders ist es die „Deutsche Zeitung", die sich mit dieser Angelegenheit täglich sehr aufgeregt beschäftigt.

Nun ist diese geheime Denkschrift noch immer geheim; über das, was in ihr steht und was nicht in ihr steht, wird zwischen denen um Claß und denen um Mahraun heftig gestritten, wobei allerlei erbauliche Dinge zutage traten, die tiefe Einblicke in den schwarzweißroten Putschverband boten. Wir kommen darauf zurück. Heute interessiert uns eine Drohung Otto v. Schillings in der „Deutschen Zeitung" an die Putschisten von der andern Fakultät, daß, falls die hinter Mahraun stehende Ordensleitung der Jungdeutschen ihren Feldzug gegen die Völkischen nicht einstellt, sie rücksichtslos [illegible] würden.

Antwort wurde verlangt, und Mahraun hat sie gegeben. Er hat den Fehdehandschuh, den ihm der Alldeutsche Verschwörerverband zuwarf, aufgenommen. Er beginnt in seiner Zeitung „Der Jungdeutsche" auszupacken. Mit einem vehementen Angriff wendet er sich gegen „den moralischen Niedergang unsrer Zeit" und seine Auswirkung in den „vaterländischen" Verbänden.

Die geheimnisvolle Denkschrift Mahrauns soll eine

An die Gewerkschaftsmitglieder!

Zwölfeinhalb Millionen deutscher Männer und Frauen haben im März 1926 den Volksentscheid über die entschädigungslose Enteignung der deutschen Fürsten gefordert. Mit dieser gewaltigen Willenskundgebung hat das deutsche Volk zum ersten Male selbst die Initiative zur Gesetzgebung in einer Frage von weittragender Bedeutung ergriffen.

Es ist kein Zufall, sondern in der Geschichte des Kampfes um die Sicherung und den Ausbau der deutschen Republik begründet, daß der erste Akt unmittelbarer Gesetzgebung durch das Volk um den Sieg des Gedankens geht:

Volksrecht bricht Fürstenrecht!

Die Fürsten selbst haben diese Entscheidung heraufbeschworen. In einer Zeit, in der Millionen deutsche Arbeitnehmer ohne Arbeit sind und von kargen Unterstützungen leben müssen, in einer Zeit, in der viele Hunderttausende von Invaliden und sonstigen Sozialrentnern, Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen sich in Not befinden, nach einem Kriege, in dem Millionen deutsche Frauen und Mütter ihre Männer und ihre Söhne haben hergeben müssen, wissen die ehemaligen deutschen Fürsten keinen andern Weg,

ihre Vaterlandsliebe

zu betätigen, als um ihres privaten Vorteils willen ungeheuerliche Ansprüche an Geld und Gut an den neuen Staat zu stellen.

Kein Wunder, daß die Fürsten mit diesen „landesväterlichen" Bestrebungen auf verständnisvolle Unterstützung aller jener Kreise in Deutschland rechnen können, die noch immer darauf hoffen, eines Tages die verhaßte Republik stürzen und ihre Diktatur an Stelle des demokratischen Staates setzen zu können. Von dieser Diktatur, deren Pläne in den letzten Wochen aufgedeckt wurden, bis zur Wiederaufrichtung der alten Fürstenherrlichkeit ist nur ein Schritt.

Inzwischen sollen

den Fürsten Hunderte von Millionen

deutschen Volksvermögens als Wartegeld ausgezahlt werden.

Die Reparationszahlungen, an denen besonders das arbeitende Volk in den nächsten Jahren zu tragen haben wird, sind in den Augen der Monarchisten offenbar noch keine genügend schwere Belastung. Das deutsche Volk soll außerdem neue schweren Lasten in Form von Reparationszahlungen an seine frühern Beherrscher auf seine geduldigen Schultern nehmen.

Das muß der Volksentscheid verhindern.

Die Habsucht der deutschen Fürsten steht in umgekehrtem Verhältnis zu den Verdiensten, die sie um Land und Volk erworben haben. Die Elendsjahre seit dem Kriege sind die bittern Folgen jener verfehlten Politik, deren verantwortliche Träger die Fürsten und ihre monarchistische Gefolgschaft gewesen sind.

Es gilt, das Recht des neuen Staates, das Interesse des Volksganzen zu verteidigen gegen die Anmaßung der Fürsten wie gegen die Putschpläne der Monarchisten. Das ist die große Bedeutung des

Volksentscheids am 20. Juni.

Die Entscheidung kann für die organisierten Arbeitnehmer in Stadt und Land nicht zweifelhaft sein. Am 20. Juni gibt es nur eine Antwort auf die Forderung der Fürsten: Das einmütige „Ja" aller Arbeiter, Angestellten und Beamten für die entschädigungslose Enteignung.

Gewerkschaftsmitglieder! Unterstützt die Sammlungen für den Volksentscheid, jeder nach seinen Kräften. Eure Beiträge müssen den Weg zum Siege bahnen.

Zum Siege des freien Volkes über seine Unterdrücker. Zum Siege der deutschen Republik über ihre Feinde. Der Wille des arbeitenden Volkes muß das Recht des neuen Staates bestimmen.

Berlin, Juni 1926.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund. Allgemeiner freier Angestelltenbund.
Allgemeiner Deutscher Beamtenbund.

Stelle enthalten, die sich auf den Major v. Sodenstern, den Redakteur der Claß-Ehrhardtschen „Deutschen Zeitung“, bezieht. „Der Jungdeutsche“ hatte Sodenstern seine Bereitwilligkeit erklärt, diese Stelle zu veröffentlichen, falls er es wünsche. Sodenstern hat darauf verzichtet. Jetzt erfolgt die Veröffentlichung ohne seinen Wunsch. Es handelt sich um ein vom sozialdemokratischen Abgeordneten Heilmann in seiner Landtagsrede schon andeutungsweise erwähntes Protokoll über eine Erklärung Sodensterns. Nach dem Protokoll hat Sodenstern gesagt:

> Ich spreche hier nur als Sprachorgan und als ausführendes Organ meines Chefs, des Kapitäns Ehrhardt. Meiner Meinung nach ist ein Putsch, der von nationaler Seite veranlaßt wird, so lange von vornherein zum Scheitern verurteilt, solange nicht
>
> **ein Kommunistenputsch vorhergeht.**
>
> Sollte dieser von uns erwähnte Kommunistenputsch nicht von selbst kommen, dann muß er eben provoziert werden, dann müssen die Großindustriellen Berlins, wie Borsig, Siemens, Schwartzkopff, Knorrbremse und sonstige Unternehmer, die der Deutschen Industriellenvereinigung angeschlossen sind, nochmals größere Arbeitermassen auf die Straße werfen. In demselben Augenblick, wenn kommunistische Unruhen einsetzen, wird das Wachregiment der Reichswehr aus Berlin herausgezogen und nach Döberitz verlegt. Berlin ist schutzlos, da wenigstens 50 Prozent der grünen Polizei nicht ganz sicher sind. Der „Wiking“ wird erst dann seine Hilfe zur Niederschlagung des Kommunistenputsches zur Verfügung stellen, wenn von Regierungsseite aus den Verbänden Garantien gegeben werden, in der Richtung, daß ganze Arbeit geleistet wird, d. h. Zerschlagung des Parlamentarismus, Absetzung nicht nationaler Oberpräsidenten und Landräte usw.

Das Protokoll sagt zum Schluß:

> Obwohl er nicht ausdrücklich darauf hinwies, mußte der Eindruck erweckt werden, als ob dieser beabsichtigte Regierungswechsel von Hindenburg veranlaßt bzw. gutgeheißen werde.

Was hier geplant wurde, war der infamste Schurkenstreich, der jemals gegen ein Volk geplant worden ist. Keine Maßnahme der Entente im Kriege kann sich an Verruchtheit mit diesem Plane messen. Herr v. Sodenstern aber versucht den Anschein zu erwecken, als ob der Reichspräsident auch im Komplott sei.

Und so etwas läuft frei herum und veranstaltet obendrein noch einen großen Protestrummel, wenn einmal von der Polizei bei Gesinnungsbrüdern Haussuchungen — erfolgreich — vorgenommen werden.

Der „Vorwärts“ bemerkt zu dieser Angelegenheit mit Recht:

> Von Herrn Mahraun mag man denken, was man will: Mut hat er! Man würde Herrn Stresemann und noch mehr als diesem Herrn v. Campe den gleichen Mut wünschen. Nach den Enthüllungen des Herrn Mahraun erscheint Campes gestrige Erklärung im Landtag als eine Albernheit sondergleichen. Die Deutschnationalen und die Volkspartei werden zu den Enthüllungen des Hochmeisters des Jungdeutschen Ordens Stellung nehmen müssen. Sie werden klar aussprechen müssen, ob sie auch jetzt noch Partei ergreifen wollen gegen die preußische Regierung für eine Verbrecherbande. Man wird dann wenigstens im Volke genau wissen, wie man sie einzuschätzen hat. —

Bärendienst für Stresemann.

Der neueste „Fall Stresemann“ scheint sich zu einer Komödie auswachsen zu sollen, bei der aber der [illegible] nicht besonders gut abschneidet. Der „Sozialdemokratische Parlamentsdienst“ schreibt nämlich anläßlich des Theaterdonners, den die Volkspartei am Freitag im Preußischen Landtag durch ihren Fraktionsvorsitzenden Dr. Campe aufführen ließ:

> Der „Fall Stresemann“ hat am Freitag im Preußischen Landtag ein Nachspiel gefunden, das von der Fraktion der Volkspartei inszeniert wurde. Ihr Führer Dr. Campe verlas nicht nur die bereits bekannte Erklärung des Reichsaußenministers gegenüber unseren Feststellungen, sondern fügte hinzu, daß Ministerialrat [illegible] die Oeffentlichkeit in gröbster Weise irregeführt und das Ansehen des Staates geschädigt habe.

Der Reichsaußenminister dürfte entsetzt gewesen sein, als er von diesem Uebereifer seiner Freunde im Preußischen Landtag ganz unerwartet Kenntnis erhielt, und mit uns wird er das Gefühl gehabt haben, daß ihm wieder einmal aus den eignen Reihen heraus ein Bärendienst erwiesen worden ist. So einfach wie die Fraktion der Volkspartei im Preußischen Landtag die Dinge betrachtet, liegen sie nun nicht. Wir wollen im Augenblick nicht weiter darüber streiten, wer die Oeffentlichkeit irregeführt hat, aber wenn sich die beteiligten Kreise der Volkspartei nicht entschließen sollten, den Vorwurf der Irreführung auf irgendeine Art zurückzunehmen, wird schließlich doch nichts andres übrigbleiben, als den unangenehmen Vorfall bis zum Ende auszutragen.

Auch die Presse der Volkspartei sollte das berücksichtigen. Sie beruft sich zur Entlastung ihres Herrn und Meisters u. a. auf eine Erklärung des Vizepräsidenten des Berliner Polizeipräsidiums, die im Anschluß an die bekannten Feststellungen des Reichsaußenministers am Freitag in der „Vossischen Zeitung“ veröffentlicht wurde. In ihr wird gesagt, daß die Erklärungen Stresemanns, das „übrigens sehr ausführliche Telephonat“ in wesentlichen Punkten zutreffend wiedergeben. Aus den eigentlichen Feststellungen des Reichsaußenministers kann man von dieser Ausführlichkeit aber ohne weiteres nichts entnehmen. Vielleicht ist es darauf zurückzuführen, daß der Vizepräsident des Berliner Polizeipräsidiums Dr. Friedensburg ganz allgemein nur von wesentlichen Punkten und nicht von allen wesentlichen Punkten spricht.

Es ist jedenfalls der Schluß möglich, daß die Auslegung der Erklärung des Vizepräsidenten Dr. Friedensburg in bezug auf die Aeußerung Dr. Stresemanns durch die volksparteiliche Presse völlig unberechtigt erfolgt und etwas mehr Vorsicht angebracht erscheint, wenn Herrn Stresemann wirklich ein Dienst erwiesen werden soll.

Zu dem volksparteilichen Vorstoß gegen die preußische Regierung wird ferner gemeldet:

> Der preußische Ministerpräsident hatte am Freitag nachmittag mit dem Reichsaußenminister Stresemann eine Unterredung, die durch die unerhörte Erklärung des Fraktionsvorsitzenden der Deutschen Volkspartei in der Freitagsitzung des Preußischen Landtags veranlaßt worden war.
>
> Die preußische Regierung kann und wird die „grobe Irreführung“ der öffentlichen Meinung durch Herrn von Campe nicht unbeantwortet hinnehmen. Es ist jedoch anzunehmen, daß die Erklärungen Stresemanns gegenüber dem Vizepräsidenten des Berliner Polizeipräsidiums, die im Wortlaut vorliegen und von dem Reichsaußenminister in seiner am Donnerstag abend veröffentlichten Darstellung nur referierend wiedergegeben worden ist, vorläufig nicht veröffentlicht werden.

Stresemann wird seinen Freunden im Landtag wenig Dank wissen und vielleicht auch einmal darüber nachdenken, daß Schaukelpolitik nicht immer glückt, sondern unangenehme Situationen schaffen kann. —

Produktive Erwerbslosenfürsorge.

Das preußische Wohlfahrtsministerium hat vor einiger Zeit an die Regierungspräsidenten eine Umfrage über den Stand der Arbeiten der produktiven Erwerbslosenfürsorge gerichtet. Die Antworten sind noch nicht vollständig eingetroffen. Ein flüchtiger Durchblick der bereits vorliegenden Erwiderungen zeigt, daß noch eine ganze Reihe von Projekten für Notstandsarbeiten vorbereitet sind. Die schon öfter geäußerte Befürchtung, daß in vielen Städten nur noch verhältnismäßig wenig Möglichkeiten für Notstandsarbeiten (Wege- und Straßenverbesserung, Planierungen, Anlegung von Sport- und Spielplätzen usw.) bestehen, entspricht nicht den Tatsachen. Berlin, das mit seinem Straßenbau nahezu fertig ist, stellt einen Ausnahmefall dar.

Einer beschleunigten Durchführung der großen Verkehrsprojekte, die eventuell als Notstandsarbeiten in Betracht kommen, stehen Finanzschwierigkeiten im Wege. So waren zum Ausbau des Mittellandkanals einige hundert Millionen nötig, jedenfalls 100 Millionen pro Jahr. Solche Dinge sind mit der produktiven Erwerbslosenfürsorge allein nicht zu machen. Die Mittel müßten hier im Wege einer tragbaren Auslandsanleihe aufgebracht werden.

Wenn nun aber schon an eine Finanzierung der großen, zum Teil als Notstandsarbeiten in Betracht kommenden Projekte nicht zu denken ist, dann muß mindestens dafür gesorgt werden, daß im Rahmen des bisherigen Notstandsarbeitsprogramm und auch noch darüber hinaus, weitergearbeitet werden kann. In Preußen sind mit den für 1926 zur Verfügung stehenden 130 Millionen keine allzugroßen Sprünge mehr zu machen. Regierung und Landtag müssen daher frühzeitig darüber Klarheit schaffen, ob in Verbindung mit dem Reiche die für Notstandsarbeiten zur Verfügung stehende Summe auf etwa 200 bis 250 Millionen erhöht werden kann. —

*

Das Lohnklassensystem.

Das Reichsarbeitsministerium hat sich auf eine im Verwaltungsrat der Reichsarbeitsverwaltung gegebene Anregung hin entschlossen, vor der Umstellung der Erwerbslosenfürsorge auf das Lohnklassensystem eine Erhebung über die Verteilung der Arbeitslosen auf die verschiedenen Lohnklassen vorzunehmen. Infolgedessen ist die Befürchtung aufgekommen, daß die Regierung eine Verschleppung der Umgestaltung der Erwerbslosenfürsorge plane.

Wie wir dazu vom Reichsarbeitsministerium erfahren, wird das Ergebnis der Erhebungen bis zum Oktober fertig vorliegen. Um die Erhebung vornehmen zu können, muß vom Reichstag ein dementsprechendes Gesetz beschlossen werden. Der Entwurf hierzu wird, wie das Reichsarbeitsministerium versichert, mit Beschleunigung dem Reichstag vorgelegt werden. Am Sonnabend wird ein Unterausschuß des Verwaltungsrats der Reichsarbeitsverwaltung die Art der Erhebungen (Fassung der Formulare für die Statistik und dergleichen) festsetzen.

Am 3. Juli muß sich also, wenn es bei der Absicht des Reichsarbeitsministeriums bleibt, das Reichskabinett abermals darüber schlüssig werden, ob die bisherigen Sätze für die Erwerbslosenunterstützung unverändert fortbestehen sollen oder nicht. —

*

Die Not der älteren Angestellten.

In der Freitag-Sitzung des Reichstagsausschusses für soziale Angelegenheiten berichtete der sozialdemokratische Abgeordnete Aufhäuser über die Beschlüsse des Unterausschusses für Angestelltenfragen, die zur Behebung der Notlage der ältern Angestellten gefaßt worden sind. Sie sehen eine Meldepflicht der offnen Stellen, Beseitigung von Auswüchsen bei Chiffre-Anzeigen und die Verpflichtung des Arbeitgebers, eine bestimmte Anzahl von ältern Angestellten zu beschäftigen, vor. Bei Kündigung und Entlassung von ältern Angestellten ist dem öffentlichen Arbeitsnachweis sofort Anzeige zu erstatten. Außerdem sehen die Beschlüsse einen verstärkten Kündigungsschutz und die Einführung von Abkehrgeldern vor.

Der Reichsregierung und den bürgerlichen Parteien sind anscheinend diese begrüßenswerten Beschlüsse sehr unangenehm; sie wollen die Angestellten weiterhin mit leeren Versprechungen abspeisen. Die Abstimmung im Ausschuß wurde um eine Woche vertagt, damit das Reichskabinett und die bürgerlichen Parteien dazu Stellung nehmen können. —

Der Mord an Bauer.

Im Femeausschuß des Reichstags wurde am Freitag die Untersuchung im Falle Bauer fortgesetzt. Vernommen wurde zunächst der Zeuge Schäfer, ein 40 Jahre alter Regierungsbaumeister, der den in Frage kommenden „Blücherbund“ mitgegründet und geführt hat. Der Aufbau der Organisation sei so unvollkommen gewesen, daß an eine militärische Gliederung oder militärische Verwendung des Bundes nicht hätte gedacht werden können.

Auf die Frage des Vorsitzenden gibt der Zeuge jedoch zu, daß

Zentraltheater.

[illegible] Karl Waterstradt [illegible] Leopold [illegible] Heinz-Joachim Langweg. [illegible] Lilly Römer, Trude Becker und Traudel Schöch [illegible] —

Von den städtischen Bühnen.

[illegible] Möglichkeiten suchen, in der stillen Hoffnung, mit ihnen neue Kräfte, d. h. neue Künstler gewonnen zu haben. Solange noch Verbesserungen an dem künstlerischen Apparat unserer Bühnen möglich sind — und die werden noch lange Zeit möglich sein — erwarten wir, daß mit jedem Wechsel ein wirklich guter Tausch gemacht wird. Die Veränderung ist nicht weniger wichtig als der Fortschritt.

Also es wurden neu verpflichtet:

Für die Oper die Damen: hochdramatische Sängerin [illegible] vom Stadttheater Essen für Jenny v. Florentin(?); 1. Koloratursängerin Johanna [illegible] vom National-Theater Mannheim für [illegible]; Soubrette [illegible] (Hamburg) für [illegible]; jugendliche Sängerin Ellen [illegible] (Berlin) für [illegible]; dramatische [illegible] vom [illegible] Theater (Gera) für [illegible]. Die Herren: 1. Heldentenor [illegible] vom Stadttheater Nürnberg für [illegible]; seriöser Baß Otto [illegible] vom Stadttheater Zürich für [illegible]. Das Fach der jugendlich-dramatischen Sängerin wird [illegible] besetzt. Als Ballettmeisterin wurde Fräulein [illegible] vom Stadttheater Barmen-Elberfeld verpflichtet.

Für das Schauspiel die Damen: Heldin und Salondame [illegible] vom Friedrich-Theater Dessau für [illegible]; Heldenmutter [illegible] vom Stadttheater Chemnitz für [illegible]; Sentimentale [illegible] vom Friedrich-Theater Dessau für [illegible]; Naive [illegible] vom Stadttheater Barmen-Elberfeld für [illegible]; [illegible] vom Stadttheater [illegible] für [illegible]; [illegible] (Berlin) für [illegible]. Die Herren: Oberspielleiter [illegible] vom Stadttheater Bielefeld für Dr. [illegible]; 1. Held und Liebhaber [illegible] vom Stadttheater Leipzig für [illegible]; jugendlicher Held und Liebhaber Arnold [illegible] vom Stadttheater [illegible] für Wolfgang [illegible]; 1. Komiker [illegible] vom Landestheater Oldenburg für [illegible]; [illegible] vom Stadttheater Halberstadt für [illegible]; [illegible] (Magdeburg) für [illegible]; 2. Liebhaber [illegible] (Magdeburg) für [illegible]; als Dramaturg und Darsteller wurde Herr Dr. [illegible] für Herrn Dr. [illegible] verpflichtet. —

„Potemkin“.

Die Berliner Zeitungen beschäftigten sich kürzlich derartig gründlich und ernst mit einem Film, daß man überall dort, wo Berliner Blätter gelesen werden — also im ganzen Deutschland — aufhorchte und begierig wurde, diesen so viel umstrittenen „Potemkin“ zu sehen. Die Rechtspresse, voran die „Kreuzzeitung“, füllte halbe Seiten tagelang mit dem einzigen Schrei: Verbietet! Die Linksblätter waren begeistert und berichteten ausführlich über brausende Beifallskundgebungen bei der Vorführung dieses in Rußland geschaffenen Werkes. Jetzt läuft der tatsächlich erst nach wiederholter Prüfung durch die Zensur freigegebene und vermutlich gewaltig beschnittene Film im Juli und reißt das Publikum derartig mit, daß trotz der eindringlich durch Lichtbild vorausgeschickten Bitte, von jeder Beifallskundgebung abzusehen, unser sonst so phlegmatisches Magdeburger Publikum oft stürmisch zu Bravo-Rufen und Beifallklatschen sich hinreißen läßt.

Unser Urteil? . . . Endlich einmal ein Film!

Die Rebellion des russischen Panzerkreuzers „Potemkin“, der sich mit andern russischen Kriegsschiffen des Schwarzen Meeres im Sommer 1905 in Sebastopol befand und — auf einer Schießübungsfahrt unterwegs und daher sehr reichlich mit Munition ausgerüstet — am 14. Juni 1905 sich seiner leitenden Offiziere entledigte und zu befreien versuchte, wird geschildert.

Stinkendes Fleisch, das die Mannschaft zu essen gezwungen werden soll, ist die Ursache der Rebellion. Der Bildstreifen wurde nicht gemacht, um geschichtliche Wahrheit zu verbreiten; denn der völlig plan- und ziellose Aufstand der Matrosen verliert anders nur die Handlung des Films. Aber das ist auch nicht wesentlich. Den Russen kam es bei seiner Herstellung sicherlich nur darauf an, die Ursachen des Zusammenbruchs des Zarismus an einem möglichst drastischen Beispiel aus der Vergangenheit zu zeigen und sich selbst dadurch, daß sie auf das Jahr 1905 zurückgreifen, gleichzeitig noch so etwas wie Revolutionstradition zu verschaffen. In der Schilderung der Ursachen des Zusammenbruchs ist der Film durchaus echt. Wie echt, beweist ein Blick in das Gebaren unserer Nationalisten nach dem Verbot. Was wissen ihnen all ihre Judenrufe, die man schon dutzendweise hergestellt wurden? Dieser eine Russenfilm schlägt sie alle miteinander. Der [illegible] Rahmen, auf gründliches Milieustudium aufgebaut und mit erdrückender Fülle von Tatsachen ausgestattet, könnte niemals so glaubhaft die deutschen Vorgänge in der Marine — die bekannte Marinerebellion — erklären wie die jedem Menschen einleuchtende Schilderung der Vorgänge in Odessa im Jahre 1905. Das System wird jedem Menschen klar, und dasselbe System herrschte auch 1914 in Kiel. Wer die über eine breite Treppe gegen die Volksmenge schießende, vorwärtsrückende Soldateska gesehen hat, begreift die Maschine des Militarismus, begreift das System des Zarismus, sowohl des russischen als auch des durch die geistige Knechtung des Volkes etwas vorsichtigeren deutschen.

Und dann die ungeheuer eindrucksvollen Bilder des Massenaufmarsches der streikenden Arbeiter in Odessa. Wie sie [illegible] Bewaffnungen [illegible], Truppen heranstürmen und

im Januar 1923, als der Ruhreinbruch der Franzosen vor sich ging, vom

Blücherbund Waffen zusammengelesen

wurden, worüber merkwürdigerweise die Behörde unterrichtet gewesen ist." Der Zeuge behauptet, es habe sich um „halbe Vorbereitungen" gehandelt. Die Waffen seien durch Kommandos unter wechselnder Führung gesammelt worden. — Einmal habe man Berger damit beauftragt. Die Waffen seien aber „nicht angekommen". Ein paar hundert Gewehre und einige Dutzend Maschinengewehre habe man so zusammengebracht und sie dann später an die Reichswehr abgeliefert.

Als gefragt wird, woher

die Gelder für die Waffen

kamen, beanstandet der deutschnationale Abg. Schäfer die Frage aus Gründen der „Staatssicherheit". Der Vorsitzende läßt jedoch die Frage zu und es ergibt sich aus den Aussagen des Zeugen, daß sämtliche Gelder, mit denen die „Vaterländischen Verbände" damals zum Bürgerkrieg und gegen den „äußern Feind" rüsteten, von einem Franzosen stammten, nämlich einem Spitzel, dem man seine Barmittel abgenommen habe.

In ein höchst eigenartiges Licht wird im Laufe der Verhandlung der berüchtigte völkische Privatdozent Dr. Ruge gestellt. Auch nach der Erinnerung des Regierungsbaumeisters Schäfer hat Ruge fortwährend von seiner „Tscheka" gesprochen. Als Schäfer die Mitteilung von dem Mord an dem Studenten Bauer bekam, äußerte er sofort an seine Umgebung: „Da kann nur Ruge die Hand im Spiele gehabt haben."

Nach der Auffassung eines andern Zeugen, des Kaufmanns Hug, ist Ruge lediglich ein „verschrobener Kopf" gewesen, dessen Beredsamkeit allerdings „jungen Leuten gegenüber hätte gefährlich" werden können. Der Zeuge Hug bekennt sich heute noch

begeistert zum völkischen Mordhandwerk:

„Ich bin heute noch Anhänger der altgermanischen Feme. Sie war keine Mord- und Blutinstitution, sondern eine Fortsetzung des altgermanischen Rechtes."

Eine große Rolle spielt in den Aussagen der Zeugen der vor kurzem vernommene Zeuge Aumüller, der in das Feme- und Waffenschiebernest des Blücherbundes kräftig hineingeleuchtet hat. Aumüller ist in ihren Augen keine Stütze der völkischen Bewegung mehr, seit er „Heeresgut an die Entente verschoben" hat und deshalb rechtskräftig verurteilt worden ist. —

Anschlußabstimmung in Lippe.

Soll Schaumburg-Lippe an Preußen angeschlossen werden? Am 6. Juni wird die Bevölkerung des Zwergstaates auf diese Frage Antwort geben. Solange in Schaumburg-Lippe eine sozialdemokratische Mehrheit bestand, wurde von allen bürgerlichen Leuten die Frage des Anschlusses an Preußen als Parteisache hingestellt. Heute hat der Anschlußgedanke in der Bevölkerung stark an Boden gewonnen. Die Landesregierung hat herausgerechnet, daß der Anschluß dem Lande, das nur 48 000 Einwohner zählt, eine Ersparnis von 300 000 Mark im Jahre bringt. Die Finanzen von Schaumburg-Lippe sind nicht rosig; für die beiden letzten Jahre kommt ein Fehlbetrag im Haushaltplan von weit über 800 000 Mark in Betracht; Ersparnisse sind also dringend notwendig.

Der Anschluß ist ja in Wirklichkeit praktisch schon in manchen Dingen durchgeführt, so für die Verwaltung, das Gerichtswesen. Schaumburg-Lippe gehört zum Oberlandesgericht Celle, zum Landeskulturamt Münster, zum Oberversicherungs- und Landesamt Hannover.

Mit dem Anschluß sind natürlich noch nicht alle Schwierigkeiten behoben. Aus dem bisherigen Land soll ein preußischer Kreis gebildet werden. Zu welcher Provinz soll dieser Kreis kommen? Zu Hannover oder zu Westfalen? Die Arbeiter wollen den Anschluß an Westfalen. Alle wirtschaftlichen und kulturellen Gesichtspunkte sprechen für die Eingliederung in die Provinz Westfalen. Schon die Weser mit ihren ausgedehnten Hafenanlagen bei Minden zeigt die Wirtschaftstendenzen auf, die für Schaumburg-Lippe von ausschlaggebender Bedeutung sein müssen.

Es ist überflüssig zu betonen, daß die Sozialdemokratie in Schaumburg-Lippe für den Anschluß an Preußen ist. Die Sozialdemokratie hat von jeher den schärfsten Kampf gegen die deutsche Kleinstaaterei, gegen die dynastischen Staatenüberbleibsel geführt. Sie will ein einheitliches und geschlossenes Deutschland, wie es der Freiherr vom Stein und Arndt schon vor hundert Jahren wollten. Der Anschluß von Schaumburg-Lippe an Preußen ist keine welterschütternde Begebenheit und dennoch von nicht zu übersehender allgemein-politischer und grundsätzlicher Bedeutung. Er ist ein Anfang zur Befreiung Deutschlands von der Krähwinkelei. —

Arbeitskonferenz.

Die Donnerstag-Vormittagssitzung der internationalen Arbeitskonferenz wurde ganz von der Debatte über das italienische fascistische Arbeitnehmermandat ausgefüllt. Den Anfang damit machte nach einer kurzen Begründung des Anerkennungsantrags der Mehrheit der Mandatsprüfungskommission der Belgier Mertens mit einer Erklärung der Arbeitnehmergruppe. Sie müsse heute mehr wie je gegen die Anerkennung des fascistischen Vertreters Stellung nehmen und dagegen protestieren, daß das Internationale Arbeitsamt, wie Rossoni es am Mittwoch wünschte, nur mit den italienischen fascistischen Gewerkschaftern verkehren soll, sowie dagegen, daß das fascistische Gewerkschaftssystem nach einem Ausspruch des italienischen Regierungsvertreters das beste sei und auch andern Ländern anempfohlen werden dürfe.

Darauf folgte Jouhaux (Frankreich) als Minderheitsvertreter in der Mandatsprüfungskommission mit einer inhaltlich wuchtigen Anklagerede sowohl gegen die fascistischen Gewerkschaften und ihre Gewalttaten wie gegen das neue italienische Gesetz über die Berufsgenossenschaften.

Rossoni verlegte sich in seiner Antwort, die er wieder vor halbleeren Sitzreihen geben mußte, darauf, die Konferenz zu warnen, sich in Diskussionen über die innerpolitischen Verhältnisse in den einzelnen Ländern einzulassen.

Die Abstimmung ergab 68 Stimmen für die Anerkennung Rossonis und 31 Stimmen dagegen bei 31 Stimmenthaltungen. —

Am Freitag wurden mit 61 gegen 39 Stimmen die ersten sieben Artikel der Vorlage über die Auswandreraufsicht an Bord als Konvention sowie der Artikel 9 betr. die Beigabe von weiblichen Inspektoren als Gesetzesvorschlag und der Artikel 8 betr. die Beigabe von Dolmetschern als Entschließung angenommen.

Außerdem hat die Konferenz mit 65 gegen 37 Stimmen einen Beschluß über die Ausführung von Artikel 408 der Arbeitsverfassung gefaßt, wonach die Konferenz jährlich zur Prüfung des Berichts der Regierungen über ihre Durchführung der ratifizierten Konventionen eine Kommission einsetzt. Um die Richtlinien dieser Prüfung festzusetzen, soll eine Anzahl vom Arbeitsamt zu bezeichnender Sachverständiger eingesetzt werden. —

Tagung der Bergarbeiterinternationale.

Das internationale Bergarbeiterkomitee besprach am Freitag in Brüssel ausführlich die Streiklage in England. Anwesend waren aus Deutschland Husemann, Limbertz und Berger, aus England Smith, Richardson und Cook sowie der internationale Sekretär Frank Hodges, ferner Vertreter der Bergarbeiter aus Belgien, Frankreich und Holland. Cook, der mit kurzer Verspätung im Flugzeug ankam, überbrachte dem Vorsitzenden des britischen Bergarbeiterverbandes Smith das Schreiben des Verbandes englischer Grubenbesitzer, worin eine gemeinsame Konferenz zur Reglung des Konflikts angeregt wird.

Einleitend berichtete Hodges dann über die internationale Solidaritätsaktion zur Unterstützung der englischen Kameraden. Sie hat überall eingesetzt, sowohl in der Form der finanziellen Unterstützung wie durch Unterbindung der Kohleneinfuhr nach England. Tatsächlich sind bisher keine nennenswerten Kohlenmengen nach England gelangt. An Geldunterstützungen sind bisher rund 400 000 Pfund Sterling an die britischen Bergarbeiter abgeführt worden, davon allerdings 350 000 aus Rußland. Deutschland hat 100 000 Mark geschickt und weitere 100 000 angekündigt, Amerika 50 000 Dollar, Belgien 100 000 Frank und weitere 100 000 in Aussicht gestellt, die Tschechoslowakei 1000 Pfund, Oesterreich 150 Pfund, Holland schickt wöchentlich 100 Pfund.

Ueber die Streiklage berichtete Smith. Er erklärte, daß bei den britischen Bergarbeitern unverbrüchliche Einigkeit herrsche und feste Entschlossenheit, sich den Versuchen der Unternehmer, die Lebenshaltung der Arbeiter herabzudrücken, bis zum Ende zu widersetzen. Als Vertreter des Internationalen Transportarbeiterverbandes versprach Nathan (Amsterdam) die weitere Hilfe seiner Organisation bei der Unterbindung der Kohlenzufuhr nach England.

Ein neue Sitzung des Internationalen Komitees wird am 23. Juni in London stattfinden. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Ergebnis der Eisenbahn-Betriebsrätewahl.

Das endgültige Ergebnis der Betriebsrätewahlen der Reichsbahn, das nunmehr vorliegt, bestätigt, was das vorläufige Ergebnis bereits angedeutet hatte: den vollen Erfolg des freigewerkschaftlichen Einheitsverbandes. Dieser zählte im Vorjahr bei den Wahlen 191 690 Stimmen. Diesmal erhielt der Einheitsverband 214249 Stimmen, der G. D. E. 50 411, der A. E. V. 23 857 und der Industrieverband 6050 Stimmen.

Der Gewinn des Einheitsverbandes beträgt mithin 22 549 Stimmen = 11,93 Prozent. Der G. D. E. erhielt im Vorjahre 49 141 Stimmen, Gewinn 1270 = 2,58 Prozent, A. E. V. im Vorjahre 25 338, Verlust 1481 = 5,89 Prozent; der kommunistische Freie Eisenbahnerverband als Vorläufer des Industrieverbandes zählte im Vorjahr 27 102; der Verlust des Industrieverbandes beträgt demnach 21 025 = 77,68 Prozent.

Auf Grund dieses Ergebnisses erhält der freigewerkschaftliche Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands im Hauptbetriebsrat der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft in Berlin 19 Sitze von 25 gegenüber 18 am Schlusse der Wahlperiode. Die G. D. E. (christlich) erhält 4 Sitze, der A. E. V. (Hirsch-Duncker) erhält 2 Sitze, der Industrieverband geht leer aus. G. D. E. und A. E. V. haben demnach ihren Besitzstand im Hauptbetriebsrat behauptet, während der Einheitsverband ein Mandat im Hauptbetriebsrat gewinnt.

In den Bezirksbetriebsräten bei den 30 Reichsbahndirektionen erhält der Einheitsverband nach den bis jetzt vorliegenden Berichten 271 Mandate gegen 262 im Vorjahr. Er gewinnt somit 9 Mandate. Die G. D. E. erhält 38 gegen 36 Mandate, Gewinn 2 Mandate. Der A. E. V. erhält 20 gegen 26 Mandate, Verlust 6 Mandate. Der Industrieverband als Nachfolger des freien Eisenbahnerverbandes erhält in den Bezirksbetriebsräten Berlin und Dresden je ein Mandat, zusammen also 2 Mandate gegen 23 des F. E. V. im Vorjahre, Verlust 21 Mandate.

Das Wahlergebnis ist also ein glänzendes Vertrauensvotum für die freigewerkschaftliche Richtung bei den Eisenbahnern. Der Erfolg des Einheitsverbandes gründet sich in erster Linie auf die unermüdliche Tätigkeit der Funktionäre, einschließlich der Betriebs- und Beamtenräte. Er entspringt dem Vertrauen, das die überwältigende Mehrheit der Eisenbahner in die moderne Gewerkschaftsbewegung setzt und er wird für alle Mitglieder und Funktionäre des Einheitsverbandes ein neuer Ansporn zu kraftvoller Interessenvertretung der Verbandsmitglieder sein.

Das Wahlergebnis zeigt auch, daß sich bei der großen Masse der Eisenbahner in steigendem Maße die Erkenntnis durchsetzt, daß gegenüber der Willkürherrschaft und den brutalen Ausbeutungsmethoden der Reichsbahngesellschaft nur die Zusammenfassung aller Kräfte den Forderungen des Personals auf Verbesserung seiner Arbeitsbedingungen zum Siege verhelfen kann. —

Nun Deutschland, heil dich. Die belgische Kammer ratifizierte am Freitag das Washingtoner Abkommen über den Achtstundentag mit 111 Stimmen gegen 3 Stimmen und 4 Enthaltungen. —

Englische Gewerkschaftsanleihe. Der Internationale Gewerkschaftsbund hat in gemeinsamer Beratung mit Vertretern der englischen Gewerkschaften und der gewerkschaftlichen Landeszentralen die Aufnahme eines europäischen Darlehens für den Generalrat der englischen Gewerkschaften beschlossen und ein entsprechendes Rundschreiben an die angeschlossenen Verbände gerichtet. —

Notizen.

Buchrucker darf weiter spazieren. Der preußische Justizminister hat auf eine völkische Anfrage nachstehende Antwort erteilt: Dem Festungsgefangenen Major a. D. Buchrucker in Gollnow ist die Erlaubnis zum Verlassen der Anstalt während der täglichen Freistunden am 12. Mai 1926 mit Rücksicht auf die damals bekanntgewordenen Vorgänge vorläufig entzogen worden. Nachdem die Prüfung des Sachverhalts keine Notwendigkeit für die Aufrechterhaltung dieser Maßnahme ergeben hatte, ist Buchrucker die Erlaubnis zum Verlassen der Anstalt wieder erteilt worden. —

Mexikos Gesandter in Berlin. Der neue Gesandte Mexikos überreichte am Donnerstag dem Reichspräsidenten Hindenburg sein Beglaubigungsschreiben und überbrachte bei dieser Gelegenheit die Grüße des Präsidenten von Mexiko, Calles, der bekanntlich dem Sozialismus huldigt, an das Deutsche Reich und an das deutsche Volk. Der Gesandte schloß seine Ansprache mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß auch in Mexiko bald das Ziel erreicht sein werde, der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen eine Grenze zu setzen in Gestalt sozialer und wirtschaftlicher Fortschritte. Hindenburg erklärte in seiner Erwiderung, daß Mexiko die volle Unterstützung der deutschen Regierung finden werde für eine gedeihliche fortschreitende Weiterentwicklung seines Landes. —

Kolonialmandate. Die Mandatskommission des Völkerbundes versammelt sich in Genf am Dienstag zur Prüfung der Verwaltungsberichte für 1925 über die Mandatsgebiete Neuguinea (unter australischer Verwaltung) und die früheren deutschen Kolonien in Afrika (unter französischer, belgischer und britischer Verwaltung). Die Mandatsberichte über den Irak, Palästina und Syrien stehen ebenfalls auf der Tagesordnung; es wird aber behauptet, daß sie in dieser Session der Kommission kaum zur Behandlung gelangen. Ueber die Einführung der Selbstverwaltung der Kurden im Irak hat die britische Regierung der Kommission einen besonderen Bericht erstattet. Petitionen werden der Kommission vorgelegt vom arabischen Kongreß in Palästina, vom syrisch-palästinischen Kongreß in Kairo und von einer israelitischen Organisation in Palästina. —

Kutisker schwer erkrankt. Zu Beginn der Freitagsitzung im Kutisker-Prozeß legte die Verteidigung ein Attest des Sanitätsrats Dr. Fraenkel vor, nachdem Kutisker an Grippe und Lungenentzündung erkrankt sei und über 39 Grad Fieber habe. Es bestehe große Lebensgefahr. Das Gericht sandte daraufhin den Sachverständigen Professor Dr. Strauch zu Kutisker. Professor Strauch fand Kutisker schwer krank vor. Der Gerichtsarzt kam zu dem Ergebnis, daß es ausgeschlossen sei, daß Kutisker termin- und transportfähig ist. Darauf beschloß das Gericht, die Verhandlung vorerst bis Montag zu vertagen. —

Mojcicki vereidigt. Der neue polnische Staatspräsident Mojcicki hat am Freitag mittag im Schlosse den Schwur auf die Verfassung geleistet. Die Sozialdemokratische Partei nahm an der Zeremonie der Eidesleistung im Schlosse nicht teil, weil sie keinen besonderen Grund dafür sah, warum die Feierlichkeit nicht im Parlament stattfinden solle. Die Regierung Bartel hat inzwischen demissioniert. Das neue Kabinett soll erst am Montag gebildet werden. Es ist wahrscheinlich, daß sie sich aus den bisherigen Ministern unter Führung des Präsidenten Bartel zusammensetzt. —

Lloyd George, der Flatterhafte. Die vielerörterte Frage der politischen Zukunft des frühern englischen Premierministers Lloyd George, dessen Verbleiben bei den Liberalen unmöglich geworden ist und von dem allgemein behauptet wird, daß er nunmehr Anschluß an die Arbeiterpartei suchen werde, gab am Donnerstag Macdonald Veranlassung, dem einstigen Führer der Liberalen deutlich abzuwinken. Es könne höchstens, so erklärte Macdonald, die Rede sein von einem Anschluß an die Kommunisten, die Arbeiterpartei sei eine viel zu solide und ernste Organisation, als daß eine so flatterhafte politische Erscheinung wie Lloyd George in ihr einen Platz finden könnte.

Finanzkontrolle über Ungarn. Die Finanzkommission des Völkerbundes hat am Freitag mit der Beratung der Finanzlage Ungarns begonnen. Der Bericht des amerikanischen Finanzkommissars Smith lautet durchweg günstig, so daß die Aufhebung der Finanzkontrolle kaum wird verweigert werden können. —

Depeschen.

Amtliche Aufforderung zur Stimmlisten-Kontrolle.

Wb. Berlin, 5. Juni. (Amtlich.) Beim Volksentscheid am 20. Juni sind nur diejenigen Personen stimmberechtigt, die in eine Stimmliste oder Stimmkartei eingetragen sind, oder einen Eintragungsschein besitzen. Das Verzeichnis der Stimmberechtigten wird in allen deutschen Gemeinden in der Zeit vom 6. bis 13. Juni zur allgemeinen Einsicht öffentlich ausgelegt. Jeder Stimmberechtigte ist befugt, Einsicht in diese Liste zu nehmen und Unrichtigkeiten zu beanstanden, mit der Wirkung, daß fehlende Stimmberechtigte nachgetragen, zu Unrecht eingetragene Personen gestrichen werden. Die Eintragungen in die Stimmlisten und Stimmkarteien bilden die Unterlagen für die Ermittlung der Gesamtzahl der Stimmberechtigten im ganzen Reiche, die für die Bewertung des Abstimmungsergebnisses ausschlaggebend sind. Es wäre daher erwünscht sein, wenn die Bevölkerung von der Möglichkeit, durch Einsichtnahme in die Stimmlisten und Stimmkarteien an deren Bereinigung mitzuwirken, weitgehend Gebrauch machen würde, unabhängig davon, ob der einzelne sich an der Abstimmung beteiligen will oder nicht.

Oesers Nachfolger.

Wb. Berlin, 5. Juni. Die Wahl des stellvertretenden Generaldirektors der Deutschen Reichsbahngesellschaft, Dr. Dorpmüller, zum Nachfolger des verstorbenen Generaldirektors Oeser ist der „V. Z." zufolge im Verwaltungsrat einstimmig erfolgt. Der Präsident des Verwaltungsrats, Herr v. Siemens, hat vor der entscheidenden Sitzung Fühlung mit dem Reichskanzler genommen. Wie sich in der folgenden Sitzung des Verwaltungsrats ergab, hatte der Präsident den Eindruck gewonnen, daß die Bestätigung Dorpmüllers nur ein formaler Akt sein würde. Aus diesem Grunde sei auch nicht anzunehmen, daß der Reichspräsident die Bestätigung verweigern würde. —

Schiedsspruch in der Berliner Metallindustrie.

Berlin, 5. Juni. (Radio.) Am Freitag ist das Lohnabkommen für die Berliner Metallindustrie durch Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses verlängert und erstmals zum 31. Juli kündbar erklärt. Die Arbeiter erklärten sofort ihre Zustimmung, während die Unternehmervertreter sich ihre Erklärung bis Montag vorbehalten. —

Ueberschwemmungen.

Wb. Friedrichshafen, 5. Juni. Infolge der anhaltenden starken Regengüsse steht der größte Teil des Luftschiffbaugeländes unter Wasser. Auch in der Stadt lief das Wasser in die Häuser. Bei Ravensburg trat ein Dammrutsch ein, der einzelne Stadtteile unter Wasser setzte. Auch aus Waldsee wird Hochwasser gemeldet. In Enkingen ist ein Mann ertrunken. —

Wb. Stuttgart, 5. Juni. Die Ueberschwemmungen und Hochwasserschäden haben in Oberschwaben vielfach den Charakter einer Hochwasserkatastrophe angenommen. In Aulendorf ist der Bahnhof vom Wasser umgeben. Der Gesamtschaden ist sehr groß. Die Bahnlinie Saulgau—Buchau ist gesperrt und an mehreren Stellen beschädigt. Die Donau ist bei Riedlingen, die Riß bei Biberach über die Ufer getreten. Um den Wassermassen einen Ablauf zu ermöglichen, mußten Brücken gewaltsam beseitigt und Wehre gesprengt werden. In Enkingen wurden vier Männer bei Aufräumungsarbeiten an einer Brücke vom Wasser mit fortgerissen. Einer ertrank. Der Bodensee ist innerhalb kurzer Zeit von 8 Zentimeter [illegible] bis zu einem [illegible] von 4,40 Meter.

---

durch die zwingende Gewalt der Linien des Bildes alle zu einem Strome vereinigt werden, das hat bisher noch keiner gekonnt.

Mit den einfachsten Mitteln erreicht man ungeheure Wirkung. Wenn das Wort erscheint „Vollkampf" und dann die sich bewegenden Maschinenteile gezeigt werden, macht man im Orchester statt Musik mit irgendeinem einfachen Instrument das zischende Geräusch auf und ab gehender Kolben nach und beschleunigt das Tempo immer mehr. Resultat? Tausend Menschen geraten in eine fieberhafte Spannung. Hetzjagd! Film!

Bei der Verbrüderungsszene der Mannschaften der „Potemkin" mit den Mannschaften der gegen sie ausgesandten andern Kriegsschiffe bricht der Streifen ab und verkündet nur, daß die „Potemkin" nach einem rumänischen Hafen sich rettete. Der Mannschaft ging's dort schlecht. Viele wurden den russischen Schergen in die Hände gespielt. Aber mit Recht läßt man diesen Schluß fort. Man will nicht Weisheiten verkünden — dazu sind die Bücher da —, sondern Gefühlswahrheit für russische Bolschewisten.

Wann wird sich in Deutschland einmal ein Eisenstein finden, der einen Reichsbannerfilm mit ähnlicher genialer Sicherheit macht? Und wer wird ihm, wenn wir einen finden, die Mittel geben, seinen Plan zu verwirklichen? Tendenz mit echter Filmkunst gepaart, ist — wie dieser russische „Potemkin" zeigt — sogar noch ein fabelhaftes Geschäft. Endlich einmal etwas anderes als fade Liebesgeschichten, sagt jeder, vom einfachen Arbeitsmann bis zum vermögenden Bürger, und begibt sich willig in den Bann dieses ausgesprochen bolschewistischen Propagandafilms, in dem man etwas erlebt, was bisher durch keine andere Kunstform ausgedrückt werden konnte: den gewaltigen Rhythmus einer Zeit, in der die Massen selbst Weltgeschichte machen.

Chaplins „Goldrausch" war ein starker Film. Wir waren begeistert, als wir ihn sahen, aber er verblaßt völlig gegenüber dieser wilden Frische des „Potemkin", bei der viele Menschen, Massen, zu einer ganzen Einheit zusammengefaßt sind und bewegt in das geschichtliche Geschehen eingreifen. Ein neues Denken zeigt sich hier. Die Bedeutung der Einzelperson, deren Schicksal bis heute Inhalt unserer Kunst blieb, verschwindet im Hintergrund. Kein Wunder, daß dieser Film für die Reichswehr, bei der noch ohne parteiischem Einfluß der Glaube an die göttliche Macht des Offiziers gepflegt wird, verboten wurde. (In Magdeburg wurden die Mannschaften sogar unterschriftlich verpflichtet, solange nicht ins „Kino" zu gehen, wie dieser schreckliche „Potemkin" gezeigt wird.)

Sie machen allerlei Quatsch, die Bolschewisten, aber vom Film verstehen sie mehr als die Deutschen und die Amerikaner zusammengenommen.

Cr.

Kindertage

Kinder-Konfektion

Wasch-Südwester	68 ₰
Strohhüte	95 ₰
Matrosen-Mütze	1.25
Jockey-Mütze	1.45
Trikot-Sweater für 2 bis 3 Jahre, in verschiedenen Farben	95 ₰
Trikot-Hosen für 2 bis 3 Jahre	1.10
Spielanzüge einfarbig und gestreift Zephir	1.45
Satinhosen mit Sportgürtel, prima Qualität, Größe 0	2.25
Matrosenanzug aus Trikot, für 1½ bis 3 Jahre	2.65
Satinhosen mit Leibchen Ia. Qualität, Größe 0	2.75
Sportwesten reine Wolle, extra gute Qualität, für 2 bis 3 Jahre	2.95
Kieler Blusen Original-Kiel, Ia. Kadettuch	3.95
Matrosenanzug blauer Hose, farbige Bluse, für 3 Jahre	4.95
Kieler Anzug Ia. Kadettuch, für 2 bis 3 Jahre	6.95

Kinder-Bekleidungs-Artikel

Kinder-Schlupfhosen in allen Farben . . 75 60	45 ₰
Kinder-Schlupfhosen mit kurzem Bein, in allen Größen . . . . . Paar	95 ₰
Blaue Reformhöschen Trikot, Größe 35 . . . 15 ₰ für jede weitere Größe mehr	1.35
Knaben-Badehosen in schwarzem Trikot, mit oder ohne Beine, Größe 1 . . . . 10 ₰ für jede weitere Größe mehr	55 ₰
Kinder-Strümpfe schwarz, grau, braun, weiß . . . . . Größe 1 10 ₰ für jede weitere Größe mehr	45 ₰
Knaben-Sportgürtel in Gummi 95 75	58 ₰
Knaben-Hosenträger Gummi mit Lederstrippen 95 85	55 ₰
Schillerkragen weiß oder bunt	95 ₰
Knaben-Sportmützen blau, mit Abzeichen	95 ₰

Betten — Gardinen

Satin für Kinderzimmer-Dekorationen, entzückende Muster . . . . . Meter 1.90 1.60	1.40
Gobelinbilder als Wandbehänge für Kinderzimmer . . . . . Stück	1.95
Kinderwagen-Steppdecken in allen mod. Farb. 3.75 2.95	2.25
Kinder-Betten solide Ausführung, doppelter Spiralboden	21.00
Kinder-Betten schwere Ausführ., abklapp. Seitenl. u. Messing-Verz. 70×140 29.50 27.50	25.50

Spielwaren

Zelluloid-Schwimmtiere 35 22	9 ₰
Knallbüchsen 75 60	28 ₰
Kinderuhren 20 15	10 ₰
Trompeten 95 60	15 ₰
Celluloid-Bälle 28	10 ₰
Kinder-Spazierstöcke mit Musik	25 ₰
Flieger 25	9 ₰
Sandformen im Karton 2.25 1.95	1.50
Sandschaufeln 85 42 15	10 ₰
Gummibälle 95 75 60	10 ₰
Ballschläger 1.25 90	65 ₰
Springseile 95 45	25 ₰
Strandbälle 1.35 . . . . . 1.35	95 ₰
Holzsandwagen 1.95	95 ₰
Sandkarren 2.95 1.45	95 ₰
Trittroller 6.00 4.25	2.50

Schuhwaren für Kinder (Größe 18 bis 26)

Schwarze Stiefel	18 bis 21 2.75	22 bis 24 2.90	25 und 26 3.25	
Braune Stiefel	22 bis 24 3.00	25 und 26 3.20 3.90	27 und 29 3.90	6.50
Weiße Stiefel	22 bis 24 2.25 2.75 4.25	25 und 26 4.25	27 und 29 4.50	
Ball-Spangen	18 und 19 4.50	20 bis 22 5.00	23 und 24 6.00	25 und 26 7.25
Braune Spangen	18 und 19 3.75	20 und 21 4.25	weiße 23 und 24 3.50	25 und 26 5.75

Schuhwaren für Kinder (Größe 27 bis 35)

Mädchen-Stiefel	27 bis 29 5.50 8.00 8.25	31 bis 35 6.90 7.50	9.50	
Knaben-Stiefel	27 bis 29 5.50 7.50 8.25	31 bis 35 8.50 9.50	11.50	
Spangenschuhe	28 b. 30 3.90	31 b. 35 4.90	zum Schnüren 28 b. 30 6.50	31 b. 35 7.50

Schwarz-Lackleder, kreuzgenäht 31 b. 35 3.60 31 u. 35 4.90 36 b. 42 5.90

Ziegelfarb-Lackleder, dreifachsohlig, zum Schnüren, Rand gefüttert 31 und 35 5.70 36 b. 42 5.90 31 u. 35 4.90 36 b. 42 5.90 31 u. 35 6.20

Harburger Turnschuhe, best. deutsch. Fabrikat, braun mit schwarzer Gummisohle 25 und 26 2.75 27 b. 30 3.00 31 b. 35 3.25 36 und 35 3.50 3.75

Weiße, mit weißer Gummisohle 22 b. 24 4.50 25 u. 26 4.50 27 b. 30 4.75 31 b. 35 5.00 36 u. 35 5.25

Die Schuhe werden in Stiefeln in Lederzeigen wie 18-und 19-Mark. Kaufhaus-Stil.

Dirk-Pigitzi

Vorführung in dieser Woche von 11 bis 7 Uhr im 1. Stock.

Die Preise für Kinderschuhe sind recht herabgesetzt.

Kinder-Hausschuhe

18 bis 22	2.50
23 bis 24, mit Leder	3.25

Sommer-Hausschuhe

31 bis 35	1.65
31 bis 35, Lederkappe	2.25

Pantoffel mit Segeltuchsohle

23 bis 26	27 bis 30	31 bis 35
80 ₰	90 ₰	1.10

31 bis 35, mit Lederkappe . . 1.65

Gummiunterschuhe

25 und 26	45 ₰
27 bis 35	95 ₰

Gummistiefel

schwarz, Sorte, mit angegossener Gummisohle

22 bis 26	3.70
27 bis 35	4.00

Konfitüren

Eisstange gefüllt	5 ₰
Karamelstange	5 ₰
Weinschnitte	5 ₰
Schokoladen-Lebkuchen-Brezel	5 ₰
Creme-Fische und -Krebse . . . Stück	9 ₰
1 Tüte Bonbons	10 ₰
5 Stück Sahnekaramellen mit Mund.	10 ₰
Kinder-Schokolade Tafel	15 ₰
Maikäfer . . . . . Stück 50 20	10 ₰
Schokoladenzigarren . . Stück 10 und	5 ₰

Lederwaren

Kinder-Besuchstaschen	95 ₰
Kinder-Frühstückstaschen Leder	95 ₰
Kinder-Handtaschen 1.50 1.25	75 ₰
Portemonnaie Leder 95 65	45 ₰
Rucksäcke mit Lederriemen . . 2.75	95 ₰

Kinder-Wäsche

Mädchen-Hemden Achselschluß, mit Spitzen . . . . . Größe 35	60 ₰
jede weitere Größe 15 ₰ mehr	
Knaben-Hemden . . . . . Größe 40	75 ₰
jede weitere Größe 15 ₰ mehr	
Mädchen-Beinkleider mit Stickerei . . . . . Größe 30	1.15
jede weitere Größe 20 ₰ mehr	
Mädchen-Hemdchen Trägerform . . . . . Größe 40	1.35
jede weitere Größe 20 ₰ mehr	
Mädchen-Röcke mit Träger . . . . . Größe 40	1.85
jede weitere Größe 20 ₰ mehr	
Mädchen-Nachthemden Schlußform, mit Stickerei	2.75
Größe 40 2.25 Gr. 50 2.85 Gr. 60	
Mädchen-Hemden mit Träger mit Stickerei	65 ₰
Mädchen-Röcke dicker Molton 35 70	50 ₰
Mädchen-Röcke weiß oder farbig 1.50	95 ₰
Mädchen-Röcke weiß mit Bunt 1.90	95 ₰
Mädchen-Röcke gute Cretonne 1.90 90	85 ₰
Knaben-Röcke gemischt 45 35	75 ₰

Kinder-Schürzen

Kinderschürzen gemischt . . . . . Größe 40—50 35	65 ₰
Mädchenschürzen gest. Größe 40—50	1.50
Mädchenkittel gelb, m. weiß Blende Gr. 40	1.90
Schulschürzen gemischt . . . . . Größe 40	1.25

Weisswaren - Seidenbänder

Kunstseidenband ca. 4 bis 5 und 7½ cm breite . . . . . Meter 35 25	20 ₰
Taftband reine Seide, ca. 11 bis 16 cm br. Meter	60 ₰
Gürtel- u. Schulterbänder ca. 7½, 11 u. 16 cm breit . . . . . Meter	65 ₰
Glanz-Band für Schärpen, hell u. dunkel . . . . . Meter	85 ₰
Sammetbänder in Farben, dunkel u. einfarbig . . . . . Stück	38 ₰
Kinder Gummi gummi Zauen	25 ₰
Taschentücher durchsichtig, mit weißen Punkten, einfarbige Muster	35 ₰
Kinder-Garnituren und Kragen	65 ₰
Kinder-Garnituren mehrfarbig, glatt und mit Hohlsaum	85 ₰
Mädchen-Schürzen . . . . . Stück	45 ₰

Holz- und Korbwaren

Kinderstühlchen	10 ₰
Kinderstühlchen Korbrohr Korbbar	1.45
Kinderstühle mit Einrichtung	2.95
Kinderstühle mit Schubkasten	10.50
Kinderstühle Bettgroßer, mit Polsterung	8.50
Kinderstuhl Bettgroßer, gemalten	9.50
Wäschekorb	95 ₰

Wirtschaftswaren

Porzellan-Kinderbecher mit bunten Bildern 35	25 ₰
Kinder-Service 2.45 1.90	95 ₰
Kinder-Waschservice dekoriert, Steilig . .	2.85
Emaille-Kinderbecher mit bunten Bildern 75	65 ₰
Emaille-Kinderteller mit bunten Bildern . 90	75 ₰
Emaille-Waschschüsseln 1.65	95 ₰
Emaille-Kochgeschirre 1.85	1.20
Kinder-Badewannen 15.00 12.50	8.50
Kinder-Stühlchen oder -Sessel	10 ₰

Bücher, Schreibwaren

Bilderbücher u. Jugendschriften 95 65 45 35	20 ₰
Strumpfschreiber 1.45	95 ₰
Kinder-Kirchgeiger 35 20	25 ₰
Malkreidekasten in verschied. Ausführung. 75 45 35	20 ₰
Glasfedern u. Sofrin 20 15 u.	7 ₰
Füllfederhalter mit goldplattierter Feder . . . 1.95	75 ₰

Sportshemd gestreift . . . . . Meter **90 ₰**

Kinderhemden weiße Wintermuster . . . Meter 1.35 1.25 **85 ₰**

Sandhemde gestickte Muster gestickt und farbig . . . Meter 1.35 **70 ₰**

Kinder-Jackenpullover weiß, bunt mutig mit Bildern und gestickten Jagdmotiven . . . Stück 22 19 15 **7 ₰**

Kinderjacken mit bunten Wollstreifen

Größe 1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
55	60	65	70	75	80	85	90	95	1.00

Knaben-Sportjacken neuer Farbe, eingestickte Muster Größe 30 **1.25**

Jede weitere Größe 25 ₰ mehr.

Beschluß

sich ihr Leben ab, ein hartes Ringen tagaus tagein, ein Proletarierschicksal, das diese armen Menschen nur mit Mühe sich an der Grenze des Versinkens in die tiefsten Tiefen des Elends behaupten läßt. —

Eine ganze Insel verhungert. Japanische Blätter berichten über eine furchtbare Tragödie, die sich nördlich von Nowaja Semlja abgespielt hat. Dort sind die Bewohner einer ganzen Insel während der Wintermonate verhungert, da es ihnen unmöglich war, die Verbindung mit dem Lande aufrechtzuerhalten und sich genügend Nahrungsmittel zu beschaffen. Erst vor einigen Wochen wurde durch Zufall diese Tragödie entdeckt, da ein Vogelschiff hier anlegte, um, wie üblich, im Frühling mit den Fischern der Insel Handelsgeschäfte abzuschließen. Die Mannschaften des Vogelschiffes waren erstaunt, daß sich kein Bewohner zeigte, obwohl sie in frühern Jahren immer als erste Boten des festen Landes freudig begrüßt worden waren. Sie begaben sich darum ans Land, um nach den Bewohnern der Insel zu sehen. Zu ihrem Entsetzen fanden sie alle tot vor, denn sie waren während der vielen Monate ihrer Abtrennung vom festen Land aus Mangel an Nahrungsmitteln zugrunde gegangen. Ein in den Hütten der Verhungerten vorgefundenes Tagebuch entwirft ein klares Bild des ergreifenden Dramas, das sich dort im Eismeer abgespielt hat. Zuerst trat auf Grund der immer knapper werdenden Kost Krankheit unter den Fischern ein, der viele unterlagen, bis die letzten einfach verhungerten. Die Tagebuchaufzeichnungen beginnen mit den Schilderungen der Verhungernden ... „Wir haben keine Vorräte, wir fangen nichts oder nur ein kleines Fischchen ... ein Schiff sehen heranzunahen, aber wir haben uns getäuscht ... Es ist furchtbar, zu sehen, wie unsre Kinder verhungern. Sie bitten flehentlich, wir sollen ihnen helfen, aber wie? ... Wir essen die Wolle unsrer Kleidung und hoffen auf baldige Rettung ... Die Kinder sind alle tot ... Es leben nur noch vier Fischer und zwei Frauen ... Schreckliche Qualen erleiden wir ... Zwei Fischer starben, sie haben Fleisch von den Toten gegessen ... Ich, Senom, bin noch allein am Leben und schreibe dies, schon ganz schwach, ganz schwach ... Ich zittere schon, meine Augen zittern und auch meine Hände ... Hier brechen die Aufzeichnungen ab. Das Bild des Dorfes war furchtbar. Die Hütten waren leer und halb zerfallen, und ringsherum lagen die Gebeine der Verhungerten, die gerade da starben, wo sie standen. Drei Erwachsene hatten anscheinend beim Sterben ihre Kinder umschlungen. Eine Expedition von Russanow hatte übrigens schon einmal an der Südküste von Nowaja Semlja die Spuren einer ähnlichen Tragödie entdeckt. Auch hier waren Anzeichen vorhanden, daß ein ganzes Dorf ausgestorben war. —

Allerlei.

Vom Schmerbauch und Mondgesicht. Das Vollmondgesicht und der Schmerbauch, den drei Männer nicht umspannen könnten, ist von Bürger in seinem Gedicht gut beobachtet, als er einen besonders dicken Mann schildern wollte, und nicht weniger fein ist die Bemerkung des geistvollen Lichtenberg, wonach manche Leute so fette Gesichter haben, daß sie „unter dem Speck lachen können". Die Dicken sind in unsern Tagen nicht sehr beliebt. Man hat dem Fett den Krieg erklärt, geht ihm auf alle mögliche Weise zu Leibe, schreibt ihm die schlimmsten Wirkungen auf die Gesundheit zu und hält es für einen Schönheitsfehler, den besonders die Damen mit allen möglichen Kasteiungen vermeiden wollen. Aber es hat zu allen Zeiten fette Leute gegeben, und nicht immer war man so hart gegen die Dickbäuche wie heutzutage, sondern schätzte sie als gute umgängliche Menschen nach dem Wort des Shakespeareschen „Julius Cäsar": „Laßt wohlbeleibte Männer um mich sein!" Dr. Erich Elstein, der in der „Leipziger Illustrierten Zeitung" die Geschichte der Fettleibigkeit behandelt, hebt hervor, daß bereits in der altindischen Medizin der Schmerbauch erwähnt wird, ebenso im Alten Testament. Ein recht dicker muß der Moabiterkönig Eglon gewesen sein, dem der linkshändige Ehud das Schwert in den Bauch stieß, so daß nach der Klinge auch das Heft noch eindrang. Neben der Fettheit des Bauches wird im Buche Hiob auch noch erwähnt, daß „er sein Gesicht mit Schmer bedeckte". Da steht also neben dem Schmerbauch das Vollmondgesicht. Schon bei dem römischen Dichter Persius ist „Fettmond" ein Schimpfwort. Dagegen hat ein starker Fettansatz — besonders bei Frauen — durchaus nicht immer als häßlich gegolten. Das Barock liebte solche ausladenden üppigen Formen, und im Orient ist ja die Schönheit jahrhundertelang nach dem Körpergewicht gemessen worden. Rubens schwelgte in der Fülle der Formen und hat uns in seiner Malerei bewiesen, daß auch bei fettleibigen Menschen Ebenmaß der Glieder vorhanden sein kann. Auch Goethe, der ja selbst in der Zeit nach der italienischen Reise „geheimrätlich und dick" wurde, hat der Erscheinung der Fettsucht seine Aufmerksamkeit zugewendet. In Karlsbad und Marienbad, wo er so gern weilte, trafen ihm ja genügend unförmige Figuren entgegen, und er erwähnt einmal die wunderliche Kugelgestalt zweier Damen, an denen er besonders die Dehnbarkeit der menschlichen Haut studierte. Woher die Dicke bei den beiden Schönen kam, wurde ihm auch klar, als er beobachtete, daß jede von ihnen sechs harte Eier zum Spinat aß. Es gibt Völkerstämme, die den Körperumfang so hoch einschätzen, daß sie den Dicksten zu ihrem König machen; so handelten z. B. die Gordier. Dicke Leute, bei denen der Fettansatz sich harmonisch über den Körper verteilt, können sehr stattlich und würdig wirken. Wenn freilich das Vollmondgesicht und der dicke Bauch vorwiegt, dann ist die Wirkung mehr komisch, wie z. B. der unsterbliche Falstaff beweist. Die Dickbäuchigen bringen es zu den Höchstgewichten. So wurde im Sommer 1914 in einer Münchner Klinik ein 88jähriger Gastwirt behandelt, der 480 Pfund wog. —

Humor und Satire.

Guter Ersatz. Zwei schon bejahrte Leute im Dorfe hatten sich geheiratet. Bald nach der Hochzeit begegnete der Pfarrer der Frau, deren Mann im Schweiße seines Angesichts einen Handwagen voll Wäsche schob. „Eh," redete der Geistliche sie an, „ich dachte, nun Sie verheiratet sind, würden Sie das Waschen aufgeben." — „Ach nein," entgegnete die Frau, „die Zeiten sind noch zu schlecht. Ich habe den da" — sie wies auf ihren Mann — „ja nur geheiratet, weil ich mir sonst einen Esel fürs Geschäft hätte zulegen müssen." (Tit-Bits.)

Bureau. „Die Sache ist wichtig," dringt ein Mann in das Polizeibureau, „ich habe gestern den Diebstahl meiner Uhr angezeigt. Es war ein Irrtum. Die Uhr hat sich gefunden." — „Bedaure," blättert der Beamte in den Akten, „der Dieb ist bereits verhaftet." (Ulk.)

Beruhigend. „Nehmen Sie sich doch in acht," ruft der Gast dem Kellner zu. „Sie haben mir ja die ganze Suppe über den Anzug gegossen." — „Oh, das macht nichts," sagt der Kellner begütigend. „Ich kenne die Suppe in diesem Lokal; nach 2 Uhr macht sie keine Flecken mehr." —

Rätselecke.

(Nachdruck verboten.)

Tauschrätsel.

Sichel — Bern — Hahn — Lade — Borg — Kurb — Welle —
Hase — Band — Wald — Seife — Halm — Base — Motte —
Netzer — Rabe — Wanne — Harm — Bau — Lehm — Mels —
Butter — Sand — Hans — Gis — Wolle.

Aus jedem Wort ist durch Umwandlung eines Buchstaben an derselbiger Stelle ein andres Hauptwort zu bilden (wie aus Kreis: Greis oder Kremd). Die neu eingefügten Buchstaben müssen im Zusammenhang ein bekanntes Sprichwort ergeben.

Kreuzworträtsel.

Die weißen Felder sind mit Buchstaben derart zu besetzen, daß die bezifferten Reihen Wörter von folgender Bedeutung bilden.

Von links nach rechts: 1. Zeitabschnitt, 3. Sammelbuch, 6 persönliches Fürwort, 7 weiblicher Vorname, 8 tierisches Produkt, 9. Baum, 11 Hohlkörper, 12. Schutz des Landes.

Von oben nach unten: 1 Männlicher Vorname, 2. deutscher Dichter der klassischen Periode, 3. Spielkarte, 4. Hausgerät, 5 indischer Strauch, sprichwörtlich geworden durch die Eigenart seiner Blätter, 10 Ausruf — In der vorletzten wagerechten Reihe sind links und rechts die frei gebliebenen Felderpaare mit einem schon vorstehend aufgeführten Worte zu besetzen.

Arithmogriph.

10	11	9	1	6	7	12	Weinart
8	9	10	2	8	8	6	Verkehrsmittel
5	7	3	3	7	11	12	Zahlwort
8	9	2	4	7	11	12	Platz für Kampfspiele
	8	2	5	6	12		enthält Hoffnung auf Leben
			3	6	11		männlicher Vorname
			3	7	4		Teil des Gesichts
			2	8	9		Teil des Baumes
			2	9	6		griechische Göttin
	8	9	6	7	12		Mineral
	9	6	10	10	7	12	6 Tischgefäß

Die mittelste senkrechte Reihe bezeichnet ein würziges Kraut.

Auflösungen der Rätsel in Nr. 41.

Lösung von Das Wichtige: Mast.

Lösung des Stammtisch-Scherzes: Durch zwei Diagonalschnitte von Ecke zu Ecke wird das Papierquadrat in vier kongruente Dreiecke zerlegt, von denen je zwei mit den Längsseiten zusammengelegt wieder ein Quadrat bilden.

Lösung des Kreuzworträtsels:

B	E	R	L	I	N	●	A	L	B	E	R	T
E	●	U	●	●	E	M	U	●	●	L	●	A
L	I	N	D	E	●	U	●	A	G	E	N	T
G	●	Z	●	●	A	R	M	●	●	F	●	A
I	R	E	N	E	●	A	●	T	H	A	E	R
E	●	L	●	●	A	T	E	●	●	N	●	E
N	A	N	T	E	S	●	B	A	S	T	E	I

Druck und Verlag W. Pfannkuch u. Co., verantwortlicher Redakteur Albert Paust, sämtlich in Magdeburg.

Die Kafe
Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme
Nr. 45 Magdeburg, Sonntag den 6. Juni 1926

Die Schildkröten.

Von Hermann Horn.

Einmal hatte es geregnet, vor acht Tagen. Eine pechschwarze Wand war aufgezogen, alle Segel bis auf Untermars waren festgemacht worden, und dann waren die Flämmchen des Elmsfeuers die Mahen entlang geglitten.

„Mick", sagte der Matrose Fritz zum Jungen, und strich seinen blonden Schnurrbart mit dem Handrücken einmal rechts und einmal links, „dat sind de Elmsfür. Da sagen de ollen Lüd von, dat sei de Klabautermann. Aber dat's man bloß Elektrizität."

Karl, der andre Matrose, der dabei stand, hob sein dickes, melancholisches Gesicht auf, daß es in der fahlgelben Dämmerung leuchtete, und nickte dazu. An ihm war alles wellenfällig. Die blauen, englischledernen Hosen, das wollene Hemd und das traurige Gesicht. Er hatte schon an Land gelebt und hatte heiraten wollen. Aber am Abend vor der Hochzeit hatte die Braut nicht mehr wollen, obwohl der ganze Hausstand schon fix und fertig beieinander gewesen war. Da war er wieder zur See gegangen.

Sie sprachen flüsternd über drahtlose Telegraphie und flüssige Luft, während der Alte, in der unheimlichen Dämmerung kaum zu sehen, auf Achterdeck hin und her ging, die Pantoffeln angezogen hatte, und nach seinen Mahen und Wanten guckte.

Plötzlich löste sich die Dunkelheit, und es regnete bei völliger Windstille in gewaltigen Strahlen aus den schwarzen Wolken.

Man spannte Segel aus, um das Wasser zu fangen. Die Mannschaft lief nach umher und zerrte ihre Wäsche an Deck in den Regen, daß das Salz ausgespült werde.

Gegen Abend hörte es auf, und am Horizontrande brachen feuerrote Gluten hervor, die lange Zeit bis in die Nacht hinein glühten.

Dann wurde es ganz still, und in der Frühe lag das Meer spiegelglatt.

Auf der Morgenwache, als er auf dem Klüverbaum zu tun hatte, sah der Junge tief hinein. Das Wasser brach sich ein wenig am Steven, und tief unten sah man es klar leuchten. Weiter vorn, unerreichbar der Harpune, ruhten, von demselben dunkeln Blau umgeben, ein paar Fische; und als er genau guckte, hing an der untersten Kette des Stammtocks ein schwarz und gelbrotes Schlänglein. Das holte er mit dem Wassereimer herauf und warf es vor die andern an Deck. Da sah es, anzusehen in den Farben wie ein Feuersalamander, und alle betrachteten es. Was es wohl sei? Bis der Koch kam. Junge, solche hatte er im Indischen Ozean knäuelweise verstickt gesehen! Und ob man auch hier an der Westküste von Zentralamerika sei, die seien sicher so giftig, wie die im Indischen Ozean. Und er nahm die Feuerzange und warf das Tier damit über Bord.

Tag und Nacht blieb das Meer glatt und still. Die Bark kam nicht vorwärts, die weiß gebleichten Segel schlugen an den leise schaukelnden Mahen hin und her. Manchmal sah man einen Wal, einmal erhob sich ganz in der Ferne ein ungeheueres, schwarzes Tier, breit und flach, schlug wie mit Flügeln um sich und versank wieder in die Tiefe.

Fritz rief, aufgeregt, die andern zusammen. Das müsse einer von den Teufelsfischen sein, von denen er erzählen gehört habe. Aber gelesen hatte keiner von so was, selbst nicht der hochdeutsche Junge, der das Einjährige hatte. Und sie saßen nach dem Essen zusammen und zerstannten sich den Kopf.

Der Kapitän fluchte und suchte nach neuer Arbeit. So strich man das Schiff von außen an.

Fritz und der melancholische Karl malten die Verzierungen am Achterschiff und saßen auf einem Brett, das über dem Heck hing. Es war eine schöne Arbeit und forderte Kunst und Aufmerksamkeit, das schöne Gelb gleichmäßig über die Holzschnitzereien aufzutragen.

Fritz sang dabei. Auf einmal hörte man einen Plumps ins Wasser. Fritz hörte auf zu singen und zog sich ängstlich, mit den Händen das Hanfseil fassend, an Deck. Dort sah er mit verstörten Augen um sich. Dann schrie der Junge, der am Ruder war: „Mann über Bord!"

Sie ließen das Schiff in den Wind laufen, der zweite Steuermann kam gesprungen, schnitt die beiden Rettungsbojen am Heck ab und warf sie in weitem Schwunge ins Wasser, daß es aufklatschte. Die Leute brachten das Schiff bei; einige schnitten die Stricke ab, mit denen die kleine Gig an Deck gebunden war, brachten sie zu Wasser, sprangen hinein, und stießen in langen Schlägen im Halbkreis vom Schiffe ab.

Der Junge am Ruder sah, als sei er vom glatten Meer abgeschnitten, den Kopf des Matrosen Karl auf dem Wasser schwimmen. Es mußte ein geheimnisvoller Strom sein, der ihn langsam vom Schiff entfernte. Die Augen waren geschlossen, und schienen quer im Gesicht zu sitzen, der ganze Ausdruck lag in den dicken, in Angst und Qual schief gezogenen Lippen. Die glatte Fläche in ihrer ehernen Ruhe schien den Kopf immer weiter weg zu schieben. Am Ende begann der Junge, als der Kopf immer weiter getrieben wurde, nach dem Fernglas zu greifen, wie wenn er sich ihn dadurch wieder näher bringen könne. Als er das Glas aber einstellen wollte, war der Kopf weg, nur die zwei kleinen Bojen schwammen; und die Gig steuerte darauf zu. Nun schwenkte sie. Der zweite Steuermann bohrte einen Riemen tief in das Wasser, daß er ihm aus den Händen entglitt und in die Tiefe schoß, stumm wieder auftauchte, und sich neben die Bojenleute. Sie fuhren immer wieder im Kreis umher, guckten, ob sie nichts sahen in der Tiefe und wollten nicht weichen.

Der Kapitän sah ihnen mit dem Fernglas zu, dann hielt er die Hände an den Mund und rief mit seiner schlechten Stimme: „Komm an Bord!", und als sie nicht kamen, noch einmal, schon wieder ärgerlich: „An Bord, an Bord!"

Da kehrten sie plötzlich um und ruderten in Angst davon, daß das Boot starke Fahrt lief.

„Verdammt," rief der zweite Steuermann, „die Luftbojen haben wir vergessen, wir müssen zurück!" Aber keiner tat, als höre er etwas. Und so ließ man sie schwimmen.

Der Kapitän sagte nichts, denn er brauchte die Leute, daß sie ihm nicht schlecht aufsagten wegen dieses Unfalles.

Man brachte die Mahen wieder an den Wind, und keiner sagte einen Ton dabei.

Gegen Abend bedeckte sich das Meer mit riesigen Schildkröten, die langsam vorübertrieben. Alle lagen still eingebettet in der Ruhe des Wassers, wie riesige verkrümmte Gebirgsblöcke aus der Tiefe des Meeres.

Man stand bei der Reeling, blickte hinab, und jedem war die Stille des Meeres angefüllt mit ausgebreitetem Schmerz, denen den es kein Wehren gab.

Der Koch, der ein kleiner Mann mit hervorstehenden Adern und keuchendem Atem war, schleuderte die Harpune nach einer Schildkröte, die dicht an die Schiffswand kam. Der Speer schlug dumpf krachend auf und durchbohrte beide Panzer.

Dann überkam jeden die Mordlust. Sie eilten nach den Harpunen; allerorts hörte man die Würfe dumpf aufkrachen; und sie töteten mehr als zwanzig. Wenn man die Tiere an Deck hatte, stieß man ihnen mit Besenstielen in die Hornrachen, die sie drohend in stummer Abwehr öffneten. Ihre Augen waren wie Vogelaugen weit offen.

Als die schwarze Dunkelheit der Nacht kam, hörte das Morden erst auf, und die Leute standen immer noch und lauschten, ob kein Geräusch mehr zu vernehmen wäre.

Am andern Morgen auf der ersten Wache, als der Junge auf den Klüverbaum zu kletteren hatte, da sah er nicht mehr das tiefe Blau am Kupfer des Steven, ahnungsschwer leuchten, Schaum wirbelte, die Segel begannen sich zu füllen, und als die neue Wache an Deck kam, da zogen sich kräuselnde Tiefen in die weite Fläche des Wassers, und sehen leuchtete ab und zu eine weißschimmige Woge auf.

Es war die höchste Zeit. —

Wunder der Nacht.

Von Oskar Schönberg.

Die Nacht liegt wie eine große schwarze Blume über der Welt, glüht tief und wunderbar zwischen Himmel und Erde. Die [illegible] die schimmernden [illegible] verbrennen den [illegible] Tag. [illegible] die Glocken einer fernen Kirche und tragen [illegible] in schwingender Seele.

Ich halte die gelbe Licht der Straßenlaternen in den Händen, trage es durch die Nacht, werfe ein wenig davon in die dunkeln Steinbrüche(?) und freue mich über den flimmernden Widerschein, der wie das Lachen eines seligen Kindes aufleuchtet.

Manchmal fällt mich der Ruch des blühenden Holunders an. Oder aus einer der hohen kalten Mietskasernen duftet es nach Küche, frisch gewaschener Wäsche und Wein.

Die Nacht ist ganz still und dunkel ... voll lauschender Sehnsucht und fremder Wonne.

Und mein Herz hat einen wilden Schlag ....

*

Ich stehe am Gitter eines alten Parkes.

Leise rauscht es in den Wipfeln der Bäume und wohlig summt ein dicker Schwärmer an mir vorbei.

Die Weiden tragen noch die Glut des gestorbenen Tages.

Und die Glut liebender Mädchen liegt in der Luft .... schwer und geheimnisvoll.

Ich gehe im Schatten der Mauernischen(?), und im Duftdunst des Waldmeisters(?) lehne mich an den Stamm einer Buche.

Das gewaltige Lied der Sommernacht umbraust mich ... und die dunkle Schönheit leuchtet auf wie der reife Körper einer schönen Frau.

Aus dem Nichts, aus dem die Welt erschaffen, steigen auch meine Wünsche auf ... arg erst und neugierig ... dann aufdringlich und voller Verlangen ... berauschend und wild ...

Sie taumeln durch den nächtlichen Park, trunken wie die Nachtschwärmer ... sehnend wie die Seufzer der Burschen und Mädchen unter den ersten Küssen ihrer minnenden Liebe.

Und prachtvoll glüht die Nacht in ihrer schwarzen Schönheit.

*

Die Straßenlaternen tragen gelbes Licht in ihren Herzen. Und in meinen Händen halte ich das Rätsel der dunkeln Nacht.

Ich bin einsam und gehe allein.

Was ist das Leben?

Ich blicke auf das Rätsel in meinen Händen.

Dich ergründet niemand, du wirres, geheimnisvolles Leben ... du unendliches Wunder ... du werdende Wonne und sterbende Schönheit ....

Und dennoch gehe ich dich suchen, du Leben, du Rätsel ....

Und ich halte dich in meinen Händen und trage dich durch die Straßen und Gassen ... Ich will dich sehen, geheimnisvolles Leben ... ich will ...

Am alten Gitter des Parkes steht die erste Lösung. Da hockt das Rätsel, das dunkle, mit fiebernden Lichtern im Blicke. Ein altes Dirnenweibchen(?), Tod auf den Wangen, Not in den Händen, vom Gram zerfressen Herz und Seele ....

Ich blicke dem Leben in die starren Augen ... und ich schleiche mich davon, zurück in den Park ....

Auf den schwarzen Wegen stirbt das Lied der Nachtigall ....

Und die Stille erdrückt das Herz, erdrückt das Denken ....

Auf den Bänken sitzen Burschen und Mädchen ... leuchten geheimnisvolle Körper ... lacht es ... seufzt es ...

Wunder blühen auf und reifen.

Ich blicke dem Leben in die freundlichen Augen ... und ich liebe und fühle, lebe das Rätsel des wunderreichen Lebens ...

Es legt Frucht in den Schoß der Liebe ... der Sommer der Erfüllung ist nahe jeder Kreatur.

Da geht es wie ein Jubeln durch mein Blut.

*

Irgendwo wächst jetzt ein Mensch in die Nacht und in die Welt hinein, ... dem Tage, dem blühenden Leben entgegen.

Ein Mensch!

Die Fenster sind verhangen, so tief, so rätselvoll wie die Nacht. Das Licht der Öllampe ist still und ruhig ... es fühlt weiße Hände und blaue Augen, liegt wie goldener Segen auf den weißen Kissen, darin einer werdenden Mutter Haupt ruht, und dunkel lauscht die große Mietskaserne.

Es wird ein Mensch geboren!

Die Nacht singt leise ihre alten Lieder. Und der Ton geht ins Herz. Und das Leben legt all seine Weichheit und Güte in den Grundton des Lebens.

Da haucht die Nacht dem jungen Menschen den Odem ein.

Die Nacht erschauert.

Ich erlebe das Leben mit bangem Herzen ... das Rätsel steht hinter den Gardinen und gibt willig seine Lösung.

*

Herrlicher blüht die Nacht. Liegt wie ein Kranz auf den Schornsteinen der Fabriken.

Ich stehe vor einer Tat! Vor dem heiligen Werke, das die Menschen ersonnen und erschaffen! Tagsüber im Schlingen der Hämmer, im Gesang der Maschinen wächst die Zeit, geht die Menschheit den Weg des Lichts!

Dann sausen die Kessel ... der Geist regiert! Welt, Werk und Mensch, sind Kraft, sind Tat, sind eins im Ganzen!

Und ich frage nicht mehr: Was ist das Leben? ...

Wie eine große, schwarze Blume liegt die Nacht über der Welt; glüht tief und wunderbar zwischen Himmel und Erde.

Und abermals liegt das Rätsel offen vor meinen suchenden Augen.

Ich stehe und harre ... und die Nacht reift aus, legt den Tag, die Frucht in die Hände der Menschen ... und sie geben zur Beute jeder nach seiner Art ... und sie tragen die Früchte heim in die Scheuern ihrer Seelen und erfreuen sich an dem, was sie erhalten. —

Weiße Mäuse.

Ein wahres Geschichtchen von drei Lausbuben.

In den Hof stach die Hochsommersonne einen schmalen Streifen in den Schatten, gerade auf den Fleck, auf dem die drei Lausbuben saßen und berieten. Gestern hatten sie an einer Haustüre die Schellenknöpfe entfernt, vorgestern mit Pfeilen nach Spatzen geschossen und einem Reisenden den Hutzylinder durchbohrt. Heute sannen sie auf neue Streiche!

Auf dem Sims des Waschkellerfensters lagen achtzig Pfennig, von der Frau Seifenhändlerin im Vorderhaus der Waschfrau für Seife hingelegt. In mehreren Nickelstückchen blinkte das Geld in der Sonne, als ob es voller Uebermut wäre. Mit einem kühnen Griff von der Seite war es leicht zu erreichen.

Die drei Lausbuben hatten das sofort festgestellt und es war nur mehr die Frage, wer der Kühne sein solle. Zwei [illegible]. Sie losten, und die Hauptrolle fiel auf den jüngsten [illegible]. Die Sache war im Handumdrehen erledigt und der Besitzwechsel vollzogen.

„Jeder kriegt zunächst 5 Pfennig, und dafür kaufen wir uns Waldmeister-Eis", entschied der Aelteste. „Den Rest heben wir uns für die Zeit auf."

Die Schuld war nun gleichmäßig auf drei Schultern verteilt, so [illegible] zu tragen.

Die übrigen fünfundsechzig Pfennig wurden zunächst diebessicher verwahrt. Moritz schlug vor: „Jeder kriegt eine weiße Maus, macht sechzig, dann bleiben noch fünf; dafür können wir uns gemeinsam eine Limonade kaufen."

Sie gingen zum Weiße-Mäuse-Stand. „Drei weiße Mäuse möcht'n wir hab'n, aba [illegible]".

Die Händlerin war eine gute Frau und erlaubte, daß sie sich drei tüchtige Mäuse aus dem Haufen heraussuchten. Das ging sehr schnell, denn sie hatten im Moment erfaßt, was für sie zu wählen war.

Mit diesem bescheidenen zoologischen Anfang stellten sie sich zu Hause ein. Weiße Mäuse sind liebe, nette, possierliche Tierchen, ihre Augen sind wie rote Edelsteinchen, ihre Schwänzchen ein Gedicht, ein Kompliment der Schöpfung, aber leider stinken sie ein wenig. Darum hatten die Alten kein Organ für die Weltheit der Tierchen.

So wanderten die drei weißen Muttermäuschen auf den Speicher und nahmen in einer verwitterten, deckellosen Zigarrenkiste Wohnung. Täglich gaben sie den sofort nach der Schule erscheinenden Streichern durch besondere Miniaturakrobatik ihre Dankbarkeit zu erkennen. Dafür erfreuten sie sich einer liebevollen Pflege, bis ..., ja bis ihre Künste den Jungen alltäglich wurden.

So vergaßen sie die Tierchen unter andern, ihnen wichtigeren Dingen gleich einige Tage, und als sie, vom Schuldbewußtsein gepeinigt, nach Schulschluß zum Speicher stürmten, fanden sie die Tiere total erschöpft. Diese erholten sich aber durch Wasser und gute Kost schnell und brachten alsbald neun lebendige Junge zur Welt. Die Freude der drei Buben war groß.

Die tägliche Beschäftigung mit den flinken Tierchen brachte nun die Kerle auf eine Idee, die schon manche Menschen seit dem ersten Schöpfungstage beschäftigt hat. Wie könnte es sonst Hunde und Pferde mit gestutzten Schwänzen geben? Also kupierten die drei einige der Mäuse und freuten sich, daß diese die Prozedur gut überstanden. Durch den Erfolg ermutigt, wiederholten sie ihre ärztliche Verrichtung, bis ihnen auch diese Kunst nicht mehr neu war.

Die Mäuse aber vermehrten sich auf rein völkischer Basis so, daß sie beinahe zu einer Invasion, wie einst die Hunnen und Mongolen, fähig waren. Die Zigarrenkiste genügte nicht mehr, denn sie entschlüpften durch das locker gewordene Drahtgitter, um ihren Gesichtskreis zu erweitern.

Damit hatten sie ihr Unheil heraufbeschworen. Sie tauchten im ganzen Hause auf, liefen über Betten, friedlich schlummernden Menschen nächtens übers Gesicht und forderten ahnungslos die Hausbewohner zum Abwehrkampf heraus.

Nach und nach wurden sie gefangengenommen; nur der Tatsache, daß sie weiße Mäuse waren, verdankten sie es, daß man sie nicht sogleich erschlagen hat. Beim Apotheker wurden sie, ihrer adligen Stellung im Mäusereich entsprechend, der hohen experimentellen Wissenschaft zugeführt.

Der Erlös reichte gerade für einen Kanarienvogel aus. Dieser gab seine Gastspiele abwechselnd bei den drei Besitzern. Wenn er vom Fenster in den Hof pfiff, hörte ihn manchmal die alte Wäscherin und dachte gerührten Herzens an die drei Buben, die sich so treu in die Pflege des lieben lustigen Vogels teilten.

Wie aber die Geschichte mit dem Kanarienvogel angefangen hat, kam ihr bis heute nicht zu Ohren.

Julius Zerfaß.

Industrie und Technik.

Der Aufstieg der Technik. In der menschlichen Gesamtgeschichte ist der Aufstieg der Technik vielleicht das größte Ereignis der letzten Jahrhunderte. Die Technik beherrscht heute unsere gesamte Wirtschaft, unser öffentliches Leben sowie unser häusliches. Von ihrer Entwicklung ist Wohl und Wehe unseres Volkes abhängig. Hier gibt es kein Zagen, kein Schwanken, sondern nur ein unerbittliches: „Du mußt!" Für Vervielfachung der Leistungsfähigkeit der Arbeit durch die Technik einige Zahlen: Entladen eines Getreideschiffes von 6000 Tonnen, früher 150 Arbeiter 7 bis 8 Tage, das sind rund 12 000 Arbeitsstunden, heute unter Verwendung eines Elevators 15 Arbeiter, Entladezeit 20 Stunden oder insgesamt 300 Arbeitsstunden, das ist die vierzigfache Leistungsfähigkeit. Löschen einer Dampferladung von 2000 Tonnen Roheisen, früher 28 Arbeiter, Entladezeit 48 Stunden, rund 1344 Arbeitsstunden, heute unter Verwendung von zwei 100-Zentimeter-Hebemagneten 2 Arbeiter, Entladezeit 11 Stunden = 22 Arbeitsstunden, das ist die einundsechzigfache Leistungsfähigkeit. Ein Glasbläser machte in 8 Stunden 175 Flaschen, eine Glasmaschine macht in 8 Stunden 5000 Flaschen, das ist eine achtundzwanzigfache Leistungsfähigkeit. Ein Nagelschmied machte in 8 Stunden 400 Nägel, eine doppelte Drahtstiftmaschine macht in 8 Stunden 90 000 Nägel, das ist eine Leistungsfähigkeit, die das Zweihundertvierzigfache ausmacht. Für reine Stahlerzeugnisse brauchten wir 1000 000 Kilogramm Kohlen für jede Tonne Stahl, heute gebrauchen wir 10 Kilogramm Kohlen, das ist sogar eine sechshundertsechzigfache Leistungsfähigkeit. Daß gegen diese gewaltige Erhöhung der Leistungsfähigkeit der Arbeit durch die Vervollkommnung des maschinellen Apparates auch die längste Arbeitszeit bei dem geringsten Lohn nicht aufkommen kann, bedarf keiner weiteren Ausführungen. Hier hilft nur schnellste Verbesserung und Vervollkommnung des technischen Apparates. Aber es taucht die bange Frage auf, ob diese gewaltige Steigerung der Arbeitsleistungen nicht noch mehr Elend über uns bringt, nicht noch neue Millionen von Arbeitslosen dem Hunger überantwortet? Die Gefahr ist zweifelsohne vorhanden und wird so lange bleiben, als in Deutschlands Wirtschaft der Grundsatz herrscht, durch niedrige Löhne und höchste Preise möglichst viel am einzelnen Stück zu verdienen. —

Naturwissenschaft.

Wie die Bienen „heizen". Im Leben des so viel beobachteten Bienenvolks war ihr „Wärmehaushalt" bisher noch ein geheimnisvoller Abschnitt, der erst jetzt durch jahrelange mühevolle Aufzeichnungen und Studien von L. Armbruster geklärt worden ist. In den „Naturwissenschaften" berichtet K. Henke über die Wärmeregulierung, die bei der Ueberwinterung der Bienen besonders wichtig ist. Die Bienen erstarren ja im Winter nicht bei stillgelegtem Stoffwechsel, sondern sie bedürfen der Nahrung und müssen im Stock eine erheblich über der Außentemperatur liegende Wärme aufrechterhalten. Die auf den Waben hängende Traube ruht nicht in lebloser Erstarrung, sondern ist in ständiger Bewegung. Die „Hautbienen", die mit nach innen gestellten Köpfen als äußerste Schicht der Traube mit ihren dicht behaarten Hinterleibern der eindringenden Kälte trotzen, können ihren Platz nur eine bestimmte Zeit behaupten. Wenn ihre Körpertemperatur auf 13 Grad abgekühlt ist, müssen sie der drohenden Kältestarre ausweichen. Das tun sie, indem sie in das Innere der Traube vordringen, wo sie nun die bisher von ihnen gehütete Wärme genießen; andre Bienen dagegen begeben sich in die Hautschicht, um die Abwehrstellung gegen den kalten Raum einzunehmen. Da durch die eindringenden Hautbienen der Wärmevorrat der Traube allmählich aufgebraucht wird, muß die Ablösung immer schneller erfolgen, und schließlich ist auch die Traubenmitte bis auf fast 13 Grad abgekühlt. Dann begnügen sich die Bienen nicht mehr mit der Abwehr der Kälte, sondern sie beginnen selbst zu heizen. Der größte Teil der Tiere sitzt, heftig schwirrend und atmend, auf den Waben, während die Futterholer ihnen bei dieser anstrengenden Arbeit Nahrung aus den Vorratszellen zutragen. Durch Flügelschwirren, gesteigerte Atmung und Muskeltätigkeit steigern die schwerarbeitenden Tiere nach einer halben bis ganzen Stunde die Temperatur auf durchschnittlich etwa 25,2 Grad; dann wird das Heizen abgebrochen, die Traube in den nächsten drei Stunden geschlossen, und es beginnt wieder der Abwehrkampf gegen die Kälte, der nach völliger Durchkühlung der Traube in einen neuen „Heizsprung" übergeht. Dieses Heizen wiederholt sich bei einigermaßen gleichbleibender Witterung in gleichmäßigen Zwischenräumen von etwa 22 Stunden; bei ungünstigen Bedingungen ist es aber unregelmäßig. Der Energieumsatz der einzelnen Biene läßt sich in einer solchen Periode auf etwa 5 Kalorien berechnen. Im Sommer liegen die Wärmeverhältnisse durchaus anders. Da die Brut äußerst wärmebedürftig ist, so muß bereits bei einer viel höheren Temperatur geheizt werden. Diese Heizung setzt bei etwa 34 Grad ein, wird aber schon bei 34,5 Grad unterbrochen, und bei 35 Grad beginnt das Kühlen des Stockes, indem die Bienen am Flugloch fächeln und bei noch stärkerem Temperaturanstieg das Brutnest räumen, so daß die Abkühlung durch den Fächelstrom ganz ungehemmt wirken kann. Während also der winterliche Heizsprung die Temperatur von 13 Grad auf 15,2 Grad steigert, erfolgt das sommerliche Heizen nur zwischen 34 und 34,5 Grad. —

Wissenschaft.

Mit Röntgenstrahlen auf der Fossilienjagd. Wenn der Paläontologe in einem Gesteinstück Reste vorzeitlicher Tiere oder Pflanzen gefunden hat und in den herumliegenden Gesteinsbrocken noch weitere interessante Fossilien vermutet, dann blieb ihm bisher weiter nichts übrig, als die Steine zu zerschlagen und auf diese Weise zu suchen. Als nun die Röntgenstrahlen entdeckt wurden, dachte man bald daran, diese neue Methode für die Fossilienfunde zu verwenden, aber es stellten sich große Schwierigkeiten entgegen, die erst jetzt vollständig überwunden worden sind. Heutzutage kann der Geologe getrost mit Röntgenstrahlen auf die Fossilienjagd gehen, denn es stehen ihm, wie Dr. Dietigheim in der „Umschau" ausführt, vortreffliche Apparate zur Verfügung. Man kann jetzt klare Bilder des Körperinnern in Bruchteilen von Sekunden erzeugen und daher sofort feststellen, was sich in einem Gesteinstück befindet. Auf diese Weise läßt sich, wenn man die Lage festgestellt hat, aus einem Stück Sandstein ein Fossil in etwa 50 Minuten herauspräparieren, während diese Arbeit früher ohne die Voruntersuchung etwa zwei Tage dauerte. Eine Röntgeneinrichtung wird also bald zu den unentbehrlichen Apparaten für jedes paläontologische Institut gehören. Man hofft aber auch, das Verfahren so weit zu vervollkommnen, daß die Gelehrten bei der Suche nach Fossilien mit Hilfe der Röntgenstrahlen Sandsteinblöcke von 30 bis 40 Zentimeter Dicke durchleuchten können, so daß das Verfahren nicht nur für die Präparation der Fossilien, sondern auch für ihre Auffindung von noch größerm Nutzen sein wird.

Von Land und Leuten.

Amsterdamer Blumenverkäufer. Sobald die weltberühmten Blumenfelder des Haarlemer Meeres in Blüte stehen, hört der Blumenverkauf in Amsterdam von morgens früh bis abends spät nicht mehr auf. Gelbe und weiße Narzissen, rote, gelbe und fliederfarbene Tulpen in allen Abtönungen werden an den Straßenecken feilgeboten. Sie kommen täglich zu ungezählten Tausenden in die Stadt hinein, um mit ihrer Farbenpracht dem Blumenfreund eine kurze, nur zu vergängliche Freude zu bieten. In den Straßen ziehen wandernde Blumenhändler mit ihnen umher, meistens junge Burschen, die entweder mit lauter, eintöniger Stimme ihre Waren anbieten oder von Wohnung zu Wohnung klingeln und auf diese Weise ihr Glück versuchen. Die Blumenfreude des Großstädters kommt ihnen zu Hilfe, der inmitten des eintönigen Häusermeeres der Stadt wenigstens in etwas daran erinnert sein will, daß weit draußen, wo die Straßenbahnen nicht mehr klingeln und die Schlote nicht mehr rauchen, alles in voller Blütenpracht des jungen Frühlings steht. So romantisch die Tätigkeit des Blumenverkäufers scheint, so herb ist sein Los. Die Blumen sind in Amsterdam billig; man kann schon für 10 Cent zehn gelbe oder weiße Narzissen, für 25 Cent zehn der schönsten Tulpen erhalten. Wenn der Verkäufer an einem Sträußchen für 10 Cent 1 Cent verdient, so muß er schon sehr viel Blumen verkaufen, um auch nur das denkbar kärglichste Auskommen zu finden. Er muß den ganzen Tag rastlos auf den Beinen sein, darf keine Mühe scheuen, keine Straße für zu unbedeutend halten, um durch die Farbenpracht seiner Ware zum Kauf anzureizen. Die immer noch bestehende Arbeitslosigkeit macht es begreiflich, daß sich so viele jugendliche Menschen zum Blumenverkauf drängen. Etwas mehr als die kärglich bemessene Arbeitslosenunterstützung trägt es immer noch ein, und doch muß der Verkäufer manchmal ganze Straßenzüge durchwandern, ohne auch nur einen einzigen Abnehmer zu finden. Es liegt dann wie Resignation auf den an Enttäuschungen gewöhnten Gesichtern. Der Magen knurrt und verlangt sein Recht, aber die Blumen im Korbe gewinnen für ihren Träger nur Wert, wenn er sie in klingende Münze umsetzen kann. Unendliche Not birgt sich hinter der Resignation des Blumenverkäufers. Der Sonnabend ist noch sein bester Tag. Der Niederländer liebt mehr seiner Familie als der Deutsche, und darum schmückt er mit Vorliebe zum Sonntag sein Heim. Bei vielen Blumenverkäufern muß der Sonnabend wieder gutmachen, was in der Woche mit dem besten Willen nicht zu verdienen war. So spielt

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 5. Juni 1926.

Zur Elternbeiratswahl.

Für die bevorstehenden Wahlen der Elternbeiräte ist folgende Auslegung der Wahlordnung beachtenswert:

Die Elternbeiräte sollen reine Elternvertretungen sein. Deshalb steht, wenn Zöglinge von Erziehungsanstalten (Waisenhäusern, Rettungshäusern usw.) öffentliche Volksschulen besuchen, das aktive und passive Wahlrecht den Eltern, bei Halbwaisen, dem lebenden Elternteile, für uneheliche Kinder der lebenden Mutter, nicht der Anstaltsleitung zu. Dagegen haben die Leiter der Erziehungsanstalten für vater- und mutterlose Zöglinge (Vollwaisen), welche öffentliche Schulen besuchen, das aktive und passive Wahlrecht, wenn ihnen die elterliche Gewalt über diese Kinder zusteht. —

Vater Uhlich.

Auf den stillen Wegen des alten Nordfriedhofs, wo die Gräber mehr und mehr zurücktreten, wo auf grün umrankten Plätzen Kinder spielen, auf sonnigen Bänken alte Leute und junge Mütter Erholung suchen, stockt der Schritt des Spaziergängers an einer schmuck und frisch gerichteten Grabstelle. Hier ruht Leberecht Uhlich, Ehrenbürger der Stadt Magdeburg, kündet der Grabstein.

Wer war Uhlich? Was verbindet unsre Stadt mit diesem Manne, daß sie sein Grab pflegt und erhält, wo alle andern weichen müssen, um aus einem Friedhof einen Park werden zu lassen? 1872 ist das Todesjahr Uhlichs. Nur alte, ganz alte Leute mögen den Mann gekannt haben. Die heutige Generation weiß nichts von ihm. Sie geht nach einem Augenblick der Ueberlegung vorbei und gedenkt wohl kaum noch dieses Mannes.

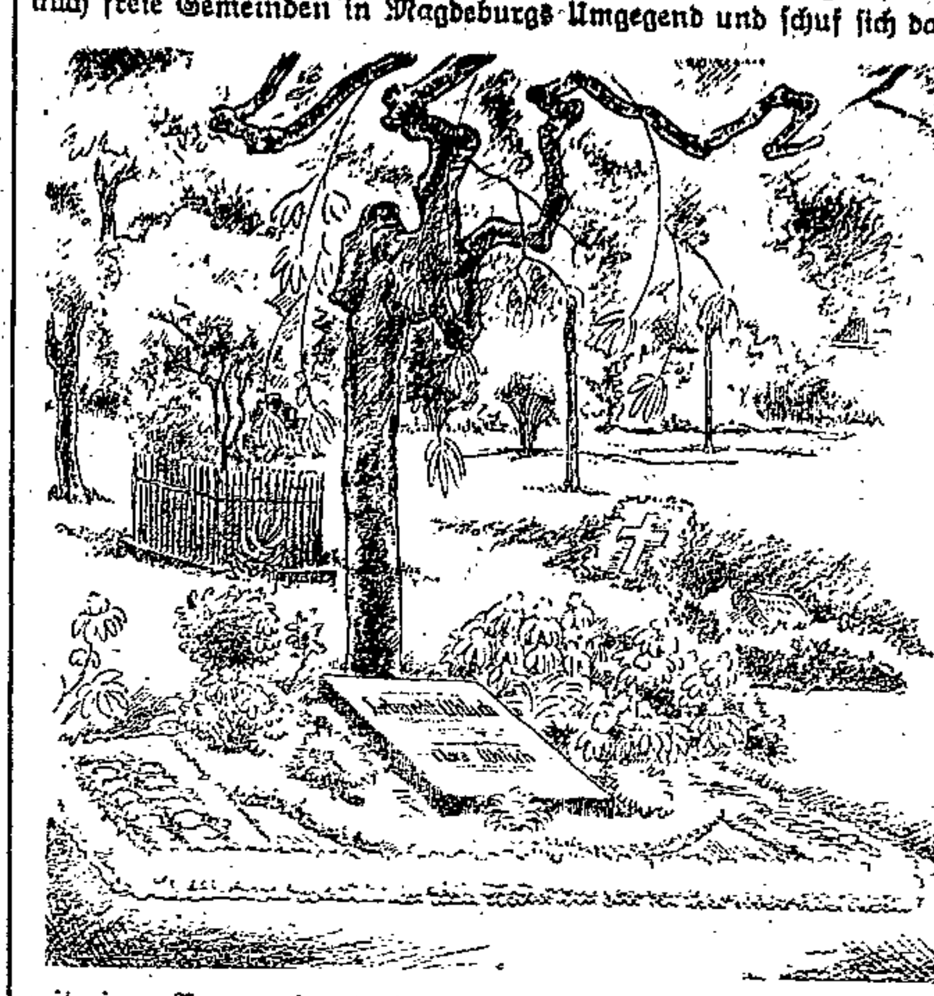
Und doch hat Uhlich als freireligiöser Prediger und Schriftsteller einen Ruf über Magdeburg hinaus. Einige Daten aus seinem Leben: Am 27. Februar 1799 wurde er in Cöthen in Anhalt als Sohn armer Eltern geboren. Sein Vater war Schneider von Beruf, trat aber später in herrschaftliche Dienste. Der junge Leberecht war ein guter Schüler, besuchte mit Unterstützung von Stipendien die Stadtschule in Cöthen, erlangte dort die Universitätsreife und studierte an der Universität in Halle Theologie. Nachdem er sich einige Jahre als Hauslehrer durchgeschlagen hatte, bekam er 1824 in dem anhaltischen Dörfchen Diebzig seine erste Predigerstelle.

Er war jedoch von seiner Hauslehrerstelle beim Hofmarschall in Cöthen her in den Ruf eines Demokraten gekommen, und als er noch in einem Kalender einen Artikel schrieb, der dem Herzog nicht gefiel, war ihm jeder Aufstieg aus seiner kleinen Pfarrstelle verschlossen. Als ihm von Preußen her das Angebot gemacht wurde, eine Pfarrstelle zu übernehmen, schlug er das nicht aus. Er wurde 1827 Prediger in Pömmelte bei Schönebeck.

Leberecht Uhlich gehörte zu den fortschrittlichen Kirchenmännern seiner Zeit, aber gerade in den Jahren seiner Wirksamkeit im kirchlichen Leben schritt die Reaktion in Deutschland mehr und mehr ihren Weg. Friedrich Wilhelm IV. war der Herrscher in Preußen. Er war freisinniger Kirchengestaltung ebenso abhold wie demokratischer Verfassung seines Staates. Er verbot die Versammlungen der fortschrittlichen Kirchenmänner der „protestantischen Freunde", unter denen Uhlich führend war.

1845 wurde Uhlich als Pfarrer an die Katharinenkirche in Magdeburg berufen. Vom Konsistorium wurde er vorher noch auf seine „geistlichen Pflichten" ausdrücklich aufmerksam gemacht. Seine Predigten in der Katharinenkirche fanden ein großes Publikum. Bei besonderen Anlässen war die Kirche überfüllt, so daß der Prediger sich nur mit Mühe einen Weg zur Kanzel bahnen konnte. Da er aber das apostolische Symbol bei der Taufe nicht nach den Vorschriften der Synode anwandte, wurde er 1847 vom Amte suspendiert.

Er trat aus der Landeskirche aus, gründete die freie Gemeinde und wurde deren Prediger. Es kam das Revolutionsjahr 1848. Zur Preußischen Nationalversammlung wurde er im Kreise Neuhaldensleben als Abgeordneter gewählt. Er wurde im Revolutionsjahre auch Ehrenbürger von Magdeburg, ein Zeichen dafür, daß man in der Stadtverwaltung damals auch Sinn für freiheitliche Volksbewegungen hatte. Durch mancherlei Fährnisse leitete er die freie Gemeinde bis zu seinem Tode am 23. März 1872. Er gab mancherlei freigeistige Schriften heraus, organisierte auch freie Gemeinden in Magdeburgs Umgegend und schuf sich da-



mit einen Namen, der in den Reihen der freireligiösen Gemeinden einen guten Klang hat.

Das war Leberecht Uhlich, dessen Grab auf dem Nordfriedhof heute in schönem Blumenschmuck prangt. Vater Uhlich nannten ihn seine Freunde und Anhänger. Sie haben sein Werk weitergeführt und werden sich seiner gern erinnern, ebenso wie der Magistrat, der seinem Ehrenbürger das Grab mit Blumen schmückte. —

Not und Tod durch Arbeitslosigkeit.

Von gewissen Ausnahmen abgesehen, kannte man in der Vorkriegszeit eine derartig große und anhaltende Arbeitslosigkeit wie in den letzten Jahren nicht. Gewiß kam es vor, daß in einigen Berufen schlechte Zeit war, wenn wochenlang die Arbeit fehlte und nur die Unterstützung der Gewerkschaft die Not etwas linderte. Aber wann waren wohl jemals so wie in den Nachkriegsjahren und vor allem auch jetzt fast alle Branchen so stark in Mitleidenschaft gezogen? Heute ist fast kein Beruf verschont geblieben, wenn man die Gruppe der Direktoren, Generaldirektoren und Aufsichtsräte der großen Unternehmen außer Betracht läßt.

In Magdeburg hoffen und harren nun schon wieder seit sieben und acht Monaten Zehntausende und mehr auf Arbeit. So mancher von diesen wird dabei schon zum Narren geworden sein. Davon zeugen die verschiedensten Vorkommnisse, die gerade in den letzten Monaten zu verzeichnen waren: Ein neunzehnjähriger Hausdiener stürzt sich vom Magdeburger Dom, nachdem er eine Stunde zuvor seine restliche Erwerbslosenunterstützung in Höhe von 4,60 Mark abgehoben hatte. Da man bei der Leiche kein Geld vorfand, muß angenommen werden, daß er die Tat vorsätzlich ausführte, nachdem er sich vorher mit den geringen Mitteln noch Mut verschaffte.

Ein zwanzigjähriges Mädchen ist aus dem Hause gewiesen. Ihre Eltern wollen es nicht mehr behalten, weil ihm die Erwerbslosenunterstützung wegen hochgradiger Schwangerschaft gesperrt wurde — keine Vermittlung mehr möglich. Das Wohlfahrtsamt verweigert die Unterstützung, da noch Eltern mit Verdienst da sind und es wegen der Fülle der bedürftigen Fälle nur erst möglichst solche Personen unterstützen muß, in deren Haushalt kein Einkommen vorhanden ist. Sie will in die Elbe gehen und wird noch rechtzeitig daran gehindert durch eine Unterstützungsmaßnahme von andrer Seite.

Frauen setzen ihre Kinder aus, weil ihnen Brot fehlt, um den Hunger zu stillen. Männer verlassen Frau und Kinder, weil ihre Nerven von der ewigen Sorge überreizt sind und sie keinen Ausweg sehen. Ein 19jähriger landwirtschaftlicher Arbeiter aus dem Ruhrgebiet findet durch Vermittlung Arbeit bei Bitterfeld. Zwei Vierzehnjährige gehen mit ihm, weil sie ihren Eltern nicht länger zur Last fallen wollen und hoffen bestimmt, daß auch für sie auf dem Lande wenigstens so viel Arbeit vorhanden sei, daß sie sich ihre Beköstigung verdienen können. Als die drei bei dem Gutsherrn ankommen, nimmt er sie nicht an, weil ihn sein Inspektor vorher nicht richtig informiert habe. Sie sind gezwungen, nachdem sie ihre geborgten Gelder für die Reise aufgebraucht haben, bettelnd zu Fuß in ihre Heimat zurückzukehren. Die Vierzehnjährigen machten den Eindruck von 12jährigen Schuljungen, hatten keine Mäntel und schlechtes Schuhzeug und trugen nur einen kleinen Rucksack mit einiger Wäsche mit sich. Auch sie hatten gehofft, sich einmal wieder sattessen zu können!

Wer schreibgewandt ist und besonders klug vorzugehen vermeint, glaubt schneller zum Ziele zu kommen, wenn er höhere Stellen als die zuständigen für Arbeitsvermittlung in Anspruch nimmt. Nicht nur die Regierungsstellen, auch die Ministerien und selbst der Reichspräsident bekommen dann eine große Zahl von Gesuchen, die Hilfe bringen sollen. Dieser und jener wundert sich dann wohl, wenn er nach langen Wochen schließlich wieder den früheren Bescheid von der zuständigen Stelle erhält, daß alle andern Stellen ihm nicht helfen können. Und wenn ein naiver Mann von 30 Jahren behauptet, Hindenburg habe sein Gesuch an eine andre Stelle abgegeben, weil er seines hohen Alters wegen nicht mehr lesen könne und ihm deshalb die Hilfe versagt bleibe, so zeugt diese Einstellung nur von geradezu kindlicher Einfältigkeit. Er meint, daran (daß Hindenburg so alt sei) hätte er früher denken sollen, dann hätte er sich die seitenlange Eingabe erspart.

Sehr viele Menschen warten auf Arbeit. Deshalb kehrt mancher seinem Berufe den Rücken und sattelt um. Angestellte, die Jahrzehnte die Feder regierten, führen jetzt den Straßenbahnwagen oder sind in diesen als Schaffner tätig. Andre nehmen zweifelhafte Vertretungen — ohne Fixum, nur gegen Provision. Da werden wohl täglich ähnliche Stellungen vergeben, die nur dem Unternehmer von Nutzen sein sollen, auf den Angestellten aber alles Risiko abschieben. Margarine soll jetzt ein gängiger Verkaufsartikel sein. Aber auch Bekleidung, Bücher, Feuerzeuge, Patentbleistifte, Füllfederhalter, Oelsardinen, Schokolade, Zeitschriften, Damenwäsche und Strümpfe, Tabakspfeifen, Eier und vieles andre mehr, sollen durch „die Herren Vertreter", die kein Gehalt beziehen, durch persönliches Arbeiten abgesetzt werden. Wie mancher ist bei solchen Vertretungen fast schon verhungert, trotzdem er allerhand gute eßbare Sachen in seinem Koffer mit sich führte — ohne sie zum Selbstkostenpreis entnehmen zu können.

Die Not führt zu leicht in Versuchung. So kommt es denn, daß mancher neben seiner Erwerbslosenunterstützung auch mal ein paar Mark verdient, ohne die Fürsorgestelle davon zu unterrichten. Er macht sich strafbar und kann schließlich auch mit dem Entzug der Erwerbslosenunterstützung rechnen. Junge Leute sollen aus dem Elternhaus gewiesen werden, weil ihnen die Unterstützung wegen Nichtbedürftigkeit abgelehnt wurde.

Aerztlicher Sonntagsdienst.

Den ärztlichen Sonntagsdienst versieht für den Bezirk Altstadt bis Walter-Rathenau-Straße (Königstraße) einschließlich am 6. Juni Dr. Hübner, Alter Markt 12, Fernsprecher 3325.

In den übrigen Stadtteilen müssen sich die Kranken an die wohnenden Aerzte wenden. —

„Ja" bedeutet: Für Volk und Vaterland! — „Nein" heißt: Für Fürsten und Fürstenknechte!

Die Lampe mit dem roten Schirm.

Roman von Otto Schwerin.

(8. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Frau Bergholzer hatte so nach und nach ihre Ruhe wiedererlangt, was dem Oberkommissar natürlich nicht entging.

„Danke, Frau Bergholzer," sagte er. „Ich möchte jetzt gern etwas über das Verbrechen selbst hören. Können Sie darüber etwas deponieren?"

Frau Bergholzer zögerte einen Augenblick mit der Antwort. „Darüber weiß ich nichts, gar nichts."

„Nun," meinte der Kommissar, „Sie müssen doch eine Ahnung haben, wann das Verbrechen ungefähr passiert ist."

„Auch das kann ich nit sagen, Herr Oberkommissar. Es kann ebensogut gestern abend als auch in der Nacht geschehen sein."

„Wann haben Sie Herrn von Prohaska zum letzten Male lebend gesehen?"

„Gestern abend um fünfeinhalb Uhr beiläufig."

„Und später nicht mehr?"

„Nein."

„Wie ist das möglich, pflegte er das Nachtmahl nicht zu Haus einzunehmen?"

„Doch. Aber gestern abend war i selbst nit zu Hause gewesen."

„Werden Sie bitte etwas deutlicher, Frau Bergholzer."

„Als ich dem gnä Herrn gestern gegen vier Uhr nachmittags den Jausenkaffee brachte, machte er eine Bemerkung über mein blasses, leidendes Aussehen. Er meinte, ich arbeit z'viel und müßt mir ab und zu a bisserl Zerstreuung gönnen. — ‚Ach gehen's, gnä Herr,' hab ich gesagt. ‚Ich fühl mi ganz g'sund. Die Sommerhitzen in Triest ist mir noch nie gut bekommen. Und außer der Hitzen hab i keine Beschwerden.' Herr von Prohaska dachte nun einen Augenblick über etwas nach. ‚Wollen's mir den Gefallen tun, Frau Bergholzer,' sagte er dann, ‚so gehen's heut abend a bisserl draußen. I hab hier noch a Karten zum Alfieritheater, hab aber kein Gusto, selbst hinzugehen, die Karten dedizier ich Ihnen, und beurlaub Sie in aller Form. Statt dem ewigen Kirchenlaufen dürfen Sie mal eine Straußsche Operette anhören, das tut Ihnen nur gut.' Zuerst, Herr Oberkommissar, hab i net recht g'wollt. Schon aus dem Grund, weil i ich nit g'nug Italienisch versteh, um der Handlung folgen zu können, aber schließlich, man hat 'ne Straußsche Operette g'spielt. Un Sogno d'un Valtzer, was die Uebersetzung von ein Walzertraum ist, und soviel Italienisch hab i doch gelernt, um das verstehen zu können. Dann hat der gnä Herr nit aufgehört mir zuzureden, kurz und gut, i hab mich überreden lassen und bin gegen halb sechs Uhr weggegangen. Ums Nachtmahl hab i mi nit kümmern brauchen, weil mir der gnä Herr erklärt hat, er wollt im Hotel Volpich speisen." —

„Einen Augenblick, bitte," unterbrach der Oberkommissar den Bericht der Haushälterin. „Pflegte Herr von Prohaska häufig abends auszugehen?"

„O ja, das kam öfters vor. Ein Griesgram ist Herr von Prohaska niemals g'wesen und auch jetzt, mit über sechzig Jahren, war er noch a fescher, lustiger Herr, der am Essen und Trinken und auch an den Madels noch immer seine Freude hatte."

„Also ein Hypochonder war Herr von Prohaska nicht?"

„Im Gegenteil, Herr Oberkommissar. Er war allzeit lustig und fidel. Nur in die Messe ist er nie gegangen."

„Sie glauben also, Frau Bergholzer, daß ein Selbstmord nicht in Erwägung zu ziehen ist?"

„Nein, bestimmt nicht. Ganz ausgeschlossen, Herr Oberkommissar, so wie ich Herrn von Prohaska kenne. — Außerdem wie und womit soll sich Herr von Prohaska diese furchtbare Verletzung selbst beigebracht haben?"

„Sie mögen recht haben, Frau Bergholzer," sagte der Kommissar, „fahren Sie bitte in Ihrem Bericht fort."

„Ich ging also um halb sechs Uhr weg."

„Der Herr Feldmarschalleutnant war um jene Zeit noch zu Hause?"

„Ja. Als ich mich von ihm verabschiedete, saß er hier im Zimmer, da drüben auf dem Schreibtischsessel und las."

„Wie Sie sagten, hatte er die Absicht, später wegzugehen. Ob er diese Absicht tatsächlich wahr gemacht hat, wissen Sie aber nicht?"

„Nein, das weiß ich nicht. Ich ging um halb sechs Uhr hier weg, machte noch verschiedene kleine Besorgungen für den Haushalt, ging dann ins Kaffee Titonie und dann ins Theater. Als ich um halb elf Uhr zurückkam und kein Licht mehr brennen sah, dachte ich, der gnä Herr sei schon zu Bett gegangen, und ging auch schlafen. — Heute morgen wollt die Mizzi, wie g'wohnt, um sieben Uhr das Frühstück bringen. Ich war gerade mit Frisieren beschäftigt, da kommt das Mädel aufgeregt zu mir. „Denken 's Ihna, gnä Frau," sagt sie, „das Wohnzimmer des gnä Herrn is von außen zug'sperrt." „Was?" sag ich, „das is doch nit möglich, der gnä Herr pflegt doch nie zuzusperren und dann noch von außen, wie hat er denn dann ins Zimmer einikommen können?" „Ja, gnä Frau," meint die Mizzi, „das ist ja gerade, was i nit fassen kann. Denken's, von außen zug'sperrt und der Schlüssel steckt." „Reden's kan Unsinn, Mizzi," sag ich, „Ihrem Reden nach wär der gnä Herr die Nacht gar nit nach Hause kommen, das ist doch undenkbar." — Sie müssen nämlich wissen, Herr Oberkommissar, daß die Schlafzimmertür des gnädigen Herrn, die auf den Vorplatz führt, durch einen Schrank zug'stellt ist, und wenn der gnä Herr ins Schlafzimmer wollt, mußt er immer z'erst durch sein Arbeitszimmer hier. „Schauen's selbst, gnä Frau," hat die Mizzi gesagt. „Sie werden eh sehen, daß i recht hab.""

Ich nehm also der Mizzi das Kaffeebrett ab und geh übern Vorplatz hier nach der Tür. Ich trau meinen Augen nit. Richtig — die Mizzi hat recht — der Schlüssel steckt von außen, und die Tür is zu. Z'erst denk i halt nix Böses und klopf an. Erst hier, dann an die Schlafzimmertür nebenan. Als i keine Antwort bekomm, faß ich mir ein Herz, sperr auf und tret mit der Mizzi zusammen ein. Und — da denk ich — 's rührt mich der Schlag, liegt der gnä Herr mitten im Zimmer am Boden. Das Gesicht halb nach unten gekehrt, akkurat so wie er eben noch liegt. Natürlich hab ich immer noch an kein Verbrechen denken wollen. Ich hab denkt, dem gnä Herr mag's schlecht geworden sein, oder — er hat vielleicht a bisserl zuviel trunken. Aber, da schreit die Mizzi gellend auf. „Gnä Frau!" ruft sie. „Gnä Frau, sehn's denn nit! — Gott und die heilige Jungfrau stehn mir bei! — Das — ist — Blut! — Der gnä Herr is tot, — ermordet —!" Und schon fallt sie um, wie leblos.

Mir hat's die Red verschlagen. Kein Ton hab i außibringen können, und an Arm und Bein hab i gezittert. Dann hab i die Tür zugesperrt, wie i außikommen bin, weiß i eh nit und hab den Portinaio, Herrn Vinerto, aufgeholt. Der ist dann auch zitternd ins Zimmer treten, hat den gnä Herrn ang'schaut, und g'sagt: „Da is halt nix z'machen. Der gnä Herr is tot. Sperrn's gut ab, daß niemand eintreten kann, ich geh die Polizei holn." Eine Viertelstunde später sind Sie dann kommen. — Das is alles, was ich weiß, Herr Oberkommissar."

(Fortsetzung folgt.)

Der Vater hat wohl seine Arbeit und seinen Wochenlohn. Aber er kann bei diesen Zeiten nicht eine vierköpfige und größere Familie von diesem Einkommen unterhalten. Da wäre es wenigstens nötig, solange die Bedürftigkeitsklausel noch besteht, die Unterstützung doch zu gewähren, wenn das Familieneinkommen nicht eine nennenswerte Höhe erreicht, das die Familie tatsächlich vor Bedürftigkeit schützt.

Not kennt kein Gebot. Darum sind die alltäglichen Fälle von Gesetzesübertretungen nur allzu begreiflich. So mancher, der heute noch über die tausende Erwerbslosen höhnt, würde bedeutend anders denken, wenn er sich schon einmal in ähnlicher Lage befunden hätte — wenn er das Brot für die Kinder nicht beschaffen, die Miete nicht hätte zahlen können und unendliche Wochen seiner Arbeitslosenkarte hätte abstempeln lassen müssen, ohne Arbeit zu erhalten. Alle diejenigen würden dann ohne Zögern und Ueberlegen der Fürstenenteignung zustimmen und durch die Gelder den wirklich bedrückten Menschen etwas mehr Licht und Nahrung verschaffen helfen. —

Stimmscheine für den Volksentscheid.

Anträge auf Ausstellung von Stimmscheinen für die am 20. Juni stattfindende Volksabstimmung über den Entwurf eines Gesetzes wegen Enteignung der Fürstenvermögen werden im Stadtbezirk Magdeburg nur bis zum 18. Juni während der Dienststunden von 7 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags, am letzten Tage von 7 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags entgegengenommen.

Die Ausstellung der Stimmscheine erfolgt für die Stadtteile Altstadt, Wilhelmstadt, Werder und Friedrichstadt im Wahlamt, altes Rathaus, Zimmer 1, 14 und 15, für die übrigen Stadtteile in den Verwaltungsbureaus dieser Stadtteile.

Einen Stimmschein erhält auf Antrag ein Stimmberechtigter, der in eine Stimmliste eingetragen ist, wenn er sich am Abstimmungstag während der Abstimmungszeit aus zwingenden Gründen außerhalb seines Stimmbezirks aufhält; wenn er nach Ablauf der Einspruchsfrist seine Wohnung in einen andern Stimmbezirk verlegt; wenn er infolge eines körperlichen Leidens oder Gebrechens in seiner Bewegungsfreiheit behindert ist und durch den Stimmschein die Möglichkeit erhält, einen für ihn günstiger gelegenen Abstimmungsraum aufzusuchen; wer nicht in eine Stimmliste eingetragen oder darin gestrichen ist; wenn er nachweist, daß er ohne sein Verschulden die Einspruchsfrist versäumt hat; wenn er wegen Ruhens des Stimmrechts nicht eingetragen oder gestrichen war, der Grund aber nach Ablauf der Einspruchsfrist weggefallen ist; wenn er Auslandsdeutscher war und seinen Wohnsitz nach Ablauf der Einspruchsfrist in das Inland verlegt hat.

Zuständig zur Ausstellung des Stimmscheins ist die Gemeindebehörde des Wohnorts, nach Wohnungsänderung die Gemeindebehörde des früheren Wohnorts. Den Grund zur Ausstellung eines Stimmscheins hat der Antragsteller auf Erfordern glaubhaft zu machen. Neben seiner Bevollmächtigung, den Antrag zu stellen und den Stimmschein in Empfang zu nehmen, muß er sich gehörig ausweisen. —

Der Finanzamts-Monarchist.

Herr von Schlieben soll Präsident des Landesfinanzamts werden. Nach Berliner Zeitungsmeldungen beabsichtigt die Reichsregierung zum Präsidenten des Landesfinanzamts der Provinz Sachsen in Magdeburg den deutschnationalen Reichsminister von Schlieben zu ernennen. An den amtlichen Stellen wurde die Richtigkeit dieser Nachricht am Freitag abend weder [illegible] noch bestätigt. Es scheint also etwas daran zu sein. Abgesehen davon, haben wir keinen Augenblick daran gezweifelt, daß Staatssekretär Kempner als schwarzweißroter Vertrauensmann in der Reichskanzlei, soweit es in seinen Kräften steht u. a. auch für die Besetzung wichtiger Aemter mit Gesinnungsfreunden Sorge tragen würde. Nur der Reichskanzler Marx scheint das immer noch nicht gemerkt zu haben.

Herr von Schlieben ist seinerzeit aus dem Reichskabinett ausgetreten, weil er sich als offizieller Vertreter der Deutschnationalen fühlte und die außenpolitische Linie der Reichsregierung auf Geheiß seiner Partei nicht mehr vertreten durfte. Jetzt wird, in einer Zeit, wo alles darauf ankäme, die Autorität des republikanischen Staates auch gerade in der Beamtenschaft zu festigen, mit sehr weitgehenden Vollmachten der deutschnationale Herr von Schlieben Chef der überwiegenden Zahl der Reichsbeamten in der Provinz Sachsen und Anhalt.

Es besteht die Absicht, gerade beim Magdeburger Landesfinanzamt sämtliche leitenden Stellen mit den reaktionären Oberbeamten zu besetzen, soweit es bisher noch nicht geschehen ist. Herr von Schlieben wird als Präsident sicherlich dafür sorgen, daß diese Absicht durchgeführt wird.

Für Monarchisten lebt es sich gut in der Republik, sie kommen in die wichtigsten und bestbezahltesten Aemter und können gegen schweres Geld, das sie von der Republik erhalten, die Republik bekämpfen und Republikaner abbauen. Wenn mal ein Republikaner ein Amt bekommt, dann schreit das gesamte monarchistische Preßgelichter über Futterkrippenwirtschaft. —

Unsre Sammellisten zum Volksentscheid.

Um Irrtümern vorzubeugen, veröffentlichen wir hiermit den Kopf unsrer Sammellisten. Jeder Republikaner, jeder, der es ernst meint mit dem Kampfe für Recht und Gerechtigkeit, zeichnet nur auf solcher Liste, die folgenden Kopf trägt:

Sozialdemokratischen Bezirksverband Magdeburg-Anhalt

Name	ℳ	₰	Name	ℳ	₰

Wir bitten, unsern Werbern für den Kampffonds zum Volksentscheid nicht die Tür zu weisen. Jeder, auch der kleinste Beitrag ist willkommen.

Der Bezirksvorstand der Sozialdemokratischen Partei Magdeburg-Anhalt.

Beschlüsse des Magistrats.

Der Magistrat stimmte in seiner letzten Sitzung grundsätzlich den von der Reichsbahndirektion gemachten Vorschlägen betr. Höherlegung des Personenbahnhofs Buckau und der Gleise zwischen diesem und dem Hauptbahnhof Magdeburg zu, die in den Schreiben der Reichsbahndirektion vom 28. April und 21. Mai d. J. und in den ergänzenden Richtlinien und Ausarbeitungen der Tiefbauverwaltung ihren Niederschlag gefunden haben. Der in der Haushaltausschußsitzung vom 14. April d. J. gewünschte Vortrag über diese Projekte soll in Kürze stattfinden, damit anschließend die Vorlage der Stadtverordneten-Versammlung unterbreitet werden kann.

Weiter wurde der von der Reichsbahndirektion zu Magdeburg unter dem 1. Mai d. J. gestellte Antrag auf Errichtung eines weitern Ueberbaues über die Kölner Straße am Hauptbahnhof Magdeburg (Westseite) genehmigt.

Mit der Anbringung, der Unterhaltung und dem Betrieb der vom staatlichen Wasserbauamt gewünschten Signallaternen für den Schiffsverkehr an der Mittelöffnung der Strombrücke erklärt sich der Magistrat einverstanden. Nach dem Vorschlag der städtischen Gas- und Wasserwerke sind diese als Gasbrennstellen einzurichten; ausdrücklich ist jede Haftung für Schäden abzulehnen, den Schiffsverkehr verursacht werden können. die bei einem etwaigen Versagen dieser Signaleinrichtung durch

Das Magistratskollegium trat dem Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung vom 19. d. M. betreffend Neuregelung der Kündigungsbestimmungen für künftig anzustellende Kündigungsbeamte bei. —

Marionetten-Theater.

Das Puppenspiel gehört zur [illegible] Kunst wie das [illegible]. [illegible] Commedia dell'arte [illegible] Graf Pocci [illegible] in München [illegible]. Eine Gruppe Münchner Künstler, an ihrer Spitze Paul Brann, hat seit 1906 [illegible].

Die Leitung der Theaterausstellung [illegible] des Marionetten-Theaters Münchner Künstler unter der Leitung Paul Branns zu einem Gastspiel im Rahmen der „Musik" eingeladen. Die „Musik" haben wir leider nicht, aber wir haben — [illegible] — doch das Marionettentheater.

Es wurde am Freitag mit einer Aufführung des [illegible] „Doktor Faust" eröffnet. „Das lasterhafte Leben und erschreckliche Ende des weltberühmten, jedermänniglich bekannten Erzzauberers Doctoris Johannis Fausti" [illegible] eine Parodie des Goetheschen „Faust", [illegible]

[illegible]

Die Münchner Künstler [illegible] des 20. Jahrhunderts [illegible]

Innenszenerien für das Puppenspiel zu gewinnen, haben sie das [illegible] (also wie bei unseren Bühnen) [illegible]. Die Puppen tragen noch die charakteristischen Merkmale der alten Kasperle-Figuren: [illegible] Wagner [illegible]. Die Stimmen der Puppen, natürlich von Menschenmunde [illegible]. Es sind außerordentlich gute Sprecher hinter der Szene, die [illegible] für die Marionetten reden. [illegible] Ober- und Unterwelt wurden deutlich.

Die künstlerische Aufmachung des Ganzen und der [illegible] Regie (von Paul Brann bearbeitet) kann auch den anspruchsvollsten [illegible] befriedigen. Große und kleine Kinder aber kommen durch die vollen Späße des Hanswurst [illegible] auf ihre Rechnung. Das Marionettentheater auf dem Ausstellungsgelände kann aber jedermann wärmstens empfohlen werden. [illegible] nicht nur ein künstlerisch gutes, sondern auch ein weltberühmtes Unternehmen ist, das durch die ganze Welt reist und überall [illegible] Anerkennung bei jung und alt findet. [illegible]

[illegible]

Filmschau.

„Der Provinzonkel" ist in die Kammerlichtspiele gekommen. Das heißt, eigentlich ist er, der Herr Fritz aus Kirschenhagen, zur landwirtschaftlichen Woche nach Berlin gefahren. Und wird geneppt und ausgefangt nach Strich und Faden. Er gerät zwei heiratslustigen Frauenpaaren und einem geschäftstüchtigen Individuum in die Fänge, und zum Schluß ist er um einen tüchtigen Seitensprung, einen modernisierten Hausdrachen und viele Erfahrungen reicher, dagegen um einige Tausende an Mammon ärmer geworden. Der Stoff — oft behandeltes Thema, Aufmachung, Regie, Photographie — nett, Darstellung — nett. Alles nett. — Douglas Mac Lean, der amerikanische Lustspielheld amüsiert im Beifilm „Achtung — Lawine!" Eine Komödie mit prächtigen Regieeinfällen, viel Spannung, viel Situationskomik und groteskem Schluß. Also auch nett. Alles nett in den Kammerlichtspielen.

Im „Casino" nicht ganz so. Wahl des Programmes nicht ganz glücklich. Es laufen zwei amerikanische Streifen, die das Eheproblem in der gewohnten dreieckigen Fragestellung behandeln. Der Mann, die Frau, der Freund. Der Mann muß Dollar machen, die Frau will sich amüsieren, der Freund liebt die Frau. Es kommt immer beinahe zum Eklat, dann schleunigst Reue beider Ehegatten, Einsicht, Schlußbild. Der eine Film heißt „Seine Majestät — der Hausfreund", der andere trägt den fesselnden Titel: „Die Frau — gehetzt durch Lieb und Leid . . ." Puh! Das eine ist eine Komödie, das andere eine Tragödie. Was dabei das eine und was das andere ist, kann man sich nach Belieben auswählen. Zwei solcher Filme verträgt man schlecht auf einmal. Sie sind nicht gut, nicht schlecht . . . bloß manchmal langweilig . . . armes Eheproblem.

Und im „Panorama" gibt's Stuart Webbs als Meisterdetektiv zu sehen. Geschmackssache. Im Allgemeinen eine interessante, flott gespielte Angelegenheit. Der Beifilm ist eine verworrene Sache, die von Denkwidersprüchen strotzt [illegible]. R. A.

*

Henny Porten in dem Film „Wehe, wenn sie losgelassen" [illegible] im Deulig-Palast Lachstürme und vergnügtes Kreischen. Die Frau eines reichen Mannes will ihre von ihr selbst sehr hoch bewertete „Individualität" entfalten. [illegible] Natürlich ist ein Hausfreund da, der [illegible]. Es gibt einen Ehebruch, aber selbstverständlich wieder Versöhnung. Henny Porten kann mehr als die meisten weiblichen Künstlerinnen, sie kann gestalten. Die andern lassen sich immer nur photographieren.

Sehr beachtenswert ist der Beifilm, der Aufschluß gibt über die Schweizer Gebirgsbahnen und Gebirgsstraßen und in dem man außerdem noch prächtige Winterlandschaften und allerlei sportliche Leistungen bewundern kann. Wer sie noch nicht kennt, sehe sich diese [illegible] Darstellung der Schweiz an.

In der „Walhalla" kommt man über amerikanische [illegible] auf die nach Spanien verlegte deutsche „Straße des Schweigens", die uns bei der Beurteilung dieser Dinge [illegible]

Seht die Stimmlisten zum Volksentscheid ein!

Preußischer Landtag.

Im Preußischen Landtag gab am Freitag zu Beginn der Sitzung der Führer der Deutschen Volkspartei eine auffallend scharfe Erklärung ab, die sich mit der Versicherung Stresemanns zur Putschfrage beschäftigte; Stresemann will in dem bekannten Telephongespräch mit dem Berliner Vizepräsidenten Dr. Friedensburg nur erklärt haben: „Wenn die Dinge so liegen, dann greifen Sie nur ordentlich durch.“ Abg. **v. Campe** knüpfte an seine Erklärung einen scharfen Angriff auf die preußische Regierung, deren Vorgehen in der Polizeiaktion das Ansehen des Staates geschädigt habe.

Der Vorstoß der Deutschen Volkspartei wurde von der Rechten mit stürmischem Beifall, von der Linken mit scharfen Protestkundgebungen aufgenommen.

Das Haus beschließt hierauf die

Aufhebung der Immunität Wulles

mit allen gegen die Stimmen der Kommunisten.

Bei der zweiten

Beratung der neuen Hauszinssteuer

ließen es die Rechtsparteien wieder einmal auf eine Kraftprobe ankommen. Die Deutschnationalen beantragten Rückverweisung des Initiativgesetzentwurfs der Regierungsparteien an den Hauptausschuß. Der Finanzminister wies darauf hin, daß dadurch die rechtzeitige Verabschiedung des Gesetzes gefährdet werde. Die Mahnung vom Regierungstisch nützte nichts. Rechtsparteien und Kommunisten verlangten die Zurückverweisung, und es kam schließlich, da die Abstimmung zweifelhaft blieb, zum Hammelsprung.

Eine Zeitlang gingen die Rechtsparteien vor der Abstimmungstür mit dem Gedanken um, durch Nichtbeteiligung am Hammelsprung, das Haus beschlußunfähig zu machen. Schließlich aber beteiligten sie sich doch an der Auszählung. Das Ergebnis war: Ablehnung der Zurückverweisung mit 126 gegen 109 Stimmen.

In der Debatte lehnten die Rechtsparteien, die Wirtschaftspartei und die Kommunisten die Vorlage ab. Der Finanzminister betonte gegenüber der Forderung der Wirtschaftspartei auf Einführung der freien Wohnungswirtschaft, daß damit eine

Steigerung der Mieten auf 140 bis 150 Prozent

der Friedenshöhe verbunden sei. Eine solche Steigerung würden Tausende von Mietern nicht ertragen können.

Beim neuen Reichsfinanzausgleich gelte es energisch die Rechte Preußens zu wahren. Hoffentlich ließen ihn aber dann die Deutschnationalen nicht wieder so im Stiche wie beim letzten Finanzausgleich. (Beifall links.)

Abg. Meyer (Solingen, Soz.)

wies gegenüber dem Gerede über die vielen leerstehenden Wohnungen in Berlin darauf hin, daß die leerstehenden Wohnungen nicht von den gemeinnützigen Gesellschaften, sondern von dem privaten Bauunternehmertum hergestellt wurden. Der private Baumarkt könne bauen, soviel er wolle; nur stünden seine Wohnungen zu Zehntausenden leer, weil deren Mieten unerschwinglich seien. (Sehr wahr! links.) Die rechtsstehenden Bausachleute auf der Gefolei vertreten alle den Standpunkt, daß ohne öffentliche Unterstützung in Form von billigen Hypotheken keine Bautätigkeit möglich ist. Wohnungen, die vor dem Kriege 10 000 Mark kosteten, kosten heute 17 000 Mark. Dazu kommt das Doppelte an Zins; das bedeutet

dreifach so hohe Mieten.

Auf Grund der freien privaten Bauwirtschaft kommen beim Wohnungsbau unerträgliche Dinge heraus. (Sehr richtig! links.)

Wenn die Mieten auch in den mit öffentlichen Mitteln erbauten Häusern sehr hoch sind, so liegt das einfach daran, daß man sich der freien Wohnungswirtschaft schon viel zu weit genähert hat. Am 13. Januar haben wir in Preußen unser Wohnungsbauprogramm aufgestellt. Zur Durchführung des Programms brauchen wir Geld und nicht Redensarten. Während früher die Deutschnationalen sich bereit erklärten, 20 Prozent der Friedensmiete für den Wohnungsbau zu bewilligen, wollen sie jetzt nur noch 16 bewilligen. Soll auf diese Weise der Wohnungsbau verbilligt werden? Die jetzigen 18 und 20 Prozent genügen noch nicht; wir müssen noch einen Teil des allgemeinen Finanzbedarfs für den Wohnungsbau verwenden. Dazu ist eine Aenderung der Reichsgesetze notwendig, die unter der Regierung Luther-Schlieben gemacht wurden. Am 1. Juli kommt die Friedensmiete. Die 100 Prozent sind reichsgesetzlich vorgeschrieben. Die Rechtsparteien wollen die 6 Prozent von 84 auf 100 Prozent

restlos dem Hausbesitz geben.

Wir wollen, daß von den 6 Prozent ein Teil, d. h. 4 Prozent, für die Allgemeinheit und für den Wohnungsbau Verwendung findet. Bei den sozialen Erleichterungen muß eine Aenderung im System erfolgen.

Wir stimmen der Vorlage zu; wir sind froh, daß es uns gelungen ist, auch eine Staffelung der Einkommen in die Hauszinssteuer hineinzubringen, die eine Niederschlagung der Steuer überall da gestattet, wo die Steuerbeträge im Verhältnis zum Einkommen abnorm groß waren. (Beifall b. d. Soz.)

Haushalt des Finanzministeriums.

Abg. **Müller** (Hannover, Soz.) deckt an Hand einer von den Deutschnationalen verbreiteten Broschüre „Volk entscheidet!“ (Material zum Volksentscheid, nach amtlichen Quellen bearbeitet) die falschen Rechenkunststückchen und die Taschenspielertricks der Fürstenanhänger auf. Die Deutschnationalen sagen, daß auf jeden preußischen Einwohner für die Erfüllung der Fürstenforderungen nur 8 Pfg. kämen. Sie rechnen dabei schlankweg einfach mit den 40 Millionen Einwohnern in Preußen, vergessen aber, daß Kinder, Ehefrauen und alte Leute keine Steuern bezahlen. Berücksichtigt man das, dann müßte jeder preußische Steuerzahler

132,50 Prozent für die Fürsten zahlen.

(Lebh. Hört, hört! links.) Als bei einer Reichsbannerkundgebung in Oels der Kronprinz einige unliebsamwürdige Worte hören mußte, haben sich 72 Verbände, darunter der Deutsche Bannerbund, zu einer Kundgebung entschlossen, in der der Satz stand: „Wir halten in alter Treue an unserm angestammten Herrscherhause fest“.

Der Redner wendet sich dann grundsätzlich gegen Leistungszulagen, wie sie den Beamten und Angestellten der Staatsbank zugestanden werden und weist die Auffassung zurück, als ob die Sozialdemokratie dem Berufsbeamtentum ablehnend gegenüberstehe. Die Sozialdemokratie wolle nicht Abbau, sondern Aus- und Aufbau des Berufsbeamtentums.

Damit schließt die allgemeine Besprechung. Sonnabend: Einzelberatung. —

Nachrichten aus der Provinz.

Kreis Wanzleben.

Groß-Ottersleben. Der Frauenabend heute (Sonnabend) abend bei Jörn muß gut besucht werden. Es soll vor allem über den Volksentscheid gesprochen werden. — Parteiversammlung am Mittwoch den 9. Juni. —

Egeln. Ortsausschußsitzung. Am Mittwoch hielt der wieder neu gebildete Ortsausschuß eine Sitzung ab, bei der alle Delegierten anwesend waren. Der wichtigste Tagesordnungspunkt war die Stellungnahme zur Besetzung des Verwaltungsausschusses für den Arbeitsnachweis. Hierbei wurden die Organisationen ihrem Stärkeverhältnis entsprechend berücksichtigt und die eingegangenen Vorschläge von den Delegierten einstimmig angenommen. —

Der amtliche Stimmzettel.

Soll der im Volksbegehren verlangte Entwurf eines Gesetzes über Enteignung der Fürstenvermögen Gesetz werden?

Ja	Nein
X	

So muß der Stimmzettel aussehen!

Der „Ja-Kreis“ auf dem Stimmzettel muß angekreuzt werden. Kein Wähler darf in den Nein-Kreis das Kreuz machen.

Kreis Jerichow I.

Gommern. Zum Reichsarbeitersporttag morgen (Sonntag) ist es Pflicht aller Parteigenossen und Genossinnen, sich an dem Umzug der Sportler zu beteiligen. Der Umzug beginnt um 2 Uhr vom Sportplatz aus. — Flugblattverbreitung. Heute (Sonnabend) abend findet wegen der Flugblattverbreitung eine Besprechung in der „Sonne“ um 8 Uhr statt, zu der alle Parteimitglieder kommen müssen. — Parteiversammlung am Dienstag den 8. Juni im Gasthof zum Stern. Es sind sehr wichtige Angelegenheiten zu erledigen. —

Stadtkreis Burg.

Achtung, Stimmlisten einsehen! Wir machen auf die heutige Bekanntmachung des Magistrats im Inseratenteil über die Listenauslegung zum Volksentscheid und ihre Einsichnahme aufmerksam. Jeder Genosse muß sich überzeugen, daß er in der Liste eingeschrieben ist. Die Stimmlisten liegen von morgen (Sonntag) bis 13. Juni einschließlich im Einwohnermeldeamt, Berliner Straße 42 (Pieschelsche Anstalt), zur Einsicht öffentlich aus, und zwar wochentags während der Dienststunden und an den beiden Sonntagen (6. und 13. Juni) von 10 bis 12 Uhr vormittags. —

Auf dem Arbeitsmarkt ist im Mai nicht die erschnte wirtschaftliche Besserung eingetreten. Die schwachen Anzeichen, welche zu Erscheinung traten, flauten bald wieder ab, so daß Ende Mai die Zahl der Erwerbslosen recht wenig abgenommen hat. Selbst der Bedarf in der Landwirtschaft war entgegen dem Vorjahr erheblich geringer. In der Metallindustrie zeigte sich eine kleine Besserung, indem ein größerer Betrieb wieder voll arbeiten läßt. Die Möbelindustrie versucht sich mit den wenigen Beschäftigten durchzuwinden, denn an größeren Aufträgen fehlt es noch immer. In den Goldleistenfabriken wird fast zur Hälfte verkürzt gearbeitet. Die Lage in den Lederfabriken hat keine wesentliche Besserung erfahren. Ein Betrieb stellte wohl zu Beginn des Mai Leute ein, die aber am Monatsende wieder entlassen wurden. In den Schuhfabriken ist zum Teil ein Rückgang im Beschäftigungsgrad eingetreten, indem der größte Betrieb die Arbeitszeit auf drei Tage einsetzte. Auch in kleineren Betrieben ist dies teilweise der Fall, während eine Fabrik ihre Belegschaft fast zur Hälfte entlassen hat. Die Maßschneiderei hatte wegen Mangel an Aufträgen Arbeitskräfte übrig. Die Lederhandschuhfabriken haben den Betrieb noch nicht wieder aufnehmen können. Das graphische Gewerbe war noch gut beschäftigt. Das Baugewerbe ist trotz der Bausaison sehr schlecht beschäftigt. Leidlich beschäftigt sind die Maler. Die Lage der kaufmännischen und Bureaugehilfen hat sich nicht gebessert; es wurden nur Kräfte zu Aushilfsarbeiten vermittelt. Für Ungelernte war sehr wenig Arbeitsgelegenheit vorhanden; ihre Lage ist sehr traurig. Die Zahl der Ungelernten, die bei den Notstandsarbeiten beschäftigt werden, ist sehr gering. In der weiblichen Abteilung war die Lage im Mai nach wie vor ungünstig. Die Zahl der Arbeitsuchenden ging nur wenig zurück. Zur Entlassung kamen ungefähr 20 Schuhfabrikarbeiterinnen und im geringen Maße auch solche der Bekleidungsindustrie. Dagegen konnte die Tuchindustrie verschiedentlich Einstellungen vornehmen. Landwirtschaftliche Arbeiterinnen waren noch immer nicht gefragt, lediglich tüchtige landwirtschaftliche Dienstmädchen sowie ältere Hausmädchen mit Kochkenntnissen. Für weibliche kaufmännische Angestellte bot sich keine Unterbringungsmöglichkeit. Ende Mai waren im Arbeitsnachweisbezirk einschließlich der Landorte 1786 männliche und 670 weibliche Erwerbslose gemeldet. Davon erhielten 1485 männliche und 464 weibliche Erwerbslosenunterstützung. —

Sportgenossen, zum Volksentscheid bedarf es der Anspannung aller Kräfte, um den Sieg zu erringen. Eine große Zahl von Helfern wird zur Bewältigung der Arbeiten in Stadt und Land benötigt. Es wird erwartet, daß sich auch alle Arbeitersportler in den Dienst des Volksentscheids stellen werden und Aufklärungs- und Wahlarbeit leisten. Sportgenossen, meldet euch zur Wahlhilfe im Parteibureau. —

Reichsarbeitersporttag. Die Arbeitersportler veranstalten morgen (Sonntag) einen Werbesporttag. Der Zweck der interessanten Darbietungen auf dem Gebiete des Sports am Sonntag ist, alle dem Arbeitersport noch Fernstehenden dafür zu gewinnen. Eine rege Beteiligung der arbeitenden Bevölkerung ist notwendig, zumal um den Militaristen, die am selben Tage einen Artilleristentag feiern, zu zeigen, daß die Mehrzahl der Bevölkerung nichts mit dem Kriegervereinsrummel der Reaktionäre gemein hat. Genossen, unterstützt die Sportveranstaltungen und sorgt dafür, daß die Jugend den Arbeitersportverbänden beitritt. Daß die Arbeitersportler sich auch politisch ihrer Aufgaben bewußt sind, zeigt folgender Aufruf der soeben im „Mitteilungsblatt“ der Turner“ veröffentlicht ist. „Der Volksentscheid über die Fürstenabfindung ist auf den 20. Juni angesetzt. Was ist nun die Aufgabe der Arbeitersportler? Genossen, eine gewaltige Arbeit hat das Proletariat in den nächsten Wochen zu erledigen. Gilt es doch, die Stimmenzahl vom Volksbegehren zu verdoppeln. Hierbei darf uns vor allem der Wille zum Sieg nicht fehlen. Wenn man bedenkt, daß die Mehrzahl der deutschen Bevölkerung sein Brot durch der Hände Arbeit verdienen muß, sollte es uns nicht schwerfallen, das Ziel zu erreichen. Wir als Arbeitersportler haben die Pflicht und Schuldigkeit, uns restlos den Arbeiterparteien zur Verfügung zu stellen. Oft wird uns von den Parteien der Vorwurf gemacht, daß wir die Genossen von der Politik fernhalten. Zeigen wir durch die Tat, daß es nicht so ist, sondern daß wir als Sportler jederzeit bereit sind, für die Ziele der Arbeiterschaft einzutreten. Unsre Parole für die nächsten Wochen lautet: „Keinen Pfennig den Fürsten.“ —

Hinweis. Für Burg und Umgegend liegt heute bei ein Prospekt des Kaufhauses R. Karstadt, vorm. G. Wittkowsky, Markt 14.

Unterbezirke Wolmirstedt-Neuhaldensleben

Olvenstedt. Arbeiterwohlfahrt. Unser Frauenabend findet am Montag den 7. Juni bei Denecke statt. Erscheinen aller Genossinnen ist Pflicht. —

Barleben. Oeffentliche Versammlung am Montag abend 8 Uhr im Gewerkschaftshaus. Erster Bevollmächtigter des Metallarbeiterverbandes Genosse K. Kaulfers (Magdeburg) wird über den Volksentscheid sprechen. Einwohner von Barleben, beachtet die Wahlplakate und erscheint in Massen. —

Wolmirstedt. Zum Volksentscheid liegen die für die Stadt Wolmirstedt sowie für die Gutsbezirke Schloßdomäne, Stiftsdomäne und Rittergut Junkerhof aufgestellten Stimmlisten für den Volksentscheid ab Sonntag den 6. Juni bis einschließlich Sonntag den 13. Juni im Rathause, Stadtsekretariat, während der Dienststunden von 8 bis 1 Uhr und 3 bis 6 Uhr, an den Sonntagen von 9 bis 12 Uhr vormittags, aus. Wer die Stimmlisten für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies bis zum Ablauf der Auslegefrist im Zimmer 1 schriftlich anzeigen oder zur Niederschrift geben. — Parteiversammlung am Dienstag den 8. Juni, abends 8 Uhr, in „Stadt Prag“. Parteisekretär Genosse Schumacher wird über den Volksentscheid sprechen. Die Mitglieder des Reichsbanners werden aufgefordert, zu erscheinen. —

Alvensleben. Betriebsstillegung. Der Steinbruch des Steinbruchbesitzers Fritz Sievers ist am 2. Juni stillgelegt worden. Sämtliche Leute wurden fristlos entlassen, was noch ein gerichtliches Nachspiel haben dürfte, da der Betriebsinhaber nicht einmal die Kündigungsfrist für die Entlassung seiner Arbeiter gewahrt hat. Zur Entlassung kamen zwölf Arbeiter, die nunmehr der Erwerbslosenfürsorge zur Last fallen. —

Bregenstedt. Ertrunken. Am Nachmittag des 31. Mai ereignete sich ein tödlicher Unglücksfall, indem der 7jährige Sohn des Arbeiters Nowazki an der tiefsten Stelle in den Dorfteich fiel. Da der Vorfall erst nach mehreren Minuten bemerkt wurde, konnte das Kind nicht mehr gerettet werden. —

Kalbitz. Achtung, Republikaner! Heute (Sonnabend) abend 8½ Uhr im Gewerkschaftshaus gemeinsame Versammlung der Sozialdemokratischen Partei und des Reichsbanners. Es ist unbedingt Pflicht aller Parteimitglieder und Reichsbannerkameraden, zu dieser wichtigen Versammlung zu erscheinen. Die Vorbereitungen zum Volksentscheid müssen getroffen werden. —

Neuhaldensleben. Heimstättenverein. Die Mitgliederversammlung war gut besucht. Es wurden gewählt Doktor Höpken als Vorsitzender, Lehrer Manthey als Schriftführer und Hans Henniges als Kassierer. Der Kontrollausschuß setzt sich zusammen aus den Herrn Bautsch, Lücke und Schoof. Die Mitgliederzahl hat sich im Laufe des einjährigen Bestehens auf 42 erhöht. Fertiggestellt sind mit Unterstützung des Vereins 18 Häuser mit 36 Wohnungen. Weitere Bauten werden in Kürze in Angriff genommen. Die günstigen Kassenverhältnisse erlauben eine Herabsetzung des Beitrages von 6 Mark auf 3,60 Mark jährlich. Das Eintrittsgeld beträgt 30 Pfg. Die Beiträge werden von jetzt an vierteljährlich kassiert. Da über das Erbbaurecht noch sehr große Unklarheiten bestehen, soll ein Aufklärendes stattfinden. — Arbeitergesangverein. Es ist beschlossen worden, sich an dem Sängerfest des Brudervereins in Groß-Ammensleben zu beteiligen. Auch unser Bruderverein „Germania“ Althaldensleben wird an diesem Fest teilnehmen. Die Althaldensleber werden zu Fuß nach Groß-Ammensleben gehen und treffen sich zum gemeinsamen Abmarsch um 12 Uhr beim Gastwirt Peters. Die Neuhaldensleber, die den Fußmarsch mitmachen wollen, müssen sich um 12 Uhr in Althaldensleben einfinden. Die übrigen fahren um 1 Uhr mit dem Zuge. Wer mit dem Rade nach Groß-Ammensleben fährt, muß um 1 Uhr am Stadtbahnhof sein. Auf zum Sängerfest nach Groß-Ammensleben! —

Neuhaldensleben. Bloß keine Arbeiter und keine Roten. Am 13. und 14. Juni feiert die hiesige Friseur-Zwangsinnung ihr 50jähriges Jubiläum. Die letzte Versammlung der Friseurmeister hatte sich mit dem Programm für diese Feier zu befassen. Wie wir aus dieser Versammlung erfahren, hat die Frage eine wesentliche Rolle gespielt, wer von den Neuhaldensleber Bürgern zu diesem Fest eingeladen werden darf. Als einige Meister ihre Ansicht äußerten, auch Arbeiter als Gäste einzuladen, wurde ihnen erklärt, daß Arbeiter auf diesem Fest

nichts zu suchen hätten, daß sie also auf keinem Fall eingeladen werden dürften. Bei Erörterung der Einladung an den Magistrat hieß es, daß auf keinen Fall der Bürgermeister Müller geladen werden dürfe, weil er Sozialdemokrat ist. Ebenso soll eine Einladung an den Landrat Hähnsen nicht ergehen, weil er ein „Roter" ist. Diese Versammlungsbeschlüsse zeigen deutlich die schwarzweißrote, ganz gehässige Einstellung der Mehrheit der Neuhaldensleber Friseure gegen Arbeiter und Sozialdemokraten. Dabei ist der größte Teil ihrer Kundschaft Arbeiter. Geld nehmen sie von ihnen, aber gesellschaftlich behandeln sie die Arbeiter als Menschen zweiter Klasse und Sozialdemokraten gar sind in ihren Augen überhaupt keine Menschen. Das ist das deutsche Spießbürgertum in seiner ganzen Ueberheblichkeit über alles, was in seinen Augen nicht „fein" genug ist. Unsern beamteten Genossen Hähnsen und Müller wird es sicherlich sehr angenehm sein, daß sie mit einer Einladung von der arbeiterfeindlichen Friseurinnung nicht belästigt werden. —

Wefensleben. Oeffentliche Versammlung Sonnabend den 5. Juni, abends 8 Uhr, bei Papenberg, Gewerkschaftsbeamter Faust spricht. —

Kreis Calbe.

Barby. Zum Volksentscheid. Die Listen der Stimmberechtigten einsehen! Sie liegen vom Sonntag den 6. Juni bis einschließlich Sonntag den 13. Juni zu jedermanns Einsicht im Rathaus, Zimmer 7, aus. Die Stimmberechtigten sollen in den nächsten Tagen einen Zettel über ihre Eintragung in die Stimmlisten mit ihrer vermerkten Listennummer erhalten. — Die Molkerei-Genossenschaft läßt einen Milchwagen mit ihren Produkten durch die Stadt fahren. Straßenfolge: Schulzen-, Friedrich-, Bahnhof-, Hansa-, Gethsemanestraße, Stadtgraben, Schul-, Bahnhof-, Kastanienstraße, Markt, Breite, Rosmarienstraße. — Arbeitersportler. Genossen, unterstützt morgen (Sonntag) die Veranstaltungen der Arbeitersportler. — Die Arbeitslosenziffer ist in dieser Woche um das Doppelte auf 100 in die Höhe geschnellt. Sie wird weiter wachsen, da die Raffinerie weitere Kräfte entläßt. — Elternbeiratswahl. Nun sind auch die beiden Kandidatenlisten bekannt. Die Liste für Schulfreiheit und Schulfortschritt zeigt folgende Namen: Fabrikarbeiter Steuke, Lagerhalter Gutknecht, Frau Maurer Grashof, Maurer H. Fabian, Schmied Kaschke, Rektor Karstädt, Landarbeiter Kalendorf, Justizobersekretär Schulz, Frau Arbeiter Anna Jöle, Schmied Grashof, Fabrikarbeiter Radespiel, Maurer Bergmann, Zimmermann Hermann. Sie ist unsre Liste. Ihr gegenüber steht die Liste des Evangelischen Elternbundes, Christlich-unpolitische Liste genannt, mit Postamtmann Schmidt, Frau Gaietschky, Kaufmann Wallhoff, Frau Kaufmann Fritze, Kaufmann Gädike, Frau Kaufmann Friemann, Schneider Jahn, Frau Obergärtner Ebert, Landwirt Nebelung, Frau Fleischermeister Eckart, Malermeister Lenzsch, Frau Kampke, Aufseher Randel. —

Calbe. Seht die Wählerlisten ein! Die Wählerlisten für den Volksentscheid liegen vom Sonntag den 6. Juni bis einschließlich Sonntag den 13. Juni werktäglich von 8 bis 1 Uhr vormittags und Sonntags von 11 bis 1 Uhr vormittags im Rathause, Zimmer 8 (Einwohnermeldeamt), zu jedermanns Einsicht öffentlich aus. Jeder Wahlberechtigte, der die Wählerliste für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies bis zum Ablauf der Auslegefrist beim Magistrat schriftlich anzeigen, oder zu Protokoll geben. — Parteiversammlung. Montag abend 8 Uhr bei Heinze. Wichtige Tagesordnung: [illegible] zum Volksentscheid. Keiner darf fehlen. —

Schönebeck-Felgeleben. Elternbeiratswahl. Als Spitzenkandidat unsrer Kandidatenliste für den Elternbeirat fungiert Genosse Bastian jun. Aufgabe aller Freunde einer freiheitlichen Schulentwicklung ist es, sich für unsre Liste einzusetzen. — Arbeitersporttag. Morgen (Sonntag) steht unser Ort im Zeichen des Sports. Nach dem Umzug des Sportkartells Schönebeck werden sich die Vereine auf dem Sportplatz in Sportkämpfen messen. Am Abend ist Tanz bei [illegible] und im Zelt. Wir fordern zu reger Beteiligung und Schmückung der Häuser und Straßen auf. — Der Männerchor Felgeleben begeht am Sonntag seine Fahnenweihe unter Mitwirkung von 28 Vereinen. [illegible] — An der Motorbootfahrt der Arbeitsgemeinschaft Freie Sänger nach [illegible] am 3. Juli kann eine kleine Anzahl [illegible] teilnehmen. [illegible] Synifschlewitz. —

Stadtkreis Aschersleben.

Seht die Wählerlisten ein!

Eine Bekanntmachung des Magistrats in den bürgerlichen Blättern besagt, daß die Stimmlisten für den Volksentscheid vom 6. bis einschließlich 13. Juni im Zimmer 22 des Rathauses während der Dienststunden ausliegen. Der Magistrat hält es nicht für nötig, diese wichtige Bekanntmachung auch in der „Volksstimme" zu veröffentlichen. [illegible] Er sagt auch in seiner Bekanntmachung nicht, zu welcher Zeit an den beiden Sonntagen, 6. und 13. Juni, die Stimmlisten im Rathaus eingesehen werden können. [illegible] —

*

Wieder eine Gemeinheit. Der „Anzeiger", der sich noch immer amtliche Zeitung für den Landkreis Aschersleben nennen darf, [illegible] in Nr. 128 wieder eine neue Gemeinheit gegen die Volksmassen auf. [illegible]

[illegible]

[illegible]

plünderungsabsichten der Fürsten als beschämend, als Raubzug, schreiende Ungerechtigkeit und Rechtsbruch hinzustellen. Wo war denn die Entrüstung des „Anzeigers", als die monarchistischen Parteien die Enteignung der kleinen Sparer und Rentner durch die Aufwertungsgesetze guthießen? Das Blatt besitzt aber auch noch die Frechheit, die Begehrlichkeit der Fürsten nach dem deutschen Volksvermögen umzufälschen in Begehrlichkeit des Volkes nach dem Fürstenvermögen und entrüstet sich künstlich, daß das Volk durch den Volksentscheid „aufs neue verhetzt" und daß der „so endlich notwendige Frieden im Volke" gestört werde. Wer verhetzt denn das Volk, wer hat denn den Frieden gestört? Doch nur die Fürsten und ihre Trabanten mit ihrem Raubzug auf die Taschen des Volkes und ihrer schäbigen Agitation gegen den Volksentscheid. Das Monarchistenblatt will den Wählern auch noch weismachen, es glaube kein Mensch daran, daß 20 Millionen sich für die Enteignung der Fürsten aussprechen werden. Mit diesem Schwindel will der „Anzeiger" Stimmung für die von den monarchistischen Parteien herausgegebene Wahlparole der Stimmenthaltung machen. Das darf nicht gelingen. Lasse sich keiner davon leiten, daß es auf seine Stimme nicht ankomme. Alle, die es mit dem deutschen Volke gut meinen, müssen am 20. Juni zur Wahl gehen und den Kreis unter dem Worte „Ja" ankreuzen. —

Ein neues Wohnhaus wird in den nächsten Tagen in der Worthstraße von einem privaten Bauherrn (Thiemann) begonnen, indessen von der Stadt und Eisenbahnverwaltung nach nähern Vereinbarungen finanziert. Die Wohnungen werden auch von diesen beiden Stellen vergeben. Das Haus wird sieben Wohnungen umfassen und an der Ecke der Worthstraße nach dem Stadtbade zu erstehen. —

Städtische Prämien. Für die in Quedlinburg auf den 26. und 27. Juni angesetzte Kreistierschau hat die Stadt eine Beihilfe zu den Unkosten gewährt. — Der Barbier-, Friseur- und Perückenmacher-Innung sind zwei Geldpreise zur Prämiierung von Lehrlingsarbeiten anläßlich des Schaufrisierens usw. gelegentlich des Verbandstages in Aschersleben bewilligt worden. —

Autounglück. Auf der Fahrt nach Ermsleben platzte ein Hinterradreifen am Auto des Automobilhändlers Schmidt. Der Schwager des Besitzers griff zum Steuerrad und bremste so scharf, daß das Auto sich zweimal überschlug. Der Chauffeur und die drei Insassen wurden auf die Chaussee geschleudert und das Auto flog in den Chausseegraben. Zwei Teilnehmer an der Fahrt erlitten Gehirnerschütterungen, die beiden andern kamen mit Hautabschürfungen davon. Ein Arbeiter, der den Vorfall mit angesehen hatte, holte schnell Hilfe herbei. Die Verletzungen sollen nicht lebensgefährlich sein. —

An die Funktionäre!

Von verschiedenen Seiten wird uns mitgeteilt, daß Irrtümer bestehen darüber, ob der auf der am Sonntag zur Verteilung kommenden Broschüre angegebene Preis von 10 Pfennig erhoben werden soll. Wir machen darauf aufmerksam, daß die

Broschüre gratis verteilt

wird.

Wohl kostet die Partei das Material viel Geld; jedoch hoffen wir Verständnis für unsre Geldsammlung bei den Massen zu finden und erwarten, daß unsre Sammellisten fleißig benutzt werden. In der heutigen Nummer ist der Kopf unserer Sammelliste veröffentlicht. Wir bitten unsre Funktionäre, schon am Sonntag bei der Broschürenverbreitung die Sammellisten ausgiebig zu benutzen.

Der Bezirksvorstand
der Sozialdemokratischen Partei Magdeburg-Anhalt.

Altmark.

Gardelegen. Der Reichsarbeitersporttag am Sonntag muß eine große Beteiligung der Arbeiterschaft an den Veranstaltungen der Arbeitersportler bringen. Es findet auch ein Werbelauf durch die Straßen statt. Antreten zum Werbelauf 2 Uhr auf dem Sportplatz in der [illegible]straße. Start am Rathause. Auf dem Sportplatz in der [illegible]straße finden dann leichtathletische Wettkämpfe für alle Sportvereine statt. — Jugendlicher Leichtsinn. In einem [illegible] auf der Magdeburger Straße wurde eine Fensterscheibe zertrümmert, und zwar mittels eines [illegible]. Als Täter wurden einige Schüler ermittelt, die die Tat eingestanden und natürlich den Schaden ersetzen müssen. — Der Kinderwagen auf dem Dache. Früh fand ein Kaufmann in der Stendaler Straße seinen Kinderwagen. Beim Umsehen danach entdeckte er ihn auf dem Dachfirst des Stallgebäudes, wohin ihn während der Nacht übermütige Jugend befördert hatte. Die Täter wurden ermittelt und mußten den Wagen aus der luftigen Höhe wieder herunterholen. — Einquartierung. Am 16. Juni trifft nach Abhaltung einer Übung im hiesigen Gelände ein Nachrichtentrupp aus Hannover ein und nimmt hier einen Tag Quartier. Der Zug besteht aus 3 Offizieren, 22 Unteroffizieren, 64 Mann und 18 Pferden. Das Magdeburger Tor und ein geringer Teil der Magdeburger Straße bekommt die Einquartierung. Eine Musikkapelle wird voraussichtlich die Truppe begleiten. — Warnung. Der Bürgersteig des [illegible] Weges wird von Radfahrern, Motorradfahrern und mit Handwagen befahren, obwohl dies verboten ist. Wir werden gebeten, vor weiterem Befahren zu warnen, da künftig unnachsichtlich Bestrafung eintreten wird. —

Gardelegen. Ziegenbockhaltungs-Genossenschaft. Generalversammlung morgen (Sonntag) nachmittag 3 Uhr im „[illegible]". — Zum Wochenmarkt waren 257 Ferkel und 28 Schweine aufgetrieben. Die Preise betrugen für Ferkel bis zu 6 Wochen 29 bis 35 Mark, von 6 bis 8 Wochen 35 bis 45 Mark, von 9 bis 12 Wochen 45 bis 55 Mark, für Schweine von 3 bis 4 Monaten 55 bis 65 Mark, von 4 bis 5 Monaten 65 bis 75 Mark. Handel und Umsatz waren flott. —

Stadtkreis Stendal.

Eine öffentliche Wählerversammlung zum Volksentscheid findet am Donnerstag abend 8 Uhr im [illegible] statt. Der Gauvorsitzende des Reichsbanners, Genosse Röder (Magdeburg), wird sprechen. Genossen und Reichsbannerkameraden,

sorgt für guten Besuch. Die Frauen, die Sozialrentner und Kriegsopfer müssen ebenfalls an der Versammlung teilnehmen.

Für Hundebesitzer. Die Polizei gibt bekannt: Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß namentlich Gartenbesitzer gegen Abend ihre Hunde außerhalb der Stadt frei umherlaufen lassen. Es wird darauf hingewiesen, daß die Hunde auch dort dem Maulkorb- und Leinenzwang unterliegen und daß den Jagdberechtigten und Jagdschutzpersonen die Abschußerlaubnis von außerhalb der Stadt umherlaufenden Hunden erteilt worden ist.

Sozialistische Arbeiterjugend. Die Osterwerbung hat eine ansehnliche Zahl neuer Mitglieder gebracht. In der Agitationskraft aber dürfen wir nicht erlahmen. Der Pfingstjugendtag in Dessau hat uns ebenfalls neue Kraft und Stärke gegeben. Wir müssen unsre Ideen in die Landjugend hineintragen, den Herzen der Tausende nahebringen, die noch abseits stehen und den Weg in die Arbeiterjugendbewegung noch nicht finden konnten. In der Versammlung erstattete Genosse Rickhoff den Kassenbericht. An der Mitgliederzahl sehen wir, daß unsre Bewegung im Wachsen begriffen ist. Zu Schülerleitern wurden Genosse Rickhoff und Genossin Baschleben, zum Unterkassierer Genosse Linne, zu Spielleitern Genossin Schönemann und zum Wanderleiter Genosse Gruß gewählt. Im Bericht über die Sportkartellsitzung wurde auf den Arbeitersporttag an diesem Sonntag hingewiesen und zur Beteiligung aufgefordert. Am 19. Juni muß die Veranstaltung des Arbeitersportkartells zur Reichsgesundheitswoche unterstützt werden. Der Film „Die neue Großmacht", der vom 21. bis 24. Juni in Stendal läuft, muß von der Jugend besucht werden. Das Monatsprogramm der Jugend ist folgendes: 6. Juni: Lieder- und Volkstanzabend; 7. Juni: Arbeitsgemeinschaft: Vortrag „Arbeiterjugend-Internationale"; 10. Juni: Fragekastenabend verbunden mit Schülererziehung; 13. Juni: Einübung der drei Tore und andrer Volkstänze; 14. Juni: Arbeitsgemeinschaft: Vortrag „Volksentscheid und Jugend"; 17. Juni: Schülerabend, Vorlesung von Geschichten; 20. Juni: Wahlarbeit beim Volksentscheid; abends: Heimabend; 21. Juni: Arbeitsgemeinschaft: Vortrag „Kind, Erziehung, Gesundheitswoche"; 24. Juni: Schülerabend; 27. Juni: Unterhaltung bei Liedern, Tänzen, Gesellschaftsspielen und Rezitationen; 28. Juni Arbeitsgemeinschaft: Tagesfragen; 1. Juli: Versammlung. Unsre Genossen müssen sich alle auf diese Abende vorbereiten und selbst für eine gute Durchführung sorgen. Genosse Schleener gab einen Rückblick auf den Dessauer Jugendtag und hielt Vorschau auf die kommende Arbeit. Die Arbeiterschaft muß die Arbeiterjugendbewegung unterstützen und ihre Kinder im Alter von 14 bis 20 Jahren in die Arbeiterjugend schicken. —

Vermißt. Der Malerlehrling Wilh. Ochsenfohrt hat sich am 1. Juni aus der Wohnung seiner Eltern entfernt und ist bis jetzt nicht wieder zurückgekehrt. Beschreibung: 14 Jahre alt, für sein Alter sehr groß, dunkles Haar, linke Wange Schorfbildung, dunkler Anzug. Sachdienliche Meldungen an die Kriminalpolizei. —

Der Todessprung von der Elbbrücke. Von der Elbbrücke bei Hämerten ist am Donnerstag abend ein Lebensmüder in die Elbe gesprungen. Bedienstete von der dicht daneben liegenden neuen neuen Brücke haben den Mann für einen Ingenieur gehalten, der studienhalber die Brücke besichtigen wollte. Nachdem der Mann die höchste Stelle der großen Bogen erstiegen hatte, sprang er plötzlich ins Wasser. Er hatte im Knopfloch einen Blumenstrauß stecken. Ein Motorboot wurde sofort zur Rettung ausgesandt, der Mann war aber bereits in den Fluten verschwunden, nur seine Mütze trieb noch auf dem Wasser. Wer der Lebensmüde war, konnte noch nicht ermittelt werden. —

Der Polizeibericht meldet: In der Nacht zum Donnerstag sind zwei Gartenbudeneinbrüche verübt worden. Entwendet wurde Handwerkszeug im Werte von ungefähr 60 Mark. Der Täter ist unbekannt. —

Landkreise Stendal und Osterburg.

Oeffentliche Versammlungen.

Mittwoch den 9. Juni:

Schinne und Umgegend. Abends 8 Uhr bei Müller. Referent Gewerkschaftssekretär Otten (Stendal).

Donnerstag den 10. Juni:

Uenglingen. Abends 8 Uhr. Referent Gewerkschaftssekretär Otten (Stendal).

Tagesordnung: Volksentscheid über Fürstenenteignung.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Sozialdemokratische Partei.
Sekretariat Stendal.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Burg. Reichsbanner in Alarm. Sämtliche Hundertschaften versammeln sich am Montag nachmittag 5 Uhr in dem Gewerkschaftshaus. Kein Kamerad darf fehlen. —

Wefensleben-Belsdorf. Sonntag den 6. Juni, abends 8 Uhr, Versammlung beim Gastwirt Papenberg. —

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Pfarrer Heumanns
Heilmittel
stets auch vorrätig im Alleindepot:
Hof-Apotheke (Apotheker B. Gemm)
Magdeburg, Breiteweg 158 (a. Ulrichsb.)
— Telephon 1886 —

Das große Pfarrer Heumann-Buch (320 Seiten, 200 Abbildungen) erhält jeder Leser, der seine Adresse einschickt, von der Firma Ludwig Heumann & Co., Nürnberg M 50, gratis u. franko zugesandt. Postkarte genügt.

Willst du stranischen, geh zu Fromage, Breiteweg Nr. 29.

Moderne illustrierte Sonder-Inserate nach künstlerischen Entwürfen

Selma Wittkowsky [illegible]

Wertheimer
[illegible]

Tapeten Linoleum Wachstuche kauft jeder in Cremers Tapetenhaus
[illegible] — Telephon [illegible]

Schuhvertrieb
Otto von Guerickestr. 12
Lübeckerstrasse 118
Grösstes Schuhhaus am Platze

INDIEN-SCHAU

MAGDEBURG
Ausstellungsgelände
4. Juni bis 1. August

Ausstellung

asiatischer u. afrikanisch. Sammlungen

Indische Völkerschau

Handwerker — Gaukler — Tänzer
Schlangenbeschwörer
— Täglich mehrere Vorstellungen —

Tierpark

Elefanten, Büffel, Dromedare, indische Bergziegen, Affen, exotische Vögel

Im Konzert-Garten am Adolf-Mittag-See
täglich von 4 bis 10 Uhr:

Große Konzerte.

Juban Akif 3 ₰

die Marke des sparsamen Rauchers, der auf gute Qualität Wert legt.

Golzes Gesellschaftshaus

Kleiner Stadtmarsch 7e, an der Elbe
Heute sowie jeden Sonntag ab 4 Uhr nachm.

Gartenkonzert

des Buckauer Orchestervereins Harmonie.
Eintritt frei.
Ab 7 Uhr abends

Großer Gesellschaftsball

Unübertroffen

IN QUALITÄT U. GLANZWIRKUNG IST

Kavalier-Extra

DAS BESTE ALLER SCHUHPUTZMITTEL
UNION-AUGSBURG

„Frauenwelt" spart Geld alle 14 Tage 1 Heft für 50 Pfennig **Buchhandlung Volksstimme** Große Münzstraße 3.

Kortes Bierhallen

Eingang nur Margaretenstraße Nr. 1
Jeden Sonntag, ab 6 Uhr abends

Künstler-Konzert

im herrlich schattigen renovierten Garten oder Saal.
Eintritt frei! Eintritt frei!

Achtung! Wo Republikaner?

In den

Fürther Bierhallen

angenehmer Familien-Verkehr.
Gute Küche.
Mittagessen im Abonnement 80 Pfg.
Mittwochs und Sonnabends Konzert.

Beachten Sie meine große Auswahl in all. Zupf-, Streich-, Blas- und Schlaginstrumenten und Saiten zu Dutzendpreis bedeutend billiger. Hören Sie sich meine preiswerten, modernen 3867

Sprech-Apparate
unverbindlich an.
Schallplatten
führender Firmen.
Teilzahlung gestattet.
Reparaturen fachmänn
W. Kaufmann,
Halberstädter Str. 40

H. Fix, kaufm. Privatschule
Inh. O. Schulze
Breiteweg 122. Tel. 5 79

Vom Abbruch

billig abzugeben:
Balken, Sparren, gr. Posten Bretter
von 40 Pfg. an.
Laubenholz, trockenes Brennholz
A. Würdig & Co.,
Rogätzer Str. 4. Tel. 7945.

SALZQUELLE

Heute sowie jeden Sonntag
Schieth-Orchester **Konzert** Schieth-Orchester
Anfang 1/4 4 Uhr 1602 Anfang 1/4 4 Uhr
Anschließend Sonnenschein-Ball.
Dampferverbindung ab 2 Uhr Strombrücke.

Hopfengarten

Leipziger Straße Nr. 45 b — Telephon Nr. 42310

Sonntag ab 4 Uhr

Gesellschaftsball

Im Garten oder Café Freikonzert

Jeden Mittwoch ab 8 Uhr:
Gesellschaftsball

Templi-Weinbrand • Rum • Liköre • Weine

Qualitäts-Marken

Likörfabrik Tempel & Otto
Kölner Straße 15

Für unsere Sonntags- und Ferien-Ausflüge

Salzquelle

beliebtester Luftkurort und Erholungspark Magdeburgs mit seinem reizvollen schatt. Zugangswegen ins Stadtpark entlang dem Mittagsee und der Alten Elbe — mit seiner wundervollen Fernsicht auf Cracau, Prester u. die Kreuzhorst, mit seinem fortwähr. Abwechslung biet. regen Treiben auf der Elbe, das sich v. d. schiffrend. Strandkörben aus d. Auge bietet. Alles in allem das interessanteste Lokal, das in bezug auf Erholung u. Unterkunft d. Höchste bietet. Sonntags u. Mittwochs große Konzerte. — Gute Küche, bekannt vorzügl. Kaffee. Tägl. ab 5½ Uhr morgens voller Betrieb.

Magdeburger

Schützenhaus
Stadtpark. Tel. 13.50. Inh. Wilh. Wentzlaff jun.
Jeden Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Sonntag großes Gartenkonzert.

Park-Restaurant Herrenkrug

Vornehmster und schönster Ausflugsort Magdeburgs inmitten herrlicher Anlagen. Cracau, umfangreicher Ausspann. — Tel. 705 u. 6205.

Mittwochs und Sonntags

Große Konzerte

Bier, Sangria, ff. Weine und Moste

Klosterbergegarten
Inh. Willy Eberhardt.
Angenehmer Familienaufenthalt. — Sonntags, Dienstags Militär-Konzert.
Donnerstags Abonnements-Konzert.

Die größte Sehenswürdigkeit Magdeburgs ist und bleibt der

Vogelgesang

mit seinen herrlichen Rosen- u. Dahlien-Kulturen

Diesdorf Schwarzer Adler Tel. 2707.
Herrlicher Garten mit Sommer- u. Winterwerk. Jed. Sonntag Tanz. Ein Bad steht frei.

Düppler Mühle Eversteiner Chaussee
Telephon 6135.
Inhaber Ernst Meißner.
Beliebter Ausflugsort. Schöner Gesellschaftsgarten. Behagliche Räume. Tanzsaal.

Biederitz. Rheinische Weinschenke „Zum Stieglitz"
Restaurant und Café.
Inhaber: Fritz Kern.
Magdeburger Straße 28. Telephon 288.
Weine erster Produzentenhäuser. Anerk. beste Küche. ff. Humboldt-Bier. Prachtv. schatt. Gart.

II. Strandbad Biederitz

7 Minuten von der Waldschenke — rechts
Herrl. Ruhewiesen, für Sehr-Immer und Nichtschwimmer.
— — Wunderbarer Restaurant. — —

Biederitz. Zur Weintraube

Angenehmer schattiger Garten.
Jeden Sonntag Tanzkränzchen
Inhaber: — Kaffee wird aufgebrüht.

Strandbad Biederitz

bevorzugtes Familienbad.
Restauration, Konditorei, vorzügl. Küche, gepflegte Getränke. — Telephon 11

Auf stählernem Roß 20 Wanderfahrten in die Umgebung Magdeburgs. — Mit Kartenskizzen **Mk. 1.00**
Buchhandlung Volksstimme Magdeburg.

Waldschenke

Hervorr. im Biederitzer Busch gelegen. Jeden Sonntag Gesellschaftsball.
Gute Küche u. Getränke. M. Weber.

Biederitz, Café Grimm.

Vornehmstes Haus am Platze.
Eigne Konditorei. — Gut gepflegte Biere. — Großer prächtiger Garten.

Biederitz — Alte Oberförsterei

Inhaber: F. Röhle.
Großer schattiger Garten. — Jeden Sonntag Konzert u. Gesellschaftsball

---

Heyrothsberge, Louisenhof

Beliebter Ausflugsort. Schatt. Garten. Herrliche Spielplätze. Radfahrerstation.
Fernruf Biederitz 25. Besitzer M. Walter.

Wahlitz Zum Schweizerhäuschen

Schöner schatt. Garten, Veranden. Saal, pass. für Vereine. Warme u. kalte Speisen sowie Getränke zu jeder Tageszeit. Otto Schmidt

---

Colbitz Gewerkschaftshaus

Parteigenossen, Gewerkschaftler! Besucht bei Ausflügen das Gewerkschaftshaus. ½ Minute v. d. Chaussee, gegenüber der Kirche hat einer Heim. Gutes, preiswerte Bedienung.

Tornitzerhütte Gasthaus Papenberg
25 Minuten vom Bahnhof
Schöner Ausflugsort für Schulen und Vereine. Großer Saal und Veranden.
Tanzdiele im Freien. Wilhelm Berg.

Tornitzerhütte V. Herzogs Fuhlde
Mesche 8 — Fernruf 228
Gutes und mäßiges Lokal am Platze. Großer und kleiner Saal, Schattiger Garten mit Veranden. Beliebtes Ausflugslokal. W. Herzog.

Küchenhorn

bei Wahlitz
Schöner Ausflugsort für Schulen u. Vereine, mitten im Walde gelegen. Sonntags: Tanzkränzchen. — Sport- und Spielplatz. — Eigne Konditorei. M. Grube.

Hohenwarthe. — Elbschlößchen

Besitzer: F. Fahnebrock
Direkt an der Elbe. — Herrliche Aussicht. — Große Veranda. — Schöner Tanzsaal.

Wolmirstedt Stadt Prag
Gern besuchter schattiger Garten, Gesellschaftssaal, Kegelbahn. Bes. Ida Meyer

---

Barleben, Gewerkschaftshaus

Jeden Sonntag Tanz.
Gute Bedienung. — Großes Glas Bier 15 Pfennig.

Lostau Lostau

Brünings Strandhaus

Herrlichster Ausflugsort für Ausflügler, Radfahrer, Vereine und Schulen.
Mit dem Dampfer zu erreichen über den Weinberg in 15 Minuten.
Fremdenzimmer mit Pension. — Störungsfreies

Radio-Konzert

In- und Ausland.

Hohenwarthe Schöner Garten Veranden und Saal
Zum deutschen Hause Jed. Sonntag Tanz
Inhaber: Gebrüder Fahnebrock.

Forsthaus Hätzen Mitten im Walde 20 Minuten vom Bahnhof Hätzen.

Gasthaus Heinrichs bei Möser

Hervorr. Ausflugsort. Besitzer Wilh. Wünsche

Becks Mühle bei Möser Idyllischster Ausflugsort.
Schattiger Garten. Reelle Bewirtung.

Calenberge L. Weiss Fernsprechamt
Dicht an der Elbmauer
Schwein. — Gute Speisen und Getränke. — Gediegenste Fernsprechstelle. Radfahrerstation.

Pretzien Zur Linde

dicht am Wehr.
Saal, schöner schattiger Garten. Ausflügler, Radfahrer, Schulen und Vereinen bestens empfohlen. Besitzer Gustav Kohlke.

Allen besucht den

Erfrischungsraum

neben

Forsthaus Klus

Prester Kornemanns Garten

Inhaber: Otto Schumann
Bekanntes Ausflugslokal für Vereine, Radfahrer und Gesellschaften.
Jeden Sonntag Tanz!

Louisenthal an der Kreuzhorst

Telephon: Rosslau 3
Hervorr. Garten mit Veranden. Sonntags Tanzkränzchen. Täglich schwarze Flunder. Bes. Hermann Stahle.

Randau Zur Erholung

Schattig. Garten, neuzeitlich eingerichtet. Gute Speisen und Getränke. Radfahrerstation. F. Sandhofen.

Plötzky Gasthof Stadt Magdeburg

Besitzer W. Schmidt
empfiehlt seine Lokalitäten, schöner Saal und Garten, den geehrten Vereinen, bes. zu Nachtmusiken. Kulante Bedienung
W. Speisen und Getränke. — Billigste Preise.

Pechau Gasthaus zur Erholung Pechau
Inhaber Erhard Laudhelm.
Großer schattiger Gesellschaftsgarten.
ff. Speisen und Getränke. Spezialität: Fisch. Schulen und Vereinen empfehlen.
Sonntags Musik.

Grünewalde, Brunner Hirsch

Fernruf 114. — E. Sullmann.
Gediegen und schönstes Vergnügungslokal am Platze. — Eigne Anlegestelle für Dampfer. Für Vereine mit Schulen bestens empfohlen.

Jägerhof Grünewalde.

Jeden Sonntag **Tanz** und nachmittags **Garten-Konzert.**
Bringe außerdem mein gut eingerichtetes Café mit elektrischem Klavier empfehlend in Erinnerung. Ernst Blaschke.

Schönebeck • Buschhaus

Herrlich gelegener Ausflugsort, direkt an der Elbe. Saal, Veranden und Spielplätze für Vereine und Schulen. Eigne Dampferanlegestelle. Um freundlichen Besuch bittet
Franz Kiesling. Telephon Nr. 487.

Wer wandern will 20 Ausflüge in Magdeburgs Umgebung. — Viele Karten **Mk. 1.00**
Buchhandlung Volksstimme Magdeburg.

Deulig-Palast
die führende Filmbühne!

Unser vornehmes Programm!

Henny Porten
die gefeierte deutsche Künstlerin
in
Wehe, wenn sie losgelassen ...!
Musikalische Einleitung:
Ouvertüre zur Oper **Die lustigen Weiber von Windsor**
— — Jugendliche haben Zutritt! — —
Beginn 2.30 Uhr

Panorama-Lichtspiele

Stuart Webbs
in
Das Geheimnis einer Stunde
Ein spannendes Abenteuer des berühmten Detektivs.
Seine zweite Frau
nach dem berühmten Bühnenstück
Der Fall der Keuschheit
Eine Gesellschaftstragödie von ganz fabelhaftem Ausmaße
Beginn 3 Uhr

Kammer-Lichtspiele

Heller Jubel und Begeisterung
herrscht über die Irrfahrten des Rittergutsbesitzers Klitz von Altzenhagen während der landwirtschaftlichen Woche in Berlin
Der Provinzonkel
Der amüsante Film mit
Jakob Tiedtke, Liane Haid
Eine ganz tolle Sache.
Achtung, Lawine!
Großlustspiel.
Die neueste Deulig-Woche
Beginn 3 Uhr

Sonntag **2 Uhr 30**

Hella Moja, Henry Stuart
Die Straße des Vergessens
der schönste Film des Jahres
Der steinige Weg
ein anmutiges Spiel in 6 Akten
Jugendliche herzlich willkommen!
selbstredend in die
Walhalla-Lichtspiele.

Bitte ausschneiden! Bitte ausschneiden!

Dampferfahrten Magdeburg—Hohenwarthe
Abfahrtsstelle: **Petriförder** (Herrenkrug-Wartehalle)
Sonntags:
vorm. 7, 8, 10, nachm. 2, 4 Uhr Rückf. vorm. 9, 12 nachm. 3, 6, 8 Uhr
Die Dampfer um 7, 10 und 2 Uhr verkehren bis **Niegripp.**
Jeden Wochentag bis Hohenwarthe:
vorm. 8 Uhr, nachm. 2 Uhr, Rückfahrt: Vorm. 10 Uhr, nachm. 7 Uhr
Montags, Mittwochs und Sonnabends bis Niegripp
ab Niegripp vorm. 9.15 Uhr, nachm. 5.30 Uhr.
Änderungen vorbehalten!
Zu Schul- und Vereinsfahrten halte meine Dampfer bei billigster Preisstellung bestens empfohlen.
Otto Krietsch, Schiffahrtsgeschäft
Werftstraße 34 Telephon 321

Achtung! Achtung!

Abfahrtsstelle: **Petriförder** (Herrenkrug-Wartehalle).
Aufnahme der beliebten
[illegible]
[illegible] und Hohenwarthe („[illegible]") am
Mittwoch den 9. Juni
[illegible]
Otto Krietsch Werftstr. 34. Tel. 321.

Damen-Schönheitswettbewerb
im Film!

Die Mimosa-Filmgesellschaft veranstaltet gemeinsam mit den Filmbühnen

Deulig-Palast, Kammer-Lichtspiele

einen Damen-Schönheits-Wettbewerb im Film. Die Aufnahmen finden anläßlich des am 12. Juni von den obigen Firmen im „Herrenkrug" veranstalteten Sommerfestes statt.

Die Filmaufnahmen erfolgen für die Teilnehmerinnen vollständig kostenlos und ohne Namensnennung.

Es werden, da es sich um eine seriöse gesellschaftliche Veranstaltung handelt, nur Damen mit bestem Rufe zugelassen.

Schriftliche Anmeldungen mit Photographie werden bis Freitag den 11. Juni, vormittags 12 Uhr, an das Bureau der Kammer-Lichtspiele erbeten.

Die für den Wettbewerb von ersten hiesigen Firmen gestifteten Preise gelangen im Schaufenster des Möbelhauses Jentzsch, Breiter Weg, zur Ausstellung.

Dampfer-Verkehr am Sonntag
zwischen
Magdeburg u. Hohenwarthe
Ab **Weißgerbertreppe** (Strombrücke links) vorm. 7, 8, 10 Uhr, nachmittags 2, 3, 4 Uhr.
Ab **Hohenwarthe** vorm. 8, 11, 12 Uhr, nachm. 3, 5.30, 7, 8 Uhr.

Wochentags täglich:
Ab **Weißgerbertreppe** (Strombrücke links) nachmittags 2 Uhr.
Ab **Hohenwarthe** nachmittags 7 Uhr.

Erledigung von Dampferfahrten für Vereine, Verbände, Schulen usw. (auch kleinere Gesellschaften) zu billigsten Preisen.
Reederei-Aktiengesellschaft vorm. Julius Krümling
Kl. Werder 5c. 1618 Telephon 1251.

Wilhelma
Schönster Konzertgarten Magdeburgs
Heute Sonntag:
Gr. Garten-Konzert
ausgeführt vom **Schleth-Orchester** unter persönlicher Leitung des Obermusikmstr. a. D. **Büchner**
Im Prunksaal:
Gesellschaftsball
Sehenswerte Beleuchtung!

Freilicht-Theater
Bolz: Hon, Ecke Heinrich-Heine-Weg.

Sonntag, 6. Juni, 3½ Uhr nachmittags:
Die versunkene Glocke
Ein deutsches Märchendrama von
Gerhart Hauptmann.

Eintritt-Plätze: ℳ 2.— 1.50 1.— 50 ₰ — Kein Vorverkauf, bei ungünst. Witterung keine Vorstellung.

Casino
Unser großes Juni-Schlager-Programm
Die entzückende Komödie
Seine Majestät der Hausfreund
In der Hauptrolle: Hermann Böttcher.
6 Akte. Außerdem:
Die Frau gehört durch Gleich und Gleich
ins Mittel zum andern Ich.
Moritz Drinnen-Glocke.
Beginn: Wochentags 8½, Sonnt. 3 Uhr.

ZENTRAL
Heute Sonntag zwei Vorführungen 4 Uhr (kleine Preise) und 8 Uhr.
Der letzte Kuß
mit **KARL WATERSTRADT**
Musik von Robert Winterberg
— Siebenmaliger Sensationserfolg! —

Zentraltheater-Restaurant
Heute Sonntag von 11 bis 1 Uhr
großes Frühschoppen-Konzert
unter Mitwirkung der Sextett-Größe.
Eintritt frei! Eintritt frei!
Von mittags 12 Uhr an
Mittags-Gedecke
zu 1.00 Mk. und 2.25 Mk.
Nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr
Das vollständig neue
Varieté-Programm

Zentraltheater-Terrasse
Nachmittags und abends
Konzert
Kaffee im Garten!

Konzerthaus
Heute Sonntag
ab 4 Uhr in beiden Sälen
Gr. Gesellschaftsball
Doppelorchester.
Im kleinen Saal: Original-Jazzband
Ab 3 Uhr:
Großes Garten-Konzert
ausgeführt vom Magdeburger Tanzorchester unter Leitung des Obermusikmeisters a. D. Otto.

Klosterbergegarten
Inhaber: W. Gebauer

Sonntag, den 6. Juni:
Gr. deutsches Riesenfeuerwerk
mit bengalischer Beleuchtung
Von nachmittags 3.30 bis 12 Uhr:
Großes Militär-Konzert
ausgeführt vom gesamten Musikkorps des 4. mecklenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 52
Jeden Montag abends 7½ bis 11 Uhr
Abonnements-Konzert
10 Karten 4.50 Mk.

Gesellschaftshaus
Stadt Loburg.
Heute sowie jeden Sonntag ab 4 Uhr nachmittags
Gr. Gesellschaftsball
von 4 Uhr
Kaffee-Konzert
mit künstlerischen Darbietungen.
Außerdem:
Operettenkomödie in drei Akten — Neu!
Die Hochzeitsreise
Jeden Dienstag nachmittag 4 Uhr
Kinderfest
Leitung: Willi Strenck.
Jeden Mittwoch und Sonnabend nachmittags 4 Uhr
Kaffee-Konzert
mit künstlerischen Darbietungen.
Die Veranstaltungen finden während des Sommers in meinem Sommergarten, übrigens im Saale, bei ungünstigem Wetter im Saale statt.

FÜRSTENPALAST-THEATER
Heute Sonntag, abends 8.30 Uhr:
Sensationelle Operette-Gastspiel:
Goldschmieds Töchterlein
Operette in 3 Akten v. Willi Walter
Musik von Herrn Komponisten
mit Hans Bartel, Bill Kanger als Gast, [illegible]
Kolossales Prachtbild!
Anfang: nur Sonntag 4 Uhr und 8 Uhr.
Montag: Goldschmieds Töchterlein
Sonntag 11 bis 12 Uhr

Jeden Freitag grüner
Dill
Heute
Gebr. Hill & Sohn
Entdeckung Nr.

Immer
heute heute
Hotel-Restaurant „Hof"
Gebr. Hill
Sonntag-Zeichen 2.00 Mk.
Sonntag-Zeichen 1.75 Mk.
Auf Bestellung kann gemacht werden

FÜLI
Die Begeisterung ist
groß und einstimmig
Panzerkreuzer Potemkin
Jeder muß ihn sehen!
Beginn: Sonntags 3 Uhr

Wilhelmspart
Heute ab 4 Uhr
Gr. Gesellschaftsball
Jeden Mittwoch: Tanz!

Hofjäger.
Heute Sonntag nachmittag 4 Uhr im Kleinen Saale
Großes Militärkonzert
Eintritt frei. Eintritt frei.
Jeden Dienstag, Mittwoch und Donnerstag ab 4 Uhr
Kaffeekonzert
mit Heute Bläser.
Eintritt frei. Eintritt frei.

Bezirksjägerheim
Heute sowie jeden Sonntag ab 4 Uhr
Gr. Gesellschaftsball
Die neuesten Gesellschaftstänze.
Eintritt: Damen 40 Pf. Herren 70 Pf.

Vogelgesang
Heute sowie jeden Sonntag
Garten-Konzert
Beginn der Rosenblüte.
Eintritt 10 Pfg. Eintritt 10 Pfg.

Sodbrennen, überhaupt Verdauungsstörungen jeglicher Art beseitigt
Aropepsin
Bitters aromatischer Pepsinwein
Besonders bewährt bei Schwangerschafts-Erbrechen
In allen Apotheken und Drogerien!
Hauptdepot: Rosenapotheke, Schauhenrsplatz.

Indien in Magdeburg.

Die Eröffnung der Indienschau ging am Freitag nachmittag programmäßig vor sich. Der Vorsitzende der Ausstellungsleitung, Stadtverordneter Miller, hielt eine durch den Lautsprecher verstärkte Ansprache, und Oberbürgermeister Beims erwiderte mit einigen „schicklichen Worten“ wie Goethe sagen würde.

Dann folgte der Rundgang durch die Ausstellungshallen und die erste Vorstellung der braunen Menschen. In den kleinen Hütten saßen sie in malerischen Gewändern und entlockten Flöten und Trommeln Töne, die ihnen gewiß lieblich, uns aber fremdartig ans Ohr drangen. Dann ging es in feierlichem Aufmarsch zur Bühne, auf der nach einem mimischen Tanz mit Gesang akrobatische und turnerische Leistungen an Bambusstangen und indischen Turngeräten folgten. Auch ein Feuerfresser produzierte sich, Schwertertänze wurden ausgeführt und Zauberkunststücke, wie das Verschwinden eines Menschen von der Bühne, konnten bewundert werden.

Die beiden Elefanten zeigten ihre Kunst auch und spielten mit Baumstämmen Fußball. Alles in allem, es ist sehr unterhaltsam da draußen und man lernt mancherlei hinzu. —

— **Der Ausbau des Mittellandskanals.** Das preußische Staatsministerium hat dem Preußischen Landtag einen Gesetzentwurf vorgelegt, nach dem Geldmittel zum Ausbau des Mittellandkanals in Höhe von zunächst 22 882 000 Mark angefordert werden. Gegenwärtig wird an drei verschiedenen Stellen gearbeitet, und zwar auf der Strecke Hannover—Peine mit dem Zweigkanal nach Hildesheim, am Ihle—Plauer-Kanal und am Oder—Spree-Kanal. Die Arbeiten auf der Strecke Hannover—Peine werden voraussichtlich 1927 zu Ende geführt werden, während die Beendigung der Arbeiten am Ihle—Plauer-Kanal noch einen Zeitraum von etwa 5 Jahren und Oder—Spree-Kanal von etwa 2 Jahren erfordern. —

— **Politische Aussprache der Demokraten.** Die Deutsche Demokratische Partei veranstaltet am Sonntag den 6. Juni, vormittags 11 Uhr, in der „Freundschaft“ eine politische Aussprache. Das einleitende Referat hat der Reichstagsabgeordnete Staatspräsident a. D. Dr. Hummel übernommen. Eingeführte Gäste haben Zutritt. —

— **Egen Klöpfer im Viktoria-Theater.** Am 9. und 10. Juni wird Eugen Klöpfer, der als herrlichster Menschengestalter auf der Bühne von der Kritik und dem Publikum rückhaltlos anerkannt worden ist, seine ersten Gastspiele im Viktoria-Theater geben, zu denen er von der Mitteldeutschen Ausstellungsgellschaft verpflichtet wurde. Eugen Klöpfer wird an beiden Tagen in Henrik Ibsens „Volksfeind“ den Dr. Thomas Stockmann spielen. Der Vorverkauf für die Vorstellung liegt, wie bekannt, in den Händen des Verkehrsvereins, Breiter Weg 166. —

— **„Die versunkene Glocke“ im Freilichttheater.** Das Freilichttheater, das die Besucher an den letzten Sonntagen durch humorvolle Aufführungen vom „Fest der Handwerker“ und am kleinen Genrebilde „Der Kurmärker und die Picarde“ ergötzte, bringt am heutigen Sonntag eine ernste Aufführung „Die versunkene Glocke“ von Gerhart Hauptmann. Die natürliche Anlage der Bühne im Fort 12 im Roten Horn bildet gerade für dieses Märchendrama einen wundervoll geeigneten Rahmen, in dem die künstlerischen Kräfte der Mitglieder des Viktoria-Theaters sicher voll zur Geltung kommen werden —

— **Ein langer Kerl.** Unsre Redaktion bekam heute einen außergewöhnlichen Besuch. Ein langer und dünner Kerl. Er mißt von Kopf bis Fuß 2 Meter und 10 Zentimeter. Der Lange ist in unsrer Heimatprovinz aufgewachsen, und zwar bei Güterglück. Er gehört allerdings nicht zu der beliebten und verbreiteten Art der Menschen, sondern ist ein Roggenhalm. Er hat uns aufgesucht, um uns die Fruchtbarkeit dieses Jahres gleichsam vor Augen zu führen. Was wir selbst gesehen, sollen wir den Lesern mitteilen. Was hierdurch geschieht. Wir freuen uns über den langen Kerl, denken aber daran, daß es auch bei den Roggenhalmen nicht allein auf die Länge, sondern auf das Köpfchen ankommt. Und noch wichtiger ist, ob in dem Köpfchen auch etwas zu finden ist. Also die Aehre ist wichtig. Und die ist bei unserm langen Gaste sehr mittelmäßig entwickelt. —

— **Ausstellung von Liebhaberphotographien.** Vielfachen Wünschen entsprechend ist die Einsendungsfrist für die Photographien, die an der Ausstellung vom 16. Juni bis 18. Juli teilnehmen sollen, um zwei Tage verlängert worden. Die Aufnahmen sind also bis spätestens 9. Juni an das Wirtschaftsamt der Stadt Magdeburg, Weinfaßstr. 9, einzureichen. —

— **Auch der Schupo kann das passieren.** Am Freitag mittag fuhren zwei Radfahrer, ein Zivilist und ein Schutzpolizeibeamter, auf der Herrenkrugbrücke aufeinander. Es gab blutende Hände und „Speichensalat“. —

— **Unfall.** Ein Lastauto fuhr Sonnabend früh am Kaiser-Otto-Ring die 73jährige Witwe B. an und riß sie zu Boden. Die alte Frau blieb mit schweren inneren Verletzungen liegen. Hilfsbereite Personen brachten die Verunglückte nach ihrer Wohnung Weinberg-Straße 8. —

— **Motorradunfall.** Der Architekt H. fuhr mit einem 5jährigen Kinde auf der Barleber Chaussee mit seinem Motorrad. Das Kind hatte sich nicht festgehalten und fiel herunter. Außer Hautabschürfungen im Gesicht erlitt es einen Armbruch. Man brachte es zu einem Arzt. —

— **Unfall.** Die Schülerin Elsbeth F. sprang im Hause Ottenbergstraße 32 von einer Treppe, fiel hin und zog sich einen komplizierten rechten Unterschenkelbruch zu. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde die Verunglückte dem Krankenhaus Altstadt zugeführt. —

X **Vermißt** wird seit dem 1. Juni der Schlosserlehrling Erich Siede, am 26. 11. 1910 geboren, Marstallstraße 14 wohnhaft gewesen. Er ist etwa 1,50 Meter groß, schlank, blond, hat längliches Gesicht, blaue Augen und vollständige Zähne. Bekleidet ist er mit blauer Schirmmütze, blauem Jackettanzug, schwarzen Schnürschuhen, grauen Wollstrümpfen, himmelblauer Klubjacke. Sachdienliche Angaben über den Verbleib des Vermißten erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 265. —

An unsre Leser!

Der Kampf um das von den Fürsten bedrohte Volksvermögen wird dem deutschen Volke am 20. Juni nur dann den Sieg bringen, wenn jeder, der sich in die Listen des Volksbegehrens eingetragen hat, zum Werber für den Volksentscheid wird.

Wir wollen unsern Lesern die Werbearbeit erleichtern; zu diesem Zwecke enthält die heutige Nummer eine Werbeschrift „Der 20. Juni“. Sie ist zur Weitergabe an Nichtleser der „Volksstimme“ bestimmt. Gebt sie Hausgenossen, Arbeitskollegen, Nachbarn. Vor allem an solche, von denen bekannt ist, daß sie sich noch nie an Wahlen beteiligten oder zu den Rechtsparteien neigen. Aus jenen Kreisen müssen viele Hunderte, Tausende und Millionen gewonnen werden, wenn der 20. Juni die notwendigen 20 Millionen Ja!-Stimmen bringen soll. Jeder Leser muß ein Werber für den Volksentscheid sein! —

— **Postamtliche Straßenverzeichnisse** mit Angabe der Zustellungspostanstalten gibt es jetzt von Augsburg, Barmen, Berlin, Bremen, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Kiel, Köln, Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stettin und Stuttgart. Ihre Beschaffung wird angelegentlich empfohlen, weil nur bei Angabe der Zustellpostanstalt auf den Postsendungen die pünktliche Aushändigung gewährleistet ist. Auskunft über die Preise geben alle Postanstalten, die auch Bestellungen entgegennehmen. —

— **Ballonfund.** Ein kleiner Ballon wurde am Sonnabend vormittag in der Kreuzhorst gefunden. Er war am 29. Mai in Frankreich aufgestiegen. Es befand sich eine Karte mit Adresse daran, die sofort zurückgesandt wurde. Der Ballon war in ziemlich gutem Zustand in den Bäumen hängengeblieben. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Abteilung Neue Neustadt. Die Jugend tritt am Sonntag früh 7 Uhr vor dem „Wintergarten“ zum Marsch nach Königsborn an. Wer sich hierzu nicht verpflichtet hat, tritt daselbst mit den älteren Kameraden um 8 Uhr an.

Abteilung Cracau-Prester. An alle Abteilungen! Des Volksentscheids wegen findet unsre Republikanische Kundgebung am 27. Juni statt. Wir bitten um zusagende Meldung bis zum 20. Juni.

Theater, Konzerte, Vorträge &c.

Magdeburger Untermieter-Verein. Rechtsauskunft jeden Mittwoch, abends von 7 bis 8 Uhr, in den „Apollosälen“, Wallstraße 2a, parterre. Der Untermieterverein ist weder dem Hausbesitzerverein noch dem Mieterverein angeschlossen. [264

Spielplan der städtischen Theater vom 6. bis 13. Juni 1926.

Stadttheater. Sonntag (2. Abend): Der Troubadour. — Montag (Sondervorstellung für den Bühnenvolksbund): Die Meistersinger von Nürnberg. — Dienstag (4. Abend): Fidelio. — Mittwoch (5. Abend, Abschiedsvorstellung für Herrn Albrecht Friedrich): Nathan der Weise. — Donnerstag (6. Abend): Parsifal. — Freitag (7. Abend): Die Nachtigall; hierauf Gianni Schicchi. — Sonnabend (8. Abend): Der Dorfbabier. Tanzfantasie. Der betrogene Kadi. — Sonntag (9. Abend): Die Meistersinger von Nürnberg. (Dienst- und Freikarten aufgehoben.)

Mittwoch haben Schülerkarten Gültigkeit.

Die am Montag für den 3. Abend ausgefallene Vorstellung wird am 23. Juni nachgeholt.

Wilhelm-Theater. Vorstellungen für die Volksbühne: Sonntag (12. Abend): Der Pfarrer von Kirchfeld. Montag (1. Abend), Donnerstag (2. Abend), Freitag (3. Abend), Sonnabend (4. Abend), Sonntag (5. Abend): Kyritz-Pyritz.

Vorstellung für den Bühnenvolksbund: Dienstag (F): Kyritz-Pyritz.

Mittwoch bleibt das Theater geschlossen. —

Sparerbund. Mitgliederversammlung am Dienstag den 8. Juni, abends 8 Uhr, im „Artushof“. Rechtsanwalt Fließ spricht: „Aus der Praxis in Aufwertungsangelegenheiten.“

Abteilung Alte Neustadt. Wichtige Sitzung der Abteilungs-, Kameradschafts-, Zug- und Gruppenführer am Sonntag den 6. Juni, vormittags 9 Uhr, im Vereinslokal.

Stadttheater.

Abschiedsvorstellung Albert Friedrich.

Nach 11jähriger erfolgreicher Tätigkeit wird sich am Mittwoch den 9. d. M. Herr Albert Friedrich in der Rolle des „Nathan“ vom Magdeburger Publikum und damit gleichzeitig von der Bühne überhaupt verabschieden. Der geschätzte Künstler hat es verstanden, in seinen großzügigen Leistungen im Fache des Heldenvaters sich die Achtung und Verehrung der Kunstfreunde zu verschaffen.

Es bedarf wohl nur dieses Hinweises, um dem Theater an diesem Ehrenabend des Herrn Albert Friedrich ein volles Haus zu sichern. —

Sozialdemokratische Partei.

Bezirk Friedrichstadt-Werder. Am kommenden Montag abend 8 Uhr, Mitgliederversammlung im „Tivoli“. Lichtbildervortrag. Referent O. Winzer.

Bezirk Neue Neustadt. Am kommenden Dienstag abend 8 Uhr, Frauenversammlung im „Wintergarten“. Ref. Gen. Bernick.

Bezirk Alte Neustadt. Am kommenden Dienstag Frauenversammlung bei Winter. Referentin Genossin Keine.

Bezirk Salbke und Westerhüsen. Am Mittwoch den 9. Juni, abends 8 Uhr, Frauenversammlung bei Hoffmeier.

Bezirk Sudenburg. Am Mittwoch den 9. Juni, abends 8 Uhr, Frauenversammlung bei Jahrenkampf.

Betriebsobleute und Vertrauensmänner. Sofort Sammellisten abholen. Wir brauchen Geld zum Volksentscheid.

Volkssport.

Reichs-Arbeiter-Sporttag in Magdeburg. Im letzten Augenblick machte es sich notwendig, noch einige Aenderungen im Programm vorzunehmen. Für den Paddelkorso stimmt nicht, wie angegeben, das Ende an der Nordbrücke, sondern 150 Meter oberhalb der Brücke. Dort ist auch das Ziel der Stafette am Sonnabend. Das Brückenspringen von der Nordbrücke fällt aus. Die Aenderungen ergeben sich aus der Nichtgenehmigung des Landens auf fiskalischem Gelände. (!) Für den Sonntag gelten folgende Abmarschzeiten aus den Vororten zum Stadttheaterplatz: Die Arbeitersportler marschieren aus Südost vom „Deutschen Haus“ um 12 Uhr ab. Sammelplatz für Fermersleben ist um 1/2 1 Uhr bei Stiller. Buckau schließt sich diesem Zuge an. Für Sudenburg ist die Abmarschzeit um 1/2 1 Uhr vom „Eiskeller“-Platz. Wilhelmstadt versammelt sich um 1 Uhr an der Kirche, Goethestraße. Altstadt tritt um 1 Uhr auf dem Jakobikirchhof zusammen. Neue Neustadt steht um 1/2 1 Uhr am Nikolaiplatz abmarschbereit. Alte Neustadt um 3/4 1 Uhr am Steuerörtplatz. Die beiden Abteilungen vereinigen sich am Ypernplatz. Genossen, unterstützt den Arbeitersport! Heraus zur Teilnahme an den Veranstaltungen des Arbeiter-Sportkartells.

Rundfunkprogramme.

Rundfunk-Progr. Berlin, Königswusterhausen, Stettin Berlin Welle 504 u. 571. — Königswusterhausen Deutsche Welle 1300. — Stettin Welle 241. — Stettin gibt außer eigenen Darbietungen das Programm Berlins. — Königswusterhausen gibt es von 5.30 ab (Sonntags von vorm. 11.30—2 und abends von 8 Uhr ab.) — Wochentags 10.10: Kleinhandelspreise. ⊙ 10.15: Nachrichten, Wetter. ⊙ 11—12.50: Konzert für Versuche und für die Industrie. ⊙ 12.55: Zeit. ⊙ 1.15: Nachrichten, Wetter. ⊙ 2.20: Börse. ⊙ 3.10: Landw.-Börse, Zeit. — Nach Abendprogramm: Nachrichten, Zeit, Wetter, Sport, Theater, Film.

Sonntag, 6. Juni. 6.30: Früh-Konzert des Musikkorps des 3. Batl. 9. Inf.-Regts. ⊙ 9: Morgenfeier. Pfarrkirchenchor St. Matthias. Kaplan Dr. Lampe von St. Matthias. Aenne Baumann, Gesang. Am Flügel: Dr. Schosland. ⊙ 11.30: Funk-Orch. Mendelssohn: Hebriden-Ouv. — d'Albert: Fant. „Die toten Augen“. — Tschaikowsky: Polonaise aus „Eugen Onegin“. — Meyerbeer: Ballettmusik aus „Robert der Teufel“. — Sibelius: Valse triste. — Rossini: Ouv. „Die Italienerin in Algier“. — Fetras: Mondnacht auf der Alster. — Armeemarsch 113. ⊙ 2.20: P. Lindenberg: „Wie sammelt man Briefmarken?“ ⊙ 3: Prof. Dr. Armbruster: „Vom Fleiß und Nutzen der Bienen“. ⊙ 3.30: „Funkheinzelmann am Rhein“ (Hans Bodenstedt). ⊙ 4.20: Hyan: „Des Blinden bester Freund“. ⊙ 5: Funk-Kapelle. Mitw.: Axel Linder, Tenor. Grieg: Hochzeitstag auf Troldhaugen. — Palmgreen: Nordische Lyrik. — Olsen: Die Rosen. Was ich am Tag auch tue. — Sinding: Viel Träume. (Axel Linder.) — Svendsen: Romanze. — Sinding: Frühlingsrauschen. — Grieg: Peer-Gynt-Suite 2. ⊙ 6: Tee-Musik aus Hotel Adlon (Kapelle Marek Weber). ⊙ 7.10: Dr. Springer: „Was uns ein Blatt Papier von seinem Werden und Sein erzählen könnte“. ⊙ 7.35: Afrikaforscher Schomburgk: „Eine Elefantenjagd in Ost-Afrika“. ⊙ 8: Landgerichtsdirektor Dr. Riedinger: „Aus der Wunderwelt der Gletscher.“ ⊙ 8.30: Bayrischer Humor. Vortrag und Rez. von Dr. Gerathewohl. ⊙ 9: Konzert. Mitw.: Luba Judkowska, Flügel; Akademischer Chor, Dir.: John Petersen; Helene Fürst, Violine; am Flügel: Theodor Mackeben. ⊙ 10.30: Tanzmusik (Kapelle Kermbach).

Stettin. 9: Morgenfeier. Präludium. — Bibelrez. (P. Langkutsch). — Arie aus dem „Messias“: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt“, Händel (Bertl Taubert, Sopran). — Ansprache d. Wehrkreispf. Dohrmann. — Mozart: Halleluja (Taubert). — Bibelrez. (Langkutsch). — Schlußchoral.

Rundfunk-Progr. Hamburg, Bremen, Hannover, Kiel Hamburg Welle 392. — Bremen Welle 279. — Hannover Welle 297. — Kieler Welle 233. Wochentags: 12.10: Wetter, Wasser etc. ⊙ 12.15: Börse. ⊙ 12.30: Mittagskonzert. ⊙ 12.55: Nauener Zeit. ⊙ 1.10: Schiffahrtsfunk. ⊙ 12.30—2: Konzert in den Pausen. ⊙ 2: Bremer Wetter. ⊙ 2.05: Konzert der Bremer Norag. ⊙ 2.45: Funkbörse. ⊙ 3.35: Zeit. ⊙ 3.40: Börse. ⊙ 4: Schiffahrt. ⊙ 6.15: Bremer Wetter- und Kriminal-Bericht. ⊙ 7.55: Wetter.

Sonntag, 6. Juni. 8.50: Kirchenkonzert-Uebertr. ⊙ 9.15: Morgenfeier mit Paul Gerhard. ⊙ 10.55: Kiel: Kirchen-Uebertr. ⊙ 11: Hamburg: Esperanto. ⊙ 11.30: Deutsch. Sprecher: K. Minor. ⊙ 12: Dr. Funk: der Ingenieur. ⊙ 12: Uebertr. aus Lübeck anl. der 700-Jahrfeier: Historischer Festzug. ⊙ 1.45: Hannover (alle Noragsender): Konzert. ⊙ 2.30: Der Weg zur Meisterschaft von W. Roese. ⊙ 3.30: Funkheinzelmann. Von Hans Bodenstedt. ⊙ 4.10: Hamburg: Hamburger Theaterplaudereien von W. Ehlers. ⊙ 4.25: Menschen und Werke der Zeit. Einf. Vortrag von Dr. Schott. ⊙ 5.30: Beethoven-Sonaten. Gespielt von Edmund Schmidt. ⊙ 6.30: Der Polarmensch, 1. Vortrag im Zyklus: Der Mensch als Geschöpf seiner Umwelt, von Dr. Sokolowsky. ⊙ 7.15: Englisch. ⊙ 7.50: Sportvorbericht. ⊙ 8: Der falsche Herzog. Operette in drei Akten. Von Egon Herz. Hauptpers.: Der Herzog: E. Bolt, Ferry: F. Schneider, Tomaso: B. Jatschtat, Manuela: Erna Kroll, Bianka: Friedel Lind, Isadora: Elsa Walter, Bob: H. Freundt, Murga: H. Marten, Bonovista: Kurt Rodeck, Kapitän: Gustav Hauff, Generalkonsul: John Walter u. a. ⊙ 10: Tanzfunk der Fledermäuse.

Montag, 7. Juni. 4: Hannover (alle Noragsender): Konzert. Mitw.: Tilde Meyer-Hochbaum und Kammerorch. Norag-Orch. ⊙ 4.45: Hamburg: Dr. Schott: Menschen und Werke der Zeit. ⊙ 6: Marek Weber. Teekonzert der Kapelle des Hotel Adlon Berlin. ⊙ 6.30: Schach. ⊙ 7.10: Spanisch. ⊙ 7.20: Dr. Pflüger: Der Einfluß des Gebüsses auf die Ernährung bei Kindern und Erwachsenen. ⊙ 8: Wagbalter-Quartett. Mendelssohn: Streichquartett Es-dur. — Beethoven: Streichquartett B-dur. — Smetana: „Aus meinem Leben“, Emoll.

Rundfunk Leipzig (Welle 452), Dresden (Welle 294) Chemnitz Welle 454. — Weimar Welle 454. — Wochentags: 10: Wirtschaft. Wetter d. Sächs. Verkehrsverbandes. ⊙ 11.45: Wetterdienst der Wetterwarten Dresden, Magdeburg, Weimar. ⊙ 12: Mittagsmusik. ⊙ 12.55: Nauener Zeitzeichen. ⊙ 1.25: Börse, Presse. ⊙ 2.45: Wirtschaft. ⊙ 3—4: Pädagog. Rundfunk d. Zentral-Institutes (Deutsche Welle 1300). ⊙ 3.25: Berl. Prod.-Börse. ⊙ 5.30 u. 6.15: Börse. Wirtschaft. ⊙ Anschl. an die Abendveranstaltung: Presse. Sport etc.

Sonntag, 6. Juni. 8.30: Orgelkonzert aus der Leipz. Univ.-Kirche. ⊙ 9: Morgenfeier. ⊙ 11: Prof. Sigerist: 1. V.: „Fortschritte in der Erkennung der Krankheiten“. ⊙ 11.30: „Alter Volksglaube und moderne Forschung.“ Letzter V.: Prof. Doren: „In der Geschichte“. ⊙ 12: Dresden: Musik. Stunde. Mitw.: P. Aron (Klav.), Dresd. Streichqu., Stefan Auber (Cello). Goldmark: Suite E-dur. Quintett A-moll. ⊙ 3.30: Uebertr. von Berlin. ⊙ 4.30: Hörspiel: Das Rabenspringen. (Der lila Handschuh. Die Aussprache. Besuch in der Nacht.) Drei eheliche Komödien von Julian Landau. ⊙ 7: Prof. Zeisler: „Die Plakatkunst“. ⊙ 7.30: Westvorst. Mandoline- und Gitarre-Gesellschaft. Lipeandi: Ouv. Fucik: Donauwogen. Walzer. — Eulenburg: Paraphr. über Rosenlieder. — Bellini: Duett für zwei Mandol. — Baumann: Mignonette. — Offenbach: Orpheus, Ouv. — Morlacchi: Fior d'Amore. Walzer. — Paraphrase über „Aus der Jugendzeit“. — Wölki: Mandolinata. — Darauf: Tanzmusik.

Montag, 7. Juni. 4.30: Konzert des Funkorch. ⊙ 6.30: Vortrag von Jena zur Feier an der staatl. Optikerschule in Jena: Generalarzt Dr. Seitz: „Fraunhofers 100. Geburtstag.“ ⊙ 7: Vortragsreihe E. George: „Nährstoffe und Nahrungsmittel“. ⊙ 7.30: Die Erschließungsgeschichte der Moen. W. Lehner: „Erschließung von frühester Zeit bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts.“ ⊙ 8.15: Sinfoniekonzert aus Anlaß der Leipz. R. Strauß-Woche. Werke von Strauß. Serenade f. Bläser (Es-dur). Op. 7. Don Juan. Sinfonische Dichtung. Nach Lenau (op. 20). Aus Italien. Sinf. Fant. (G-dur) Op. 16: Auf der Campagna. In Roms Ruinen. Am Strande von Sorrent. Neapolitanisches Volksleben.

Schirme und Stöcke
kaufen Sie am vorteilhaftesten direkt in der
Schirm-Fabrik
CARL BEUTLER
Breiteweg 21/22.
Niederregenschirme von M 2,50 Regenschirme f. Damen und Herren von M 4,00 an. Nur beste und solideste Arbeit.

Moderne illustrierte Sonder-Inserate nach künstlerischen Entwürfen

Kredit-Bartfeld

früher Rotkäppchenstraße 29/30

jetzt

Breiter Weg

130/31 I.

Meine werte Kundschaft bitte ich auch weiter mein reelles und kulantes Geschäft zu unterstützen. Ich werde wie immer besorgt sein meine Kunden zufriedenzustellen.

Herren u. Damen-Garderobe Wäsche. Manufaktur- und Baumwollwaren. Strümpfe. Schuhe usw. usw.

Meine wie auch von der Firma Fachs & Co. ausgezahlten Kunden erhalten Waren ohne Anzahlung.

Durchgehend geöffnet 8½ bis 6½ Uhr

Überseereisen

REGELMÄSSIGE
PERSONEN- UND FRACHTBEFÖRDERUNG
NACH ALLEN TEILEN DER WELT

Nach New York und Boston gemeinsam mit
UNITED AMERICAN LINES

Gelegenheit zu
VERGNÜGUNGS- UND ERHOLUNGSREISEN ZUR SEE
mit den Dampfern der regelmäßigen Dienste.

Auskünfte und Drucksachen durch
HAMBURG-AMERIKA LINIE
HAMBURG / ALSTERDAMM 25
am ersten Verteiler an allen größeren Plätzen des In- und Auslandes
in **Magdeburg, Reisebüro der H. A. L., Alte Ulrichstr. 7.**
Frachtauskünfte erteilt das Schiffsfrachtenkontor G. m. b. H., Magdeburg, Breiter Weg 14, Fernsprecher 302.

Persil

Kalt aufgelöst bringt Dir allein Persil die volle Wirkung ein!

Stadttheater

Sonntag den 6. Juni, Anf. 7½ Uhr, E. 10 Uhr
2. Abend
Der Troubadour
Oper von Verdi.
Dienst- u. Freit. aufgeh.
Montag den 7. Juni
A. 6½ Uhr, E. n. 11 Uhr
Sondervorstellung für den Bühnenvolksbund
Die Meistersinger von Nürnberg
Handl. v. Rich. Wagner
Die ausgefall. Vorst. f. d. 3. Abd. wird a. 28. Juni nachgeholt.

Wilhelm-Theater

Sonntag, 6. Juni, 8 Uhr
12. Ab., Vorst. i. d. Volksb.
Der Pfarrer von Kirchfeld
Montag, 7. Juni, 8 Uhr
1. Ab., Vorst. f. d. Volksb.
Kyritz-Pyritz

Viktoria-Theater

Sonntag, 6. Juni
Anf. 8 Uhr, E. geg. 11 Uhr
Mrs. Cheneys Ende
Lustsp. i. 3 Akt. (4 Bild.) von Frederik Lonsdale
Gastspiel **Herta Ruß** v. Deutsch. Theater Berlin
Montag, 7. Juni
A. 8 Uhr, E. 10½ Uhr
So'n Windhund
Schwank i. 3 Akt. v. Kurt Kraatz u. Art. Hoffmann
Dienstag, 8. Juni, 8 Uhr
Mrs. Cheneys Ende
Gastspiel **Herta Ruß**
Mittw., 9. Juni, 8 Uhr
1. Gastspiel **Eugen Klöpfer** v. d. Reinhardt-Bühnen Berlin in
Ein Volksfeind
Donnerst., 10. Juni, 8 Uhr, 2. Gastspiel **Eugen Klöpfer** in
Ein Volksfeind

Ausstellungs-Theater

Ausstellungsgelände
Sonntag den 6. Juni
4 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends
Gastspiel des Münchner Theaters Münchner Künstler
Das alte deutsche Fastspiel
mit erste Szene Goethes zu seinem „Faust" eine Denkwürdigkeit der Weltliteratur
Montag den 7. Juni
4 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends
Das alte deutsche Fastspiel
Eintrittspreise: abds. Mk. 3.—, 2.—, 1.25 nachmittags einheitlich: Mk. 2.—, 1.25, 0.75.

Freilicht-Theater

Fast Mk. Neue Bahn am Ende des Heinrich-Heine-Weges.
Sonnag den 6. Juni
Anfang 7½ Uhr
Die verzauberte Gitarre
Romantisch. Märchenkomödie von Gerh. Hauptmann
Eintrittspreise: Mk. 2.—, 1.50, 1.—, 0.50.

Betten komplett
(1 Bettst., 1 Stahlmatratze, 1 Barteige, Federn)
nur **50** Mark
Einschüttungen ... 11.50
Kissen ... 12.50
Dieselbe, feinste Federn
nur **15 Mark**
Schlafdecke Meter ... 65.00
Bettdamast 3.50
mod. Zimmerdamast 10.50
mod. Bettdamast 9.50
Bettwäsche extra billig
Bettbezüge ... 11.50
Hemdtuch, Linon, Renforcé auf Wunsch bequeme
Zahlungen
Möbel & Co. Sonnenstraße 2 Eing. Gr. Marktstraße

Hundesperre Pension f. alle Rass. zu mäß. Preis. Massiv. Zwinger, großer Auslauf. **Klenner**, Telephon Nr. 9117. Fort V.

Bauschutt und Erde
zur Geländeauffüllung Neubauten am Zuckerbusch vergütet mit 50 Pfennig pro Fuhre
Hugo Damme,
Baugeschäft
Ackerstr. 5. Tel. 42668.

Möbelfuhren
mit geschlossen Möbelwagen führt ganz billig und korrekt aus
Otto Funke
Berliner Str. 16/17, vorn 2 Tr. — Tel. 9281

Ia. Speise-Kartoffeln
zirka 20 Ztr. à 1.70 Mk. verkauft **Baumgarten, Barleben**, Rothensee-straße 1.

Zeitschriftenempfehlbit Buchhdlg. Volksstimme

Gertrud Wolter
Willi Matthias
Verlobte
Magdeburg-N., Schmidtstraße 47
Zu Hause Mittwoch den 9. Juni 1926

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Altstadt.

Todesfälle. 4. Juni 1926. Friederike geb. König, Ehefrau des Kaufmanns Adolf Becker, 59 J. Marie Schubode geb. Lührs, ohne Beruf, 71 J. Ledige Else Hill, ohne Beruf, 23 J. Zollinspektor i. R. Wilhelm Regenstein, 70 J.

Magdeburg-Sudenburg.

Todesfälle. 2. Juni 1926. Ehefrau des Schuhmachers Adolf Diethe Marie geb. Schi, 73 J. Bezirksschornsteinfegerwitwe Paul Vollert, 80 J.

Magdeburg-Buckau.

Todesfälle. 1. Juni 1926. Herbert, S. des Schriftsetzers Eugen Lichtenberg, 7 T.
2. Juni. Emilie geb. Waldheim, Ehefrau des Eisenbahn-Werkmstr. i. R. Friedr. Schönemann, 70 J.

Magdeburg-Neustadt.

Todesfall. 2. Juni. Eisenbahnlokomotivoberheizer i. R. Friedrich Vollmann, 69 J.

Danksagung.

Dank allen denen, die beim Begräbnis unsers lieben Entschlafenen uns ihre Teilnahme bekundet haben. Insbesondere danken wir Herrn Konsistorialrat Rentz für seine trostreichen Worte in der Kapelle und am Grabe.

Pauline Berger u. Familie
Magdeburg-Buckau, Schönebecker Str. 16.

Zentralverb. d. Zimmerer Deutschl.

Zahlstelle Magdeburg und Umgegend.

Mittwoch den 9. Juni, abends 8 Uhr, bei A. Sachsenröder, Kurzestraße 5, Bürgerhalle

Bezirksversammlung

Tagesordnung:
1. Bericht vom 24. Verbandstag und Regelung unserer Beiträge
2. Verbandsangelegenheiten.

Es ist Pflicht sämtlicher Kameraden und besonders der Jungzimmerer, in dieser wichtigen Versammlung anwesend zu sein. Auch müssen wir unbedingt auch unsere Dummen holen und Schwerdt am 12. Juni aufmerksam machen.

Mit Gruß
Der Jugendleiter. Der Vorstand.

Gardelegen. Gardelegen.

Innung für Gardelegen u. Umg.

Am Freitag den 11. Juni, abends 8 Uhr, in der „Stadt Hamburg" (Inh.: Wilh. Schmidt)

Generalversammlung.

Tagesordnung:
1. Der Beschluß der Generalversammlung vom 4. Juni 1926 wird aufgehoben.
2. Wahl der Innungsvertreter und stellvertretenden Vertretungsmitglieder.
3. Wahl der Innungsvertreter und stellvertretenden Ausschußmitglieder.
4. Festsetzung der Entschädigung d. Vorstandes.
5. Gesellenprüfungsausschuß.
6. A.: Der Obermeister des Innungsausschusses.

Willy Müllmann.

Gardelegen

Bekanntmachung.

Am Sonntag den 6. Juni, nachmittags 4 Uhr, haben die „Einigkeit" einer

Generalversammlung der Jugendabteilung-Gesellschaft statt.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

Angesichts der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht, unsere jüngeren Kameraden zu erscheinen.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Zum Schutze gegen das Umsichgreifen der Maul- und Klauenseuche ist es erforderlich, daß die Eltern oder Erziehungsberechtigten ihre Kinder darauf aufmerksam machen, daß sie durchaus Milch, gleichgültig ob roh oder gekocht, nicht genießen dürfen.

Wir ersuchen die Erziehungsberechtigten, ihre Kinder entsprechend zu belehren.

Zuwiderhandlungen werden unnachsichtlich zur Strafe des Feld- und Forstfrevelgesetzes bestraft.

Burg, den 2. Juni 1926.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Wegen der Abhaltung der Generalversammlung am Mittwoch, den 9. Juni, abends 8 Uhr, im Sitzungssaal des Rathauses findet Mittwoch, den 9. Juni, nachm. 4 Uhr, keine Sprechstunde statt.

Burg, den 2. Juni 1926.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Schornsteine der Stadt Burg-Salze werden am Sonntag, den 20. Juni 1926 durchgehend Vormittag über die Feuerungsanlagen kegeln in der Zeit vom Sonntag, den 6. Juni 1926 bis Sonntag, den 13. Juni 1926 einschließlich an den Wochentagen während der Dienststunden, an den beiden Sonntagen vom 10 bis 12 Uhr in unserem Stadtbüro, Zimmer 7 — zu bekommen. E. nicht einmalig kommt. Wer die Visten nicht rechtzeitig oder unvollständig hält, kann sich bis zum Ablauf der Anfeuerungszeit im Stadtbüro schriftlich entschuldigen oder zur Wiederholung gehen. Sonstige Anfragen seiner Feuerungsanlagen wolle offenhalten, um an für die Bemeldung Begutachtungen. Schornsteine werden bis zum Tage der Abkehrung angestellt.

Burg-Salze, den 2. Juni 1926.

Der Magistrat.

In der Strafsache gegen den Tischlermeister Gustav in Stendal wegen Gewerbesteuerhinterziehung hat das Schöffengericht in Stendal am 1. März 1926 für Recht erkannt: Der Angeklagte wird wegen Unterlassung und Einhaltung einer Gewerbesteuerhinterziehung zu einer Geldstrafe von 1000 ersatzweise Haftstrafe verurteilt. Im Falle der Nichtbeitreibung tritt für jede 10 Mk. Geldstrafe 1 Tag Gefängnis.

Es wird angeordnet, daß die Verurteilung auszuhängen und Veröffentlichung bekanntzumachen ist.

Der Angeklagte hat die Kosten des Verfahrens zu tragen.

Stendal, den 29. Mai 1926.

Der Oberstaatsanwalt.

Bekanntmachung.

Eine Sitzung der Gemeindevertretung findet am Montag, den 7. Juni, abends 8 Uhr, im Sitzungssaal des Rathauses statt. Alle Sachen liegen zur Einsicht aus.

Bergzehn-Tangerhütte, 3. Juni 1926.

Der Gemeindevorsteher.

Bekanntmachung.

Der ordentliche Haushaltsplan der Gemeinde Bergzehn und Tangerhütte für das Rechnungsjahr 1926 ist aufgestellt und liegt vom 3. Juni 1926 ab 14 Tage lang zur Einsicht aus.

Bergzehn, den 2. Juni 1926.

Der Gemeindevorsteher.

Bekanntmachung.

Die Stimmlisten der Stadt Burg-Salze für den am Sonntag, den 20. Juni 1926 stattfindenden Volksentscheid über die Fürstenenteignung liegen in der Zeit vom Sonntag, den 6. Juni 1926 bis Sonntag, den 13. Juni 1926 einschließlich an den Wochentagen während der Dienststunden, an den beiden Sonntagen vom 10 bis 12 Uhr im unteren Stadtbüro, Zimmer 7 — zur Jedermann Einsicht aus.

Wer die Listen für unrichtig oder unvollständig hält, kann sich bis zum Ablauf der Auslegungszeit im Stadtbüro schriftlich beschweren oder zur Niederschrift geben. Sonstige Anfragen seiner Wahlangelegenheiten wolle offenhalten, um an für die Bemeldung Begutachtungen. Schornsteine werden bis zum Tage der Abkehrung angestellt.

Burg-Salze, den 2. Juni 1926.

Der Magistrat.

Grasverpachtung.

1. Mittwoch den 9. Juni, vorm. 9 Uhr, im Sodenkrüger Gedenkhalle auf dem Forst Hohe Wiesen im Buchenwerder, Lichtenberg, Gemeindewiesen Fermersleben, Beiseurender Parzelle 3, das diesjährige Gras am Freier See und für Dunkelwiese am Fermersleber Weg.
2. Donnerstag den 10. Juni, vorm. 9 Uhr, im Gesellschaftshaus Bogelgesang das Obstgras und Innerstädtischen Wiesen sowie der Kirchen- und Stiftungswiesen in den Gemarkungen Buchenwerder, Sudenburg u. Kreuzberg.
3. Sonnabend den 12. Juni, vorm. 9 Uhr, im Gesellschaftshaus Herrenkrug die Herrenkrug-Wiesen.

Magdeburg, den 31. Mai 1926.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Wählerliste für die Wahl zum Stadtverordnetenvorsteher ist vom 3. Juni 1926 ab 14 Tage lang zur Einsicht ausgelegt.

Burg, den 2. Juni

Lohnender Bankrott.

Die deutschen Fürsten sind sehr bescheidene Leute. Sie verlangen als Pension vom deutschen Volke die Auslieferung von Werten im Betrag von rund 3000 Millionen Goldmark. Davon haben sie einen Teil schon erhalten, „nur" 2600 Millionen wollen sie noch haben.

Vergleichen wir diese Forderungen mit dem Gehalt, das ihnen das deutsche Volk in ihrer glorreichen „aktiven Dienstzeit" alljährlich aus Steuermitteln bezahlte. Es erhielt an „Zivilliste" und Apanagen:

Der König von Preußen	18	Millionen
Der König von Bayern	6,8	„
Der König von Sachsen	4,5	„
Der König von Württemberg	2,5	„
Der Großherzog von Baden	1,7	„
Der Großherzog von Hessen	1,8	„
Der Großherzog von Sachsen-Weimar .	1,0	„
Der Herzog von Braunschweig . . .	1,1	„
Die übrigen Fürsten zusammen . . .	13,6	„
macht zusammen:	51,0	Millionen

Liegt aber nicht ein Stück Selbsterkenntnis darin, wenn die Fürsten ihre zwangsweise Pensionierung als so nützlich für Deutschland ansehen, daß sie die Ueberlassung von Werten im Betrag von drei Goldmilliarden fordern? Die Fürstenforderungen kapitalisiert und mit 5 Prozent verzinst gedacht, würfen alljährlich 150 Millionen Rente ab, also fast das Dreifache der Gehalte der Vorkriegszeit. Für Beamte erlischt die Pension mit ihrem Tode und nur ein Teil wird an die Witwe gezahlt. Die Fürsten fordern das dreifache Gehalt für sich und ihre Nachkommenschaft auf ewige Zeiten als Pension. Warum soll das deutsche Volk sich verpflichten, z. B. den noch gar nicht geborenen Urenkeln vom Hause Doorn und allen andern Hohenzollernprinzen eine „Pension" zu bezahlen?

Und den Fall gesetzt, die drei Milliarden Werte seien unverzinslich und die Fürsten seien gezwungen, alle Werte nach und nach zu versilbern und aufzuzehren: dann ist den gesamten ehemaligen Fürstenfamilien auf fast 60 Jahre hinaus das jährliche Einkommen von 51 Millionen gesichert, das ihnen in ihrer „aktiven Dienstzeit" das deutsche Volk als Gehalt bezahlt hatte.

Jeder Handwerker, Kaufmann und Industrielle, der aus irgendeinem Grunde Bankrott macht, wird mit seinem ganzen Vermögen haftbar gemacht. Auf die Idee ist wohl noch kein geschäftlich verunglückter Kaufmann oder Industrieller gekommen, von seinen ehemaligen Kunden oder Angestellten und Arbeitern zu verlangen, daß sie ihm auf ewige Zeiten eine Rente in der dreifachen Höhe des Betrags zu zahlen haben, den er in der Blütezeit des Geschäfts als sein Gehalt in die Geschäftsunkosten einkalkulierte. Jeder bankrotte Kaufmann, der versucht, aus der Konkursmasse auch nur den geringsten Wertgegenstand auf die Seite zu bringen, wird wegen betrügerischen Bankrotts schwer bestraft. Krieg und Niederlage sind einem Bankrott der deutschen Fürsten gleichzusetzen. Am 9. November ist die Firma Hohenzollern, Wittelsbach u. Ko. aus dem Register der Weltgeschichte gestrichen worden. Der Chef der Firma flüchtete nach Holland. Den Konkurs mußte das deutsche Volk übernehmen. Es war großmütig und gab den bankrotten Fürsten mehr, als je ein Bankrotteur erhalten hat. Zum Dank dafür fordern die Fürsten drei Milliarden Goldmark!

Darauf gibt es nur eine Antwort: am 20. Juni wird der Fürstenbankrott endgültig liquidiert, indem jeder deutsche Bürger einen Ja!-Zettel abgibt! —

Für die Verhinderung des Raubes.

Die deutschdemokratischen Mitglieder der Reichsbannergruppe Hamburg haben nach Entgegennahme eines Berichts über die Magdeburger Generalversammlung beschlossen, sich mit allen Kräften am 20. Juni für den Volksentscheid im Sinne der entschädigungslosen Enteignung der Fürsten einzusetzen. Maßgebend für diesen Beschluß ist die Auffassung, daß es sich hier nicht um einen rechtlichen, sondern um einen politischen Kampf mit den Anhängern der Monarchie handelt. Alle Republikaner könnten in diesem Kampfe aber nur auf seiten des Volkes gegen die Fürsten stimmen. Gleichzeitig wendet sich heute das Friedenskartell Groß-Hamburg in einem Aufruf an alle republikanischen Parteien und Verbände mit der Aufforderung, eine Einheitsfront zum Volksentscheid zu bilden.

In Fulda nahmen an der Hauptversammlung des zur christlichen Bauernorganisation gehörenden kurhessischen Bauernvereins der preußische Landwirtschaftsminister Dr. Steiger, der Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau, Zentrumsparlamentarier und führende Persönlichkeiten der kirchlichen und weltlichen Behörden teil. Das Hauptreferat hielt Minister Dr. Steiger, der ausschließlich Wirtschaftsfragen behandelte.

Landtagsabgeordneter Schmelzer war zweiter Redner, der in der Frage der Fürstenabfindung betonte, daß heute bei der Besprechung dieser Angelegenheit recht laut an das siebente Gebot erinnert werde von Personen, die früher recht wenig hiernach gefragt hätten. Er erinnere nur an die Säkularisation, und an die Behandlung der Polenfrage im Osten. Selbst die Fürsten hätten oft recht wenig sich an das siebente Gebot gehalten. —

Schafft Munition!

Die Sozialdemokratie hat keine großmächtigen und kapitalkräftigen Freunde, wie sie den Rechtsparteien unter die Arme greifen, wenn es den Schutz der habgierigen Fürsten und ihres zusammengerafften Eigentums gilt. Sie muß ihre Anhänger auffordern, ihre Scherflein zum Entscheidungskampf selbst aufzubringen. Aber sie läßt ihren Ruf nicht umsonst ergehen. In den Großbetrieben mehrerer thüringischer Städte sind am Donnerstag die Sammellisten der Partei für den Tag der Lohnzahlung ausgegeben worden und haben sofort durch die Bank gute, zum Teil überraschend glänzende Ergebnisse erzielt. So kann aus einem Jenaer Großbetrieb gemeldet werden, daß schon am ersten Tage der Sammlung in den einzelnen Abteilungen 60 bis 90 Prozent mehr gezeichnet worden ist als bei den Sammlungen zum Volksbegehren.

Unter den Zeichnern befinden sich viele politisch Indifferente, die dem Volksbegehren noch völlig teilnahmlos gegenüberstanden und seinerzeit nichts beigesteuert hatten. Ein gutes Zeichen für den Volksentscheid. Die Massen setzen sich in Bewegung, um den Raubzug der Fürsten zu verhindern. Und sie wissen auch, daß zum Kriegführen Munition gehört: Geld und nochmals Geld! —

Herrliche Zeiten!

Von Wilhelm 2., dem davongelaufenen letzten deutschen Kaiser, stammt das berühmte Wort: „Herrlichen Zeiten führe ich euch entgegen!"

Herrlichen Zeiten hat uns Wilhelm 2. entgegengeführt: in den Weltkrieg, in den militärischen und politischen Zusammenbruch, in die Inflationsperiode, in die schwerste Wirtschaftskrise, die Deutschland je erlebt hat.

Verjagtes Volk.

Eine Thüringer Waldtragödie, erzählt von **Herm. Anders Krüger.**

Copyright by Georg Westermann, Braunschweig.

(8. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ratterfeld wollte sich grimmig wehren, er wollte die Armen schützen und ihre Rechte geltend machen bis zum Aeußersten, und der brave Rentamtmann drüben in Liebenstein mußte ihm helfen, auch der redliche Dr. Jacobi in Ohrdruf und Hofrat Hansen auf der Gothaer Sternwarte. Sie alle würde er mobil machen. An den Landtagsausschuß, an den reputierlichen Kaufmann Enzian, an den Präsidenten, den warmherzigen Hofrat Becker, würde er sich persönlich wenden, auf Ernst den Frommen und die wahrhaften Landesväter von Gotha-Altenburg, auf jenen andern, älteren Ernst II., der sein Letztes für die hungernden Landeskinder wie für die Wissenschaften hergegeben hatte — auf sie alle wollte er sich berufen gegen diesen ichsüchtigen Koburger, der aus Jagdgier und Haß irrende arme Landeskinder ihrer Heimat beraubte und sie ins Elend stieß.

Alles wollte und würde er tun, was nur in seinen zähen Kräften stand — sicherlich! Auch Eingabe über Eingabe machen. Aber er wollte nur noch seine Pflicht erfüllen, um sein Gewissen zu entlasten.

Schließlich half das alles nichts mehr — der Lütsche Schicksal war besiegelt.

Denn keiner wagte, dem Herzog in die gierigen Zähne zu greifen und ihm den Raub zu entreißen. Von Seebach, dem allmächtigen Minister, an bis hinab zu den Gebrüdern Kellner, den armen Waldwärtern da drüben, alle beugten sie den Nacken vor der Hoheit und dem allerhöchsten Befehl.

Einst wird es anders — aber wann einmal? Und ob das Leid dann nicht noch größer werden könnte und dann — denn wird längst keine der traulichen, wenn auch armlichen Heimstätten da drüben mehr stehen, dann wird wieder wie vor Jahrhunderten, ehe die Ratterfelds hier siedelten, nur eine „Wüstung Lütsche" sein wie unter den wilden Sorben.

Aber die Ratterfelds würden nicht weichen — dafür hatte er bereiten in Gräfenroda gesorgt; sein Blut würde aus der Koburger und Wettiner, vielleicht gar das der zähen Schwarzburger überdauern, auch wenn seine Knochen längst irgendwo da im Walde modern würden wie die des letzten Büren da oben am Geldberg, vielleicht auch bald die des letzten Hirschen.

Seinem Schicksal soll man nicht ausweichen versuchen, er sollte es freiwillig auf sich nehmen, trotzig und mit unbeugsamem Mute.

Vorerst entschloß sich Ratterfeld, sich aufs Verzögern zu legen, nachdem er eingehend mit dem Liebensteiner Justizamtmann Thielemann verhandelt hatte, der ihm allerlei vom diplomatischen und diplomatischen Verhalten gesprochen hatte.

Auch der Gräfenroder Pfarrer riet zu dieser Taktik und tröstete ihn: „Die hohen Herren haben manchmal ihre wilden Anwandlungen wie die Könige Saul und Ahab. Das geht vorüber, und der Herr verleiht ihnen dann doch wieder ein besseres Einsehen und den Armen Hilfe und Erlösung. Warten wir's ruhig ab."

Und Ratterfeld-Schulz übte sich in stiller Geduld und wartete nahezu ein Jahr auf das Vorüberziehen des herzoglichen Zorngewitters, aber vergebens.

Mitten aus dem blauen Frühlingshimmel des Jahres 1856 zuckten zwei heftige Blitze.

Am 26. März und am 7. April fragte der schwarze Jangenheim auf Befehl des Herzogs beim Amte Liebenstein dringlich an, „was seit dem Erlaß vom 23. Juni 1855 zur Erreichung der höchsten Intention auf die Uebersiedlung sämtlicher Einwohner des Ortes Lütsche nach Amerika geschehen sei."

Das Amt Liebenstein gab nun eine eingehende Darstellung der Entwicklung der Lütsche. Der Gedanke, sie abzubauen, sei nicht neu, schon 1838 habe man ihn ernstlich erwogen, damals habe das Dörfchen nur einige siebzig Einwohner gehabt, heute einhundertachtundzwanzig. Wider alles Erwarten blühe es also auf, und seine Eingliederung sei weder angebracht noch rechtlich durchführbar.

Nun wandte man sich von Gotha an den Schultheißen selbst und befahl ihm, seiner Gemeinde die Auswanderung nahezulegen.

Auch Ratterfeld nahm sich Zeit. Erst auf eine abermalige energische Aufforderung zu umgehendem Bericht antwortete er nach einer Gemeindeberatung am 7. Juni 1856 mit etwas ironischer Höflichkeit:

„Die Bewohner vom Orte Lütsche sprechen sich sehr dankbar aus gegen die durchlauchtigste Hoheit, den Herzog zu Sachsen-Koburg und Gotha nebst der Herzoglichen Landesregierung, vor alle erwiesenen Wohltaten gegen den Ort Lütsche. Auch recht gerne würden die Bewohner den Ort meiden und sich entfernen wegen allzu großer Armut und harter Bedrückung von seiten des allzu diensteifrigen Forstpersonals zu Dürrberg. Aber zur Auswanderung nach Amerika kann sich jetzt keiner entschließen, obgleich die Lebensweise, die bis jetzt im Orte Lütsche bestanden hat, schwer zu ertragen ist, was ein jeder wahrheitsliebende Mann bezeugen wird. Aber auszuwandern nach Amerika ist auch nicht sogleich vor leichte anzusehen. Da werden erstlich die Auswanderungskosten schwer vom Lande zu tragen sein, und dann könnten sich die Leute dadurch in noch größere Armut und Jammer mit ihren Familien stürzen, als sie jetzt im Orte Lütsche versunken seien. Denn von Amerika hat man bis jetzt gar keine guten Nachrichten, zumal der arme Menschen."

Unmittelbar darauf wandte sich der rastlose Jangenheim abermals an das Amt Liebenstein und verlangte, es solle unbedingt Schritte in besagter Angelegenheit tun, worauf das Amt ebenso zäh die Unmöglichkeit betonte, die Einwohner sämtlich zur Auswanderung nach Amerika zu nötigen.

Nach einigen Wochen erklärte die Gothaer Behörde nicht minder zäh, dann solle man zur Not von Amerika Abstand nehmen und eine Uebersiedlung nach andern Ortschaften des hiesigen Landes ermöglichen, aber keineswegs die Entfernung der Einwohnerschaft von Lütsche aufgeben.

Zugleich wurden vom Pfarramt Gräfenroda ein „Seelenverzeichnis", vom Amte Liebenstein genaue Grundbuchangaben eingefordert.

Auch das Forstamt mußte wieder schärfere Saiten aufziehen, obwohl das Verhalten der Lütscher Bevölkerung gegen früher nahezu mustergültig war, da nicht nur Ratterfeld, sondern auch Schleifer-Ede und Genossen ihren Einfluß geltend machten, um dem Forstamt jeden Schein des Rechts für ihre Schikanen zu entziehen.

Der gewissenhafte, aber im Grunde weichherzige, auch gerechte Oberförster Hölzer hatte schlimmere Tage denn je und bat abermals um Versetzung oder Pensionierung; beides wurde wiederum abgelehnt.

So verging der Winter leidlich ruhig, aber im Frühjahr 1857 begann die Beunruhigung der armen Bevölkerung von neuem.

Der Herzog hatte zur Hofjagd in Oberhof geweilt und den in Frage kommenden Beamten sein höchstes Befremden darüber ausgedrückt, daß seinen Wünschen betreffs der Lütsche noch immer nicht Rechnung getragen worden sei.

So wurden denn am 26. März 1857 zwei Kommissare ernannt und die Finanzabteilung der Regierung durch Jangenheim beauftragt, wegen Auswanderung mit den einzelnen Besitzern der Lütsche zu verhandeln, nachdem die Beleihung des Besitzes festgestellt worden war.

Das Finanzamt gehorchte sofort.

Donnerstag den 2. April, vormittags 11 Uhr, mußten alle stimmberechtigten Gemeindemitglieder — unter besonderer Strafandrohung — im Gasthof zu Liebenstein zur Verhandlung antreten. Als sie es trotzdem nicht alle taten, ward dem Schulzen befohlen, in acht Tagen von allen stimmberechtigten Mitgliedern der Gemeinde schriftliche Antwort einzufordern.

(Fortsetzung folgt.)

Herrliche Zeiten: Die Knochen von zwei Millionen deutscher Volksgenossen modern in den Gräbern Frankreichs, Rußlands, Palästinas, des Balkans oder ruhen auf dem Grunde des Meeres.

Herrliche Zeiten: Millionen von Witwen und Waisen trauern um den Vater, um den Ernährer. Hunderttausende von Kriegskrüppeln fristen eine armselige Existenz.

Herrliche Zeiten: Andre Millionen von kleinen Rentnern und Sparern sind durch die Inflation, die als Folge des Krieges über Deutschland hereinbrach, um ihre letzten Pfennige gebracht worden.

Herrliche Zeiten: Zwei Millionen Arbeitslose, hunderttausende Kurzarbeiter, Not und Elend bei den Kleingewerbetreibenden, bei den kleinen Bauern, bei den karg besoldeten Angestellten und Beamten.

Diesen Zeiten hat Wilhelm 2., in dessen Gefolge die andern deutschen Fürsten standen, das deutsche Volk entgegengeführt. Das deutsche Volk muß jetzt die Quittung dafür ausstellen, indem es am 20. Juni durch den Volksentscheid sich wieder das nimmt, was ihm gehört! —

Brief einer Frau.

Liebe Berta!

Deine letzten brieflichen Mitteilungen haben also das bestätigt, was ich Dir vor einigen Wochen während unsrer Unterhaltung als meine Auffassung unterbreitete, das freut mich. Warum sollte auch auf dem Lande das Interesse für den Volksentscheid über die Fürstenabfindung geringer sein als in der Stadt. Daß die Landfrauen an dieser Frage so großen Anteil nehmen, hat mich mit Genugtuung erfüllt.

Wenn doch erst alle Landfrauen den Wert ihrer Persönlichkeit erkannt hätten! Hat doch gerade die Frau auf dem Lande durch ihr Wirken und Schaffen sich einen außerordentlich wertvollen Lebensinhalt gegeben. Das Wohlergehen ihrer Familie hängt doch zum erheblichen Teile von ihrem Fleiße und ihrer Geschicklichkeit ab. Ihre Arbeit ist in der Tat Dienst am Volke. Mein Wunsch ist, daß recht viele Mädchen und Frauen den Wert und das Ausmaß ihrer ländlichen Arbeitsleistung bald erkennen. Ein freies Empfinden und höhere Selbstschätzung würde die Folge sein. Arbeit adelt!

Und nun liebe Berta, die Beantwortung Deiner Fragen. Es ist ganz selbstverständlich, daß am 20. Juni jede Wählerin auf dem Lande am Volksentscheid sich beteiligen muß. Es handelt sich hier um keine Partei-, sondern Volkssache. Die ehemaligen Fürsten haben sich in das Privatleben zurückgezogen. Sie haben kein Anrecht auf Volksvermögen. Mit Empörung muß jede Frau in Stadt und Land die Dreimilliardenforderung ehemaliger deutscher Fürsten zurückweisen.

Auf dem amtlichen Stimmzettel muß der mit „Ja" bezeichnete Kreis durchkreuzt werden. Keine Frau darf sich dieser Pflicht entziehen. Deinen Einwand, daß ihr auf dem Lande von den Fürstenfreunden beobachtet werdet, verstehe ich vollkommen. Und daß diese eine Beteiligung am Volksentscheid nicht wollen, begreife ich ebenfalls. Doch wenn es ans Bezahlen geht, verstecken alle [illegible]. Dann sind die Fürstenfreunde die größten Drückeberger. Das Bezahlen überlassen sie den andern. Es steht den Fürstenfreunden jederzeit frei, aus ihrer Tasche den Fürstenforderungen nachzukommen. Kein Mensch hindert sie daran. Jedem Gegner des Volksentscheids muß das gesagt werden.

Die Frauen aber sind für den Volksentscheid, weil sie Gegner der unverschämten Fürstenforderungen sind.

Glückauf zum Kampfe für den Volksentscheid! Volkswohl über Fürstenherrlichkeit!

In diesem Sinne mit herzlichen Grüßen

Deine

Hanna Reiße.

Fremdenliste in Davos.

Die Fürstenfreunde erzählen, es gehe den ehemaligen Fürstenfamilien sehr schlecht, die Republik habe sie [illegible] behandelt. Die Fremdenlisten der großen ausländischen Kurorte erzählen etwas anderes. Z. B. war an der Spitze der Fremdenliste von Davos in der Schweiz in diesem Winter zu lesen:

Seine Königliche Hoheit Großherzog und Großherzogin von Mecklenburg und Bedienung. — Ihre Königliche Hoheit Prinzessin von Baden und Bedienung. — Seine Großherzogliche Hoheit Prinz Berthold von Baden mit Bedienung. — Seine Königliche Hoheit Prinz Christoph Friedrich von Mecklenburg mit Bedienung.

Den [illegible] des verflossenen Herzogs von Mecklenburg sollen die deutschen Steuerzahler auf Lebenszeit eine jährliche Rente von [illegible] Mark bezahlen — damit sie mit Millionen ausgestatteten Leben in Davos königlich auftreten können.

Wie [illegible] muß den Schweizern das deutsche Volk erscheinen, das seine Kinder in die Schweiz schickt, weil sie zu Hause verhungern, und zu gleicher Zeit gibt es Millionen [illegible] der armen Fürstenfamilien? —

[illegible] ihren Gehältern nicht zu [illegible] und in Davos königlich auftreten können.

Die Republik bezahlt.

Mit den Renten, welche die Republik an die ehemaligen Fürsten bezahlt, sind diese in eine „höchst [illegible] Not" geraten, wie die [illegible] Presse versichert. Es erhalten:

	Jährlich	Täglich
Wilhelm 2. von Doorn	[illegible] M.	[illegible],— M.
Der Großherzog von Mecklenburg	[illegible] „	[illegible],— „
Der Herzog von Meiningen . . .	[illegible] „	[illegible],— „
Die Großherzogin von Weimar . .	[illegible] „	[illegible],— „
Ein pensionierter General . . .	[illegible] „	[illegible],— „
Ein [illegible] Kriegsbeschädigter	[illegible] „	[illegible] „
Ein Sozialrentner mit Familie . .	[illegible] „	[illegible] „
Ein Sozialrentner ohne Familie .	[illegible] „	1,22 „

Die Liste ließe sich beliebig verlängern. Betont werden muß, daß es sich bei den hier genannten Summen nur um Barabfindungen handelt. Der riesige Besitz an Gütern und Schlössern, der den Fürsten zugesprochen worden ist, garantiert ihnen über die Barabfindungen hinaus ein jährliches Einkommen, das hoch in die Millionen geht. Die gewährleistete Abfindung ist der lebendigste [illegible] der [illegible] Ansprüche nicht. Es wurden Aufwertungsprozesse angestrengt. Deutsche Gerichte wurden die nach Macht und Geltung gefürchtete gekommenen Verträge [illegible], sprachen den Fürsten neue Vermögensobjekte zu und werteten bereits [illegible] Abfindungssummen bis zu 1[illegible] Prozent auf. Die Gerichte halfen den Fürsten, das deutsche Volk muß sich deshalb durch Ja-Zettel am 20. Juni vor der Ausplünderung schützen. —

Den Daumen aufs Auge . . . . .

Die Sozialdemokratische Partei Magdeburgs hatte am Freitag abend zu einer großen öffentlichen Volksversammlung nach dem „Hofjäger" eingeladen. Sie eröffnete damit in Magdeburg den Kampf um den Sieg des Volkes über die Raubabsichten der ehemaligen deutschen Fürstenhäuser. Zahlreich waren die Männer und Frauen im Versammlungslokal erschienen und dokumentierten schon dadurch, daß ihnen der Kampf um die Rechte des Volkes, gegen die Habgier der Fürsten und ihrer reaktionären Anwälte Ernst ist.

Das vom Genossen Dittmann, dem Redner des Abends, vorgetragene Material über die Sünden der deutschen Fürsten und über ihre unersättlichen Ansprüche an das notleidende deutsche Volk war von einer Fülle und Durchschlagskraft, daß es die anwesenden Gegner des Volksentscheids nicht wagten, in der Aussprache ihren Standpunkt zu verteidigen. Aber auch bei dem bürgerlichen Publikum, das in seiner Entscheidung zum Gesetzentwurf über die Fürstenenteignung noch schwankend gewesen ist, wird Dittmanns Rede ihre Wirkung nicht verfehlt haben.

Jeder einzelne der nach Tausenden zählenden Besucherschar wird zum Werber für die Ja-Stimmen beim Volksentscheid werden, so daß mit dem 20. Juni allen abgetakelten Fürsten in Deutschland die Luft vergeht, mit Riesenforderungen weiter das Volk auszuplündern. Aber auch allen Fürstenknechten muß der Volkssturm des 20. Juni den Mut zu weitern schamlosen Verleumdungsversuchen nehmen. Es gilt in den zwei Wochen, die uns noch vom Tage der Entscheidung trennen, alles aufzubieten, um den Sieg des Volkes über Niedertracht, Habgier und Ausbeutung vorzubereiten. Niemand darf im Kampfe zurückstehen. Die Sozialdemokratie wird wie stets im Kampfe voranschreiten, und die Massen führen zum Siege des Rechts.

Die Versammlung wurde eröffnet durch den 2. Vorsitzenden des Sozialdemokratischen Vereins, den Genossen Walter Röber, der auf die große Bedeutung der kommenden Entscheidung für die breiten Volksmassen hinwies, die durch Krieg, Inflation und Wirtschaftskrise in bitterste Not geraten sind.

Reichstagsabgeordneter Genosse Dittmann

wurde von der Versammlung mit Beifall empfangen, als er an das Rednerpult trat. Aus seinen Ausführungen geben wir folgendes wieder: Es geht eine gewaltige Volksbewegung durch die deutschen Lande. 12½ Millionen Reichstagswähler haben im Volksbegehren durch eigenhändige Namensunterschrift den Erlaß eines Gesetzes über die Fürstenenteignung gefordert. Das ist eine Volkskundgebung, wie sie niemals vorher in der Geschichte dagewesen ist. Kein Mensch kann bezweifeln, daß diese Volksbewegung echt ist. Deshalb ist den deutschen Monarchisten auch der Schreck in die Glieder gefahren, denn ihre schlimmsten Erwartungen sind weit übertroffen worden. Nicht nur 10½ Millionen Eintragungen, wie Sozialdemokraten und Kommunisten bei den letzten Wahlen an Stimmen aufbrachten, sind erreicht worden, sondern darüber hinaus noch 2 Millionen, die unzweifelhaft aus den Reihen der bürgerlichen Wähler stammen. Dieser Erfolg beweist aber auch, daß der Kampf um die Fürstenenteignung keine Parteisache im engern Sinne ist.

Der Volksentscheid muß stattfinden, weil der Reichstag den Gesetzentwurf des Volksbegehrens abgelehnt hat. Nur Sozialdemokraten und Kommunisten haben dafür gestimmt. Sieben demokratische Abgeordnete hatten vor der Abstimmung den Sitzungssaal verlassen, weil sie sich dem Fraktionszwang, gegen das Gesetz zu stimmen, nicht beugen wollten. Die zwei Millionen bürgerlicher Unterschriften würden bei einer Wahl

33 Reichstagsmandate

ausmachen. Das Volksbegehren beweist also, daß die Volksvertretung rückständiger ist als das Volk, als die Wählerschaft.

Die Entscheidung am 20. Juni ist auf „Ja" oder „Nein" gestellt. Wer den Fürsten ihren Raubzug auf die Taschen des Volkes vereiteln will, muß sein Kreuz unter das Ja machen, wer ihnen aber Milliarden in den Rachen werfen will, der stimme für Nein. Die Reaktionäre und Fürstenknechte wollen die geheime Abstimmung des Volksentscheids dadurch zu einer öffentlichen machen, daß sie Stimmenthaltung proklamiert haben. Jeder, der zur Wahl geht, soll von vornherein als Sozialdemokrat oder Kommunist gebrandmarkt werden. Die Arbeitnehmer in den kleinen Orten und ländlichen Bezirken werden außerdem ihrem Einfluß auf die Abhängigen durch Drohungen und Maßregelungen geltend machen.

Das Enteignungsgesetz soll aber schon jetzt diskreditiert werden, indem es als verfassungsändernd bezeichnet wird. Es sollen deshalb mehr als die Hälfte aller Wähler, das sind 20 Millionen, ihre Stimme dafür abgeben. Auch die Regierung Luther hat sich dieser Auffassung angeschlossen, obwohl die Verfassung eine Enteignung zum Wohle der Allgemeinheit durch Gesetz vorsieht. Die Gegner bestreiten allerdings, daß die Fürstenenteignung zum Wohle der Allgemeinheit erfolge. Aus dem Wortlaut des Gesetzes geht aber gerade unzweifelhaft hervor. Es sagt ausdrücklich, daß das gesamte Vermögen der Fürsten zum Wohle der Allgemeinheit ohne Entschädigung enteignet werden soll. Das enteignete Vermögen wird verwendet zugunsten der Erwerbslosen, der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen, der Sozial- und Kleinrentner, der bedürftigen Opfer der Inflation, der Landarbeiter, Kleinpächter und Kleinbauern durch Schaffung von Siedlungsland auf dem enteigneten Landbesitz. Die Schlösser, Wohnhäuser und sonstigen Gebäude werden für allgemeine Wohlfahrts-, Kultur- und Erziehungszwecke, insbesondere zur Errichtung von Genesungs- und Versorgungsheimen für Kriegsbeschädigte, Kriegshinterbliebene, Sozial- und Kleinrentner sowie von Kinderheimen und Erziehungsanstalten verwendet. Wenn das nicht zum Wohle der Allgemeinheit ist, dann gibt es überhaupt kein Allgemeinwohl.

Mit diesen Mätzchen sollen aber der gewaltigen Volksbewegung nur Hemmungen bereitet werden. Man hofft, daß es nicht gelingen wird, die noch fehlenden 7½ Millionen Stimmen aufzubringen. Die Auffassung daraus muß aber heißen: Wir schaffen wir die Tausend,

um die 20 Millionen Stimmen aufzubringen. Dann ist das, was noch verfassungsrechtlich unklar war, entschieden, und dem Gegner sind alle Trümpfe aus der Hand geschlagen.

Mit dem Gesetz über die Fürstenenteignung wird eigentlich nur ein Versäumnis von 1918 nachgeholt. Man hätte wie in Oesterreich den Fürsten das Verfügungsrecht über ihren Besitz nehmen und ihre Vermögen zu Staatsvermögen erklären sollen. Aus Gutmütigkeit ist das damals nicht geschehen. Jetzt haben sich die Herrschaften von ihrem Schreck erholt und strengen Prozesse an, in denen ihnen die Gerichte fast alle Forderungen bewilligen. Was kann man auch von der deutschen Justiz andres verlangen. Mehr als 100 Prozesse schweben noch. Die Fürsten stellen Forderungen an das Volk, als ob wir niemals einen Krieg und einen Staatsbankrott in der Inflation gehabt hätten.

1½ Millionen Kriegsbeschädigten, 1 Million Witwen und Waisen, 1 Million Sozial- und Kleinrentner, 2 Millionen Arbeitslosen kann nicht einmal eine halbwegs ausreichende Unterstützung gewährt werden, aber die Fürsten fordern in dieser Zeit insgesamt 2½ Milliarden Mark vom ausgehungerten und verelendeten Volke. Der einzig wirksame Gegenschlag gegen solche Provokation kann nur eine Enteignung sein. Das möge allen gesagt werden, die die „armen" Fürsten noch bedauern.

Deren unverschämte Forderungen haben bis weit in die Kreise des Bürgertums eine Gärung hervorgerufen, die in zahlreichen Pressestimmen zum Ausdruck kommt. Aber auch die

Parolen der bürgerlichen Mittelparteien

zum Volksentscheid lassen erkennen, daß man dort keineswegs ein glattes Verbot an die Anhänger erlassen konnte, der Abstimmung fern zu bleiben. Während die Demokraten die Entscheidung jedem freigestellt haben, hat das Zentrum nur die Erwartung ausgesprochen, daß nicht für die Enteignung gestimmt werde. Für eine Beteiligung an der Abstimmung sind beide Parteien. In kirchlichen Kreisen ist man ähnlichen Sinnes. Man betrachtet die Enteignung der Fürsten als das kleinere Uebel gegenüber deren maßlosen Forderungen.

Die Gegenagitation der Fürstenfreunde, Monarchisten und Reaktionäre spekuliert auf die Dummheit und Rührseligkeit des deutschen Michels. Sie erzählen, daß man die ausgerückten und abgesetzten Landesherren fast bis auf das Hemd ausplündern wolle. Daß es denen nicht gar zu schlecht gehen kann, beweist die Mitteilung des schwedischen Forschers Sven Hedin, daß Wilhelm in Doorn mit seinen zwanzig Dienern Hausandacht hält. Ein armer Mann kann sich zweifellos nicht solche Schar Bediensteter leisten. Es sei aber auch an die großen Vermögensschiebungen ins Ausland erinnert, bei denen sich die Hohenzollern besonders hervortaten. Außerdem darf nicht vergessen werden, daß fast alle Fürsten in der alten Armee hohe militärische Stellen bekleidet haben. Die gutmütige Republik zahlt ihnen dafür noch ganz anständige Pensionen. Es erhalten z. B. jährlich Prinz Heinrich von Preußen 17 000 Mark, Prinz Eitel-Friedrich 10 000 Mark, Prinz Oskar 7500 Mark, Prinz Leopold von Bayern 16 900 Mark und Prinz Ruprecht von Bayern 16 300 Mark.

„Das deutsche Volk hat seinen Fürsten aber doch Unendliches zu verdanken" behaupten die Fürstenfreunde. Wer das glaubt, kennt die Geschichte nicht. In Wahrheit haben sie

nur für ihre eignen Interessen gesorgt,

und das Gesamtinteresse immer auf das schmählichste verraten. Sie haben ihre eignen Landeskinder als Soldaten ins Ausland verkauft, mit Menschen gehandelt wie mit Waren. Sie haben die Einheit Deutschlands mit allen Mitteln zu vereiteln gesucht und deren Vorkämpfer wegen Hochverrats in die Gefängnisse gesteckt. Die deutschen Stämme haben ihre Einigung gegen ihre Fürsten durchsetzen müssen. Dank haben sie ihnen dafür nicht abzustatten. Vielmehr müssen die Fürsten dafür danken, daß sie das Volk so lange ertragen hat.

Oft wird auch gesagt, daß man für die Sünden der frühern Herrschaften die jetzigen nicht verantwortlich machen könne. Waren die letzten besser als alle andern? Hat sich auch nur einer am 9. November 1918 königlich, männlich gezeigt? Sie sind sämtlich feige davongelaufen, allen voran Wilhelm der Letzte. Daß dieser Prahlhans Deutschlands „oberster Kriegsherr" war, hat Millionen Menschen das Leben gekostet. Sie mußten das Leben lassen für die Fürsten, die alle in ihrer Habgier neue Länder schlucken wollten.

Genosse Dittmann ging dann auf die alldeutsche Agitation für die Eroberungspläne der Fürsten ein, die unter den Marinemannschaften betrieben wurde, und die ihm aus dem Studium der amtlichen Akten genau bekannt sind. Weil die Mannschaften Gegenagitationen

für einen Verständigungsfrieden

und für einen Verteidigungskrieg in die Wege leiteten, wurden sie strafrechtlich verfolgt. Man konstruierte daraus Kriegsverrat und verhängte damals 180 Jahre Gefängnis- und 180 Jahre Zuchthausstrafen über Marinemannschaften. 10 Todesurteile wurden gefällt, für die jede rechtliche Grundlage fehlte, von denen trotzdem zwei vollstreckt wurden. Trotz einer Anordnung der Regierung, die den Vertrieb alldeutscher Schriften unter den Marinemannschaften verbot, ließ Prinz Heinrich, der Bruder Wilhelms 2., solche immer wieder verbreiten. Er sprach seine Weigerung, dem Verbot nachzukommen, sogar öffentlich aus.

Heute wären die Kreise der damaligen Vaterlandspartei heilfroh, wenn sie den damals verpönten Verständigungsfrieden bekommen hätten. Aber die Gier der Fürsten nach Ländern trieb die Millionen immer wieder in die Schlachten. Sie konnten sich nicht einig werden über die Verteilung der neuen Königskronen und Herzogshüte, die sie schaffen wollten. Um die Königswürde von Polen und Litauen, um den Herzogshut von Kurland und Livland stritten sich fast alle deutschen Potentaten. Ja selbst die Reichslande Elsaß-Lothringen wollten sie untereinander aufteilen. Sie stritten darüber so lange, bis es ganz an Frankreich verloren war. Soll ihnen das deutsche Volk für solche „Verdienste" noch Dank abstatten?

Die enteigneten Schichten der Rentner, Sparer und Hypothekengläubiger mögen an diese Dinge denken und dann ihre Aufwertungsrechte mit denen der Fürsten vergleichen, die diesen durch die deutschen Gerichte zugesprochen wurden. Sie werden dann in Massen am 20. Juni zur Wahlurne gehen und mit ihren Ja-Stimmen einen Akt der ausgleichenden Gerechtigkeit vollziehen.

Wofür würden die Fürsten aber die Riesenmittel verwenden, die man ihnen bei der Abfindung zuschanzen möchte? Unzweifelhaft zur Wiederaufrichtung ihrer Herrscherstühle, zu monarchistischen Putschen und

zur Finanzierung der monarchistischen Bewegung

in Deutschland. Das geht aus dem Briefe des Alldeutschen Claß an Wilhelm in Holland deutlich hervor, darum machen aber auch die Putschorganisationen so gewaltig gegen den Volksentscheid mobil. Sie wollen von den Milliarden der Fürsten einige Putschmillionen für sich verdienen.

Darum Republikaner, auf zum letzten Schlage gegen die jahrhundertelange Fürstenschmach! Mann und Frau schreiten am 20. Juni zur Wahlurne und geben ihre Stimme mit „Ja" ab. Es gibt bis dahin nur eine Parole. Ferdinand Lassalle hat sie der Arbeiterschaft einmal zugerufen: Den Daumen aufs Auge, das Knie auf die Brust!

Der Vortrag wurde mit tosendem, minutenlangem Beifall aufgenommen. Genosse Röber nahm das Schlußwort, als sich Gegner nicht zum Worte gemeldet hatten. Ihnen schien mit dem überwältigenden Belastungsmaterial Dittmanns die Sache der Fürsten doch gar zu faul zu sein. Mit einem donnernden Hoch auf die Sozialdemokratie, die Führerin im Kampfe gegen die Fürsten, schloß die imposante Versammlung. —

Feld und Garten

Der Garten im Juni.

Im Juni ist der Gemüsegarten überall fertig bepflanzt und besät, da ist nur Gießen und Düngen mit Jauche, dann aber auch Bodenlockerung und Unkrautbekämpfung die Hauptarbeit. Wenn man gießt, dann gieße man tüchtig, damit das Wasser bis zu den Pflanzenwurzeln den Boden durchfruchtet. Falsch ist es aber, jeden Tag zu gießen, was nur den Boden abkühlt. Nach einem tüchtigen Gewitterregen gießt man ja auch die nächsten vier bis fünf Tage nicht. Aufkeimende Saaten spritzt man natürlich jeden Tag, aber niemals in den heißen Mittagsstunden, sondern des Abends. Wo ein Beet leer wird, bestelle man es gleich wieder, drei bis vier Ernten kann man von schnellwachsendem Gemüse ganz gut erzielen. Wo sich die Erdflöhe eingefunden haben, bestreue man die Erde zwischen den Pflanzen mit Ruscalin, das hilft sicher. Wo sich auf den Tomatenblättern dunkle Flecken eines Pilzbefalls zeigen, spritzt man, ebenso wie gegen Meltau mit Exodin.

Im Obstgarten erntet man jetzt Erdbeeren, die ja vielfach auch im Gemüsegarten angepflanzt werden, und die ersten Kirschen, die stellenweise aber sehr vom Frühjahrsfrost gelitten haben. Das warme Wetter ist der Blutlausplage sehr günstig geworden, überall klagt man über das Ueberhandnehmen dieser Unholde. Hier hilft ein Bepinseln der Laukolonien mit Exodin. Am Spalier- und Formobst übt man den Sommerschnitt weiter aus, auch dünnt man den überreichen Fruchtansatz aus, überlasse diese Arbeiten aber lieber einem erfahrenen alten Gärtner, und schaue ihm wissensdurstig dabei zu. Auf diese Weise erlangt man schnell und billig allerlei gärtnerische Fähigkeiten. Auch im Obstgarten spare man jetzt das Wasser nicht, sonst wirft der Baum alles Obst vorzeitig ab.

Im Ziergarten ist jetzt viel zu schneiden und zu gießen, zu säubern und zu düngen. Die Rosen blühen dieses Jahr in ganz besonderer Pracht, da ist es eine Freude, zu leben. Die Läuseplage bekämpfe man mit Exodin, die Meltauplage mit Erysit. Abgeblühte Blumen schneide man auf der Staudenrabatte zurück, damit die nächstkommenden recht viel Platz haben. Man sorge aber jetzt auch schon für das nächste Jahr vor und säe alle Sorten Frühjahrsblumen, Stauden usw. aus, binde die Georginentriebe an Stäbe an, dünge mit Jauche, wo es not tut, und säubere Wege und Beete, denn ein Blumengarten muß ein kleines Paradies und kein Unkrautgarten sein.

*

In der warmen Jahreszeit müssen alle Stallungen besonders peinlich sauber gehalten werden, damit das Ungeziefer nicht überhandnimmt und der sich rasch zersetzende Dünger nicht die Luft verpestet. Futterreste dürfen nicht tagelang herumliegen, weil verdorbenes Futter gesundheitsschädlich ist. Für frisches Wasser ist zu sorgen.

Der Kaninchenzüchter hat besonders die Jungtiere sorgfältig zu füttern. Staubfreies sauberes Gras, frische Kohlblätter, dazwischen gesundes, süßes Heu, gekochte Kartoffelschalen mit etwas Kleie und mit Salz gewürzt ist ihnen zuträglich, welkes erhitztes Futter nachteilig. Säugende Häsinnen sind besonders reichlich und gut zu füttern. Hitze vertragen die Kaninchen schlecht, und es ist ratsam, die Ställe schattig aufzustellen. Die Ziegen sollten bei günstigem Wetter tagsüber im Freien sein. Kann die Ziege nach Belieben grasen, wozu sich eingegrenzte, mit Sträuchern bewachsene Halden vorzüglich eignen, so beschränkt sich die Fütterung auf etwas Trockenfutter und die Tränke am Morgen und Abend. Wer es bisher noch versäumt haben sollte, sehe jetzt auf die Klauen, die im Winterstall leider vielfach vernachlässigt werden und sich zu langen Schnäbeln auswachsen. Solche Klauen sind zu beschneiden. Mit dem Sammeln von Heu und Reisigfutter muß begonnen werden.

Im Geflügelhof werden keine verspäteten Bruten mehr geduldet, außer von Tieren, die hauptsächlich der Fleischerzeugung dienen sollen. Den Tieren muß möglichst viel Auslaufgelegenheit geboten werden. Die im März geschlüpften Küchlein werden nach Geschlechtern getrennt. Fettiges Futter, namentlich Mais, ist einzuschränken. Viel Grünfutter, täglich mehrmals frisches Wasser, Sand- und Staubbäder und größte Reinlichkeit im Stalle und in den Futtergefäßen sind zum guten Gedeihen notwendig. Es ist auch auf das Ungeziefer zu achten, das sich bei zunehmender Hitze sehr vermehrt. Von Weichfutter darf den Tieren jetzt nicht mehr gegeben werden, als sie sofort auffressen, da es schnell säuert. Enten und Gänse verlangen neben Grünfutter auch reichlich Trinkwasser und Badegelegenheit sowie freien Auslauf auf Wiesen. Während der Befiederung müssen sie besonders reichlich gefüttert werden. Sie erhalten dann Weichfutter aus Weizenkleie, Schrot, Knochenmehl und Brot sowie Hafer. Die Nutztauben müssen tüchtig gefüttert werden, weil das Feldern nicht genügend Futter bietet. Auf den Schlägen reift die dritte Brut, und die Alten bereiten die fünfte vor. Der Züchter achte besonders auf Ungeziefer in den Nestern. —

Kleine Winke.

1.

Eine überaus günstige Gelegenheit zum Anbau der edelsten Obstarten bietet sich an den großen Wandflächen vieler Gebäude, besonders auf dem Land. Auf diesen Wänden lassen sich je nach der Himmelsrichtung Weinreben, Pfirsiche und Aprikosen (diese drei an Südwänden), die feinsten Tafelsorten von Birnen und Aepfeln (an Ost- und Westwänden) und schließlich prächtige Schattenmorellen-Sauerkirschen zum Einlegen (an Nordwänden) ziehen, ohne daß außer der Beschaffung der Bäume und einfacher Spaliervorrichtungen ein weiterer nennenswerter Kostenaufwand hierfür erforderlich ist. Grund und Boden kosten nichts, da das betreffende Gelände andernfalls brachliegen würde; ebenso ist auch die Unterhaltung und Pflege der Bäume mit keinem großen Unkosten verbunden, da diese der Besitzer bei einigem Verständnis selber vornehmen kann.

2.

Wenn aus irgendwelchen Gründen bei der Anpflanzung von Bäumen kein Dünger angewendet werden könnte, dann soll man wenigstens, bevor die große Hitze eintritt, die Baumlöcher mit solchem zudecken; Stroh, Laub und Moos leisten auch gute Dienste, allein daß man dem Dünger den Vorzug geben soll, ist wegen seiner Nährstoffe ganz außer Frage. Dieses Bedecken der Baumgrube ist hauptsächlich da notwendig, wo der Boden ein leichter und nicht tiefgründiger ist; wurde beim Pflanzen Dünger über die Wurzeln verbreitet, so kann in diesem Fall auf diese Bedeckung verzichtet werden, da der eingegrabene Dung schon dafür sorgt, daß die Erde in der Baumgrube nicht austrocknet.

3.

Das Verdorren der Bäume und Vertrocknen der Rinde, wodurch die Brandplatten und später der Krebs oder Gummifluß entstehen, wird vermieden, das Anwachsen, die Gesundheit und kräftiges Austreiben begünstigt, wenn man die Baumstämme vom Wurzelhals bis in die Krone hinein mit Kalkmilch nach der Anpflanzung anstreicht; diese Arbeit, welche pro Baum kaum mehr als eine Minute in Anspruch nimmt, wird viel zuwenig ausgeführt. Die Nichtanwendung dieses vorzüglichen Schutzmittels ist um so bedauerlicher, als jedermann mit wenigen Pfennigen so viel Kalkmilch herstellen kann, als für den Anstrich von einem Viertelhundert Bäumen notwendig ist.

4.

Spitzendürre ist eine Erkrankung, die häufig bei Aepfeln und Birnen auftritt. Sie wird meist hervorgerufen durch stauende Nässe im Boden oder durch Kalimangel. Bevor man gegen Spitzendürre einschreitet, muß man wissen, woher sie rührt. Hat man festgestellt, daß stauende Nässe die Ursache ist, dann muß man für Dränieren des Bodens sorgen. Bei vorhandenem Kalimangel gibt man entsprechende kräftige Düngung mit kalihaltigen Düngemitteln.

5.

Kein Obstgehölz ist für ein verständiges Schneiden so dankbar wie der Wein, keins ist auch so leicht zu schneiden wie dieser. Die kurze Regel lautet etwa: Beim Weine werden die jungen Triebe etwa 2 Wochen vor oder 2 Wochen nach der Blüte auf etwa zwei Augen über dem zweiten Traubenansatz geschnitten. Triebe ohne Traubenansatz werden behandelt wie solche mit Traubenansätzen. Die sich infolge des Schneidens stärker entwickelnden Geiztriebe (Nebentriebe) werden einige Wochen später auch auf etwa zwei Augen geschnitten. Im Herbste werden solche Stöcke nur ausgelichtet, d. h. es werden unreife, trockne und schwache Triebe (Geiztriebe) entfernt.

6.

Die lebende Hecke ist nicht nur eine Zierde jedes Gartens, sondern auch ein gern aufgesuchter Schutz unsrer Vogelwelt. Durch Auswahl geeigneter Pflanzen lassen sich dornige Wehrhecken wie auch zierliche Schmuckhecken erziehen. Für niedrige Einfassungen wählt man Alpenjohannisbeere, Japanische Quitte, Spieristräucher, Buchsbaum, Mahonien oder ähnliche Sträucher. Für hohe Hecken sei besonders auf Liguster, Weißbuche, Rottanne, Lebensbaum, Eibe und Weichsel hingewiesen. Für Wehrhecken eignen sich vortrefflich Dorn, Akazie und schottische Zaunrosen. Die Heckenpflanzen stellen keine hohen Ansprüche an den Boden und lassen sich leicht in der gewünschten Form ziehen.

Sellerie im Sand.

Unter den Dungfressern stehen die Selleriearten obenan, und der Glaube ist weit verbreitet, dieses Gemüse gedeihe überhaupt nur in niedern Böden, wo schwarze Humuserde und hoher Wasserstand vorhanden sind. Dies ist aber durchaus nicht der Fall. Wenn ihm solcher Boden auch besonders zusagt, so kann man doch auch auf märkischem Sande Selleriekollen erzielen, denen man ihren kargen Ursprungsort nicht ansieht. Milder Sandboden ist der beste Kulturboden, besonders dann, wenn er leicht mit Lehm durchsetzt ist. Man muß ihm nur die nötige Pflege widmen. Seine Eigenschaften, Wärme und Durchlässigkeit, bieten allen Kulturpflanzen die besten Grundbedingungen. Dementsprechend gedeiht auch Sellerie auf ihm gut, wenn man ihn richtig pflanzt, düngt und bewässert.

Das Selleriebeet gräbt man im April oder Anfang Mai nochmals gut um und düngt es tüchtig mit verrottetem Kuhdung, Kompost und Jauche, dann harkt man die Oberfläche glatt und pflanzt in der ersten Maihälfte, mit 35 Zentimeter Abstand in beiden Richtungen. Früher zu pflanzen ist gefährlich, denn Frühjahrsfröste vertragen die jungen Selleriepflanzen nicht. Frostbeschädigte Pflanzen schießen gewöhnlich in Samen, ohne Knollen zu bilden. Die frischgesetzten Pflänzchen werden sofort gut angegossen. Man läßt ihnen dann einige Wochen Zeit zum Anwachsen, in der man nur darauf achtet, daß kein Unkraut aufkommt und der Boden nicht verhärtet und austrocknet.

Von Juli an düngt man alle acht Tage mit Jauche, die man aus frischem Kuhdung, Geflügel-, Ziegen-, Kaninchen-, Schafmist und Abortdung herstellt, je nachdem, worüber man verfügt. Die Jauche läßt man nach dem Aufsetzen 5 Tage stehen, rührt sie öfter um und gießt sie dann in flache Rillen, die man zwischen den Selleriepflanzen zieht und nach dem Gießen gleich wieder zudeckt. Bei trocknem Wetter muß man dafür sorgen, daß der Boden vor dem Düngen durchfeuchtet wird. Nach dem Düngen ist wieder mit Wasser zu gießen. Diese Behandlung setzt man bis Ende September fort. Dann hat die Pflanze ihren Aufbau vollendet und weiteres Düngen verursacht schlechten Geschmack der Knollen.

Ein noch häufig begangener Fehler ist das Entfernen der kräftigsten äußern Blätter im Frühherbst, das in der irrigen Meinung geschieht, die Knollenbildung werde dadurch gefördert. Der Sellerie ist eine zweijährige Pflanze, die im ersten Jahre die Knolle ausbildet, die sich mit den Stoffen anfüllt, die zur Ausbildung eines kräftigen Samensprosses im nächsten Jahre nötig ist, die Knolle ist also eine Vorratskammer, und zu ihrer Ernährung sind die Blätter unentbehrlich. Auch das Abbrechen der Wurzeln an der äußern Grundfläche der Pflanze ist falsch. Je langsamer im Herbste die aufsaugende Tätigkeit der Wurzeln mit dem Auskühlen des Bodens aufhört, um so mehr Nährstoffe können die Blätter der Knolle zuführen. Die Pflanze arbeitet nämlich bis spät in den Herbst hinein, und man schädigt sich nur, wenn man sie schon aus dem Boden nimmt, wenn die ersten Nachtfröste drohen. Im Herbste vertragen sie leichte Fröste, und gerade die zuletzt geernteten Knollen halten sich oft am besten, weil sie am reifsten sind. Beim Herausnehmen der Pflanzen aus dem Boden schone man die Knollen möglichst und schüttle nicht etwa die Erde aus den Wurzeln, indem man die Knollen gegen den Spaten schlägt. Man lasse sie abtrocknen, dann fällt die Erde von selbst ab. —

Küchenkräuter.

Die Küchenkräuter setzen sich in der Hauptsache aus solchen Pflanzen zusammen, die aus südlichen Klimaten, hauptsächlich aus den Ländern des Mittelmeeres, stammen. Ihr starker Geruch und Geschmack rühren von ihrem Reichtum an ätherischen Oelen her.

Jahrhundertelang mußten die Küchenkräuter über die hohe Bedeutung der Gewürze hinwegtrösten; sie verloren aber an Bedeutung mit der Entwicklung der Kochkunst, die jedes Naturerzeugnis nach der Eigenart seines Geschmacks zubereiten läßt. Auch die gesteigerte Einfuhr und mit ihr die vermehrte Auswahl an Lebensmitteln sowohl als der Fortschritt der chemischen Industrie, die manche früher nur aus Pflanzen zu gewinnende Würzen künstlich darstellte, machten die Küchenkräuter entbehrlicher. Doch auch jetzt noch sind manche von ihnen wichtig zur Fabrikation von Wurstwaren, zu Parfümerie- und medizinischen Zwecken.

Auf dem Markt und in den Hausgärten finden wir heute in der Regel nur noch eine verschwindend kleine Anzahl der früher gebauten alten Kräutlein. Die Kultur dieser Gewächse ist sehr verschieden und verlangt etwas Sachkenntnis. Man richtet in einer passenden Ecke des Gartens ein Beet ein, auf dem stückweise, wohlgeordnet und mit Namen versehen, die verschiedenen Gewürzpflanzen gezogen werden. Am einfachsten ist die Anzucht derjenigen, welche sofort ins Freiland gesät werden, wie Bohnenkraut, Gurkenkraut oder Boretsch, Dill, Petersilie, Kerbel, Salbei, Fenchel und Kümmel. Ihre Aussaat geschieht im Frühjahr, mit Ausnahme von Kerbel und Salbei, die mehrmals im Sommer frisch gesät werden können.

Majoran, Thymian, Basilikum verlangen eine Voranzucht im warmen Frühbeet und dürfen erst im Mai ins Freiland versetzt werden. Estragon, Pimpinelle, Rosmarin, Lavendel, Schnittlauch, Wermut, Pfefferminze, Krauseminze, Sauerampfer und Raute dagegen sind Stauden; man vermehrt sie durch Teilung der alten Stöcke; durch Samen angezogen, würden sie nicht recht ausfallen. Sauerampfer und Schnittlauch können mit Vorteil als Kantenpflanzung um andre Gemüsebeete verwandt werden. Letzterer gedeiht besonders mit einer Düngung von Ofenruß. Um den ganzen Sommer hindurch jungen, zarten Schnittlauch zu haben, schneidet man starke Pflanzen dicht an der Erde ab, bedeckt sie mit kleingemachtem Pferdedünger, worauf dann bald wieder junge Triebe erscheinen.

Sind die genannten Gewürzstauden nach einigen Jahren zu üppig und umfangreich geworden, so werden sie aufgenommen, in Stücke gerissen, und nach Bedarf an einer andern Stelle neu eingepflanzt.

Meerrettich könnte ebenfalls hier genannt werden. Ihn vermehrt man durch Wurzelschnittlinge, die man alljährlich neu legen oder als einzelne Eckpflanzen wie ausdauernde Stauden behandeln kann. Er gehört zu den stark zehrenden Gewächsen und verlangt besonders viel Dünger. —

Fehler beim Rosenkohlbau.

Mißerfolge mit Rosenkohl sind verhältnismäßig häufig. Sie sind meist auf Mißgriffe in der Behandlung zurückzuführen, die leicht hätten vermieden werden können. So findet man oft, daß man Rosenkohl als Nachfrucht auf Salat-, Spinat-, Erbsen- oder Frühkartoffelbeete bringt, ohne vorher nochmals zu düngen. Man glaubt, der Rosenkohl, der ja bis zum Winter eine lange Wachstumszeit vor sich habe, sei genügsam und brauche keine frische Düngung. Das ist ein großer Irrtum, denn alle Kohlarten sind Dungfresser, und der Rosenkohl ist es ganz besonders. Wenn er im September-Oktober noch nicht voll ausgewachsen ist und keine kräftigen, mit Röschen vollbesetzten Strünke gebildet hat, dann ist Nahrungsmangel schuld daran. Gut genährt und kräftig müssen die Pflanzen in den Winter kommen.

Nicht selten wird der Rosenkohl auch an ungünstigstem Standort und zu eng gepflanzt. Rosenkohl will frei und sonnig stehen und eine Pflanzweite von 50 Zentimeter ist unbedingt erforderlich, damit sich die Blätter üppig entwickeln können. Ihnen folgen im Oktober in den Blattwinkeln die Röschen, zuerst unten am Stamm beginnend und dann nach oben fortschreitend. Je regelmäßiger nun von unten her Blatt um Blatt vergilbt, um so mehr Stärke ist in den Stamm gewandert, aus der sich dann die Röschen aufbauen. Es ist falsch, den Röschen Luft zur Entwicklung verschaffen zu wollen, indem man die untersten Blätter abbricht. Die Folge ist, daß die Pflanze die Röschen nicht zu festen Köpfchen, sondern zu Blättern ausbildet, die sie ja als Atmungsorgane braucht. Die Blätter fallen von selbst ab und um so eher, je besser und dichter sich die Röschen am Stamm empor entwickeln.

Schädlich ist auch das frühzeitige Ausbrechen der Spitze. Sie bildet sich meist zu einem kleinen Kohlkopf aus und darf als Letztes von der Stande geerntet werden. Solange sie oben sitzt, entwickeln sich die Röschen dicht bis an sie heran. Entfernt man sie vordem, so verwandelt sich das Röschen zu wertlosen Trieben, die das Längenwachstum der Stande übernehmen.

Beim Pflanzen des Rosenkohls ist besonders darauf zu achten, daß die Pfahlwurzel nicht verletzt wird. Man pflanze möglichst mit Ballen mit Hilfe des Pflanzenholzes und drücke die Erde gut an, dann wachsen die Pflanzen nach einmaligem guten Angießen willig weiter. Jede Woche kann einmal mit dünner Jauche gedüngt werden. —

Ersparnisse bei der Grünfütterung.

Wenn wir unsern Tieren jungen Klee oder Luzerne bis zur Sättigung geben, treiben wir arge Verschwendung mit dem darin enthaltenen Eiweiß, dem wertvollen Nährstoff. Ohne die Nährwirkung des Futters zu beeinträchtigen, können wir hier durch Zusatz von Stroh Klee sparen, der uns getrocknet im Winter bessere Dienste leistet. Ein Vermengen des Klees mit Strohhäcksel empfiehlt sich auch deshalb, weil der Uebergang von der Trocken- zur Grünfütterung dadurch gemildert wird.

Auch wenn man zu altes Grünfutter verfüttert, wird Eiweiß verschwendet, denn die alten Pflanzen haben einen Teil ihres Eiweißes verloren. Der Klee soll spätestens gemäht werden, wenn er in voller Blüte steht. Was bis dahin nicht grün verfüttert ist, sollte rechtzeitig getrocknet werden. Steht nicht gleich wieder Grünfutter zur Verfügung, soll man lieber eine Zeitlang trocken füttern. Bleibt der erste Schnitt zu lange stehen, so leidet auch der Ertrag des zweiten Schnittes.

Sehr verschieden ist auch der Wassergehalt der einzelnen Grünfutterarten. Er wechselt außerdem mit dem Entwicklungszustand und ist vom Wetter zur Zeit des Mähens abhängig. Mit Futter, das bei Regen oder starkem Tau gemäht ist, wird den Tieren erheblich mehr Wasser zugeführt als mit solchem, das bei trockenem Wetter geerntet wurde. Klee, Wickfutter und Mais sind stets wasserhaltiger als Gräser. Die Tiere nehmen also mit einer bestimmten Futtermenge oft sehr wechselnde Mengen Eiweiß auf. Der Verbrauch von Trockensubstanz und Eiweiß läßt sich daher bei reiner Grünfütterung nicht immer im Einklang bringen, da bei der Verabreichung der nötigen Trockensubstanzmenge zuweilen zuviel Eiweiß und umgekehrt bei der Zumessung der richtigen Eiweißgabe zuwenig Trockensubstanz gegeben wird. Trotzdem gehört das Grünfutter zu den gedeihlichsten Futtermitteln. Man kann schädliche Folgen abwehren, wenn man bei abnorm hohem Wassergehalt des Futters gleichzeitig etwas Trockenfutter verabreicht, und in solchen Fällen, wo die Pflanzen eiweißreicher oder eiweißärmer sind, als der Zweck erfordert, stickstoffärmeres oder stickstoffreicheres Futter in entsprechender Menge zufüttern. —

Werrastift-Kautabak von Baum & Zeuch Eschwege

Die führende Marke, wohlschmeckend, bekömmlich, längste Haltbarkeit.
Zwei Verkaufsgrößen:
15 und **20** Pfennig.

Vertreter:
Oscar Kühle
Goethestrasse 17
Fernsprecher 9079.

Prof. Grotjahn:

Das Gesundheitsbuch der Frau

(Mit besonderer Berücksichtigung des geschlechtlichen Lebens.)
160 Seiten, gut gebunden, illustriert.
Aus dem Inhalt:

Die gesunde Frau
Allgemeine Körperpflege. Die werdende Mutter. Geburt und Wochenbett usw.

Die kranke Frau
Störungen der Schwangerschaft, der Geburt, des Wochenbettes. Frauenkrankheiten u. a.

Die pflegende Frau
Kinderpflege. Ansteckende Krankheiten. Erste Hilfe. Gesundheitliches über Essen und Trinken usw.

Jede Frau, jedes Mädchen des schaffenden Volkes muß dieses Buch lesen.

Herabgesetzter Preis:
Statt 2.50 Mk. nur 1.00 Mk.

Buchhandlung Volksstimme
Große Klosterstraße 3.
Modernes Antiquariat.

Sächsisches Volksblatt

Verlag: Zwickau Sa.

Der umsichtige Werbeleiter wird bei Vergebung von Anzeigen niemals an einem Blatt vorübergehen können, das wirklich die Erfassung von Verbraucherkreisen in den dichtbevölkertsten Industrie-Gebieten Westsachsens garantiert

Wirksamstes Anzeigen-Organ

Unverbindliche Offerte auf Wunsch

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit beehren wir uns ergebenst anzuzeigen, daß wir unter der Firma

Emisch & Wendler

Bauklempnerei, Installation für Gas- und Wasser- und sanitäre Anlagen, Spezialität „Kupferbedachung", am hiesigen Platze,

Rotekrebsstraße 1b

eröffnet haben. Es wird unser Bestreben sein, durch saubere, fachgemäße Ausführung bei billigst gestellten Preisen das Vertrauen des uns beehrenden Publikums zu erwerben.

Hochachtungsvoll
Emisch & Wendler,
Klempnermeister.

Sommersprossen!

beseitige unter Garantie innerhalb 5 Tagen. Ferner Pickel, Mitesser, Grießkörner, Leberflecke, Warzen, Gesichtshaare etc. 1149

Irma Ehlers-Räbu, Magdeburg, Kölner Straße 13.
20jährige Praxis.

Fußboden-Lackfarbe!

allerfeinste Qualität, schnell trocknend und klebfrei
2-Pfund-Büchse 1.50 Mk. 901

Cremers Tapetenhaus, Gr. Münzstraße 1.

Fernruf 7100
In Trauerfällen
Carl Ebeling
Hauptwache 8/9 am Alten Markt
Schrotdstr. 26, Wilhelmstadt
Särge Eigene Fabrikate Solide Preise
Ueberführungen
m. eig. Leichenwagen
Leichenbestatter jeder Zeit.

Autoführer-Ausbildung
Ing. Kreuter, Gr. Diesdorfer Str. 29
Tel. 8583. Prosp. frei. Eintritt täglich.

Lassen Sie sich
noch heute die neue Preisliste über
Fahrradbedarfs und Nähmaschinen
zusenden. Die Preise sind ermäßigt.
Die Qualitäten sind verbessert.
Fritz Kulkowski, Nähmaschinenfabrik,
Breiteweg 1 Telephon 6967

Sehr gut erhalt.
Piano
schwarz pol., kreuzsaitig, Panzerplatte, Elfenbein, mit wundervoller Tonfülle
Mk. 690.—.
Besichtigung unverbindlich.
Heinrichshofen
seit 1797.
Unser Name bürgt für Qualität.

Gesundheit ist Lebensglück!

Kauft die Ullstein-Sonderhefte:
Wie bleibe ich frisch u. elastisch?
Wie bleibe ich jung und schön?
Gesunde Kinder, glückliche Mütter
Jedes Heft reich illustriert nur 1.25
Buchhandlung Volksstimme

Anfertigung eines Anzuges mit Futter 39.4
Alte Kleider, Garnitur Reform, Herrenstraße 5

Lederhandschuh

Gel. Wäsche-Schlüpfer, Hemden- und Unterröcke, Kombinationen, Jacken, Schlüpfer und Hemdchen usw.

Gel. Bücher Bücher

Buch- und Antiquariat Schönebecker Straße 41.

Eine 4-Zimmer-Einrichtung

für **50** Pf.

können Sie bei der Deutschen Bühnengenossenschafts-Lotterie gewinnen. — Ferner:

Ein Auto 12/50 PS. Horch
einen Feurich-Flügel, ein 3-Bad
100 Fahrräder, Singer-Nähmaschinen
ein Piano, ein Schlafzimmer und
Möbel, NSU.-Motorräder, Photogr.
Apparate, Silberkästen usw.

Ein Los nur 50 Pf.

Kaufen Sie [illegible] noch Lose, da bereits über die Hälfte verausgabt!

Alleinige Verkaufsstelle für Magdeburg
Warenhaus Gebr. Barasch

Bequemlichkeitsartikel

Lange & Pennigsdorf
Kaiser Otto Straße 20. — Tel. 9984.
Kaiser Otto Straße 20. — Tel. 9984.

Spezialschuhwaschmittel
gibt neuen, ausgiebigen, feinen
Sportmann Schuhcreme
Dose, Tube, Flasche 40 Pf. und 60 Pf.

Bekanntes Hausmittel, speziell bei Magenbeschwerden, auch gegen hartnäckigen Husten bestimmter Vorgänge bei Frauen hilft sofort
Hans-Adler-Tee
Reinste Kräutermischung, hergestellt aus bester Heilpflanzenkräuter Verwendung von ausländischen Stoffen.
In allen Apotheken und Drogerien erhältlich: Hildegardis, Stadtapotheke.

Gesundheitsapotheke

Gesundheitsapotheke
Sprechmaschinen, Platten, Ersatzteile aller Art
Platten von 50 Pf. an.
Sprechmaschinen E. H. L.
Nur Kaiserstr. 6, Telephon 9212
Separate Zweigstellung.
Eigene mech. Reparaturwerkstatt

Udo Seiffe
Spezialgeschäft für Büroausstattung
Magdeburg
Fernruf 4181 Alter Markt 12

Für die Sportsaison und überhaupt in der wärmeren Jahreszeit nimmt man zur Erfrischung und Belebung

Hanse-Pfefferminztabletten

erfrischend und kühlend für den Mund, erwärmend für den Magen.
Verlangen Sie nur die echten Hanse-Pfefferminzen!
Ueberall zu haben!

Magdeburger Stadtbank

Zentrale: Gr. Münzstr. 6.

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte

Zweigstellen: Breite Straße Nr. 213 bis 240.

Lesen und weitergeben!

Der 20. Juni

Zur ersten Volksabstimmung in Deutschland

Tatsachen!

Ein heftiger Streit ist in der Frage der Fürstenabfindung entbrannt. Die Fürstenfreunde und die Fürstengegner kämpfen gleich leidenschaftlich. Wer sich ein sachliches Urteil bilden will, wer sich selbst klar zu werden wünscht, muß fordern, daß ihm nicht fertige Urteile vorgesetzt werden, er darf sich nicht befehlen lassen, am 20. Juni so oder so zu stimmen oder überhaupt zu Hause zu bleiben.

Mit allgemeinen Redensarten über Recht oder Unrecht, Fürstenraub oder Bolschewismus darf sich der Staatsbürger nicht begnügen. Das alles sind Urteile, aber keine bewiesenen Tatsachen.

Tatsachen fordern! Damit man sich selbst ein Urteil bilden kann.

*

Auch Mätressen klagen!

Der dritte Strafsenat des preußischen Kammergerichts hatte sich am 20. Januar 1926 als Berufungsinstanz mit den **Forderungen der frühern Mätresse des frühern Großherzogs Adolf Friedrich 5. von Mecklenburg Strelitz** gegen die noch lebenden Erben ihres fürstlichen „Freundes" zu beschäftigen.

Es handelt sich um eine ehemalige **Schauspielerin Urbas**, die am Strelitzer Theater aufgetreten ist und dort die „Freundschaft" des Landesvaters auf sich gezogen hatte. Adolf Friedrich richtete der Dame in Berlin eine luxuriöse Wohnung ein und war 10 Jahre lang ihr Liebhaber. Als er starb, hatte er ihr als Legat eine **Rente von 20 000 Mark** vermacht. Dieses Geld wurde ihr und ihrem spätern Manne, einem österreichischen Offizier, auch bis zum **Jahre 1919 ausgezahlt.**

Durch die Verheiratung hatte Fräulein Urbas den Titel **Contessa de Mazzenau** erworben. Im Jahre 1919 **verweigerten die Erben Adolf Friedrichs die Auszahlung** der Lebensrente mit der Begründung, daß **der mecklenburgische Staat ihr Rechtsnachfolger** sei. Nachdem sie durch die Revolution Land und Würden verloren hätten, **wäre es Sache des Staates, die Renten für die Mätressen zu zahlen.**

Das Landgericht sprach dem Fürstenliebchen eine **Rente von 6000 Mark** zu, worauf sofort eine **zweite Mätresse auf Rentenzahlung klagte.**

Gegen das Urteil ist Berufung eingelegt; das Fürstenliebchen ist mit 6000 **Mark** nicht zufrieden und das **Mecklenburger Fürstenhaus** fordert die Uebernahme **der Renten auf die Staatskasse.**

Die Forderungen der Fürsten.

Die ehemaligen deutschen Fürsten fordern vom deutschen Volke an Land und Forstbesitz, Grundstücken, Kunstwerten, Kapitalvermögen und Jahresrenten Werte, die von Sachverständigen auf Grund der amtlichen Angaben auf rund 2550000000 Goldmark geschätzt werden. Im einzelnen verteilen sich die Posten:

Landwirtschaftlicher und Forstbesitz mit lebendem und totem Inventar 500 000 Hektar =	1 000 000 000 Mk.
Etwa 100 Fürstenschlösser, den Durchschnittswert zu 4 Millionen gerechnet	400 000 000 "
Nutzungsgrundstücke industrieller und agrarischer Art	200 000 000 "
Jahresrenten (für die ehemals regierenden Fürsten jährlich 5 700 000 Mark; für die „depossedierten" Fürsten und Standesherren 2 030 000 Mark) Gesamtsumme kapitalisiert	150 000 000 "
Kunstschätze, Gold- und Silberschmuck sowie Ausstattungsgegenstände	500 000 000 "
Kapitalvermögen im In- und Ausland	300 000 000 "
insgesamt	2 550 000 000 Mk.

Diese Schätzungen sind sehr niedrig, manche „kleine" Posten sind übersehen worden oder neu hinzugekommen, so daß mit einer Gesamtsumme gerechnet werden muß, die aber nahe ist an

drei Milliarden Goldmark.

Deutschland hat etwa 60 Millionen Einwohner, davon kommen, mit Abzug von Frauen, Kindern, Invaliden, Rentnern, Inflations-Verarmten und andern Menschen ohne steuerbares Einkommen, etwa 20 Millionen als Steuerzahler in Betracht. Es würden also

die Fürstenforderungen jeden Steuerzahler mit 130 bis 150 Mk. belasten.

Wie Friedrich der Große und Bismarck handelten.

Die Abfindung der Fürsten sei eine juristische und keine politische Angelegenheit, behaupten die Fürstendiener der Rechtsparteien. Friedrich der Große erklärte darüber am 28. Mai 1772 dem Kammerherrn v. Lucchesini folgendes:

„Die von manchen Potentaten vorgefaßte Meinung, daß alles Vermögen des Landes Eigentum der Regenten sei, ist irrsinnig. Auch der Regent ist nur Sachwalter und darf nur so das Vermögen seiner Untertanen ansehen. Mit dem Augenblick, wo er seine Stellung verliert, hört auch sein Recht an dem ihm anvertrauten Vermögen der Nation auf. So haben wir es in Pommern mit den Schweden und in Schlesien mit der Kaiserin gehalten. Und dies allein ist natürliche Logik. Komme da ja keiner mit Recht. Das Recht leitet sich nur aus der natürlichen Ueberlegung ab. Die natürliche Ueberlegung aber sagt, daß es unmöglich ist, den Hohenstaufen oder Karolingern oder ihren etwaigen Erben Vermögen zu geben, weil sie einmal Kaiser waren. Sie hätten ihre Rechte beizeiten besser wahren sollen. Aber nachträgliche Juristenprozesse lehne ich ab."

25 Prozesse gegen Thüringen.

Die Thüringer Fürsten begnügten sich nicht damit, eine Aufwertung der ihnen gewährten Renten zu fordern und die rechtsstehende Regierung, die seit Anfang 1924 in Thüringen herrscht, wäre ihnen gewiß sehr weit entgegengekommen. Nein, die Fürsten klagten auf Aufwertung der Renten und darüber hinaus auf Auslieferung von Domänen, Forsten, Gütern, Schlössern, Museen, Kapitalien und Kunstwerten in einem Umfange, daß der deutschnationale Finanzminister v. Klüchtzner die Hilfe des Reiches anrief, um den völligen Bankerott des Landes zu verhindern, denn die Gerichte sprachen den Fürsten alles zu, was sie nur forderten, z. B. Aufwertungen bis zu 1400 Prozent.

Ein Musterbeispiel.

Ein Musterbeispiel für die Art, wie die Thüringer **Fürsten rechtsgültige Verträge brechen und dabei durch die Gerichte volle Unterstützung finden:**

Der letzte **Sondershäuser Regent, Fürst Günther, legte die Regierung mit der Abdankungsurkunde vom 25. November** nieder. Am 5. Dezember 1918 schloß der ehemalige Fürst mit der Regierung einen **Auseinandersetzungsvertrag ab, der durch Landesgesetz vom 7. Januar 1919 die notwendige verfassungsrechtliche Bestätigung** erhielt. Fürst Günther **übereignete das auf den Namen des Fürsten im Grundbuch eingetragene Kammergut restlos dem Staate**, dagegen erhielt er eine **jährliche Rente von 210 000 Mark zuerkannt** sowie das **vierjährige Jagdrecht** und das **Zutrittsrecht** in den **Schlössern**. Der Vertrag wurde abgeschlossen noch **mit der alten Regierung und dem alten Landtag, der sich zusammensetzte aus sechs vom Fürsten auf Lebenszeit ernannten Mitgliedern, aus sechs Abgeordneten der Höchstbesteuerten** und sechs Abgeordneten **aus allgemeinen Wahlen. Ein einziger Abgeordneter** aus allgemeinen Wahlen gehörte der **Sozialdemokratie** an!

Der **Fürst** — er starb im Sommer 1925 — **erhob nach der Inflation Klage und forderte die Aufhebung des Vertrags, den er selbst mit seinen alten Ministern getroffen hatte. Der alte aus der Vorkriegszeit stammende Landtag hatte den** Vertrag einstimmig gebilligt. Der Fürst ließ durch seine **Rechtsvertreter** behaupten, der **Vertrag sei ungültig, und in der Tat fand sich in Erfurt ein Gericht, das den Vertrag aufhob, weil er — gegen die guten Sitten verstoße!**

Was verlangt die **Fürstin-Witwe**, die den Prozeß weiterführt? Wenn sie selbst eine **läppische** Aufwertung der Rente verlangte — **darüber ließe sich reden, und das Land Thüringen hat auch in der Inflationszeit nie geknausert — nein, — die Fürstin-Witwe verlangt Auslieferung von 21 Domänen und 20 000 Hektar Wald! Und das Gericht sprach ihr in erster Instanz diesen Besitz zu! Das ist ein Grundbesitz, der fast ein Viertel der Bodenfläche der ehemaligen Fürstentümer von Schwarzburg-Rudolstadt und Sondershausen ausmacht und ein Vermögen von 70 bis 80 Millionen Goldmark darstellt!**

*

Damit nicht genug! Beim Landgericht Erfurt hat der Prinz Sizzo von Leutenberg zwei Klagen eingereicht. Prinz Sizzo, der als Nachfolger des kinderlosen Fürsten Günther in Aussicht genommen war, klagt nun ebenfalls auf — Abfindung! —

Das nennt man Aufwertung.

Dem **Rudolstädter Fürstenhaus** war auf dem Vertragswege eine **Jahresrente von 150 000 Mark** zugesprochen. Das Haus **klagte** und erhielt vom Gericht eine Aufwertung in **Gestalt von 12 Domänen** und **17 000 Hektar Wald.**

Der **Großherzog von Weimar** (inzwischen verstorben) vereinbarte eine sehr anständige **Jahresrente. Seine Witwe klagte und erhielt eine Aufwertung von 1400 Prozent!** Einige Prozesse **schweben noch. Eine Barabfindung von 3 Millionen Papiermark** (Wert beim Abschluß: 73 700 **Goldmark**) will die Fürstin-**Witwe in 3 Goldmillionen „aufgewertet"** haben, das ist eine **Aufwertung um 4000 Prozent!** Aus dem **Staatseigentum** sind der Fürstin-Witwe ferner schon **zwei Forsten von 4700 Hektar** zugesprochen, im übrigen klagt sie noch auf **Herausgabe von 75 Rittergütern, dazu Schlösser, Museen, Kunstschätze.**

Abgefunden war auch der **Herzog von Altenburg.** Er focht den Vertrag an wegen Irrtums und hat bisher **12 Millionen in bar, dazu Forsten, Schlösser und städtischen Grundbesitz** erhalten. Auf **12 000 Hektar Wald, 6 Domänen und Kohlengerechtsame** in Schlesien lauteten seine „Aufwertungswünsche". Dafür hat Thüringen die Vermögenssteuer für 1919 für den Herzog zahlen dürfen.

Abgefunden **durch Landesgesetz** war der **Herzog Karl Eduard von Koburg-Gotha.** Nebenbei ein englischer **Prinz**, der auf **Grund eines Erbrechts** in den „**Besitz**" der Herzogtümer kam. Mit Hilfe der bayerischen Regierung und **unter Berufung auf den Versailler Vertrag** klagte dann Eduard und erhielt **170 000 Morgen Wald**, das sind **zwei Drittel des gesamten Forstbestandes** des Landes, dazu **Domänen, Schlösser, Mühlen, Bibliotheken** usw. zugesprochen.

Von dem Gesetz über die Abfindung des Herzogs von Koburg-Gotha erkannte das Gericht nur eine Bestimmung als zu Recht an: die Pensionen der ehemaligen Hofbeamten muß das Land Thüringen aus den Taschen der Steuerzahler berappen!

*

Der Reichstag versagte.

Das sind einige Proben aus Thüringen. Alle diese Tatsachen sind seit Monaten bekannt. Die verflossene Luther-Regierung hielt ein Eingreifen erst für notwendig, als das Volksbegehren im Gange war. Das ist die gleiche Regierung, die sofort mit einem Sperrgesetz bei der Hand war, als die enteigneten Sparer ein Volksbegehren einleiteten. Die Rechtsparteien versichern heute, der Volksentscheid sei nicht notwendig, **der Reichstag werde schon ein Fürstenabfindungsgesetz machen. Warum hat er es nicht schon getan? Weil die Rechtsparteien ein Abfindungsgesetz gar nicht wollen!**

Niemand lasse sich auf Versprechungen ein. **Am 20. Juni kann jeder deutsche Bürger selbst entscheiden,** und wenn er sich diese Tatsachen vor Augen hält, kann er nur mit **Ja!** stimmen.

Verkaufte Landeskinder.

Während des Krieges, den Nordamerika von 1775 bis 1783 führte, um von England unabhängig zu werden, haben deutsche Landesfürsten **deutsche Landeskinder gewaltsam zu Soldaten gepreßt** und sie an England zum Kriege gegen Amerika regelrecht verkauft.

Herzog Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig verkaufte 4300 Untertanen an England für 51 Taler Werbegeld pro Kopf und 30 Taler Entschädigung für jeden Toten. Drei Verwundete galten für einen Toten. Dazu erhielt der Herzog noch 64 000 Kronen Jahreszuschuß.

Landgraf Friedrich 2. von Hessen verkaufte 12 000 Untertanen an England gegen 30 Kronen Werbegeld pro Kopf und 772 000 Taler Jahressubsidie!

Landgraf Wilhelm 1. von Hanau verkaufte ein Regiment Untertanen an England um 30 Kronen Werbegeld pro Kopf, 30 Kronen Entschädigung für jeden Toten und 25 000 Kronen Jahressubsidie!

Fürst Friedrich von Waldeck verkaufte Untertanen an Holland und England für 30 Kronen Werbegeld, 30 Kronen für jeden Toten oder für drei Verwundete und 25 000 Kronen Jahreszuschuß.

Der Markgraf Christian Friedrich Alexander von Brandenburg-Ansbach verkaufte ebenfalls zwei Regimenter Untertanen an England. (Sein Vorgänger auf dem **Thron schoß einen Schornsteinfeger vom Dache herunter, um seiner Mätresse einen Spaß zu machen, und gab der jammernden Witwe des Schornsteinfegers fünf** Gulden Abfindung!)

Herzog Karl Eugen von Württemberg bot England 3000 „Landeskinder" an; die „Lieferung" unterblieb **aber**, weil England ihm nicht traute und keinen Vorschuß gab!

Herzog Friedrich August von Anhalt-Zerbst schloß einen Vertrag mit England **auf** Lieferung eines Regiments Untertanen. Die Lieferung unterblieb, weil kein Transportweg frei war.

Im ganzen wurden **allein von England in der Zeit des amerikanischen Krieges** an deutsche Fürsten bezahlt für **201 160 Mann** ein **Kopfpreis** von durchschnittlich 80 Kronen, für **11 853 Tote** eine Entschädigung von durchschnittlich je 30 Kronen. Die deutschen Fürsten erhielten dafür einschließlich der Jahreszuschüsse insgesamt nach heutigem Geldwert **etwa 15 Millionen Reichsmark.**

Das ist ein Teil des „ehrlich erworbenen Privatvermögens der Fürsten", wie die Rechtsparteien sagen! —

„**Der 20. Juni**" wird herausgegeben vom **Bezirksvorstand der Sozialdemokratischen Partei Magdeburg-Anhalt.** Verantwortlich: Gustav Ferl. Für diese Nummer wurden benutzt: **Amtliche Denkschrift des preußischen Finanzministers über die Auseinandersetzung mit dem Hause Hohenzollern. — Stenogramme und Berichte über Verhandlungen in den deutschen Länderparlamenten. — Fürstenabfindungen in den letzten 300 Jahren.** Von Kammergerichtsrat Dr. Ernst Sontag (Berlin). — C. Klopp, „**Das preußische Verfahren in der Vermögenssache des Königs von Hannover**". Aus Heinrich v. Treitschke die Abschnitte über den **Wiener Kongreß von 1813 bis 1815. — „Kulturbilder"** von Maurenbrecher — Frhr. vom Stein, „**Denkschrift**". — Ernst Moritz Arndt, „**Soldatenkatechismus**". — Otto v. Bismarck, „**Gedanken und Erinnerungen**". — Friedrich Kopp, „**Soldatenhandel deutscher Fürsten nach Amerika**". — Kammerherr v. Lucchesini, „**Tagebuch**". — **Offiziöse und halboffiziöse Mitteilungen, Aufsätze in Tageszeitungen und Zeitschriften.** —

Ganz nach dieser Auffassung handelte Bismarck, als er im Preußischen Landtag am 2. März 1866 die entschädigungslose Enteignung des Königs von Hannover und der Kurhessen verteidigte und dabei erklärte:

Ueber juristische Zwirnsfäden wird die königliche Regierung nicht stolpern in der Ausübung ihrer Pflicht, für den Frieden des Landes zu sorgen.

Und weiter erklärte Bismarck:

. . . Ich führe dies nur an, um Ihnen die Geringschätzung zu kennzeichnen, mit welcher wir die sittliche Entrüstung aufzunehmen haben, die sich von so vielen feindlichen Seiten geltend macht: als ob wir hier einen ungerechten, gewalttätigen Akt gegen einen an sich ungerecht seines Thrones beraubten Fürsten übten.

Es besteht kein Grund, die Hohenzollern besser abzufinden als sie ehedem andre Fürstenhäuser abfanden. —

Zum Wohl der Allgemeinheit.

Was soll mit dem Vermögen der Fürsten geschehen? Das Gesetz, das am **20. Juni** zur Abstimmung steht, besagt in **Artikel 2:**

1. Das **Kapitalvermögen** wird zur Erhöhung der Fürsorgeleistungen für **Hilfsbedürftige**, besonders für **Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene**, verwendet.

2. Die landwirtschaftlichen Güter **werden zur Linderung der Landnot kleiner Bauern, Pächter und Landarbeiter verwendet.**

3. Die **Schlösser, Wohnhäuser und sonstigen Gebäude** werden für **allgemeine Wohlfahrts- und Erziehungszwecke**, insbesondere zur Errichtung von **Genesungs- und Versorgungsheimen für Kriegsbeschädigte, Kriegerhinterbliebene, Sozial- und Kleinrentner** sowie von **Kinderheimen** und **Erziehungsanstalten** verwendet.

Wer 3 Milliarden Goldmark diesen Zwecken zuführen will, statt sie zwei Dutzend Familien zu verschenken, der stimme am 20. Juni mit Ja! —

Fürsten und Sparer.

Rund 56 Milliarden Goldmark sind in der Vorkriegszeit in **Hypotheken** angelegt gewesen. **Mit 12½ Prozent** sind sie aufgewertet. Das gleiche gilt für die **20 Milliarden Spargelder.** 100 Milliarden, die in **Anleihen für das Reich, Länder und Gemeinden** angelegt waren, sind bis zu einem Bruchteil verloren und ebenso die **Kriegsanleihen.** Wer aber vor dem 15. Juni 1922 seine Hypotheken **zurückerhielt**, seine Spargelder **abhob usw.. ist ohne Entschädigung enteignet.** Da fand sich kein Gericht, das den völlig Verarmten zu Hilfe kam!

Völlige Verarmung der Fürsten?

Was bleibt den Fürsten?

Die Verteidiger der Fürstenforderungen behaupten, durch den Volksentscheid solle das gesamte Vermögen der Fürsten einschließlich Betten, Hausrat und Kleider ohne Entschädigung enteignet werden, so daß Prinzen und Prinzessinnen betteln gehen müßten. Das ist dummes Zeug.

Allein die **Militärpensionen** und das **Vermögen, das die Fürsten im Ausland besitzen**, genügt, um sie für alle Zeit vor Not und Arbeit zu bewahren.

Der Kaiser in Doorn.

Das Vermögen, das der Kaiser zurzeit im Ausland angesammelt hat, kann ihm auch durch den Volksentscheid nicht genommen werden.

„Haus Doorn" hat eine Größe von rund 280 Morgen; es besteht aus einer Villa, verschiedenen Nebengebäuden sowie Garten-, Wiesen- und Parkanlagen.

Der Preis des gesamten Landbesitzes betrug beim Kauf 1 350 000 Gulden, die in drei Raten bar bezahlt worden sind.

Seither ist „Haus Doorn" fortgesetzt weiter ausgestaltet worden. So sind Marmortreppen eingebaut, für Gäste ist ein besonderes Haus errichtet, und vieles andre ist angeschafft worden.

„Haus Doorn" ist bis unter das Dach mit den wertvollsten Möbeln, Teppichen und Bildern vollgestopft, die alle aus Deutschland dorthin gebracht wurden.

Die Silberkammer des „Hauses Doorn" enthält nicht nur **einfaches silberne Geschirr**, sondern auch in der entsprechenden Anzahl alles, was an Bestecken, Tafelaufsätzen und sonstigem Zubehör bei einem König zu erwarten ist. Wilhelm besitzt sogar ein großes **silbernes Taufbecken.**

In Goldmark umgerechnet besitzt Wilhelm außerdem ein **angelegtes zinstragendes Vermögen, das etwa zwanzig Millionen** beträgt.

Im ersten Jahre nach dem Zusammenbruch hat Kaiser Wilhelm von Preußen **70 Millionen Mark** in bar bekommen zur „Einrichtung" und dazu unzählige Möbelwagen mit kostbaren Sachen. Größere Summen sind ihm auch später gezahlt worden — immer neben der monatlichen **Rente von 50 000 Mark!**

Zwanzig Personen bilden die **Dienerschaft in Doorn**, und auch wenn 20 Millionen Ja-Stimmen beim Volksentscheid aufgebracht werden, wird der Kaiser sich nicht einzuschränken brauchen, denn sein **Gesamtvermögen wird von Sachverständigen auf 80 Millionen Goldmark geschätzt**, wovon ihm nicht eine Mark durch den Volksentscheid genommen werden kann.

*

Der Kronprinz.

Aus dem Einkommen vom Gute Oels (45 000 Morgen des besten Bodens), aus der Pension und andern überlassenen Werten hat der ehemalige Kronprinz von Preußen soviel in der kurzen Zeit seiner Heimkehr aufgespeichert, daß er sich die überaus **kostbar eingerichtete Villa Rocabella in Minuzio bei Locarno** vor wenigen Monaten kaufen konnte.

*

Und die andern?

Die Wettiner sind seit einiger Zeit dazu übergegangen, ihren sogenannten Hausschatz zu versilbern, kostbare Möbel, Gobelins, altes Silber und Gemälde werden unter den Hammer gebracht und recht horrende Preise werden bei den Versteigerungen durch die Kunsthandlungen erzielt.

Auch die Welfen sind bemüht, einen großen Teil ihres Hausbesitzes unter den Hammer zu bringen. Dazu gehören Kunstgegenstände, die bisher unter preußischer Verwaltung standen, und die ihnen zur Veräußerung freigegeben wurden.

Die gesamte Summe der Kapitalien, die von den deutschen Fürsten im Ausland sichergestellt ist, kennen nur sie selbst und ihre Vermögensverwalter.

Wir erinnern auch an die **Kapitalverschiebungen** preußischer Prinzen während der Inflationszeit, weswegen **Prinz Eitel Friedrich von Preußen gerichtlich bestraft** wurde.

Wir erinnern aber auch an die Tatsache, daß die **Mecklenburger Fürsten** schon vor dem Kriege **105 Millionen in Gold bei der Bank von England festgelegt** hatten und dank ihrer verwandtschaftlichen Beziehungen ist dieses Geld auch während des Krieges nicht beschlagnahmt worden.

Und seit die Fürstenforderungen umstritten werden, sind viele, viele Millionen Mark ins Ausland gewandert, was nach Lage der Dinge gar nicht zu verhindern ist. Es ist bekannt, daß deutsche Prinzen ständige Gäste in ausländischen Kurorten sind.

*

Militärpensionen.

Zu den Unterhaltsmitteln, die den deutschen Fürstenfamilien verbleiben, gehören die Militärpensionen. Aus einer amtlichen Aufstellung greifen wir einige heraus:

Prinz Heinrich, Großadmiral	17 127 Mk.
Prinz Eitel Friedrich, Generalmajor	10 075 „
Prinz Oskar, Oberst	7 664 „
Prinz Joachim Albrecht, Major	8 080 „
Prinz Leopold, Generalfeldmarschall	10 080 „
Prinz Rupprecht, Generalfeldmarschall	10 847 „
Prinz Adalbert (Bayern), Major	8 105 „
Prinz Friedrich Karl (Hessen), Oberst	8 275 „
Adelheid, Witwe eines Prinzen von Sachsen-Meiningen	6 759 „
Prinz Heinrich 34. (Reuß), Rittmeister	3 201 „

Die preußischen Prinzen sind bekanntlich mit 10 Jahren schon Leutnant geworden und auch die Prinzen der andern Fürstenhäuser waren Offiziere oder hohe Staatsbeamte mit Pensionsberechtigung.

„Höchstens Zwanzigtausend."

Preußen hat an den ehemaligen **Kaiser** und seine Familie **Monat für Monat**, auch in der Inflationszeit, einen Betrag von **rund 50 000 Mark gezahlt.** Der Vermögensverwalter, Geheimrat **von Berg**, klagte gegenüber dem Vertreter des „Neuen Wiener Journals": „Auf einen jüngeren Prinzen kommt jährlich höchstens ein Betrag von 20 000 Mark." Und er fuhr fort: „Gemessen an der früheren Lebenshaltung ein beklagenswerter Zustand."

Ob es ein „beklagenswerter Zustand" ist, wenn ein „**jüngerer Prinz**" ohne den Nutzungswert der überlassenen Grundstücke und so weiter, ohne die Militärpensionen **jährlich 20 000 Mark** erhält, überlassen wir der Entscheidung durch den Leser.

Wer alles „Abfindungen" fordert.

Nicht nur die Fürsten, die bis 1918 in Deutschland regierten und die Angehörigen, insgesamt 378 Personen, stellen Forderungen an das deutsche Volk. **Russische Generale, ehemalige Mätressen, ein ganzer Schwarm von Fürsten, die seinerzeit von Napoleon und 1864 und 1866 von den Hohenzollern entthront wurden, fordern Aufwertung ihrer Abfindungsrenten und alljährliche Zahlung von Millionen aus den Taschen der Steuerzahler, und ein Rudel ehemaliger Standesherren begründet Aufwertungs- und Zahlungsklagen in Höhe von jährlich 378 000 Mark mit der Bundesakte von Anno 1815, darunter eine Forderung auf Lieferung von „Brauthühnern" und „Brauthafer".**

Russische Generale.

Zu den Fürstenhäusern von Mecklenburg und Oldenburg, die abgefunden worden, aber damit nicht zufrieden sind, gehören auch zwei **Prinzen, die als Generale im russischen Heere gegen Deutschland gekämpft haben.**

Sind wir ihnen dafür eine „Abfindung" in Millionen Goldmark schuldig?

*

Militza von Montenegro.

Der **Exkronprinz von Montenegro** nahm sich die **mecklenburgische Prinzessin Jutta** zur **Frau**, die sich dann Militza nannte. Sie hat aus der Abfindungssumme der Mecklenburger acht Millionen bekommen, ist aber damit nicht zufrieden und fordert eine „**Aufwertung**" im Betrage von 11½ Millionen Goldmark.

Montenegro ist als Königreich von der Entente aufgehoben worden. Um ihre „Ansprüche" gegen Deutschland leichter zu verfechten, hat diese „deutsche" Prinzessin **Jutta-Militza** die **jugoslawische Staatsangehörigkeit** erworben und beruft sich nun auf den **Versailler Vertrag**, der in Artikel 296 bestimmt, daß Forderungen „feindlicher Gläubiger" als solchen betrachtet sind [illegible] Prinzessin Militza — bei dem Gläubigeramt des Staates, dem der Gläubiger angehört, anzumelden sind.

Die Fürsten von Anno Tobak.

Aus den Taschen der Steuerzahler wurden bis 1923 Renten gezahlt an Fürstenhäuser, die von Napoleon bzw. den Hohenzollern entthront worden sind.

Wir entnehmen der Liste:

Landgraf Alexander Friedrich von Hessen (Rumpenheim)	612 000 Mk.
Prinz Friedrich Karl von Hessen (Rumpenheim)	90 000 „
Landgraf Ernst Eugen von Hessen (Philippsthal)	150 000 „
Landgraf Chlodwig Alexis von Hessen (Philippsthal-Barchfeld)	150 000 „
Herzog Albert zu Schleswig-Holstein (Sonderburg-Augustenburg)	181 000 „
Herzog Friedrich Ferdinand zu Schleswig-Holstein (Sonderburg-Glücksburg)	195 000 „
Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen	75 000 „

Die Inflation machte der Zahlung ein Ende. Die „**Fürsten**" aber fordern **Aufwertung.** Preußen weigerte sich und setzte im Reichsrat einen Beschluß durch, der die Aufwertung in das Ermessen der Länder stellt. Der deutschnationale Finanzminister **v. Schlieben** sträubte sich gegen die „Aushöhlung von Fürstenrecht" und die gleichen Parteien des Mecklenburg, welche die **Entmündigung** der Sparer beschlossen, ließen Preußen im Stich, das nur zu Verhandlungen mit den „Fürsten" gezwungen war, wenn es sich nicht der Gefahr aussetzen wollte, daß durch **Gerichtsurteil** den „**Fürsten**" eine **hundertprozentige Aufwertung** zugesprochen wird. Die Verhandlungen schweben noch, aber einstweilen werden 30 Prozent der Forderungen dieser „Fürsten" gezahlt!

Nebenbei bemerkt: die Ansprüche der hessischen „**Fürsten**" hängen mit dem Thronschatz des Kurfürsten von Hessen-Kassel zusammen, der gebildet wurde aus den Geldern, die jener **brave Kurfürst von England erhielt für die Landeskinder, die er als Soldaten im Kriege gegen Amerika lieferte!** Die Werte aber, für die den Hessengrafen die Abfindungsrente gezahlt werden soll, gehören zu dem unmittelbaren „Privatvermögen" der Hohenzollern!

*

Die Herren von 1815.

Wie viele deutsche Bürger wissen, daß seit über **100 Jahren eine jährliche „Abfindungsrente" an folgende „Standesherren" gezahlt** und daß **Weiterzahlung dieser Renten auch für die Zukunft gefordert** wird?

Alle Fürst zu Salm-Horstmar	60 000 Mk.
Wilhelm Leopold Fürst zu Salm-Salm	58 170 „
Herzog von Croy zu Dülmen	18 000 „
Fürst zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein	22 500 „
Fürst zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg	46 200 „
Fürst zu Solms-Hohensolms-Lich	7 667 „
Engelbert Maria Herzog von Arenberg	40 500 „
Fürst zu Wied	40 500 „
Gustav Graf zu Alt-Leiningen-Westerburg	20 300 „
Fürst zu Bentheim-Steinfurth	1 500 „
Die Töchter der Gräfin Reichenbach-Lessonitz	36 800 „

Das sind **zusammen 378 000 Mark.**

Woher diese „**Rechte der Standesherren**", die ohnedies **schwerreiche Leute** sind? Sie leiteten ihre Rechte aus dem **Artikel 14 der Wiener Bundesakte von 1815** her, die ihnen zwar die Staatshoheit nahm, aber eine Anzahl von Sonderrechten, wie Steuerfreiheit, Gerichtsbarkeit, Polizeigewalt, Forstgewalt und Bergregale beließ.

*

„Man wundert sich . . ."

Die führende Zeitung des rechten Flügels der Zentrumspartei, die „**Kölnische Volkszeitung**" schreibt zu den Forderungen der Mecklenburger:

Als die Forderungen einiger **Fürstenmätressen** bekannt wurden, sagte man sich, daß nun der Gipfel erstiegen sei. Es scheint, daß wir doch noch dies und jenes zu erwarten haben. Wenn nämlich eine **deutsche Fürstentochter** es fertigbringt, den **Versailler Vertrag**, unter dessen Lasten das ganze deutsche Volk schmachtet, gegen ihr **Vaterland ins Feld zu führen**, dann fragt man sich, wie weit wohl der **Zynismus noch steigen** wird, der hinter der unverschämten Millionenforderung steht. Es fällt letztlich schwer, gerecht zu bleiben, wenn es einigen **Fürstenfamilien** schwerfällt, **anständig zu sein.** Man wundert sich bei dieser Sache sehr, daß es in Deutschland noch immer Monarchisten gibt.

Auf den **Versailler Vertrag** beruft sich auch der einem englischen **Fürstengeschlecht** entstammende **Herzog Karl Eduard von Coburg-Gotha!** —

Am 20. Juni hat jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau Gelegenheit, ihre Meinung über diese Art von Fürsten abzugeben und ein Urteil zu fällen.

Brauthühner und Brauthafer.

Wir bitten den Leser, das Nachfolgende **nicht als Faschingsscherze zu betrachten.** Es ist **Tatsache, daß allein das Land Preußen alljährlich über 200 000 Mark für allerlei Renten zu zahlen hat, deren Bezieher volle Aufwertung verlangen.** Wir führen an:

Fürst Henckel-Donnersmarck fordert 1000 Mark jährlich für Aufhebung der Privatzölle in seinem Gebiet;

Erbkämmerer Friedrich Graf v. Galen fordert für Aufhebung der Holzgerechtigkeit jährlich 1000 Mark;

Hans Joachim von der Schulenburg fordert 600 Mark jährlich für aufgehobene Holzgerechtigkeit auf Gut Beetzendorf;

Der Graf zu Rantzau fordert 300 Mark für Wegfall von Zöllen auf Gut Breitenburg;

Freiherr v. Hammerstein-Gesmold fordert Aufwertung seiner Entschädigung für aufgehobenes Marktstandgeld;

Fürst Wied fordert Aufwertung einiger tausend Mark für Aufhebung des Mahlzwangs in seinen Mühlen;

Fürst Stolberg-Stolberg besteht auf Aufwertung einer Rheinzollrente, obwohl sie nur 20 Mark einbringt;

Graf zu Alt-Leiningen-Westerburg fordert Aufwertung seiner Rheinzollrente von 12 000 Mark;

Graf v. Matuschka-Greiffenclau fordert rund 100 Mark für aufgehobene Zehnten und aufgehobene Leibeigenschaft.

Der Freiherr Schenck zu Schweinsberg hat dem Lande Preußen folgende Aufwertungsberechnung für Abfindungsrenten aufgemacht:

Zehntrenten zu Hermannstein	66,34 Mk.
Gutsherrliche Renten	406,80 „
Jagdrenten	70,05 „
Zölle zu Germannsteich [illegible] und Rauschheim	190,80 „
Pläße	6,00 „
Tanzerlaubnisgelder	24,00 „
Einzugsgeld	11,40 „
Kuchen- und Hühnergelde	27,40 „
zusammen	803,00 Mk.

Ueber 800 Mark fordert der Herr Baron für Ablösung der Nachtwachtgerechtigkeiten. Die freiherrliche Familie hat seit [illegible] Anspruch auf **Brauthühner und Brauthafer**, sobald eine ihrer Kinder heiratet. **Ablösung dieser Brauthühner-Rente lehnt der Herr Baron ab**, er besteht darauf, daß ihm der preußische Staat Brauthühner und Brauthafer oder den jeweiligen Geldbetrag auch fernerhin liefert, und wenn er klagt, wird er bestimmt den Prozeß gewinnen.

Aus **Ascona (Schweiz)** hat sich ein **Rechtsanwalt Dr. Silberberg** gemeldet, der von **Preußen eine jährliche Rente von 100,00** fordert, weil seine Frau eine **Gräfin von Reichenbach** ist und der Anno Tobak [illegible] sowie mit [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible].

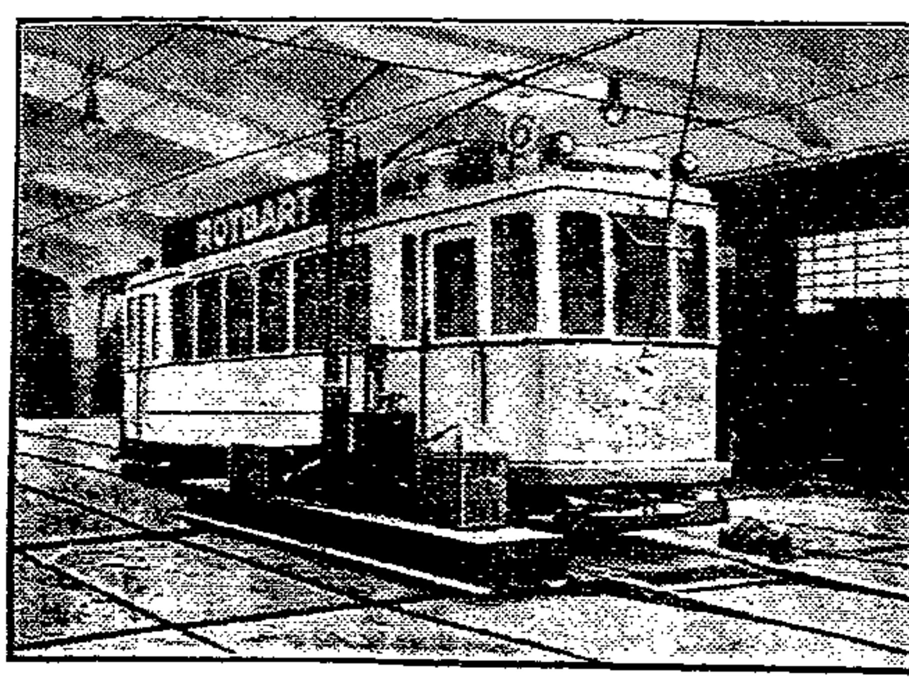
Wollen die deutschen Steuerzahler diesem **schmierigen Raubgesindel** nicht ein Ende machen? Dann muß jeder Bürger am 20. Juni mit **Ja!** stimmen. —

Neues von der Straßenbahn.

Es ist erfreulicherweise seit einigen Jahren öfter über Neurungen im Magdeburger Straßenbahnwesen zu berichten. Jedem Fahrgast fallen z. B. die neuen Wagen angenehm auf, vor allem, wenn er sich der kleinen schaukelnden und rasselnden Pferdebahnwägelchen erinnert, die ja nun mehr und mehr aus dem Verkehr verschwunden sind. Jetzt hat die Straßenbahn in Buckau einen neuen Bahnhof für ihre Wagen errichtet, der dieser Tage in vollem Umfang dem Verkehr übergeben wurde. Es ist selbstverständlich, daß bei der Erneurung des Wagenparks auch für eine entsprechende Unterbringung gesorgt werden muß. Darum hat man die Einrichtung des Neubaues mit allen Einrichtungen versehen, die von der modernen Technik für solche Zwecke zur Verfügung gestellt werden.

Es war nicht immer so, daß sich die Magdeburger Straßenbahngesellschaft der Neuzeit anzupassen versuchte. Jahrzehntelang blieb bei ihr alles beim alten. Man freute sich des Vorhandenen und besorgte die notwendigsten Reparaturen, schien für eine Weiterentwicklung jedoch gar kein Verständnis zu haben. Jahrzehntelang wurde das Straßenbahnnetz um keinen Meter erweitert. Das wurde erst in der Nachkriegszeit anders. Als die Sozialdemokratie im Stadtparlament die Mehrheit eroberte, gewann die Stadtverwaltung auch größern Einfluß in der Leitung der Straßenbahn. Nun erst wurde es möglich, das Straßenbahnnetz — wie es das Verkehrsinteresse erforderte — zu erweitern.

So konnten die Linien nach dem Industriegelände und nach dem Roten Horn geschaffen werden, konnten die südöstlichen Vororte durch die Vorortbahn Straßenverbindung erhalten, die neuerdings bis Frohse fortgeführt wurde und deren Bau nach Schönebeck bereits begonnen hat. Neu gebaut wurde



Schiebebühne.

auch die Linie zum Schlachthof und die Verbindung zwischen Bahnhofsvorplatz und Kölner Straße. Nach Diesdorf wird noch in diesem Jahre der Verkehr aufgenommen werden und an der Turmschanzenstraße baut man jetzt die Verbindung für die Linie nach Cracau und Prester ein.

Wenn auch jetzt jeder Magdeburger mit dem Erreichten sehr zufrieden ist und auf den neuen Linien stolz einher fährt, so darf daran erinnert werden, daß die bürgerlichen Stadtväter am allerwenigsten ein Verdienst daran haben. Sie wollten z. B. vor dem Bau der Vorortbahn die bereits vorhandenen Gleise, Masten und sonstigen Materialien wieder verkaufen

Neue Wagenhalle in Buckau.

und den Bau auf unbestimmte Zeit vertagen. Wer weiß, wann man dazu gekommen wäre und wie lange die vielen Arbeiter, die in Südost arbeiten und wohnen, noch hätten zu Fuß pilgern müssen?

Um so erfreulicher ist der Fortschritt, der sich nun auch in dem neuen Buckauer Bahnhof darstellt, der dem breiten Publikum allerdings nicht weiter auffällt, weil der Bau abseits der Straße liegt. 105 Meter lang und 30 bzw. 23 Meter breit ist die neue Wagenhalle. Auf neun Gleisen gewährt sie 80 der neuen großen Wagen Unterkunft. Von den alten kleinern Wagen sogar 92. Die Halle wurde in Eisenbeton ausgeführt, der durch seine Technik auch die innere und äußere Architektur bestimmte. Die Fassaden sind mit hellem und dunkelm Putz nach einem Entwurf des Stadterweiterungsamts ausgebildet, während im Innern der Beton geweißt wurde. Die Lücken zwischen den Trägern füllt unverputztes Mauerwerk. Durch die Eisenbetonkonstruktion wird eine absolute Feuersicherheit gewährleistet.

Von den technischen Neurungen ist besonders erwähnenswert eine Niveauverschiebebühne, die eine seitliche Verschiebung der Wagen von Gleis zu Gleis gestattet, damit diese nicht durch die ganze Länge der Halle zu rangieren brauchen. In den Revisionsgruben hat man zur Reinigung der Wagen Heißluftanlagen eingebaut, die den Schmutz und die Feuchtigkeit bei Regenwetter im Untergestell beseitigen sollen, die bei Frost und Schnee die vereisten Wagenteile wieder reinigen. Dadurch wird die Lebensdauer der Motoren und Kabel erhöht, eine größere Betriebssicherheit gewährleistet.

In einem Baujahre wurde der neue Bahnhof fertiggestellt. Der alte wurde stückweise abgebrochen, der neue ebenso nach und nach errichtet. Der Betrieb durfte in keiner Weise dadurch unterbrochen werden. Das ist gelungen in verhältnismäßig kurzer Bauzeit. Die Modernisierung unsers Straßenbahnwesens schreitet fort. Es wird noch manche Aufgabe zu lösen sein, denn ein Stillstand in der Entwicklung einer Verkehrsgesellschaft wäre Rückschritt. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 5. Juni 1926.

Briefträger in Eisenbahneruniform.

Es ist in der Oeffentlichkeit nicht unbemerkt geblieben, daß der Zustelldienst bei der Reichspost gegenwärtig zum Teil von Beamten in Eisenbahnuniform wahrgenommen wird. Wenn auch die Reichspostverwaltung dafür bekannt ist, daß sie heute gegenüber der Vorkriegszeit nicht mehr das Interesse für die Uniform ihrer Beamten hat, so muß doch angenehm auffallen, wie propper die Eisenbahnbeamten gekleidet sind.

Die Zustände bei der Post sind unerträglich. Wir verachten den Drill, der nur stumpfsinnige Menschen oder Schmarotzer schafft. Wir lehnen jede „Etikettierung" ab. Das Verlangen einzelner, sich mit möglichst vielem Klimbim zu putzen, wird von der Mehrheit der Beamten ja auch abgelehnt. Wie überhaupt alles, was den Beamtendünkel züchtet, verwerflich ist. Aber wie kommt es, daß Eisenbahner den Postdienst versehen? Hat die Post keine Hilfskräfte mehr? O doch, mehr als reichlich. Dafür sorgen schon die unterirdischen Verbindungskanäle gewisser Beamtenreaktionäre mit dem Stahlhelm. Doch darüber ein andermal mehr. Die Reichsbahn hat, wie verlautet, der Oberpostdirektion Magdeburg hundert Beamte der Besoldungsgruppe 2 und 3 zur Verfügung gestellt. Diese Beamten sind bei ihrer Behörde überzählig geworden, da der Verkehr erheblich zurückgegangen ist. Die Post hat zwar Anwärter in Ueberfülle, doch da es sich nur um Helfer handelt — hat die Behörde keine „Verpflichtung". So sind also 100 Helfer der Reichspost wieder einmal vor das Nichts gestellt, nachdem sie kaum gehofft, eine Existenz gefunden zu haben. Und wie erbärmlich sind die Lohnverhältnisse. Es sollen Helfer, die bis 5 Jahre bereits Postdienst geleistet haben, wieder von Arbeitslosigkeit bedroht und entlassen werden.

Die Bezirksbehörde kann in diesem Falle nicht verantwortlich gemacht werden. Aber scharf zu verurteilen ist, daß die Bezirksbehörde jetzt dazu übergeht, junge Damen wieder in den Kanzleidienst einzustellen. Wir wenden uns nicht dagegen, daß Frauen und Mädchen Erwerb finden, die um ihr Stück Brot arbeiten müssen. Aber hier liegen ja die Dinge anders. Die Damen werden eingestellt, weil die Post an den Löhnen sparen will. Und diese jungen Damen, die hier in Frage kommen, werden wohl kaum durch wirtschaftliche Not zur Arbeit gezwungen.

Die Oberpostdirektion ordnet an und findet auch eine Bestimmung in der Personalvorschrift, wonach sie so handeln und einen Familienvater brotlos machen kann. Letzten Endes kann wohl gar von einem Zwang von oben, d. h. vom Reichspostministerium geredet werden. Man will alles kaufmännisch regeln und ruiniert dabei die Familien. Die Reichspostverwaltung sollte in solch schweren wirtschaftlichen Zeiten etwas soziales Verständnis beweisen und der Oeffentlichkeit die Lasten abnehmen, anstatt ihr immer neue aufzubürden. Ein Familienvater, der sich in Lohn und Brot, in Arbeit befindet, hat viel höhere Kulturwerte zu pflegen als eine Anzahl junger Damen, denen vor allen Dingen am Taschengeld liegt. —

Die Verteilung der Hauszinssteuermittel.

Auf die in einer Kleinen Anfrage vorgebrachte Beschwerde eines Landtagsabgeordneten über eine angebliche Benachteiligung der Stadt Frankfurt a. M. durch die zurzeit geübte Verteilung der Hauszinssteuer gegenüber andern Gemeinden, erteilt der preußische Minister für Volkswohlfahrt eine längere Antwort, aus der der „Amtliche Preußische Pressedienst" die Ausführungen von grundsätzlichem und allgemeinem Interesse mitteilt:

Die dem Staat zufließenden, zur Förderung der Neubautätigkeit bestimmten Hauszinssteuermittel bilden, soweit sie nicht für bestimmte Sonderzwecke der staatlichen Wohnungsfürsorge beansprucht werden, den eigentlichen Wohnungsfürsorgefonds des Staates. Die Mittel dieses Fonds, die ausschließlich zur Vergebung von Hauszinssteuerhypotheken bestimmt sind, sollen in erster Linie den unter besonders ernster Wohnungsnot leidenden Gemeinden zugute kommen, die nur über geringe eigne Wohnungsbaumittel verfügen, und hier wiederum in erster Linie den Gemeinden der besetzten Gebiete und den Gemeinden des Ostens infolge ständiger Ueberbelastung durch den fortdauernden Zustrom von Flüchtlingen, Optanten oder Verdrängten aus den abgetretenen Gebieten. Die Mittel der staatlichen Wohnungsfürsorgefonds werden unter sorgfältiger Berücksichtigung aller hierbei ins Gewicht fallenden Umstände auf die einzelnen Regierungsbezirke verteilt, die die Weiterverteilung auf die Gemeinden übernehmen. Von wesentlicher Bedeutung für die von den Regierungspräsidenten zu treffende Entscheidung über die Höhe der zu überweisenden Beträge ist einmal der Grad der Wohnungsnot, zum andern aber die Höhe der Mittel, die den Gemeinden selbst zur Förderung der Neubautätigkeit zur Verfügung stehen.

Nach Berechnungen auf Grund der amtlichen Ziffern über das tatsächliche Aufkommen in den ersten Vierteljahren des Rechnungsjahres 1925 betragen die den Gemeinden selbst zur Förderung der Neubautätigkeit zufließenden Hauszinssteuererträge im Rechnungsjahr 1925, berechnet auf den Kopf der Bevölkerung, durchschnittlich etwa 3,50 Mark in Kleinstädten mit 3000 bis 10 000 Einwohnern, 6,50 Mark in Mittelstädten mit 10 000 bis 25 000 Einwohnern, 7 Mark in Mittelstädten mit 25 000 bis 50 000 Einwohnern und 10 Mark in Großstädten mit 100 000 und mehr Einwohnern.

Nur in wenigen Großstädten wird dieser Betrag wesentlich überschritten. An der Spitze sämtlicher Städte steht die Stadt Frankfurt a. M., die über 18,70 Mark an gemeindlichen Wohnungsbaumitteln je Kopf der Bevölkerung zu verfügen hatte. Es wird nicht zu verkennen sein, daß es einer Gemeinde mit verhältnismäßig so hohem eignem Wohnungsbaufonds leichter sein muß, besonderer Schwierigkeiten auf dem Gebiet des Wohnungswesens Herr zu werden, als dies Gemeinden mit gleichfalls ernster Wohnungsnot möglich ist, denen nur ein Bruchteil der entsprechenden Mittel je Kopf der Bevölkerung zu Gebote steht. — Mit Rücksicht hierauf kann nicht anerkannt werden, daß hinsichtlich der Verteilung der Mittel aus dem staatlichen Wohnungsfürsorgefonds die Stadt Frankfurt a. M. ein besondere Benachteiligung erfahren hat. —

Unfallversicherung bei Bauarbeiten.

Die Magdeburgische Baugewerks-Berufsgenossenschaft — Reichsunfallversicherung — schreibt uns:

Die gesetzlichen Bestimmungen der Reichsunfallversicherung scheinen in der Bevölkerung wenig bekannt zu sein, da dauernd Verstöße dagegen gerügt werden müssen. Wir nehmen daher Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß jeder selbständige Baugewerbetreibende (Mauer-, Zimmer-, Maler-, Klempner-, Dachdecker- 2c. Meister) Mitglied einer Baugewerks-Berufsgenossenschaft sein muß. Der Auftraggeber hat sich vor Vergebung einer Arbeit davon zu überzeugen, daß dies der Fall ist. Als Ausweis besitzt jedes Mitglied eine Mitgliedskarte. Weiteres ist hier nicht nötig.

Anders aber, wenn jemand Bau- oder Renovierungsarbeiten in eigner Regie, d. h. unter Ausschaltung des Meisters ausführen läßt. Dann gehen die gesetzlichen Pflichten des letzteren, die er der Berufsgenossenschaft gegenüber hat, auf den Bauherrn selbst über. Dieser hat, falls die Arbeit länger als 6 Arbeitstage dauert, der Berufsgenossenschaft Anzeige zu erstatten. Des weiteren sind die Arbeitsstunden und Löhne dieser Arbeit allmonatlich der Berufsgenossenschaft nachzuweisen, da danach die vom Bauherrn zu tragenden Beiträge berechnet werden. Bei eingetretenem Unfall hat der Bauherr, drei Tage nach seiner Kenntnisnahme davon, die Unfallanzeige in einer Ausfertigung an die Berufsgenossenschaft und in zweifacher an die Polizeibehörde einzusenden.

Für die etwa bei der Arbeit verwendeten Gerüstteile und Leitern haftet hinsichtlich ihrer Sicherheit ebenfalls der Bauherr. Dem technischen Aufsichtsbeamten der Berufsgenossenschaft ist jede verlangte Auskunft zu geben. Durch in letzter Zeit sich häufende Unfälle, ja Todesfälle bei Regiearbeiten sehen wir uns veranlaßt, die Auftraggeber dringend zur Befolgung dieser Vorschriften zu ermahnen, da andernfalls sehr unliebsame Weiterungen für die Erstgenannten entstehen können. Die Berufsgenossenschaft ist berechtigt, Strafen bis zu 10 000 Mark bei Verstößen zu verhängen. —

Pelze im Sommer.

Ohne jede Aendrung geben wir hier einen Artikel aus dem „Berliner Börsen-Courier" wieder, der für unsre Leserinnen zweifellos auch lesenswert ist. Auch in diesen Betrachtungen spiegelt sich die Verrücktheit und die Entartung einer Gesellschaft wider:

Noch vor wenigen Jahren hätte man eine Einladung zu einer Pelzmodeschau in den letzten Tagen des Mai für einen verspäteten Aprilscherz gehalten. Von Amerika aus ist die Idee gekommen — und vielleicht sprechen hier klimatische Verhältnisse ein Wort mit —, die Mode des Pelzmantels auch für Sommer und Frühling herrschen zu lassen. Niemals aber hätte dieser Plan internationale Geltung gefunden, wenn es sich um die Pelzarten handelte, die von alters her unauflöslich mit dem Begriff Winter und Kälte verbunden sind, wie Seal und Persianer, Opossum und Bisam. Der Markt mußte schon neue Schöpfungen anbieten, die in Art und Farbe sich der herrschenden Mode unterwerfen.

Wir fanden es also vollkommen zeitgemäß, daß der Propagandaausschuß der deutschen Pelzindustrie zu einem Gartentee einlud, um im Scheine der Frühlingssonne seine neusten Modelle vorzuführen. Die Einladung führt uns in eins der Altberliner Gesellschaftshäuser in der Nähe des Schlößchens Monbijou im Zentrum der Stadt, und mit Bewundrung stellen wir fest, daß der Rahmen für die Veranstaltung kaum reizvoller hätte gewählt werden können. Unter dem Blätterdach uralter Kastanien und Ahornbäume sind die Teetische gedeckt, aus einer Rokokogruppe spielender Putten wirft eine Fontäne ihren schäumenden Strahl, ein laubumsponnener Pavillon beherbergt die Musikkapelle, moosbewachsene Steinstufen und Laubengänge führen zu einem leuchtenden Rasenparterre, auf dem sich eine Schar graziöser Mannequins tummelt. Alle in sommerliche Pelze gehüllt. Strahlende Sonne bricht durch die Zweige. Und dieses Bild scheint uns selbstverständlich und natürlich, denn diese schmiegsamen Hüllen haben alles winterlich-zottige abgestreift und umhüllen weich und elegant die grazilen Formen. Weißer Hermelin, grauer Maulwurf und blonder Feh herrschen vor. Alle Nuancen vom Mantelcape aus Antilope bis zum kurzen Jäckchen aus chinesischem Kanin sind vertreten. Hochgestellte Kragen, die sich schmeichelnd um das Gesicht legen, oder entzückende Blau- und Silberfüchse geben dem Köpfchen einen kostbaren Rahmen.

Nach begrüßenden Worten des Vorsitzenden des Verbandes Berliner Rauchwarenfirmen, Philipp Manes, betont Ruth Goetz in geistreichem Geplauder die Notwendigkeit des Sommerpelzes für das modische Glück und Wohlbefinden der zeitgemäßen Frau. Man gibt uns Gelegenheit, den Originalpelz und seine Imitation in der Verarbeitung nebeneinander zu sehen, und wir müssen gestehen, daß hierin die deutsche Pelzindustrie Erstaunliches leistet. Hier ist die Möglichkeit gegeben, reizvolle Modelle zu erschwinglichen Preisen zu liefern, die von den kostbaren Originalen kaum zu unterscheiden sind. Zickel in braun und beige oder von Antilope nicht zu unterscheiden, à la Gazelle, à la Sommerhermelin spielt hier eine große Rolle. Für das Abendcape Hermelinkanin oder gebleichter Feh.

Mit einem Worte, der Pelz scheint auf der ganzen Linie siegreich zu sein. Wenn wir recht bedenken, so ist er doch die erste Hülle des Menschen und die Urahne aller unsrer Bekleidungsstücke gewesen. Es liegt ein Hauch Romantik in den Falten seines weichen schmiegsamen Glanzes, der sensible Hände zur Liebkosung einlädt, und es ist wohl kein Zufall, daß Rubens, der wie kein andrer das leuchtende Inkarnat des Frauenkörpers zu malen verstand, sein geliebtes Weib, Helene Fourment, nur mit einem Pelz umhüllt auf die Leinwand gebannt hat.

E. Ez.

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Es ist die höchste Zeit, sich noch schleunigst mit Losen der Bühnengenossenschaft-Lotterie einzudecken. Die Hälfte der Lose ist bereits von der Lotterieleitung verausgabt. Es kommen außer dem Luxusauto eine Vier-Zimmer-Einrichtung, ein Fenrich-Flügel, ein Schlafzimmer und Küche, D. K. W. Motorräder, Singer-Nähmaschinen, 100 Fahrräder und viele andre Gewinne wie Silberkästen und Photo-Apparate usw. zur Verlosung. Man hat also hier wirklich eine reelle und preiswerte Gelegenheit, sich für 50 Pfg. wertvolle Gewinne zu holen.

Wir verweisen, ganz abgesehen davon, daß der verbleibende Gewinn zum Besten der Pensionsanstalt der Genossenschaft deutscher Bühnenangehörigen verwandt wird, auf das Inserat in der heutigen Nummer.

Die ersten Kirschen!

Für den Städter sind sie ein Ereignis, wie die ersten Radieschen und die ersten Erdbeeren hinter Schaufenstern feiner Delikatessengeschäfte. Sie tragen den ersten Glanz sommerlicher Fruchtbarkeit in das brausende Leben zwischen Häuserviertel, Bureaus, Straßenbahnen und Autos. Und es geschieht jedes Jahr — auch wenn man noch vor drei, vier Wochen unter dem duftigen Flor schneeweißer Kirschblüten pilgerte.

Das ist das Wunderbare: vor drei, vier Wochen noch Blüten. Und nun auf einmal leuchtende Früchte.

Das Plötzliche der roten, saftigen Früchte hinter der Schaufensterscheibe wirkt wie eine kleine Sensation. Man bleibt stehen und man sieht sich überrascht und verwundert die ersten Kirschen an, wie eine plötzlich aufgetauchte Rarität.

*

Das Werden der roten Früchte bleibt dem Städter verborgen. Das Geheimnis des befruchteten Blütenmeeres erlebte er nicht mit. Und doch war er bei der Hochzeit der blütengeschmückten Kirschbäume dabei. Aber die Tage der Arbeit in der Stadt ließen es vergessen. Und neue Blüten und andre Blätter lenkten auf neue Frühlingswunder. In aller Stille aber geschah das:

Nieder schwebte eine unendliche Zahl weißer Blütenblättchen. Nach Sonne und Regen ward die braune Erde noch einmal weiß übersät. Da war die erste, kaum merkliche Verdickung an entblätterten Blüten sichtbar, behütet unter grünen, saftigen Blättern. Die Verdickung wuchs täglich, zu grünen Knoten an langen Stielen sich rundend, anzusehen wie ein Büschel vorgestreckte Beeren — unter Sonnenschein und Himmelsbläue, warmem Wind und warmem Regen größer, saftiger werdend und dann sich färbend . . .

*

Von rotleuchtenden, segenschweren Kirschbaumzweigen brach man die Früchte. Für den Besitzer, der sie pflückte und zur Stadt brachte, das sichtbare Ergebnis eines Baumes Blüte, Befruchtung und Reife. Für den Städter, der die teure Frucht, teuer in zwiefachem Sinne, hinter dem Schaufenster zum Kauf lockend erspäht, ein Ereignis.

Um die ersten Kirschen ist es ein Wunder. Wenn die vollen Schwingen ankommen, ist es dahin. Da ist der Sommer im Lande und das Obst wird in Handwagen durch die Straßen gefahren und feilgeboten. Dann brennt man nur danach, sich an dem fernigen Fleisch und dem erfrischenden Saft gütlich zu tun und zu laben. Und dann wird vielleicht niemand ahnen, daß unsre Vorfahren auch einmal der Auffassung waren, der hoffenden Frau das Recht zu gewähren, „sich aus Gärten und Feldern der Nachbarn zu holen, wonach es sie gelüstete“. —

Kinderchor Magdeburg.

Vom Deutschen Arbeiter-Sängerbund, Bezirk Magdeburg, geht uns folgender Aufruf an die Arbeitereltern Magdeburgs zu:

Der Deutsche Arbeiter-Sängerbund hat die Männer des Proletariats, ihre Frauen und ihre Töchter in den Wirkungskreis seiner Organisationen hineingenommen. Er pflegt und leitet die Kunst vom Liede im Sinne der proletarischen Familie. Er hebt das geistige Niveau der Arbeiterfamilie über das Alltägliche hinaus. Er fördert Schönheits- und Kunstsinn auch im Heime des werktätig Schaffenden. Es ist ganz natürlich, daß er auch die Arbeiterjugend, die Kinder für den Dienst an der großen Sache gewinnt, d. h. Kinderchöre organisiert und gründet.

Schon im Jahre 1925 wurde in Halle der Anfang damit gemacht und heute, nachdem die Arbeiterschaft politisch und gesellschaftlich infolge der sozialen Errungenschaften ganz anders dasteht, wie vor dem Kriege, hat jede Großstadt ihren Kinderchor im Verbande der Deutschen Arbeiter-Sänger. Selbst die benachbarten Städte, Dessau, Bernburg und Schönebeck, haben Kinderchöre aufgenommen, die sich prächtig entwickeln.

Der Unterbezirk Magdeburg hat nunmehr ebenfalls die Gründung eines Kinderchors beschlossen und eine Kommission aus je einem Mitgliede, der dem Unterbezirk Magdeburg angeschlossenen Vereine, ist mit dem organisatorischem Aufbau des Kinderchors Magdeburg beauftragt.

Arbeitereltern, Parteigenossen, Gewerkschaftskollegen Magdeburgs! Das Proletariat, das heute in seinem allerkleinsten Teil die Möglichkeit besitzt, für seine Kinder einen guten Musik- oder Gesangsunterricht zu bezahlen, hat ein Interesse, auch außerhalb der Schulmauern seine Kinder musikalisch weiterbilden zu lassen. Selbst wenn in der Schule ein tüchtiger Lehrer den Kindern Gesangsunterricht erteilt, erweist sich die in der Schule an den Gesangsunterricht abgegebene Zeit als viel zu knapp bemessen.

Hier Wandel zu schaffen soll unsre höchste Aufgabe sein. Wir werden der musikalischen Ausbildung unsrer Kinder in dem zu schaffenden Kinderchor unser größtmöglichstes Interesse schenken und werden insbesondere dafür bemüht bleiben nicht nur einen hervorragend musikalischen Leiter, sondern auch einen modernen Pädagogen für die technische Leitung zu gewinnen. Schon heute ergeht an alle Arbeitereltern Magdeburgs der Ruf: Lasset die Kindlein zu uns kommen und wehret ihnen nicht.

Die Organisation der Arbeitsnachweise.

Auf Einladung des Deutschen Städtetages und des Landkreistags fand in Berlin eine öffentliche Tagung über die Organisation der Arbeitsnachweise statt. Auf ihr referierten vom kommunalen Standpunkt aus der Nürnberger Oberbürgermeister Dr. Luppe und der Frankfurter Stadtrat Dr. Schlotter. Beide Referenten vertraten den bekannten Standpunkt der Gemeinden, daß die Organisation des öffentlichen Arbeitsnachweiswesens organisch in der Kommunalverwaltung eingegliedert bleiben müßte. Nur eine einheitliche Organisation aller mit dem Problem der öffentlichen Wohlfahrtspflege zusammenhängenden Aufgaben gewährleiste ein einfache, billige, übersichtliche Verwaltung. Die Arbeitsnachweise seien außerdem ebenso wie die ersten Arbeitslosenversicherungen von den Gemeinden geschaffen.

In der Diskussion kamen auch Vertreter der Gewerkschaften zum Worte, die bekanntlich in dieser Frage einen andern Standpunkt einnehmen. Sie plädieren bei der Arbeitslosenversicherung und beim Arbeitsnachweiswesen für eine von der kommunalen Verwaltung möglichst losgelöste Selbstverwaltung der Versicherungsträger, d. h. der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer. Alle Beteiligten sind sich allerdings darüber einig, daß der augenblickliche Zustand möglichst bald durch eine eindeutige gesetzliche Regelung der ganzen Materie geklärt werden muß. Vom kommunalen Standpunkt aus läßt sich allerdings nicht leugnen, daß gegen die Loslösung der Arbeitslosenversicherung von der allgemeinen kommunalen Wohlfahrtspflege die schwerwiegendsten sachlichen Bedenken geltend gemacht werden müssen. —

— **Zur Frage der städtischen Weinsteuer.** Es ist eine unrichtige Annahme, daß durch die Aufhebung des Weinsteuergesetzes auch die Weinsteuer-Ordnung der Gemeinden gegenstandslos geworden ist. Die Berechtigung der Gemeinden, Getränkesteuern, insbesondere Weinsteuern, zu erheben, beruht nicht auf dem Weinsteuergesetz, sondern auf dem Gesetz über den Finanzausgleich zwischen Reich, Ländern und Gemeinden, in dem es heißt: Gemeinden dürfen mit Genehmigung der Landesregierung Steuern auf den örtlichen Verbrauch von Weinen, weinähnlichen und weinhaltigen Getränken erheben. Beizupflichten ist den Gegnern der örtlichen Getränkesteuerordnung nur darin, daß jetzt aus den Steuerordnungen die Bezugnahme auf das Weinsteuergesetz der Uebersichtlichkeit halber auszumerzen ist. Dies ist jedoch eine rein äußerliche Angelegenheit und berührt die Gültigkeit der Bestimmungen nicht. Es ist daher auch die Vorstellung irrig, es könne einstweilen zunächst die betreffende Steuer nicht erhoben werden. Für Magdeburg wird die Neufassung der Getränkesteuerordnung in Kürze erfolgen und im „Amtsblatt“ veröffentlicht werden. —

— **Die Buchungsmaschine.** Im Rahmen der Magdeburger Volkshochschule hielt Handelslehrer Ries am Montag in der Aula der Kunstgewerbeschule seinen 3. Vortrag über die technischen Bureauhilfsmittel der Neuzeit. Diesmal behandelte er Buchungsmaschinen. Im Gegensatz zu den bisherigen Buchführungsmethoden suche man heute die Bilanz auf dem kürzesten Wege vom Beleg aus zu erreichen. Die hierzu zur Verfügung stehenden Maschinen gruppieren sich in Flach-, Walz- und Lochkarten-Maschinen, mit dem Zwecke, die Arbeiten auszuführen, die der Buchhalter sonst in mehreren Arbeitsgängen mit der Feder erledigt. Dazu ist nötig, daß die Buchungsmaschine Text schreibe, addiere, subtrahiere, saldiere und ihre Rechenarbeit kontrolliert. Der Vortragende gab einen Ueberblick über die verschiedenen Systeme der Buchungsmaschinen und erläuterte Einzelheiten an Hand der Elliott-Fisher-Flachschreibmaschine, die in ihren Grundzügen bereits vor 40 Jahren in Amerika konstruiert wurde. Ein wissenschaftlich gehaltener Film und praktische Vorführungen an zwei aufgestellten Buchungsmaschinen beschlossen den von zahlreichen Besuchern mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag. Der nächste Vortrag findet am Montag den 7. Juni über Vervielfältigungsmaschinen statt. —

— **Der Film „Panzerkreuzer Potemkin“.** In einer Kleinen Anfrage deutschnationaler Landtagsabgeordneter wurde das Staatsministerium ersucht, den von der Oberprüfungsstelle zugelassenen Film „Panzerkreuzer Potemkin“ unverzüglich zu verbieten. Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst“ der Antwort des preußischen Ministers des Innern entnimmt, besteht kein vom Lichtspielgesetz unabhängiges allgemeines Verbotsrecht der Ortspolizeibehörde gegen einen von den amtlichen Filmprüfstellen zugelassenen Bildstreifen. Ein solches ist vielmehr auf Grund der Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts vom 15. Dezember 1921 nur ausnahmsweise, sofern die öffentliche Ruhe, Sicherheit und Ordnung mit andern Mitteln nicht aufrechterhalten werden kann, und nur in Verbindung mit einem Widerrufsverfahren zulässig. Die hiernach für ein polizeiliches Einschreiten erforderlichen Voraussetzungen liegen nach den bisherigen zahlreichen Vorführungen des Films nicht vor. — Dieser gefährliche Film läuft von Freitag an in den hiesigen Fürstenhof-Lichtspielen. —

— **Beschleunigung in der Bearbeitung der Aufwertungssachen.** In einer Kleinen Anfrage der deutschnationalen Landtagsfraktion wurde darauf hingewiesen, daß die bei den Aufwertungsstellen eingegangenen Aufwertungssachen in Preußen auf 2½ bis 3½ Millionen geschätzt werden, während nach einer Erklärung des Justizministers erst etwa 8 Prozent Aufwertungssachen erledigt worden sind. Das Staatsministerium wurde gefragt, was es zu tun gedenke, um eine möglichst schnelle Bearbeitung der Aufwertungssachen durchzuführen. Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst“ der Antwort des Justizministers entnimmt, werden zu diesem Zwecke die von dem Justizminister bei den Beratungen des Justizhaushalts im Hauptausschuß des Landtags am 16. April d. J. dargelegten Maßnahmen fortgesetzt. Infolge dieser Maßnahmen ist die Bearbeitung der Aufwertungssachen in stetigem Fortschreiten begriffen. —

— **Staatliche Akademie für Kirchen- und Schulmusik.** Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst“ mitteilt, hat an der staatlichen Akademie für Kirchen- und Schulmusik am 15. Mai d. J. ein zweiter staatlicher Lehrgang zur Ausbildung von Volksschullehrern und -lehrerinnen begonnen. Die unmittelbare Leitung dieses Lehrgangs ist Professor Jöde übertragen worden. Der Unterricht, der sich auf allgemeine und Schulmusik-Pädagogik, Musikwissenschaft, Musiktheorie und Stimmbildung erstreckt, wird in den Monaten Mai, Juni, September bis März an zwei Nachmittagen der Woche von bewährten Fachleuten erteilt. Jeder Teilnehmer hat eine Gebühr von 50 Mark für das Halbjahr — für die beiden Halbjahre also 100 Mark — zu entrichten. Musikalisch und pädagogisch begabte Lehrer und Lehrerinnen, die Eignung für den Beruf haben, können noch zugelassen werden. Bewerber können ihre Meldung unter Beifügung eines Lebenslaufs an die Akademie für Kirchen- und Schulmusik, Charlottenburg, Hardenbergstraße 36, einreichen. —

Genosse!

[illegible] „Genossen“ haben [illegible] gemacht. Alle diese Erscheinungen sprechen dafür, daß doch so mancher das ... [illegible] aus dieser Anrede spricht.

Wenn man den Versuch macht, dem Werden dieser Anrede in der Geschichte der Partei nachzugehen, so findet man erst, welcher tiefe, sittliche Geist in dieser Anrede liegt.

Wenn wir die alten Protokolle aus den sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts nachschlagen, so finden wir, daß die Anrede Genosse noch fehlt. Auf dem Parteitag im Jahre 1869 gebrauchten die Genossen ausdrücklich Bahlrecht, Schmiedel usw. noch die Anrede „Herr“. In den siebziger Jahren tritt diese Anrede zugunsten der Anrede „Genosse“ zurück.

Seit verankert und mit stärkerem Pathos gesprochen finden wir sie [illegible] unter dem Sozialistengesetz. In dieser Zeit gemeinsamer Verfolgungen und Leiden mußte die Anrede „Genosse“ eine tiefere Bedeutung bekommen. Von dem, der Genosse war, mußte man Aufopferungsfähigkeit in jeder Richtung erwarten. Selbstverleugnung bis zum bewußten Gang in den Tod.

Von einem der ersten Arbeiterparteigenossen unserer Partei in dem Schwarzburg-Rudolstädtischen Landtag, dem Genossen Winter in Frankenhausen, konnte ich am Ausgang der achtziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts, noch in der Zeit des Sozialistengesetzes, durch Zufall das Tagebuch lesen. Er war während des Sozialistengesetzes verhaftet worden und im Gefängnis erkrankt, so daß er in größter Todesgefahr schwebte. Damals schrieb er in seinem Tagebuch folgende Eintragung:

„Die [illegible] ... [illegible] unserer Sache. Es kommt ja gar nicht auf die Existenz meiner oder eines andern Person an, die Hauptsache ist und bleibt, daß unsere Sache marschiert.“

Diese Eintragung beleuchtet die sittliche Auffassung der damals kämpfenden Genossen! Solcher Gesinnung war würdig, um sich der Anrede „Genosse“ würdig zu zeigen.

Wir sehen auch erklärlich [illegible] ... [illegible] Gewalt machen.

Wie stark sich das sittliche Empfinden der Genossen aufbäumte, als der Genosse Braun in einer persönlich zugespitzten Debatte auf dem Parteitage in Dresden im Jahre 1903 den Genossen Mehring mit „Herr“ anredete, ist heute noch eine dem Parteitag ... Ich war auf diesem Parteitage als Delegierter anwesend und weiß, wie entrüstet die Stimmung war, als Braun trotz des Vermahnes des Vorsitzenden das Recht für sich in Anspruch nehmen wollte, Mehring als „Herr“ anzureden. Es war dem Genossen August Bebel, der den sogenannten Herrn „Herr“ machte. Braun antwortete darauf: Jawohl, Genosse Bebel: „Herr“ Dr. Franz Mehring.“ Worauf Bebel entgegnete: „Herr Dr. Heinrich Braun.“ Diesen Worten folgte großer Lärm. Er gab dem Genossen Braun. Es war dem Parteitage in dieser kurzen Kontroverse auf Grund des Zurufs von August Bebel blitzartig klar geworden, welche Diskreditierung Braun mit seiner Anrede beabsichtigte. Er unterstrich es noch dadurch, daß er bei der Anrede Bebels das „Genosse“ ganz nachdrücklich betonte.

Welche tiefe sittliche Bedeutung aber in dem Wort Genosse liegt, das brachte erst Paul Singer in den folgenden Ausführungen zum Ausdruck: „Es ist nicht üblich, Parteigenossen anders als bei ihrem „Ehrentitel Genosse“ anzureden. Diese Bemerkung Singers wurde mit lebhaftem Beifall und auch mit Widerspruch aufgenommen. In dem Widerspruch sollte aber ausgedrückt werden, daß nicht jeder es verdiene, mit „Genosse“ angeredet zu werden. Singer bemerkte aber demgegenüber: „Was die Genossen in ihrem Privatberufe sind, wissen wir; aber diese Kennzeichnung gehört nicht hierher und war bisher nicht üblich; ich bitte, es auch auf diesem Parteitage bei der guten alten Gepflogenheit zu lassen.“ Diese Ausführungen Singers wurden mit lebhaftem Beifall quittiert. Demgegenüber bemerkte Braun: „Ich gebe dem Vorsitzenden zu, daß es eine alte gute Gepflogenheit ist, von Mitgliedern unserer Partei als Genossen zu sprechen. Aber es gibt Ausnahmen von jeder Regel und ich gestatte mir hier eine Ausnahme.“ Diese Bemerkung nahm der Parteitag mit großer Unruhe auf. Singer bemerkte auf Grund dieser Ausführung gegenüber Braun: „Und ich gestatte dem einzelnen Redner nicht, solche Ausnahme zu machen.“ Der Parteitag gab dazu seine Zustimmung. Dann fuhr Singer fort: „Wenn solche Ausnahmen gemacht werden sollen, so hat der Parteitag darüber zu beschließen. Vorläufig stehen wir auf dem Boden der gesamten Parteitagsbeschlüsse, wonach wir uns gegenseitig als „Genossen“ anzureden haben. Die Redner haben allerdings die Freiheit, einfach den Namen zu nennen. Voraussetzung auf unseren Parteitagen ist aber, daß sämtliche Mitglieder „Genossen“ sind.“

Alle die Alten, die das Werden der Anrede erlebt haben und auf den Parteitagen während des Sozialistengesetzes mit zum Beschluß erhoben hatten, waren über das Verhalten Brauns tief empört.

In der Anrede Genosse liegt nicht nur das Bewußtsein, Kampfgenosse des andern zu sein, sondern der Gedanke, in Freude und Leid, ja in der ganzen Lebensführung und Einstellung mit dem Gleichgesinnten verbunden zu sein. Und darin liegt eine hohe ethische Bedeutung.

Wie tief berührte es mich, als ich als blutjunger Mensch zum ersten Male und zu Bebel nicht „Herr“, sondern „Genosse“ sagen konnte und als er mich wieder als „Genosse“ anredete.

Auch haben wir mit einer Welt von Feinden zu ringen, und müssen alle Genossenschaften ... die früher zu dem Geschlecht gezählt haben, sich als Parteimitglied als Genosse oder Genossin anzusprechen. Und wenn einmal die sozialistische Gesellschaft erreicht ist, dann ist diese Anrede noch ebenso berechtigt und richtig wie heute. Genossen und Genossinnen! Pflegt diese alte gute Tradition!

L. K.

Aus den Gerichtssälen.

Ueberfall auf der Landstraße.

Der 1885 geborne, bisher noch unbestrafte frühere Verwaltungsassistent Melchior Malik aus Mannheim war bis vor einiger Zeit Jahre hindurch beim dortigen Standesamt tätig. Durch unerlaubten Verkehr mit einer Frau — er ist verheiratet und Vater eines Kindes im Alter von jetzt 14 Jahren — geriet er anscheinend auf Abwege. Er beging Unterschlagungen und flüchtete mit seiner Geliebten, wanderte dann, nachdem er auch diese wieder verlassen hatte, ruhelos von Ort zu Ort. So trieb er sich am späten Abend des 20. April d. J. auf der Chaussee zwischen Schleibnitz und Gr.-Ottersleben herum. Als ein Radfahrer ihm entgegenkam, sprang er auf ihn zu, hielt ihm den geladenen Browning vor die Brust und zwang ihn mit den Worten: „Halt, Geld heraus, oder das Leben!", zum Absteigen.

Der Ueberfallene, ein arbeitsloser Landarbeiter, der auf der Suche nach Arbeit gewesen war, zeigte ihm seine Geldtasche vor, in der sich nur einige wertlose Papierscheine befanden. Der Räuber ließ nun von ihm ab, forderte ihn aber auf, am nächsten Tag „ein Ding mit ihm zu drehen", verabredete auch sogleich ein Wiederzusammentreffen am nächsten Abend auf dem Hauptbahnhof in Magdeburg. Der Ueberfallene ging scheinbar darauf ein, begab sich aber am nächsten Morgen sofort zu dem Oberlandjäger Flöter in Olvenstedt und erstattete Anzeige. Sie verabredeten nun, sich am Abend gemeinsam auf dem Hauptbahnhof zu treffen. Dies geschah. Auch der Räuber war pünktlich zur Stelle. Dieser redete nun, ohne den Oberlandjäger zu bemerken, den am Tage vorher Ueberfallenen an, entwickelte ihm seine Pläne, die dahin gingen, den ersten besten, der aus einem Café käme und bei dem man seinem Aeußern nach Geld vermuten könnte, von hinten zu überfallen, mit einem wuchtigen Schlage niederzustrecken und ihm sein Geld abzunehmen.

Dann näherte sich der Oberlandjäger, der M. zunächst nach seinen Papieren fragte, die er nicht zu besitzen vorgab. Alsdann wurde die Herausgabe der Schußwaffe gefordert. Diese war mit sechs Patronen geladen; außerdem fanden sich noch zwölf Patronen bei M. vor. Alles dies wurde ihm sofort abgenommen, er selbst auf die Bahnhofswache gebracht, von wo aus er zur Polizei geschafft wurde. Er bestritt hartnäckig die Tat und trat erst nach Wochen mit der Behauptung hervor, am Abend des 20. April in Lostau gewesen zu sein, um dort einen alten Kriegskameraden aufzusuchen. Dieser war aber im Kriege gefallen. Dessen Ehefrau gibt zu, daß er an einem Abend zu dem angegebenen Zweck in ihrer Wohnung war, sie ihn auch noch bewirtet habe. Ob dies aber gerade an dem Tage war, an dem der räuberische Ueberfall erfolgte, kann sie nicht angeben. Sie weiß nur, daß sie an dem betreffenden Tag einen Teurungszuschlag beim Amtsvorsteher in Lostau in Empfang genommen hatte. Eine sofortige telephonische Nachfrage bei diesem ergab, daß die Abhebung in der Zeit vom 18. bis 20. des Monats erfolgt war. Der Alibibeweis war also mißglückt.

Vor dem erweiterten Schöffengericht gab der Ueberfallene eine genaue Schilderung des Vorgangs und erkannte Malik mit Bestimmtheit als denjenigen wieder, der ihn angehalten und dann für den nächsten Abend nach dem Hauptbahnhof bestellt hatte. Somit blieb kein Zweifel an der Schuld des Angeklagten, gegen den nun Staatsanwaltschaftsrat Baumgarten bei der Gemeingefährlichkeit der Tat, unter Versagung mildernder Umstände, 2 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht in Antrag brachte. Das Gericht ließ die Milderungsgründe nur seiner frühern guten Führung — er hatte es beim Militär bis zum Vizefeldwebel gebracht — gelten und erkannte auf 2 Jahre Gefängnis neben dem beantragten Ehrverlust. Malik wird sich nun auch noch wegen Amtsunterschlagung zu verantworten haben. —

Betrügerische Versicherungsabschlüsse.

Der Versicherungsagent Fritz K. aus Neuhaldensleben, geboren 1900, war in den Jahren 1924 und 25 für eine größere Versicherungsgesellschaft beschäftigt. Er schloß mit einer Anzahl Personen in Neuhaldensleben und Neuenhofe Verträge auf Lebensversicherungen ab, füllte aber meistens erst nach der Unterschrift der Versicherungsnehmer die Verträge aus. Er soll nun den Versicherten über die Festsetzung der Prämien häufig falsche Angaben gemacht, d. h. diese viel niedriger bezeichnet haben, als sie in Wirklichkeit später festgesetzt wurden. Die Anklage nimmt an, daß er die Absicht verfolgte, die Abschlüsse dadurch leichter zustande zu bringen.

Als ihm angeblich sein Fahrrad gestohlen war, erschwindelte er sich von einem Fahrradhändler in Neuhaldensleben ein neues. Er soll hierbei angegeben haben, daß die Versicherungsgesellschaft die Bezahlung übernommen und diese in 8 bis 14 Tagen erfolgen würde. Diese Angabe stellte sich dann bald als wahrheitswidrig heraus. Er will das Fahrrad an sich gebracht haben, um sich wegen einer rückständigen Prämienzahlung schadlos zu halten. Im übrigen will er auch bei den Versicherungsabschlüssen in durchaus ehrlicher Weise vorgegangen sein. Das Schöffengericht hielt aber einen Betrug in drei Fällen für erwiesen, sah im Vorgehen des Angeklagten eine Gefahr für die Allgemeinheit und bestrafte ihn mit drei Wochen Gefängnis. —

Kleine Chronik.

„Gefoppt" in der Haut. Seit einigen Tagen wird in Berlin nach dem Autodroschkenchauffeur Friedrich Müller aus Neukölln gesucht, dessen Droschke in der Nähe der Heerstraße herrenlos aufgefunden worden war. Jetzt hat die Angelegenheit ihre Aufklärung gefunden. Die Mordkommission erhielt Donnerstag abend die Nachricht, daß der Vermißte um 8½ Uhr in der Havel, etwa 7 Meter vom Ufer entfernt, nahe dem Dorfe Kaputh, gefunden und in das Potsdamer Krankenhaus eingeliefert worden sei. Ein Lokomotivführer hatte beim Rangieren, etwa 100 Meter vom Bahnhof Kaputh-Geltow, einen Mann im seichten Wasser gesehen und holte den nur mit Hemd und Unterhose Bekleideten heraus. Erst jetzt sah er, daß ihm die Hände auf dem Rücken mit einem dünnen Draht befestigt waren und daß er einen Knebel im Munde hatte. Dieser Mann war der verschwundene Chauffeur Müller. Er erzählte eine abenteuerliche Geschichte, die von der Kriminalpolizei in allen Punkten widerlegt ist. Er habe auf der Fahrt nach Potsdam von einem Fahrgast einen Schlag auf den Kopf erhalten, der ihm die Besinnung raubte. Am Dienstag sei er wieder zu sich gekommen und habe die Fußfesseln gelöst. Zwei Aerzte stellten aber an körperlichen Merkmalen fest, daß Müller unmöglich mehrere Tage im Wasser gelegen haben kann und reichliche Nahrung zu sich genommen hatte. Da die Fundstelle an einem täglich von mindestens 200 Personen begangenen Weg liegt und ihn niemand gesehen hat, mußte seine Aussage von vornherein als unwahrscheinlich erscheinen. Der Knebel, den er im Munde hatte, war nur mit Havelwasser getränkt. Aus der Fesselung der Hände ging hervor, daß er sie sich selbst beigebracht hatte. Der Verdacht, daß Müller den Ueberfall fingiert hat, weil er ein Opfer seiner Spielleidenschaft geworden war, hat Bestätigung gefunden. —

Die 700-Jahr-Feier der Stadt Lübeck hat am Freitag vormittag mit einem feierlichen Festakt im Stadttheater ihren Anfang genommen. Von allen Türmen der Stadt wehen die weißroten Fahnen Lübecks und zwischendurch auch das Banner des Reiches. Die finanzielle Unterlage zu der großen Feier ist durch eine Lotterie geschaffen worden. Man hat in der ersten Lübecker Marzipanfabrik 300 000 Marzipankugeln hergestellt, die mit Schokolade begossen und mit einer Lotterienummer versehen waren. Wer Glück hatte, konnte in seiner Kugel eine Anweisung auf einen wertvollen Gewinn vorfinden. Die Marzipankugel-Lotterie hatte einen glänzenden Erfolg und fundierte das Fest. — Die Sozialdemokratie beteiligt sich an der Veranstaltung nicht. —

Ein Mörder verhaftet. Die Hamburger Kriminalpolizei verhaftete nach einem lebhaften Kampf auf der Reeperbahn den Kaufmann Albert Harnecker, der auf der Gemarkung Urlossen den Kaufmann Köbel aus Magdeburg ermordet hat und einen Mordversuch an dem Kaufmann Teutloff aus Magdeburg verübt hatte. —

Unterschlagungen im Hauptzollamt. Das rätselhafte Verschwinden eines Wertbriefs mit 10 000 Dollar im Hauptzollamt in Alt-Moabit beschäftigt gegenwärtig die Berliner Kriminalpolizei. Die American-Expreß-Company in Neuyork hatte ihrem Berliner Geschäftshaus in der Charlottenstraße 55 in diesen Tagen 100 000 Dollar in zehn Wertbriefen eingesandt. Die Briefe sind von der Post ordnungsgemäß dem Hauptzollamt zur Weitergabe an den Empfänger übergeben worden. Die hierüber ausgestellten zehn Zollkarten wurden von der Post an die Zweigstelle der American-Expreß-Company weitergeleitet. Als ein Bevollmächtigter die Geldsendung in Empfang nehmen wollte, stellte es sich heraus, daß inzwischen in den Räumen des Hauptzollamts ein Brief mit 10 000 Dollar gestohlen worden war. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß die Schlösser von dem Schrank, in dem die Wertsendungen während der Nacht im Hauptzollamt aufbewahrt wurden, vollständig in Ordnung waren. Ein Einbrecher kann also nicht in Frage kommen, vielmehr muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß der Brief mit seinem wertvollen Inhalt von einem Beamten unterschlagen worden ist, zumal der Zutritt zu diesem Zimmer dem Publikum nicht gestattet ist. Bisher konnte noch keinerlei Spur der unterschlagenen Gelder — es handelt sich durchweg um kleine Scheine von 5 bis 20 Dollar — gefunden werden. —

Ein Auto auf den Bahndamm gestürzt. Um 3½ Uhr morgens wurde Freitag die Schöneberger Feuerwehr von einem Streckenwärter der Ringbahn nach der Monumentenbrücke alarmiert. Als der Zug ankam, bot sich unten auf dem Bahndamm ein grauenerregender Anblick. Auf den Schienen des Gütergleises lag ein umgestürztes Auto mit den Rädern nach oben, und aus der Nähe hörte man das Stöhnen von Schwerverletzten. Das Holzgitter der Monumentenbrücke war durchgebrochen, und Spuren auf der Bordschwelle zeigten, daß der Wagen direkt auf das niedrige Geländer losgefahren war und die Bretter eingedrückt hatte. Aus einer Höhe von sechs Metern sauste das Auto dann herunter und überschlug sich. Der 42 Jahre alte Chauffeur Otto Hügelmann und die beiden Insassen, die sich in dem Auto befanden, der 36jährige Polizeiobermeister Oskar Gabriel und eine Frau Helene Rothe in Schöneberg, wurden aus dem Wagen geschleudert und blieben mit schweren inneren und äußeren Verletzungen liegen. Von der Bahnleitung wurden die Gleise abgesperrt, und mit vereinten Kräften schafften dann die Feuerwehrleute und Bahnbeamten das Auto von den Schienen fort. Der Wagen war vollständig zertrümmert. Es war ein Privatauto der Girobelwerke G. m. b. H. Der Wagen kam gegen ¼4 Uhr aus der Kreuzbergstraße heraus und fuhr in rasender Fahrt über die Monumentenbrücke. Hier machte er plötzlich einen scharfen Bogen nach rechts und sauste über den Bürgersteig gegen das Brückengeländer. Wie Passanten berichten, die das Auto gesehen haben wollen, waren die Insassen des Wagens vollständig betrunken; jedenfalls hörte man sie weithin lärmen. Die Verletzten befinden sich in Lebensgefahr. Eine Vernehmung war daher bis jetzt nicht möglich. —

128 Einbruchsdiebstähle. Vor der Strafkammer in München hatten sich der 25jährige Kellner Artur Spiell aus Frankfurt am Main und der 32jährige Maschinenbauer Greifel aus Breslau wegen 128 Einbruchsdiebstählen in verschiedenen Städten Deutschlands zu verantworten. Sie hatten an Schmucksachen und Geräten insgesamt drei Zentner Silber und zehn Pfund Gold erbeutet. Spiell ist wegen dieser Diebstähle bereits zu einer 10jährigen Zuchthausstrafe, Greifel zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Im Sommer 1928 hatten beide in München in den vornehmen Stadtvierteln wiederum Einbruchsdiebstähle ausgeführt, bei denen ihnen Schmucksachen und Pelze sowie Bargeld im Gesamtwert von rund 60 000 Mark in die Hände fielen. In Stuttgart wurden sie dann verhaftet. —

Die liebe Hausfrau. Vor vier Wochen war in einem Haushalt im Berliner Westen ein großer Silberdiebstahl verübt worden. Ein Silberkasten, der für 20 000 Mark Bestecke usw. enthielt, war verschwunden. Die Polizei forschte und untersuchte immer wieder, die Hausangestellten wurden verdächtigt, Vernehmungen erfolgten, die Angelegenheit konnte nicht geklärt werden. Alle Spuren erwiesen sich als falsch. Und vor allem blieb der Kasten mit dem Silber verschwunden. Die Hausfrau gab sich nicht zufrieden. Sie hatte drei Wochen lang gesucht und nichts gefunden, nun suchte sie auch noch die vierte Woche. Die Polizeibeamten suchten mit und sie machte es diesmal gründlich. Selbst auf einem kleinen Hängeboden dicht unter der Decke einer dunkeln Kammer, der früher dazu gedient hatte, schmutzige Wäsche zum Abholen aufzubewahren, hielt man Umschau. Und richtig, hier oben lag der Silberkasten völlig unversehrt. Die Hausfrau wurde nervös. Die Beamten fragten und fragten, und da kamen aus dem Unterbewußtsein dann nach und nach die Tatsachen ans Licht. Es hatte niemand gestohlen. Vergessen war der Silberkasten gewesen, sie, die Hausfrau selbst hatte ihn vor einiger Zeit vor einer Reise da oben hinaufgelegt, wo sie ihn für am besten gesichert hielt. —

Als „Volksentscheid gegen den Bubikopf" ist die Wahl der Filmschauspielerin Grete Reinwaldt zur „Sommerkönigin von Berlin" auf dem großen Sommerfest im Lunapark gewertet worden. Ein Kreis bekannter Berliner Künstler hatte sich als „Preisrichterkollegium" zur Verfügung gestellt. Die erste „Sortierung" brachte 200 Damen zur Wahl, schließlich wurden 100, dann 50 und endlich 25 zur „allerengsten Auswahl" gestellt. Nach 1½stündiger mühevoller Arbeit konnte das Ergebnis verkündet werden und unter donnerndem Beifall begrüßte die Menge die bekannte Filmschauspielerin Grete Reinwaldt und ihr blondes Haarbündel als die „Sommerkönigin von Berlin". —

Gewitter und Hochwasser. Bei einem schweren Gewittersturm in Nordost-Oklahoma wurden sieben Personen getötet. Eine fünfköpfige Familie ertrank dadurch, daß ein Wolkenbruch das Auto, in dem sie sich befand, von einem Brückenzugang flußabwärts schwemmte. — Das Hochwasser, das den Unterlauf der Wolga erreichte, zerstörte die zum Schutz Astrachans errichteten Dämme. Ein Teil der Stadt wurde überschwemmt, wodurch großer Schaden angerichtet wurde. Der Wasserspiegel ist 16 Meter über dem Normalniveau. — Bei einem über Vorpommern und Mecklenburg niedergegangenen Gewitter schlug der Blitz in Annenhof bei Friesland ein. Zwei Wohnhäuser und ein Stall gingen in Flammen auf. — Auf dem Zuidersee ist ein Frachtschiff infolge plötzlich eingetretenen Sturmwetters gesunken. Zwei Mann der Besatzung ertranken. —

Brand einer rumänischen Petroleumquelle. Seit einigen Tagen wütet bei Azuga, im rumänischen Petroleumgebiet, ein gewaltiger Brand. Dort steht eine Sonde der Standard-Oil-Company in hellen Flammen, so daß der Feuerschein weithin sichtbar ist. Alle bisherigen Versuche, den Brand, der täglich Millionen Lei Schaden bedeutet, durch Verschüttung der Sondenmündung mit Sandsäcken, durch ein Bombardement mit Artilleriegeschossen und durch Graben eines Tunnels unterhalb des Feuerherds zu löschen, waren bisher vergeblich. —

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Ein Attentat auf einen Warschauer Zug wurde 11 Kilometer vor der polnischen Hauptstadt bei Karolin verübt. Auf einer Strecke von 80 Meter waren die Schienen ausgelöst und beseitigt worden. Der Personenzug fuhr in vollem Tempo auf das zerstörte Eisenbahngleis, die Lokomotive und die vier ersten Waggons stürzten die Böschung hinab. Glücklicherweise war der Zug mit kaum 20 Personen besetzt, von denen jedoch der größte Teil verletzt wurde. Todesopfer sind nicht zu beklagen. —

Der lebendige Tote. Der Bürgermeister einer kleinen dänischen Stadt, Sörensen, ist vor einigen Tagen plötzlich wieder vom Tod erstanden. Sein Hausarzt Dr. Christensen hatte ihn nach einem Schlaganfall abgehorcht und für tot erklärt und die trauernde Witwe gab dem Friseur den Auftrag, ihn zum letzten Male zu rasieren. Als der Bader ihn eingeseift hatte und ein wenig Seifenschaum in die Nase des Verewigten kam, fing der verstorbene Bürgermeister plötzlich an zu niesen. Der überraschte Hausarzt stellte fest, daß sein Patient „nicht ganz" tot gewesen ist und hat ihn jetzt so weit kuriert, daß er wieder in den Besitz seiner Kräfte gekommen ist. —

„Gesetzlich geschützte" Nordpoleroberung. Aus den Schilderungen der — größtenteils skandinavischen — Journalisten, die nach Svalbard (Spitzbergen) gereist waren, um an Ort und Stelle über die Expeditionen von Amundsen und Byrd zu berichten, erfährt man jetzt erbauliche Einzelheiten über die Pressemache, mit der diese Expeditionen aufgezogen wurden. Die amerikanischen Korrespondenzbureaus, an die Amundsen und Byrd das ausschließliche Recht der Berichterstattung über ihre Heldentaten verkauft hatten, bzw. die diese Expeditionen mit finanziert hatten, führten auf Spitzbergen den wütendsten Kampf gegen alles, was als Journalist verdächtig war, ohne zu diesen Bureaus zu gehören. Man versuchte, ihnen die Dampfer abzutreiben, mit denen sie die meist über dem Meere stattfindenden Probeflüge beobachten wollten; man telegraphierte das leerste Geschwätz lediglich, um zu verhindern, daß die freien Journalisten an den Telegraphen kamen, und man scheute selbst vor körperlichen Bedrohungen nicht zurück. Amundsen hatte Order gegeben, daß kein Außenstehender sich seinem Schuppen auf weniger als 3 Kilometer Entfernung nähern durfte, und norwegische und amerikanische, mit Revolvern und Dolchen bewaffnete Posten sorgten dafür, daß kein „Unbefugter" diese Grenzen überschritt. Einem norwegischen Journalisten, dem es gelungen war, sich durch die Absperrung zu schleichen und eine Aufnahme vom Luftschiff zu machen, wurde der photographische Apparat zerschnitten. Der Zeitpunkt der Abfahrt wurde streng geheimgehalten, während die offiziellen Abfahrtsberichte schon vorher den Vertretern der „bezahlenden" Presse diktiert worden waren. —

Ohne Aufenthalt um die Welt. In Spanien, von dem einst die kühnen Entdeckungsfahrten des Kolumbus ausgegangen sind, sollen jetzt wieder abenteuerliche Fernunternehmungen ins Werk gesetzt werden, darunter eine regelmäßige Luftschiffverbindung nach Südamerika, und sogar ein Flug um die ganze Erde ohne einen einzigen Aufenthalt. Die längsten bisher unternommenen Luftreisen waren außer der bekannten des Z. R. 3 von Deutschland nach den Vereinigten Staaten die des deutschen Zeppelin-Luftschiffes L. Z. 59 von Bulgarien nach Afrika und zurück im Kriege und die des englischen R. 34 über die ganzen Vereinigten Staaten und zurück. Die englische Luftschiffgesellschaft will jetzt ein Luftschiff erbauen, das mit einer Zahl von 100 Passagieren 3600 Meilen ohne Unterbrechung durchfliegen kann. Eine amerikanische Gesellschaft beabsichtigt sogar den Bau eines Luftschiffriesen, das imstande sein soll, mit 100 Passagieren 5000 Meilen hintereinander zurückzulegen. Der spanische Plan geht jedoch dahin, nur so viele Personen an Bord zu nehmen, wie für die Bedienung des Luftschiffes nötig sind, und für das weitere [illegible] zu laden. Dazu bemerken englische Kreise, daß unter Umständen das Leben der Besatzung von einer [illegible] abhängen kann und daß deshalb auch der englische Luftweg nach Indien auf der Fahrt eine Reihe von Haltestationen aufweisen werde. [illegible] —

Kriegsgeschichtliche Schatzgräber. In Demopolis (Alabama) wurde eine Summe von mehr als 200000 Dollar in Gold ausgegraben, die für die Truppen der Konföderierten während des amerikanischen Bürgerkriegs von 1861 bis 1865 von G. Frank Whitfield vergraben worden waren. Whitfield hatte seinem Sohne einen Plan und Anweisungen über den Ort, wo der Schatz verborgen war, vererbt. An Hand dieses Planes wurde das Geld jetzt aufgefunden.

Aus Notwehr gemordet. Dieser Tage ist in Lemberg ein Prozeß gegen den Ukrainer [illegible] zum Abschluß gelangt, der unter der Anklage stand, 1925 [illegible] zu haben. [illegible] freigesprochen, da es sich herausgestellt hat, daß er aus Notwehr gehandelt hatte. —

[illegible] an der [illegible] Küste. [illegible] —

[illegible] [illegible] —

Ein fröhlicher Eid.

Gewöhnlich kann der Bogen, den man um Justiz und Juristen macht, gar nicht groß genug sein. Wer aber den Bogen heraus hat, dem kann Frau Justitia mit ihrem Anhang aus mancher Bedrängnis helfen. Die Arbeitgeber z. B. pfeifen am meisten und lautesten auf Gericht und Richter und laufen doch bei jeder Streitigkeit mit dem Arbeitnehmer zum Kadi. An der Feststellung, was recht oder Unrecht ist, haben sie dabei nicht das geringste Interesse, aber sie benützen das Gericht und den Prozeß, um den Arbeitnehmer ihre Macht spüren zu lassen, besonders auf dem Gebiete des sogenannten Arbeitsrechtes. Der Arbeitnehmer soll merken, daß er trotz des paragraphenmäßig auf seiner Seite stehenden Rechts nicht viel gegenüber dem Arbeitgeber ausrichten kann. Dem Unternehmer ist Gericht und Recht ein handliches und wirksames Instrument, um den Arbeiter und Angestellten seine wirtschaftliche Ueberlegenheit fühlen zu lassen.

Daß man Gericht und Richter aber auch als Hausmittel verwenden kann, hat Herr X. entdeckt.

In den Gerichtssaal treten: ein alter Herr, weißhaarig, aber straff aufgereckt, gut angezogen und noch besser gebürstet, die Schuhe von auffallendem altmodischem Spiegelglanz, kurz: ein Pensionär von nahezu 60 Jahren — und ein junges Mädchen von gut 20 Jahren, damenhaft, von schöner Figur, in einem Kostüm, das zu vornehm ist, als daß sie es selbst gekauft haben konnte. Sie war zunächst etwas verschüchtert, aber man sah es ihrem offenen, klaren Gesicht an, daß sie sonst in jeder Lebenslage ihren Mann stellte.

Als der Richter beim Durchblättern der Akten gewohnheitsmäßig fragte: „Was haben Sie?" wurde sie rot, und der alte Herr drehte sein Gesicht nach dem Fenster. „Richtig", meinte der Richter dann, „das ist die Alimentenklage gegen Sie, Herr X. Sie, Fräulein Z., sollen heute beschwören, daß Sie mit keinem andern Manne als Herrn X. etwas zu tun gehabt haben. Sie sind bereits 2 Jahre Haushälterin bei Herrn X. und auch heute noch in Ihrer Stellung, nicht wahr? Das Kind haben Sie auch bei sich?"

Sie nickte. Der Richter wandte sich Herrn X. zu, meinte, es wäre für ihn außer Zweifel, daß Herr X. verurteilt würde und legte dem Beklagten nahe, die Klageforderung anzuerkennen und seiner Haushälterin den Eid, der doch in jedem Falle eine Gewissensbelastung darstelle, zu ersparen.

„Ich kann nicht, ich kann nicht, Herr Richter," antwortete Herr X. und druckste und druckste. „Sie muß schwören, anders geht's nicht."

„Wollten Sie" — fragt der Richter — „die Zeugin früher nicht heiraten?"

„Gewiß" — erwidert Herr X. — „das will ich auch jetzt noch. Gerade darum soll sie schwören. Sie wissen ja auch, Herr Richter, daß, wie jemand einmal gesagt hat, in der Liebe wie beim Pferdekauf der Betrug zum guten Ton gehört. Wenn man fast 60 Jahre alt ist und so eine adrette Person wie meine Haushälterin kommt und sagt, ihr Junge sei mein Sohn, und sie schläft oben im Mansardenzimmer und ist auch manchmal allein, d. h. ohne mich spazierengegangen — was nützt es da, Herr Richter, wenn sie einem hundertmal versichert, sie sei einem treu gewesen? Hat man nicht in seinem Leben immer und immer wieder erfahren müssen, daß Liebesschwüre zu 99 Prozent Meineide sind? Gerade weil ich sie heiraten will, muß die Kindessache erst ganz geklärt sein. Ich würde mich selbst am meisten grämen, wenn der Ehefrieden dadurch gestört würde, daß die Vaterschaft noch ein dunkler Punkt wäre. Darum muß sie schwören, Herr Richter. Bitte, machen Sie es kurz!"

Der Richter strich sich einige Male über das Gesicht. Vielleicht wollte er ein Lächeln über den komischen Alten verbergen. Dann befragte er die Zeugin Z. Sie war sofort bereit, und als sie schwor, leuchtete das Gesicht von Herrn X. auf und seine Augen strahlten von Vaterfreude und Liebesglück.

Acht Tage später lag im Amtsbuch des Richters unter stockfleckigen Akten und [illegible] Eingängen ein großer, [illegible] Briefumschlag: die Vermählungsanzeige von Herrn X. und Fräulein Z. Sie hatte die Adresse geschrieben und er den Text. —

Eingesandt.

[illegible]

Mehr Schutz für die Arbeiter.

Die Arbeiter, die bei den Ausgrabungen auf dem Domplatz beschäftigt sind, haben keinerlei Unterkunftsraum. Ihre Kleider müssen sie auf ein Brett legen, das auf zwei Steinen ruht. Auf die Kleider wird ein zweites Brett gelegt, damit sie der Wind nicht fortweht. Allen Einflüssen der Witterung sind sie ausgesetzt, ebenso wie die Rucksäcke der Arbeiter mit den Lebensmitteln. Diese sind, wenn die Sonne lange Zeit darauf geschienen hat, natürlich ausgedörrt. Wenn sich die Arbeiter in der Frühstücks- und Mittagspause setzen wollen, müssen sie sich zum Kämmereiwall begeben, weil auf dem Domplatz jede Möglichkeit dazu fehlt.

Die Arbeiter sind Erwerbslose, die bei den Ausgrabungen Pflichtarbeiten machen müssen. Als Entschädigung bekommen sie pro Tag 25 Pfg. Das ist wenig genug, deshalb sollte man ihnen eine Unterkunftsstelle für ihre Kleidung schaffen, damit diese durch die Witterung nicht bei der „verdienstbringenden" Arbeit noch beschädigt wird. —

Vereinskalender.

[illegible]

Briefkasten.

[illegible] —

Wetterbericht. [illegible]

Aussichten für Sonntag: [illegible]

Wasserstände.

	Elbe		Fall	Wuchs
Nimburg	5. 6.	− 1,22	—	0,02
Brandeis	.	+ 0,77	0,18	—
Melnik	.	− 0,90	0,24	—
Leitmeritz	.	+ 0,06	0,20	—
Aussig	.	+ 0,06	—	—
Dresden	.	− 0,46	0,04	—
Torgau	5. 6.	+ 2,08	—	—
Wittenberg	5. 6.	+ 2,54	—	—
Roßlau	5. 6.	+ 2,12	—	—
Aken	.	—	—	—
Barby	.	+ 2,02	—	0,08
Magdeburg	.	+ 1,81	—	0,25
Tangermünde	4. 6.	+ 1,84	—	—
Wittenberge	.	+ 1,50	—	—
Lenzen	.	—	—	—
Dömitz	.	+ 1,02	—	—
Dalchau	.	—	—	—
Doizenburg	.	—	—	—
Hohnstorf	.	+ 1,05	—	—

	Mulde		Fall	Wuchs
Düben	5. 6.	+ 0,30	0,07	—
Unstrut und Saale.				
Grochlitz	5. 6.	+ 1,36	—	—
Trotha Utp.	5. 6.	+ 2,16	0,04	—
Bernburg Utp.	.	+ 1,86	0,06	—
Calbe Oberpeg.	.	+ 1,02	0,02	—
Calbe Unterpeg.	.	+ 0,98	0,04	—
Grizehne	.	+ 0,96	0,05	—
Havel.				
Brandenburg Oberpegel	4. 6.	+ 1,90	—	—
Brandenburg Unterpegel	.	+ 0,70	—	—
Rathenow Oberpegel	.	+ 1,44	—	—
Rathenow Unterpegel	.	− 0,00	—	—
Havelberg	.	+ 1,45	—	—

Warenmärkte.

Notierungen in Kolonialwaren.

Gemäß der Verkehrslage an der heutigen Börse in der Handelskammer zu Magdeburg wurden in Kolonialwaren und Landesprodukten folgende Preise für 50 Kilo bei Bezügen größerer Mengen im Verkehr zwischen Importeuren, Herstellern und Großhandel ermittelt:

Mühlenfabrikate:	
Gerstengraupen, lose	19,50—20,50
Haferflocken	20,50—21,00
Hafergrütze	21,00
Weizengrieß	22,75—23,50
Hartgrieß	23,25—24,50
Kartoffelmehl	14,00—15,00
Schnittnudeln	28,00—35,00
Makkaroni	40,00—50,00
Maisstärkepuder	17,50—19,00
Hülsenfrüchte:	
Bohnen	12,50—17,50
Erbsen, geschälte	20,00—28,00
Linsen, russische	13,50—35,00
Reis:	
Rangoon-Reis	17,25
Tafel-Reis	20,00—44,00
Bruch-Reis	13,75—15,50
Früchte:	
Pflaumen	28,00—62,00
Korinthen	36,00—45,00
Rosinen } Zoll	31,00—40,00
Sultaninen } 4 Mk.	64,00—80,00
Mandeln, süße	178,00—210,00
Mandeln, bittere	180,00—195,00
Gewürze:	
Pfeffer, schwarz	145,00—150,00
Pfeffer, weiß	200,00—210,00
Piment, Jamaika	97,50—103,00

Kaffee, roh:	
Guatemala usw.	190,00—284,00
Prima Santos	180,00—190,00
Superior Santos	174,00—179,00
Gerste, gebrannt	16,50—16,75
Kakaopulver	40,00—100,00
Tee	305,00—575,00
Speiseöle	53,00—53,50
Mohnöl	59,00—60,00
Rüböl, roh (Backöl)	54,00—55,00
Margarine	— —
Schmalz, amerik. Pur.	— —
Marmelade	32,00—90,00
Kunsthonig	30,00—31,00
Corned beef, amerikan. 12/6 lbs. je Kiste	49,00—50,00
Deutsches Büchsenfleisch, in Kisten zu 12 Dosen, à 6 Pfund netto	— —
Heringe pro Tonne	
Engl. Matfulls, lange	40,00—80,00
Norwegische 1926er	26,00—31,00
Holländische, inkl. Zoll	54,00—70,00
Deutsche	— —
Sirup:	
Zuckersirup	27,00—30,00
Speisesirup	22,00—30,00
Rübensaft	18,00—23,00

Magdeburger Zuckerbörse vom 4. Juni.

Der Preis für Weißzucker (einschl. Sack und Verbrauchssteuer) beträgt für 50 Kilogramm brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg und Umgebung bei Mengen von mindestens 200 Zentnern bei prompter Lieferung innerhalb 10 Tagen per Juni 28¾, per Juli 29 und per August 29¼ Mk. für gemahlene Melis. Tendenz ruhig

Magdeburger Produkten-Börse vom 4. Juni.

Die Preise verstehen sich in Reichsmark. Weizen 14,80—14,90, Tendenz stetig. Roggen 9,45—9,55, Tendenz ruhig. Sommergerste 10,00—10,25, Tendenz ruhig. Wintergerste —,—, Tendenz still. Hafer 11,20—11,80, Tendenz fest. Mais 8,90—9,00, Tendenz ruhig. Viktoriaerbsen 18,00—19,50, Tendenz fest. Alles für 50 Kilogramm netto ab Magdeburg oder benachbarter Stationen bei Ladungen von 300 Ztr. Weizenmehl 40,75—41,75, Tendenz ruhig. Roggenmehl 26,75—27,25, Tendenz ruhig. Alles für 100 Kilogramm einschließlich Sack. Weizenkleie 6,25—6,50, Tendenz stetig. Roggenkleie 6,25—6,50, Tendenz stetig. Alles für 50 Kilogramm ab Verladestation. —

Berliner Produkten-Börse vom 4. Juni.

Notiert an der Mittagsbörse ab Station: Weizen, märk. 306,00, mecklenburg. —,—. Roggen, märkischer 176—181,00, pommerscher —, mecklenburg. —,—. Sommergerste 187—200. Winter- u. Futtergerste 169—182. Hafer, märk. 197—208. Weizenmehl 38,75—39,50, feinste Marken über Notiz. Roggenmehl 25,00—26,50. Weizenkleie 11—10,60. Roggenkleie 11,50—11,75. Raps —. Viktoriaerbsen 32 bis 41,00. Kleine Speiseerbsen 25,00—26,00. Futtererbsen 20,00—25,00. Peluschken 20—23. Ackerbohnen 22,00—24,00. Wicken 28—31. Lupinen, blaue, 12,00—13,00, gelbe 15—15,50. Serradella, neu, 38—44. Rapskuchen 13,00—14. Leinkuchen 18,00 bis 18,30. Trockenschnitzel, prompt 9,80—10,20. Zuckerschnitzel —. Torfmelasse 30-70 Prozent —,—. Kartoffelflocken 16,10—16,30. (Getreide und Oelsaaten pro 1000 Kilogramm, das übrige pro 100 Kilogramm.)

Telegraphische Auszahlungen.

		3. Juni Geld	3. Juni Brief	4. Juni Geld	4. Juni Brief
Amsterdam-Rotterdam	100 Gulden	168,60	169,02	168,69	169,11
Buenos Aires	1 Papierpeso	1,684	1,688	1,679	1,683
Brüssel-Antwerpen	100 Franken	12,35	13,39	13,57	13,38
Danzig	100 Gulden	80,90	81,10	80,93	81,13
Oslo	100 Kronen	92,03	91,27	90,99	91,31
Kopenhagen	100 Kronen	110,81	111,09	110,26	110,54
Stockholm	100 Kronen	112,31	112,53	112,28	112,56
Helsingfors	100 finnl. Mark	10,55	10,59	10,55	10,59
Italien	100 Lire	15,98	16,12	15,74	15,78
London	1 Pfund	20,435	20,455	20,409	20,465
Newyork	1 Dollar	4,190	4,205	4,195	4,20
Paris	100 Franken	13,27	13,41	13,58	13,92
Schweiz	100 Franken	81,14	81,44	81,26	81,46
Spanien	100 Peseten	63,13	63,28	63,22	63,38
Japan	1 Yen	1,971	1,975	1,960	1,97
Rio de Janeiro	1 Milreis	0,642	0,642	0,638	0,64
Wien	100 Schilling	59,30	59,44	59,35	59,436
Prag	100 Kronen	12,41	12,462	12,438	12,46
Jugoslawien	100 Dinar	7,395	7,415	7,40	7,42
Budapest	100000 Kronen	5,87	5,89	5,86	5,885
Bulgarien	100 Lewa	3,045	3,055	3,045	3,050
Lissabon	100 Escudos	22,441	21,485	21,465	21,505
Athen	100 Drachmen	5,38	5,42	5,54	5,562
Konstantinopel	1 Pfund	2,20	2,20	2,20	2,20

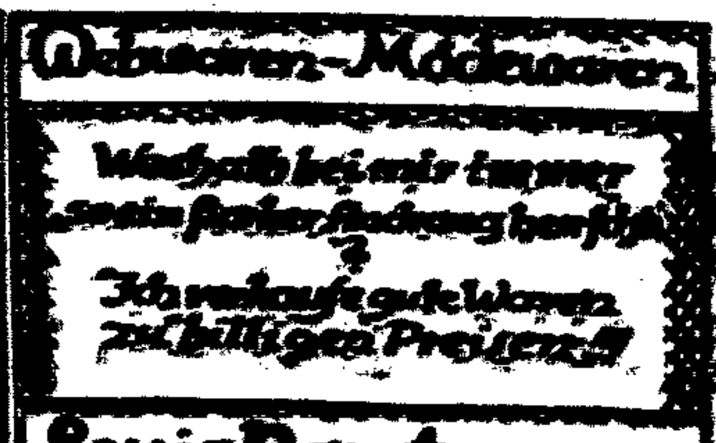
Canada G. 4,197, B. 4,205, Uruguay G. 4,186, B. 4,195.

Mitteilungen der Buchhandlung Volksstimme.

Bücher vorrätig:

Neumann-Neurode: Kinderspiele. Körperübungen für das frühe Kindesalter. Fünfte verbesserte Auflage. 77 Seiten, reich illustriert. Kartoniert 3 Mark. — [illegible] — Lambach: Die Herrschaft der 500. Ein Bild des parlamentarischen Lebens im neuen Deutschland. Mit über 30 Namensaufnahmen. Leinenband, 162 Seiten, 5 Mark. — Christian Morgenstern: Palmström. Kartoniert 2 Mark. — Christian Morgenstern: Galgenlieder. Kartoniert 3 Mark. — Heine: Buch der Lieder. [illegible], 2 Mark. — Baldow: Der Schnittsetzer. [illegible] — Mehring: Die Lessing-Legende. [illegible] —

Theater- und Konzertkasse.

[illegible] —

Moderne illustrierte Sonder-Inserate nach künstlerischen Entwürfen